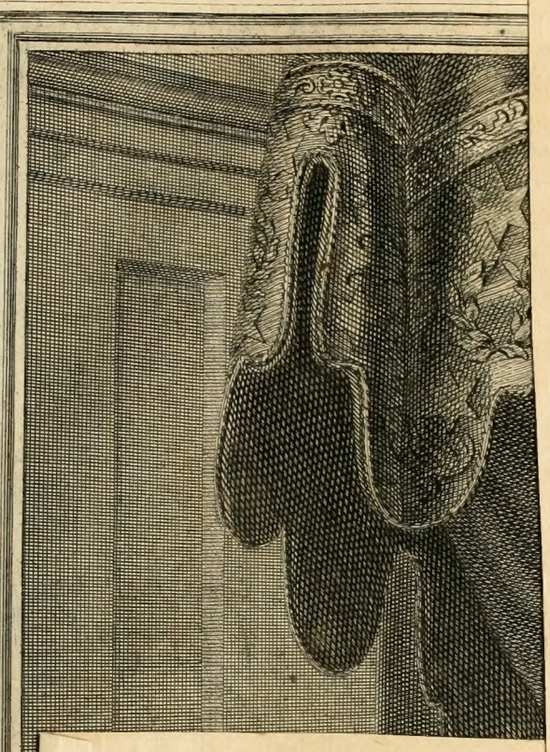

foldout/map
not digitized

FVNERALIA

Der weyland

Durchlauchtigsten Fürstin

und Frau,

FRAU

Magdalenen Augusten,

Verwittibter

Hertzogin zu Sachsen-Gotha

und Altenburg,

Gebohrner

Fürstin von Anhalt-Zerbst.

GOTHA,

Gedruckt bey Johann Andreas Reyhern, F. S. privil. Hof-Buchdrucker.

Epithalamium

* *

Vorrede.

Wenn das tugendhaffte Leben der Menschen so bald in die Vergessenheit verfiele, als geschwinde die Schönheit ihrer Leiber, und der prächtige Schmuck, damit sie gar mühsam geschmincket werden, die aschenfarbige Vermoderung empfinden, und dem Schimmel des Grabes zu eilen muß; so würden viel Leute von edelmüthigen Unternehmungen, oder, soliden Beschäfftigungen abgelencket werden, und sich nur mit äusserlichen und eiteln Dingen occupiren, darein sich der in vielen Stücken fast unvergleichliche Keyser Traianus so sehr verliebet, daß er an alle von ihm aufgeführte, oder nur reparirte Gebäude seine völlige Tituln schreiben lassen, dahero ihn Keyser Constantinus der grosse herbam parietariam, oder, das Mauerkraut zu nennen gepflogen, weil man dessen Nahmen an sehr vielen Palläſten und Mauren lesen können. †

*

Nachdem

† Sextus Aurelius Victor epitomes c. 60.

Nachdem aber die Weisen in der Tugend selbst eine wunderbahre Schönheit, und schöne Dauerhafftigkeit antreffen, wovon sie urtheilen: honestum, etiam si nobilitatum non sit, tamen honestum est; †† so hat Codrus, mit einer aus Liebe zum Vaterland in wenig Minuten vollbrachten Heldenthat, ohne eitelsüchtige Intention mehr Ruhm erworben, als Nero, Caligula, und andere der Nichtigkeit ergebene Regenten mit allen ihren kostbaren Schauspielen, und geldsplitternden Lustbarkeiten.

Wiewohl aber tugendhaffte Personen den Ruhm niemahls zum Entzweck haben, auch nicht darum lobwürdige Handlungen ausüben, weil sie gelobet werden; sondern weil sie in und an sich selbst lobwürdig und herrlich sind, anerwogen in dem Schlamm des Meers wohl viele weit edlere Perlen verborgen liegen, als diejenige seyn mögen, welche eine Königin am Halse träget; so pflegen doch erleuchtete Gemüther, wenn sie die Tugend an andern wahrnehmen, derselben Glantz nicht ausser Augen zu setzen, sondern die Verdienste zu erheben, zu ehren, und zu distinguiren.

Und dieses ist auch die lobwürdigste Gemüthsneigung, welche den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

†† Cicero off. L. I. c. 4.

Herrn Friederichen den Dritten, Hertzogen zu Sachsen-Gotha und Altenburg, unsern gnädigsten Landesfürsten und Herrn bewogen hat, die ungemeine Vortrefflichkeiten Dero hochseligsten Frau Mutter Durchlauchtigkeit, einer von der Ruhmsucht allerdings entferneten Fürstin, durch gegenwärtige Edirung der Funeralien bey der Nachwelt in Anerinnerung erhalten zu lassen.

Itzt besagte Hertzogin, eine erwünschte Gemahlin weyland Herrn Hertzog Friederichs des Andern, Gothaischer Linie, der ein milder, scharffsinniger, und durchgängig beliebter Vater des Vaterlandes gewesen, war geartet, wie Keysers Augusti Ehgattin, die Livia, von welcher die Poeten ihrer Zeit an Augustum geschrieben: †††

- - - Nisi te, nullo conjuge digna fuit.
Quæ si non esset, cælebs te vita deceret.
Nullaque, cui posses esse maritus, erat.

Was war demnach billiger, als das Andencken einer so grossen Hertzogin unvergeßlich zu machen, welches unter andern durch ein wohl ausgesonnenes Castrum Doloris, und eine Gedächtniß-Medaille mit dem Brustbild und folgender Inscription geschehen ist:

ORTA

††† Ovidius tristium L. II. elegia I. v. 162.

ORTA
SERVESTAE CIↃIↃCLXXIX.
NVPTA D. FRIDER. II. GOTHANO
CIↃIↃCXCVI.
MATER PATRIAE NEMINI
MOLESTA
RELICTIS VII. FILIIS ET
II. FILIABVS
REDIIT IN COELVM
CIↃIↃCCXL.
DIVINI HAVD IMMEMOR
ORTVS.
MATRI OPT.
H. M. F. F.
FRIDERICVS III.
D. S. G.

GOtt lasse die königliche und fürstliche Descendenz dieser preiswürdigsten Hertzogin zeitlich und ewig des Seegens geniessen, welchen derselben Anherr, Hertzog Ernst der Fromme, ruhmvollen Andenckens, täglich auf sie geleget, und von GOTT erbeten hat! Friedenstein den 30. Aprilis 1742.

Eine

Eine gottselige Fürstin

in dem

köstlichen Schmuck der Seelen-Ruhe

wurde

bey dem Christ-Fürstlichen Leichen-Begängnis

Der weyland

Durchlauchtigsten Fürstin

und Frauen,

Frauen Magdalenen Augusten,

Verwittibten Hertzogin zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen,

Land-Gräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, Gefürsteten

Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Frauen zu

Ravenstein und Tonna, ꝛc.

Gebohrnen Fürstin zu Anhalt, Gräfin zu Ascanien,

Frauen zu Zerbst, Bernburg, Jevern und Kniphausen, ꝛc.

nachdem Deroselben höchst-schmertzlicher Todes-Fall

am 11. Octobr. 1740. in Altenburg,

zu des Hoch-Fürstl. Hauses höchster Betrübnis

erfolget,

in einer über Dero erwehlten Leichen-Text,

PSAL. XXXVII. 5.

gehaltenen Gedächtnis-Predigt

vorgestellet

von

D. Christian Löber, F. S. Kirchen- und Consistorial-Rath,

auch General-Superintendenten zu Altenburg.

Gotha, gedruckt bey Joh. Andreas Reyhern, F. S. privil. Hof-Buchdrucker.

Vater der Barmhertzigkeit und GOTT alles Trostes, der Du uns tröstest in aller Trübsal, dein Rath ist unerforschlich, deine Regierung ist unbegreifflich, deine Gedancken sind nicht unsere Gedancken, und deine Wege nicht unsere Wege. Jedoch, deine Weisheit ist unendlich, deine Erbarmung ist unaussprechlich, deine Güte hat noch kein Ende, sie ist alle Morgen neu, und deine Treu ist groß. Alles, was Du thust, ist wohlgethan.

Wohl dem, der diß recht erkennet, Dich suchet, deine Gnade ehret, Dir vertrauet, Dir von gantzem Hertzen anhanget, und also in Dir Ruhe findet, für seine Seele.

Wir sind anjetzt über einen schmertzlichen Verlust, den deine Hand und Rath bedacht, und geschickt hat, gebeuget, niedergeschlagen und innigst betrübet. Wo könnten wir wahren Trost und Erquickung finden, ausser Dir?

Beruhige doch alle Hertzen, die Du hierdurch geschlagen und verwundet hast, mit deinem Troste, und erquicke sie mit der Ruhe in Dir. Laß insonderheit die Betrachtung, die wir anjetzt auf solche Ruhe zu richten gedencken, uns überzeugend, erweckend und zu wahrer Auferbauung geseegnet seyn. HERR GOTT Zebaoth, tröste uns, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir, Amen.

Sey nun wieder zufrieden, meine Seele: denn der HERR thut dir gutes.

Theuerste Zuhörer! In diesen Worten, welche im CXVI. Psalm den 7. Vers ausmachen, finden wir recht den Sinn und die Meinung der unvergleichlichen höchstseligen Hertzogin, der Durchlauchtigsten

tigsten Fürstin und Frauen, **Frauen Magdalenen Augusten**, verwittibter Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, und Berg, auch Engern und Westphalen, Land-Gräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, Gefürsteter Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Frauen zu Ravenstein und Tonna, gebohrner Fürstin zu Anhalt, Gräfin zu Ascanien, Frauen zu Zerbst, Bernburg, Jevern und Kniphausen ꝛc. unserer im Leben gnädigst-gewesenen Fürstin und Frauen, welche am 11ten verwichenen Monaths, in hiesiger Hochfürstlichen Residentz, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, in ihrem Heyland JEsu Christo selig verschieden, und, der Seelen nach, in das Reich der ewigen Herrlichkeit eingegangen, uns aber durch ihren tödtlichen Hintritt in empfindlichstes Leid und allgemeines Trauren versetzet.

Denn daß Dero Gemüths-Einrichtung denen Gedancken, welche der heilige Verfasser dieses Psalms, aus Eingebung des Heiligen Geistes, in denen angezogenen Worten ausgedruckt, gleichförmig, das kan ich sowohl mit Grunde sagen, als füglich ich erachte, die Vorbereitung zu dem, was in dieser Trauer- und Gedächtniß-Predigt fürgetragen werden soll, hiermit zu machen.

Solchemnach will aber zuförderst der Innhalt sothaner Worte zu erwegen seyn. Sie geben uns nemlich

Die erquickende Seelen-Ruhe

zu erkennen. Nun gedencke ich ietzt gleich Anfangs nicht alle Umstände hievon, so in Auseinanderlegung derselben abgehandelt werden könnten, zu erörtern, sondern suche nur, um diensame Ordnung in meinem

Vortrage

Vortrage zu halten, Ew. Liebe hieraus zuerst zu überzeugen, daß ein Mensch allerdings zu wahrer Seelen-Ruhe wohl gelangen könne. Gestalt uns denn hier von solcher Ruhe

sowohl **ihre Möglichkeit,**

als auch **der Grund derselben,** und wie nach sie möglich, fürkömmt.

So ist denn anfänglich die Frage: Ob es möglich, daß die vernünfftige unsterbliche Seele, welche unser fürnehmster wesendlicher Theil ist, eine wahrhafftige Beruhigung finden und erlangen könne? Sie hat Verstand und Willen, als ihre wesendliche Kräffte, vermöge deren sie nothwendig Vergnügung und Beruhigung suchet. Es ist aber auch an dem, daß die durch die Sünde verderbte Natur, aus eigner Vermögenheit, die wahre Ruhe weder recht zu erkennen, noch zu finden weiß, und zeiget die stete Erfahrung, wie die irdisch-gesinnten sich mit scheinbarem falschen Gute betrügen, ihre Begierden in die Eitelkeiten zerstreuen, und bey einiger vermeinten, aber nichtigen Beruhigung in mannichfaltige anderweite unruhige Bewegungen und Mißvergnügen verfallen, bey dem allen aber von der rechten wahren Ruhe weit entfernet bleiben.

Wann aber hier gesaget wird, **sey nun wieder zufrieden, meine Seele,** oder, wie es nach der heiligen Sprache von Wort zu Wort lautet (שובי נפשי למנוחיכי) **meine Seele, kehre um,** oder, gehe wieder ein in deine Ruhe, so wird damit diese Frage beantwortet, und angezeiget, daß die Seele, die der Gnade der Wiedergebuhrt und Erleuchtung in sich Raum lässt, allerdings zu wahrer Seelen-Ruhe gelangen könne.

Scheidet sie, im Glauben an unsern Heyland, vom Leibe, so ist unwiedersprechlich, daß sie zur ewigen seligen Ruhe eingehet. Es ist aber

auch auſſer Zweiffel zu ſtellen, daß ſie noch bey gegenwärtigem Leibes-Leben wahre Ruhe finden, auch, wann ſie durch Schrecken, Jammer und Sorge verunruhiget, und in ihrer Zufriedenheit geſtöret werden will, ſich dennoch wieder faſſen, ſetzen, ſtillen, und ſüßiglich beruhigen kan.

Denn hauptſächlich wird in dieſem Pſalm von ſolcher Seelen-Verfaſſung geredet, welche in dieſem Leben, da, nach dem 8. und 9. Vers, **die Seele aus dem Tode, das Auge von Thränen, und der Fuß vom Gleiten geriſſen worden, und man im Lande der Lebendigen wandelt**, ſtatt findet. Und vermag der glaubige da ſich mit Beſtand zu ermuntern, und zu ſagen, **gehe ein, meine Seele, zu deiner Ruhe!**

Man kan auch an ſolcher Möglichkeit der Seelen-Ruhe um ſo weniger zweiffeln, da ſie ihren hinlänglichen vollkommenen Grund hat; als welcher in denen Worten, **denn der HERR thut dir guts**, angezeiget wird.

GOtt, das höchſte Gut, Gnade bey GOtt, Troſt von GOtt, Erkenntniß, Theilhabung und Genieſſung von ſeiner Güte, Liebe, Treue und Wohlthaten, das muß ja wohl ein vollkommener Grund zur wahren Beruhigung ſeyn. Dieſen Grund hat nun die gläubige Seele, wenn ſie tröſtlich erkennet, mercket, und wahrnimmet, wie der HErr ihr gutes thut, und ſich gegen ſie erweiſet als ihren GOtt.

Eben dieſes war die ſüſſe Erfahrung, die **Ihro höchſtſelige Durchlauchtigkeit** durch die Gnade GOttes hatten, darum richteten **Sie** in ihrem Leben und denen darinnen fürgekommenen ſowohl betrübten als angenehmen Vorfallenheiten **Dero** Gemüths-Verfaſſung weislich hiernach ein. Und wie **Sie Sich**, was die Ewigkeit anlangte, in derſelben die vollkommenſte Ruhe zu finden, verſichert

hielten;

hielten; also vergnügten Sie Sich innigst, daß Sie auch noch vorgängig, hier in der Zeit, wahrer Seelen-Ruhe geniessen konnten.

Vorietzt in der Vorbereitung sage ich gnug hiervon, wann ich vor erfolgender umständlichen Ausführung hier nur erwehne, wie Sie mit Erwählung und Vorschreibung ihres Leichen-Textes die Absicht und Meinung zu Tage geleget, daß bey Dero Leichen-Begängniß und Ehren-Gedächtniß fürnehmlich hiervon geredet werden möchte.

Und dieß ist denn auch eine Abhandlung, welche dem Zweck gegenwärtiger Trauer-Versammlung recht bequem und gemäß.

Denn eines Theils wird hierdurch das christmildeste Andencken der höchstseligen Hertzogin mit wahrer Abbildung ihrer Gottseligkeit unterhalten, indem Sie solchergestalt als eine gottselige Fürstin in ihrem köstlichen Schmucke zu erkennen. Anderntheils muß auch die Betrachtung hievon denen durch diesen hohen Trauer-Fall so schmertzlich gerührten und betrübten Hertzen gewiß nicht anders, als recht aufrichtend und tröstlich seyn.

Es ist leicht zu erachten, wie nahe dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friederich, Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, ꝛc. unserm gnädigst regierenden Landes-Fürsten und Herrn, sothaner Hintritt Dero hochgeehrtesten Frau Mutter ans Hertze gehe. Und was Höchst Dero hertzlich geliebtester Frau Gemahlin, unserer gnädigsten Fürstin und Frauen, Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit, nebst Höchst Dero theuresten Herrn Erb-Printzens Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit, vor schmertzlichsten Antheil hieran nehmen.

Wer

Wer will die empfindlichste Betrübniß gnugsam ausreden, worein Höchst-Deroselben sämmtlicher Hoch-Fürstlicher Herren Gebrüdere und Frauen Schwestern, sowohl Höchst-Dieselben hohen Gemahlen, auch Printzen und Printzessinnen resp. Königliche Hoheiten und Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeiten versetzet worden, und wie Sie den tödtlichen Abschied Höchst Dero hochgeliebtesten Frau Mutter, Frau Schwieger- und Groß-Frau Mutter mit heissen Thränen beklagen? Eben so wenig vermöchte den Schmertz, der bey höchstsel. Hertzogin innigst geliebten Herrn Bruders Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit, und Höchst Dero hertzlich geliebtester Frau Gemahlin Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit hierdurch erreget worden, mit Worten gnugsam auszudrücken.

Allen treuen Bedienten und Unterthanen wäre schon der gröβte Jammer, und Grund ungeheuchelter und treuester, und tiefster Mitleidenheit, die allertheureste, gnädigste, liebste Landes-Herrschafft, und Dero gantzes hohes Haus in Trauer und Thränen zu wissen. Allein dieser hohe Fall ist auch mit dem gröβten betrüblichsten Verlust von unzählichem Guten dermassen verknüpffet, daß das eigne Leiden den Schmertz des unterthänigsten Mitleidens um so viel empfindlicher machet. Das evangelische Zion, welches Ihro Durchlauchtigkeit unendlich verbunden bleibet, netzet die Trauer-Bühne mit wehmüthigen Thränen; die grosse Menge der armen und nothleidenden, welche von denen nun erstorbenen Hoch-Fürstlichen Händen so reichlich gespeiset, getränckt, gekleidet, erquickt worden, ringet nun ihre Hände mit tausendfachen Ach und Klagen.

Aber nun vor alle diese Wunden, sowohl höchsterwehnter leidtragenden gnädigsten Herrschafft, als aller hierdurch mit Jammer und Weh belegten, muß das wohl ein erquickender und heilender Balsam

seyn,

seyn, wann die höchstselig-verblichene Hertzogin in der annehmlichsten Seelen-Ruhe, welche hier ihr ächter Schmuck gewesen, und dort ihr unaussprechlich Kleinod ist, betrachtet wird.

Mithin wird die Vorstellung hievon, da wir zu gleichmäßiger Bestrebung nach solcher wahren Seelen-Ruhe in GOtt erwecket werden, uns auch zu gottseliger Erbauung gereichen.

Eure Liebe hat hiermit den gantzen Zweck dieses Vortrags vernommen: wir wollen uns dann nun dergestalt dazu anschicken, daß wir unsere Hertzen zu einer heiligen Aufmercksamkeit ermuntern, und zuförderst GOtt den HErrn um Licht, Krafft und Gnade sowohl zum Vortrag als zur Aufnahme seines Wortes in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser anruffen.

Leichen-Text.

Psalm XXXVII. 5.

Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn, mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt, mit sanfftem und stillem Geist, das ist köstlich für GOtt. Denn also haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmücket.

Theureste Seelen! Der Apostel Petrus schreibet diese Worte in seiner I. Epistel, im III. Capitel, und dessen 3. 4. und 5. Verse, und, was darinne enthalten, das ist

Die Seelen-Ruhe, der rechte Schmuck des weiblichen Geschlechtes.

Eine Vorstellung, welche uns zu vorhabender Abhandlung füglichen Eingang machet. Lasset uns doch demnach die eigendliche Meinung des Apostels einsehen, und anfänglich, daß

von der Seelen-Ruhe hier geredet werde,

wahrnehmen, hiernächst auch,

daß diese der rechte Schmuck des weiblichen Geschlechtes sey,

erwegen.

Von der wahren Seelen-Ruhe ist die Rede, indem Petrus sagt: **der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt, mit sanfftem und stillem Geiste.** Denn der Ausdruck (πραὺ καὶ ἡσύχιον πνεῦμα) **sanffter und stiller Geist,** welchen man auch, wie es gleichgültig seyn mag, übersetzen kan, **sanfftmüthiger und ruhiger Geist,** entwirfft eben diejenige Verfassung der Seele, da sie sich in vergnügter Beruhigung und angenehmer Stille befindet, und diese wird als eine solche Einrichtung und Verhältnis des Gemüthes beschrieben, in welcher das wahre Christenthum sich in unzertrennlichem Zusammenhange zeiget.

Vorerst giebt der Apostel die reine Quelle an, aus welcher dieselbe entspringet. Diese ist die Gnade der Wiedergebuhrt. Er meldet dies, wenn er spricht: **der Mensch des Hertzens.** Denn dies ist eben so viel gesagt, als **der inwendige Mensch,** und wird hierdurch

durch gemeinet die neue Beschaffenheit, die der heilige Geist durch die grosse Hertzens-veränderung, welche die Wiedergebuhrt oder **neue Gebuhrt** genennet wird, im Verstand, Willen, und Begierden der Seelen würcket, indem er sie aus dem geistlichen Sünden-tode aufwecket, das geistliche Leben und Licht des Glaubens in ihr anzündet, und eine neue Creatur, einen neuen Menschen an Hertzen, Sinn, Gedancken und Gemüth aus ihr machet. Wovon der Apostel Paulus folgende Beschreibung machet: **Ich habe Lust an GOttes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen**, Rom. VII. 22. item, **GOtt gebe euch Krafft, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, starck zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Hertzen.** Ephes. III. 16. 17.

Ausser dieser von GOtt gewürckten Seelen-veränderung ist die wahre Seelen-ruhe keinesweges zu finden.

Zu ihrer Beschreibung gehöret aber auch, daß **der Mensch des Hertzens**, oder **der inwendige Mensch** (κρυπτος) **verborgen** sey. **Verborgen** für den Augen der Welt, welche sich die Begriffe von der Seelen-ruhe und Gemüths-vergnügung gantz anders und gantz verkehrt macht; **verborgen** in der innren Verfassung des Hertzens, wo GOtt sein Werck hat, und die Seele erleuchtet, regieret, tröstet, erquicket, beruhiget. Wovon Paulus sagt: **Ihr seyd gestorben** (der Welt und Sünde abgestorben) **und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt.** Coloss. III. 3.

Noch weiter wird hier gedacht, daß der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt seyn solle, oder (κρυπτὸς ἐν τῷ ἀφθάρτῳ τοῦ πραέος καὶ ἡσυχίου πνεύματος) er sey **verborgen in dem unverrückten**, unverderblichen

derblichen Wesen **des sanfften und stillen Geistes.** Das unverrückte unverderbliche Wesen aber wird dem Welt- und Fleisches-Sinn und verderblichen Sünden-wesen entgegen gesetzet, von welchem Paulus schreibet: **Leget von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet.** Ephes. IV. 22.

Nun in solchem unverrückten Wesen zeiget sich **ein sanffter und stiller Geist**, eine Gemüths-verfassung, da die Seele in GOtt, ihrem höchsten Guthe erfreuet, ruhig, zufrieden, vergnügt; in betrübten Vorfallenheiten stille und getrost; gegen Feinde und Beleidiger sanfftmüthig; gegen die reitzende Welt- und Fleisches-lüste erstorben, und in Wohl und Wehe GOtt dem HErrn kindlich ergeben ist.

Was hiermit zur Erläuterung unserer apostolischen Eingangsworte von der wahren Seelen-ruh kürtzlich gesagt werden müssen, das werden wir hernach in Vorstellung des gantzen Begriffs von derselben umständlich vernehmen. Vorietzt ist nur fürnehmlich zu zeigen gewesen, daß besagte Worte von sothaner Seelen-ruhe reden.

Hierauf erwege Eure Liebe nun auch, **daß dieselbe der rechte Schmuck des weiblichen Geschlechtes sey.**

Der Apostel spricht: **Der gottseligen Weiber ihr Schmuck solle nicht seyn auswendig mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch** ꝛc. und füget hinzu, **dis sey köstlich für GOtt, und also hätten sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmücket.** Er giebt hiermit zu vernehmen, so wohl worinnen ihr Schmuck nicht zu suchen; nemlich nicht im Haarflechten, Gold umhängen, Kleider anlegen, als auch worinnen derselbe bestehen solle, nemlich in

der

der beschriebenen gottseligen Seelen-verfassung, in der wahren Seelen-ruhe.

Die Ausdrücke hiervon sind so deutlich, daß jederman sie leichte fassen kan, und würde nicht nöthig seyn, sich hierbey aufzuhalten, wann nicht einem und andern Zweiffel, so etwa bey frommen Seelen hierunter entstehen möchte, zu begegnen seyn wollte.

Und zwar, vors erste, hat es nicht die Meinung, als ob die wahre Seelen-ruhe nicht eben so wohl der rechte Schmuck des männlichen als des weiblichen Geschlechtes sey.

Die allgemeine Erbarmung GOttes, das allgemeine Heyl in Christo, der allgemeine Gnaden-ruff, die Gnade der Wiedergebuhrt, Bekehrung, Erleuchtung, die Rechtfertigung allein durch den Glauben an JEsum, die Erneuerung, die Ruhe der Seelen in GOtt, dem höchsten Gute, die uns obliegende allgemeine Pflichten; alles dieses, und was dazu gehörig, und damit zusammen hanget, machet eben so wenig unter dem männlichen und weiblichen Geschlechte, als unter denen äusserlichen Ständen in der menschlichen Gesellschafft einigen Unterscheid. Paulus schreibet hiervon gar deutlich: **Ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an Christo JEsu. Denn wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist kein Jude, noch Grieche; hier ist kein Knecht, noch Freyer; hier ist kein Mann, noch Weib; denn ihr seyd allzumahl einer in Christo.** Galat. III. 26. 27. 28.

Daß aber Petrus hier die heilige Seelen-verfassung der Seelen-ruhe insonderheit als den Schmuck der gottseligen Weiber beschreibet, das geschiehet, weil er eben von Weibes-personen, um sie zur wahren Gottseligkeit zu erwecken, handelt. Und weilen diese sonsten

mit leiblichen Schmuck besonders zu schaffen haben, und Bemühung darauf zu wenden pflegen. Diesemnach ist nun zwar so wohl dieser Gelegenheit, als dem Zweck des Apostels gantz gemäß, denen Weibern zu zeigen, worinne sie ihren Schmuck suchen sollen. Doch schliesset er deßwegen die Mannes-personen nicht aus, als welche den Schmuck und die Zierde, worinne sie GOtt gefallen können, in eben demjenigen zu suchen haben, was gottselige Weibes-personen GOtt dem HErrn gefällig machet.

Vors andere möchten etwa bey diesen apostolischen Worten die zweiffelhafften Gedancken entstehen, ob denn **Kleider anlegen, Gold umhängen, Haar flechten** an und für sich selbst und schlechterdings sündlich, und mithin nichts davon mit gutem Gewissen geschehen könne, indem es gleichwohl heisset: **ihr Schmuck soll nicht seyn Haar flechten, Gold umhängen, Kleider anlegen?** Allein dahin sind diese Worte keinesweges zu deuten. Es ist aber doch nöthig, die Sache genau einzusehen, um damit man weder auf der einen, noch auf der andern Seite von der Wahrheit ab- und auf Irrthum falle.

Wenn man sich überhaupt vom Kleider-werck und leiblichen Schmuck gründlichen Begriff machet, so findet man zuerst, daß nach dem leidigen Sünden-fall der Gebrauch der Kleider uns unumgänglich nöthig, und der weisesten und gütigsten Anordnung unsers Schöpfers gemäß. Hiernechst haben wir weder in dem natürlichen, noch in dem von GOtt absonderlich geoffenbarten Gesetz eine Fürschrifft, daß die Kleider von einerley Materie, Art, und Forme seyn sollten, und eben so wenig, daß man sie unförmlich, unbequem und ungemächlich machen müsse. Vielmehr, da bey der grossen Vermehrung der menschlichen Gesellschafft ein sehr grosser Hauffen Menschen nichts zu

arbeiten

arbeiten für sich finden würden, wenn nicht so mancherley Arten von Bekleidungen und Zierrathen zu handen wären, deren mannichfaltige Zubereitung, Einrichtung, und damit zu treibender Handel und Wandel dem Nahrungs-geschäffte überaus grossen Beytrag und Zufluß giebt, so müssen wir auch so wohl in Ansehung derer vielerleyen Gaben, die uns GOtt in der Welt hiezu anweiset, als auch in Betrachtung derer so mancherleyen Beschäfftigungen mit denenselben die hierunter waltende weiseste Fürsicht GOttes erkennen und verehren. Weiter, so hat GOtt den Unterscheid derer Stände in der menschlichen und bürgerlichen Gesellschafft selbst geordnet. Es ist auch unläugbar, so wohl daß dieser Unterscheid durch äusserliche Zeichen und Merckmahle billig in die Augen fallen soll; als auch daß hiezu der Unterscheid in Kleidung, gleichwie ein überaus füglicher, also auch von GOtt in denen ältesten Zeiten hiezu theils mit angewiesenes, theils verstattetes Mittel sey.

Wie nun aus dem allen erhellet, daß dem Menschen frey stehe, nach denen Maß-reguln seines Standes und Vermögens, und mit der Fürsicht, daß Erbarkeit und Sittsamkeit beobachtet werde, seine Kleidung und leiblichen Schmuck einzurichten, wie ers ihm vor thunlich und gemächlich befindet; also ist überhaupt an dem, daß in dem Gebrauch solcher äusserlichen Dinge, die an und vor sich selbst weder gut noch böse, sondern so wohl auf gute als auf böse Manier gebrauchet werden können, ein Christe, wenn anders sein Hertz und Gewissen reine, und die äusserlich beywaltende Umstände nicht ärgerlich, ihm kein Gewissen zu machen habe. Wie Paulus hiervon gar nachdrücklich schreibet: **So ihr abgestorben seyd mit Christo denen Satzungen der Welt, was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebetet ihr noch in der Welt? Die**

da

da sagen: du sollt das nicht angreiffen, du sollt das nicht kosten, du sollt das nicht anrühren, welches sich doch alles unter den Händen verzehret, und ist Menschen Geboth und Lehre; welche haben einen Schein der Weisheit durch selbst erwählte Geistlichkeit und Demuth. Coloss. II, 20. 21. 22. 23.

Das ist nun freylich gewiß, daß man sich in Bekleidung, Putz und Schmuck des Leibes sehr versündigen kan, und daß dies leider von gar vielen geschiehet. Hier ist die nächste Gelegenheit, in welcher sich Ehrgeitz, Hochmuth, Hoffart, Pracht, Selbst-gefälligkeit, Erhebung über den Nächsten, Uppigkeit, Geilheit, Reitzung andrer zur Geilheit, und liederlicher Sinn zu erkennen giebt. Und da ist ja wohl kein Zweiffel, daß alle diese Gemüths-unordnungen und Vergehungen Sünde sind, und mit dem wahren Christenthum nicht beysammen stehen können. Die Sünde beruhet aber nicht in denen Kleidern und Zierrathen an sich, nicht in der Materie, woraus sie zubereitet werden, nicht in einem gewissen Tax oder Preiß, wie viel sie gelten, oder nicht gelten sollen, nicht in Abweichung von dieser oder jener Form und Mode, denn dies sind alles äusserliche Dinge, die sich unter den Händen verzehren: sondern in der bösen Gemüths-neigung, und deren Ausbruch in Schmuck und Kleidern. Und diese böse Lüste können eitel-gesinnete Seelen auch in Kleidern von schlechtem Werth und von gemeiner Forme dennoch hegen und auslassen.

Dahingegen, wenn man auf der andern Seite aus Eigensinn in selbst erwählter Geistlichkeit und Demuth, wie Paulus redet, sich in Kleidern anders halten will, als es üblich und gewöhnlich, so ist entweder ein besonderer heimlicher Hochmuth, den man in solcher Unterscheidung

dung für andern fürwalten lässet, darunter verborgen, oder, wenn man auch darinne unschuldig, so setzet man sich doch in desfalsigen glaubhafften Verdacht, und ziehet unvorsichtig die Augen, und erfolgende mannichfaltige unheilsame Urtheile der Menschen auf sich. Und ist hier auch die Ausrede ungegründet, wenn man fürwendet, **man wolle sich nicht dieser Welt gleich stellen**, nach Rom. XII. 2. Denn man stellet sich der Welt gleich, wenn man **die Welt, und das, was in der Welt ist, nemlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben lieb hat.** 1. Joh. II. 15. 16. Man stellet sich ihr aber nicht gleich, wenn man zwar in äusserlichen, an sich weder guten noch bösen Dingen sich nach vernünfftigem Gebrauch und Gewohnheit richtet, aber sein Hertz von böser Lust, von Augen-lust, Fleisches-lust und hoffärtigem Leben rein bewahret.

Einfolglich ist das die rechte Mittel-strasse, wenn ein Christ mit Bekleidung und Schmückung seines Leibes sich nach seinem Stande und Vermögen so verhält, daß er weder in Kostbarkeit noch Moden über die gewöhnliche Art seines Standes schreitet, noch durch Eigensinn sich vergebens lächerlich machet, dabey aber sein Hertz von Hoffart, Uppigkeit, liederlichen Welt-sinn, und allen obbeschriebenen Gemüths-befleckungen reiniget, und in Demuth, Keuschheit, Bescheidenheit und Verschmähung der Welt wandelt.

Fromme Seelen, die mit dem Gebrauch von Kleidern und Schmuck ietzt beschriebener massen umgehen, werden das Kennzeichen deßfallsiger guter Gemüths-verfassung in sich finden, nemlich, daß ihnen, ihrem Gemüthe nach, der Kleider-schmuck mehr zur Last, als zur Lust gereichet, und daß sie, was sie hierunter thun, nicht aus Trieb eines eiteln Sinnes, sondern auf Erforderung der äusserlichen Umstände, jedoch mit sorgfältiger Hertzens-bewahrung und der Vorsichtigkeit gemäß, thun.

Ich zweiffle nicht, Eure Liebe werde erkennen, daß, was ich gesagt, seinen sichern Grund habe. Wir wollen es aber nun, zu mehrerer Uberzeugung, mit unsern apostolischen Worten zusammen halten, wenn Petrus sagt, der **gottseligen Weiber ihr Schmuck soll nicht seyn auswendig, mit Haarflechten, Gold umhängen, Kleider anlegen.** Spricht er denn, sie sollen gar keine Kleider anlegen? Das spricht er ja nicht, und kan es auch nicht sagen. Oder, wenn man auch das Anlegen der Kleider nur von saubern und kostbaren Kleidern verstehen will, spricht er denn, sie sollen schlechterdings keine Kleider, die etwas besser, kostbarer, sauberer seyn, als die gemeinste Kleider, anlegen? Oder setzt er ihnen denn einen gewissen Preiß, wie hoch erlaubte Kleider zum höchsten zu stehen kommen sollen? Keinesweges. Oder verbiethet er denn schlechterdings das flechten der Haare? Soll der äusserliche Unterscheid, ob die Haare geflochten, sauber und reinlich zusammen genommen, oder ob sie ungeflochten sind, wohl etwas in Ansehung des Christenthums auf sich haben? Gewißlich nichts. Oder untersaget er denn gäntzlich, daß man kein Gold umhängen solle? Nein. Aber was sagt er denn? Dieses, daß christliche Weiber ihren Schmuck nicht darinnen suchen sollen. Das ist der eigentliche Innhalt seiner Worte.

Zwo Personen, eine irrdisch-gesinnte, und eine gottselige, kleiden und schmücken sich auf einerley Weise, sauber, reinlich, kostbar, nach Maßgebung ihres Standes und Vermögens. Jene, die irrdischgesinnte sucht hierinne ihren Schmuck, weydet hieran ihre Selbstgefälligkeit, und verunreiniget sich mit ihrem sündlichen Wesen. Aber diese, die gottselige, die eben so, wie jene, gekleidet und geschmücket, jedoch gantz anders gesinnet ist, sucht in diesen nichtigen Dingen ihren Schmuck und Zierde nicht, sondern in der gottgefälligen Seelen-verfassung.

fassung. Jene träget ihre Kleider und Zierden mit Versündigung, diese träget sie mit reinem Hertzen, und in dieser Seelen-einrichtung ist sie vor GOttes Augen recht geschmückt.

Man habe denn nun Kleider an nach seinem Vermögen und Stand, wie es seyn kan, schlechte, gemeine, zerrissene, oder schöne, saubere, köstliche. Dies alles macht in Ansehung des Christenthums nichts aus. Aber die wahre Seelen-ruh in sich haben, der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt, mit sanfftem und stillem Geist, das ist **köstlich**, kostbar, schön, vortrefflich in GOttes Augen. Da heisset es: **Des Königes Tochter ist gantz herrlich inwendig, sie ist mit güldenen Stücken gekleidet.** Psalm XLV. 14. **Also haben sich**, sagt der Apostel, **auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmücket.**

Aus dem allen erhellet denn nun des Apostels eigendliche Meinung, wie die wahre Seelen-ruhe der rechte Schmuck des weiblichen Geschlechtes sey.

Wann dann **Ihro**, unsrer höchstseligen Hertzogin **Hochfürstliche Durchlauchtigkeit** mit Erwählung **Dero** Leichen-Textes **Dero** Sinn und Gemüth zu Tage legen, und zu erkennen geben wollen, wie **Sie** den Zweck ihrer Bestrebung in **Dero** Leben seyn lassen, der wahren Ruhe der Seelen in GOtt theilhafftig zu seyn; als giebt uns dieses die Veranlassung, eine gottselige Dame, ja auch besonders eine gottselige Fürstin in solchem herrlichen und köstlichen Schmuck abzubilden.

Solchemnach wolle Eure Liebe nun aus unserm Texte zur Betrachtung vorstellen lassen:

Eine

Eine gottselige Fürstin im köstlichen Schmuck der Seelen-Ruhe.

Heilige uns, himmlischer Vater, in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen!

Eine gottselige Fürstin im köstlichen Schmuck der Seelen-Ruhe stellen wir uns dergestalt für, daß wir

I. Die Seelen-Ruhe, welche ihr köstlicher Schmuck ist, und

II. Ihre herrliche Gestalt in solchem Schmucke,

betrachten. So kommt uns dann

I. Die Seelen-Ruhe, welche ihr köstlicher Schmuck ist,

zu erwegen für. Unser Text ist: **Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen.** Die Worte sind wie bekannt, in dem XXXVII. Psalm, einem Psalm Davids, **des Mannes, lieblich mit Psalmen in Israel, durch den der Geist des HErrn redete,** 2 Sam. XXIII. 12. enthalten.

Der Endzweck dieses gantzen Psalms ist fürnehmlich die frommen anzuweisen, wie sie, wann sie sehen, daß es denen gottesfürchtigen in der Welt gleichwohl übel, und hingegen denen gottlosen eine zeitlang wohl und vergnüglich ergehet, ihre Hertzen dennoch zur Ruhe stellen,

und,

und, wie es gleich im ersten Vers heisset, **sich nicht über die bösen erzürnen, und über die Ubelthäter nicht neidisch seyn** sollen.

Und da redet nun der heilige Verfasser dieses Liedes ein frommes Hertz mit dieser, so wohl auf ietzt erwehnten Umstand, als auch auf alle andere Vorfallenheiten gerichteten Ermahnung und Trostaufrichtung an, und suchet es zu wahrer Seelen-ruhe einzuleiten, sprechend: **Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn**; auch die Versicherung hinzu fügend: **Er wirds wohl machen.** Solchergestalt haben wir diese Worte nach der Absicht und in dem Zusammenhang, worinne David dieselbe geschrieben, als Ermahnungs- Anweisungs- und Tröstungs-worte anzusehen.

Wann nun aber eine fromme Seele sich dieselben eignet, und sie, als ein Bekänntniß, Wahl- und Gedenck-spruch, zu Eröffnung und Beschreibung ihres Gemüthes und Sinnes des Hertzens gebrauchet; als wie unsere **höchstselige Hertzogin** mit Auserseh ung dererselben zu **Dero** Leichen-Text thun wollen: so wird die Ermahnung und der Trost-zuspruch Davids als eine Beschreibung von der nach diesen Worten eingerichteten gottseligen Gemüths-verfassung, und als ein Bekänntniß angesehen, daß die Seele dem HErrn ihre Wege befehle, und auf ihn hoffe, sich auch tröstlich versichert halte, daß ers wohl machen werde. Auf solche Weise sehen wir unsern Text als einen erwählten Leichen-Text an.

Hier kommt uns also, als in einem schönen Bekänntniß, vors erste, **die wahre Seelen-Ruhe, welche einer gottseligen Fürstin ihr köstlicher Schmuck ist**, für. Zwo Betrachtungen verbinden sich hier mit einander: die eine ist: **was die wahre Seelen-Ruhe eigendlich sey**; die andere aber, **daß sie der rechte Schmuck sey.** Nachdem aber dies letztere bereits im Ein-

gange mit Petri Worten erwiesen worden, so erwehne ichs anietzt nur wieder als eine schon vor gantz gegründet erkannte Sache. Und habe demnach nur die Seelen-ruh, von welcher ausgemacht ist, daß sie der rechte Schmuck sey, zu beschreiben.

Es möchte aber doch etwa jemand hiebey fragen: Ob nicht vielmehr und hauptsächlich der gerechtmachende Glaube an unsern HErrn JEsum Christum für den ächten und rechten Schmuck der Seelen zu erkennen sey? **Ohne Glauben ists ohnmöglich, GOtt zu gefallen.** Ebr. XI, 6. **Er, GOtt, hat uns ihm angenehm gemacht in dem Geliebten (in Christo, seinem lieben Sohn,)** Ephes. I, 6. **der ziehet uns an mit Kleidern des Heyls, und kleidet uns mit dem Rock der Gerechtigkeit,** Jes. LXI, 10. **Christi Blut und Gerechtigkeit,** so wir im Glauben fassen, und uns zueignen, **ist unser Schmuck und Ehren-kleid.**

Allein einigen Wiederspruch werden sich hier nur diejenigen, und zwar ohne Grund, einbilden, welche einen unhinlänglichen Begriff von der Seelen-ruhe haben, und sie nicht in dem Umfange ansehen, den sie doch hat. Wenn man aber erweget, was ich schon oben im Eingange gemeldet habe, daß die Seelen-ruhe eine solche Einrichtung und Verhältnis des Gemüths sey, in welcher sich das wahre Christenthum in unzertrennlichem Zusammenhange zeiget, und in nunmehriger weitern Ausführung hievon wahrnehmen wird, wie der gerechtmachende Glaube an Christum das fürnehmste Hauptstück derselben sey, und alles übrige, was noch dazu gehörig, aus dem Glauben fliesse: so wird sich dieses Bedencken von selbst ergeben, und bleibet unwiedersprechlich,

versprechlich, daß wir GOtt dem HErrn nicht anders als in Christo, durch den Glauben an Christum gefallen können.

Um so viel nöthiger ist es denn, daß wir uns den vollständigen Begriff von der Seelen-ruhe machen.

Nun habe ich allbereit gesagt, daß unser Text hievon zweene Ausdrücke giebt, der eine ist: **Befiehl dem HErrn deine Wege.** Der andere, **und hoffe auf ihn.** Jedoch haben wir in deren Erklärung nicht vorbey zu lassen, wie der Grund hiezu zu legen sey. Und dieses zeiget der unmittelbar vor dem Text hergehende vierte Vers dieses XXXVII. Psalms, nehmlich: **Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Hertz wünschet.** Darauf erfolgt nun dies: **Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn.** Diesemnach fangen wir die Erklärung vom vierten Verse an: **Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Hertz wünschet.**

Das allererste, wovon wir hier zu gedencken haben, sind die Wünsche des menschlichen Hertzens. Die vernünfftige Seele, wie bereits in der Vorbereitung erwehnet habe, verlanget, wünschet, und suchet von Natur allezeit etwas, so sie sich vor gut und annehmlich hält, und verabscheuet hingegen, was sie sich vor schädlich und böse erachtet.

Hier hat sie nun entweder Ruhe oder Unruhe. **Ruhe** wird der **Bewegung** entgegen gesetzt, und demnach ist sie überhaupt ein Freyseyn von Bewegung. Jedoch es sind zweyerley Gemüths-bewegungen, **annehmliche** und **sanffte**, wenn die Seele das verlangte Guth geniesset und sich darob erfreuet; hingegen auch **beschwerliche, kümmerliche, plagende**, wenn sie ein Ubel gegenwärtig empfindet, oder in Zukunfft vor sich siehet, oder das verlangte Guth nicht erlan-

gen

gen kan, oder es wieder einbüsset, oder doch befürchtet, daß sie es einbüssen werde. Die Seelen-ruhe aber ist eine Befreyung nicht von **annehmlichen** und **saufften**, sondern von **beschwerlichen, kümmerlichen, plagenden** Gemüths-bewegungen.

Im Erkenntniß des guten und bösen, und in der Wahl des guten, und Verwerffung des bösen, irret sich die menschliche Seele gar zu leichte und offt. Offt scheinet ihr gut, was nicht gut ist, und böse, was nicht böse ist. Offt ziehet sie ein kleines Guth dem grossen und wahren für; offt will sie ein kleines Ubel vermeiden, und ziehet dadurch ein grosses, auch wohl das größte über sich.

Unter denen mannichfaltigen Dingen, welche mit Grund vor gut zu achten sind, ist dasjenige **das höchste Guth**, welches an sich das vollkommenste, beständigste, dem Menschen das allerbeste ist, ihn vollkommen sättigen und so vergnügen kan, daß er dagegen alles andere zu vergessen und zu entrathen vermag. Und dasjenige Guth nun, dem diese Beschreibung zukommt, ist, gleichwie das höchste, also auch in Vergleichung gegen andere Güther seines unendlichen Vorzugs halber das **einige, rechte, wahre Guth.**

Dem Guten wird **das Ubel** entgegen gesetzt. Giebt es nun ein Ubel, welches so erstaunlich ist, daß es den Menschen auf einmahl gantz niederschläget, unaufhörlich peiniget und ängstiget, so, daß er sich auf keine Weise aufrichten, und nicht mit einiger, auch nicht einmahl ungegründeter und vergeblicher Hoffnung trösten kan, und in solchem Wehe ewig bleiben muß, so ist und heisset dieses unstreitig **das größte Ubel.** Und ach! es findet sich ja freylich ein solches Ubel, welches alle andre Ubel übersteiget.

Das höchste Guth ist GOtt. Er ist das ewige, allervollkommenste Wesen. **Niemand ist gut, denn der einige GOtt.**

GOtt. Luc. XVIII. 19. In ihm finden wir unser wahres Wohl. Er ist die Liebe. 1. Joh. am IV. 8. 16. Er ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihn fraget. Klagl. Jerem. III. 25. Wie theuer ist deine Güte, GOtt, daß Menschen-kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen? Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust als mit einem Strohm. Psalm XXXVI. 8. 9.

Das gröste Ubel hingegen ist die ewige Verdammniß, da der verdammten Leib und Seel in die Hölle verderbet wird. Matth. X. 28. da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verleschet, und sie allem Fleisch ein Greuel sind. Jes. LXVI. 24. da sie keine Ruhe haben Tag und Nacht. Offenb. Joh. XIV. 11.

Nun ist leichte zu ermessen, daß die Seele, wann sie des höchsten Guthes nicht theilhafftig, und vor dem gröstn Ubel nicht gesichert ist, ohnmöglich eine wahre Ruhe haben könne. Geniesset sie auf einige Zeit der eitlen Lüste und Welt-vergnügungen, und findet darinne vermeinte Beruhigung, so ists doch nicht vernünfftig, sondern die gröste Thorheit, daß sie nicht bedencket, wie sothane Beruhigung unbeständig, indem die Welt mit ihrer Lust vergeht; daß sie nicht erweget, wie das rechte wahre Vergnügen in GOtt ihr mangelt, und wie sie solchergestalt dessen ewig verlustig seyn müsse; daß sie sich nicht vorstellet, wie hingegen ewige Angst und Pein auf sie warte. Und wenn sie dies alles zu der Zeit ihrer fortwährenden zeitlichen Glückseligkeit nicht erkennet, so muß sie es doch noch erkennen, wenn erfolgt, was Luc. XII.

20. stehet: **GOtt sprach zu ihm, du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.**

Hingegen, wenn sie in der Gnade GOttes stehet, und sich seiner erfreuet, auch versichert ist, daß das ewige Wehe sie nicht treffen werde, so geniesset sie wahrhafftiger, erquickender, und recht gegründeter Ruhe, und kan weder der Abgang zeitlicher Glückseligkeit, noch die Empfindung des mannichfaltigen Leidens in der Welt sie daraus setzen.

Diesemnach sagt nun David: **Habe deine Lust an dem HErrn,** (suche und geniesse in ihm, als dem einigen, wahren, höchsten Guthe, deine Ruhe, Freude und Trost) **der wird dir geben, was dein Hertz wünschet** (du wirst, wann du ihm anhangest, und seines Trostes geniessest, in ihm gesättiget seyn, und nichts wider seinen Willen wünschen und begehren. Was aber dein von ihm erleuchtetes und in ihm ruhendes Hertze wünschet, so dir heilsam und gedeylich seyn wird, das wird er dir geben.) Es wird denn also dein Sinn und Hertzens-meynung seyn: **HErr, wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden; wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil.** Psalm LXXIII. 25. 26.

Aber wie gelanget die Seele zu der Verfassung und zu dem Seelen-zustande, daß sie GOttes als des höchsten Guthes geniessen, und ihre Lust an ihm haben kan?

Wir sind arme Sünder von unsrer Ankunfft und Gebuhrt her, **aus sündlichen Saamen gezeuget,** Psalm LI. 7. Wir sind arme elende Sünder im Leben und Wandel: **so du willt, HErr, Sünde zurechnen, HERR, wer wird bestehen?** Psalm CXXX.

CXXX. 3. Sünde aber hat zu ihrem nothwendigen Erfolg die Sünden-schuld, und die Straff-schuld. Die Sünden-schuld macht den Sünder zum Sünden-knecht. Joh. VIII. 34. seine Wunden stincken und eitern für seiner Thorheit, Psalm XXXIII. 9. Die damit verknüpffte Straff-schuld macht ihn des Fluches, Todes, Verderbens, zeitlichen Wehes und der ewigen Verdammniß schuldig. Also waren wir von Natur Kinder des Zorns. Ephes. II. 3. GOttes Zorn vom Himmel wird offenbahret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen. Rom. I. 18. Darum spricht er: Eure Untugend scheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünde verbergen das Angesicht von euch. Jes. LIX. 2. Einfolglich kan man nicht anders zur Seelen-ruhe kommen, als wenn man in der Rechtfertigung Vergebung der Sünde erlanget, und Friede mit GOtt findet.

Unser lieber Heyland, der HErr JEsus Christus ist es alleine, in welchem wir die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, Friede mit GOtt, Leben und Seligkeit erlangen können, wie er spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Joh. XIV. 6. Er ist der Geliebte, in welchem GOtt uns ihm angenehm machet. Ephes. I. 6. Des Heyls in Christo aber werden wir nicht anders, als allein durch den Glauben an ihn theilhafftig. Nun wir gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser

ser Gnade, darinne wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. Rom. V. 1. 2. Durch Christum haben wir Freudigkeit, und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn. Ephes. III. 12.

Solchergestalt nun, wann der Glaubige durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden, Friede mit GOtt, und Zugang zu seiner Gnade hat, so hat er nun GOtt als sein höchstes Guth, freuet sich sein, tröstet sich sein, schmecket und siehet, wie freundlich der HErr ist, und wie wohl allen denen, die auf ihn hoffen. Psalm XXXIV. 9. erkennet, wie der Friede GOttes höher, denn alle Vernunfft. Phil. IV. 4. schmecket die himmlischen Gaben, ist theilhafftig worden des heiligen Geistes, schmecket das gütige Wort GOttes, und die Kräffte der zukünfftigen Welt. Ebr. VI. 4. 5. hat das Gnaden-königreich GOttes in sich, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist. Rom. XIV. 17. kan sich tröstlich versichern, daß nichts verdammliches an ihm sey, da er in Christo JEsu ist. Rom. VIII. 1. daß er das ewige Leben habe, und nicht ins Gericht komme, Joh. V. 24. daß er werde leben, ob er gleich sterbe, daß er nimmermehr sterben werde. Joh. XI. 25. 26. Und also findet und hat er seine Lust an dem HErrn.

Hieraus ist nun zu erkennen, daß der Glaube an Christum das fürnehmste Grund- und Hauptstück der wahren Seelen-ruhe ist. Aus diesem Glauben fliesset innigste Liebe zu GOtt, und willigste Einrichtung in allen Dingen nach GOttes Willen. Und hier äussert sich die

aus

aus dem Glauben folgende weitere Bewandnis der Seelen-ruhe, **da man dem HErrn seine Wege befiehlet, und auf ihn hoffet.** Indem ich hiermit zu diesen in unserm Text befindlichen Ausdrücken komme, will ich, zu desto deutlicherer Erläuterung der Sache, noch zuförderst die Worte unsers theuresten Seligmachers anführen, da er sagt: **Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken** (oder, wie das Wort ἀναπάυσω füglich zu übersetzen, **beruhigen**) **nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.** Matth. XI. 27. 28. 29.

Hier zeigt er vors erste an, daß die wahre Seelen-ruhe und Erquickung nirgend anders, als bey ihm zu suchen. Vors andere, daß man diese finde, wenn man zu ihm komme, nehmlich durch wahren Glauben, wenn man der Gnade der Wiedergebuhrt Raum gebe, und sich dadurch ziehen lasse, daß man ihn als unsern einigen Heyland und Erlöser mit zueignender Zuversicht fasse. Vors dritte, daß man, da man diese Erquickung in ihm finde, nun sein Joch auf sich nehmen, sich gantz in seinen Willen fügen und nach seinem Fürbild sanfftmüthig und von Hertzen demüthig werden müsse; so werde man auch in aller übrigen Gemüths-verfassung der stillen Ruhe geniessen können.

Haben wir nun in solcher Ordnung anjetzt vernommen, wie die Seelen-ruhe durch den Glauben an JEsum zu finden, so folget nun die fernere hiernach zutreffende Gemüths-einrichtung.

Der erste Ausdruck ist: **Befiehl dem HErrn deine Wege.** David ermahnet und ermuntert hierzu. Und die gläubige Seele,

die diese Worte zu ihrem Bekenntniß gebrauchet, bezeuget hiermit, daß sie **dem HErrn ihre Wege befehle.**

Diesen Ausdruck zuverstehen, müssen wir zwo Betrachtungen zusammen nehmen. Nehmlich erstlich, **was die hier erwehnten Wege sind**, und zum andern, was das heisse, **seine Wege dem HErrn befehlen.** Man weiß wohl, was ein Weg ist, wann diß Wort in seiner eigendlichen Bedeutung verstanden wird. Man erkennet aber auch leichte, daß hier eine Vergleichungs-rede ist, und durch **die Wege**, deren hier gedacht wird, so etwas verstanden werden soll, das mit denen Wegen, worauf man sich von einem Ort zum andern beweget, verglichen werden kan.

Es wird nehmlich alles Thun und Lassen, Verhalten und Unternehmen, so auf einen Endzweck abziehlet, item die Arth und Weise des Verhaltens, so wohl auch das Schicksal, das einem begegnet, Vergleichungs-weise **ein Weg genennet.**

Wann der Mensch wider GOttes Gesetz, Wort und Willen sein Thun und Lassen einrichtet, so sind diese seine Wege **Sündenwege.** Von denen heisset es nicht: **Befiehl dem HErrn deine Wege**/ sondern, **der Gottlose lasse von seinem Wege**/ **und der Ubelthäter seine Gedancken und bekehre sich zum HErrn.** Jes. IV. 7.

Aber alle seine Wege, seine Anschläge, sein Fürnehmen, Thun und Lassen soll er nach GOttes Willen zu richten und dem HErrn zu befehlen, beflissen seyn. Salomon druckt dieses mit folgenden Worten aus: **Einem jeglichen düncken seine Wege rein seyn**/ **aber allein der HErr machet das Hertz gewiß. Befiehl dem**

HErrn

HErrn deine Wercke, ſo werden deine Anſchläge fort gehen. Sprüch. Sal. XVI. 2. 3.

Und zwar dieſe Vergleichungs-weiſe ſo genannte Wege des Menſchen ſind theils ſeine eigene **Unternehmungs-wege**, die er mit ſeinem Thun und Laſſen zu gehen ihm erwählet; theils auch die **Schickſals-wege**, oder **Fügungs-wege**, worauf GOTT der HERR ihn führet.

Wann nun hier geſaget wird, **befiehl dem HErrn deine Wege**, ſo iſt die Meynung: alle dein Verlangen, Begehren, Anſchläge, Fürnehmen, Thun und Laſſen, auch alle Vorfallenheiten, die dir begegnen, ſie mögen dir annehmlich oder unannehmlich dünken, ſollſt du dem HErrn befehlen.

Dem HERRN befehlen! Was heiſſet denn aber dieſes? Das Wort, das in der heiligen Sprache hiervon fürkömmt, (גול) heiſſt eigendlich ſo viel als **ſchieben, wältzen, hinwenden**; die alten griechiſchen Uberſetzer haben es in etwas andrer Bedeutung, welche ein andres, dieſem nahe kommendes Stamm-wort (גלה) hat, angeſehen, und es durch (ἀποκαλύπτειν) **offenbahren**, verdollmetſchet; ihnen hat auch die alte lateiniſche Uberſetzung nachgefolget, und es ausgedrucket, (revela) **offenbahre dem HErrn deine Wege**; dieſe Uberſetzung giebt eine gar gute Erklärung an Hand. Nehmlich, man ſolle in allen ſeinen Fürnehmen, Thun und Laſſen ſich vor GOtt, der Hertzen und Nieren prüfet, in Betrachtung ſeiner Allwiſſenheit und Allgegenwart, demüthig darſtellen, alles in lauterer, reiner Hertzensmeynung für GOttes Angeſichte thun, und nicht mit böſen Tücken umgehen: auch in allen Begegniſſen auf **GOtt** und ſeine **Fügung** ſehen, wie GOtt zu Abraham ſprach: **Ich bin der allmächtige GOtt, wandle für mir** (לפני) das iſt, für meinem Angeſichte,

und

und sey fromm. I. Buch Mos. XVII. 1. und wie David bethet: Erforsche mich, GOtt, und erfahre mein Hertz, prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege, Psalm CXXXIX. 23. 24.

Nun ist zwar an dem, daß die obgedachte eigendliche Bedeutung des Wortes im Texte anzeiget, daß wir alles Thun, Fürnehmen, Anliegen und Begebenheiten gleichsam auf GOtt und seinen Willen wältzen, hinschieben, ihm anheim stellen, und gantz nach seinem Willen richten, und uns ihm gantz und gar überlassen sollen. Wie David anderwerts saget: Wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Psalm LV. 23. und wie Petrus spricht: Alle eure Sorge werffet auf ihn, denn er sorget für euch. I. Petr. V. 7. Jedoch sind beyde Erklärungen so gar nicht wider einander, daß vielmehr dasjenige, was in beyden enthalten, sich beysammen finden muß, und nicht getrennet werden kan. Und so befiehlt man recht dem HErrn seine Wege.

Hiermit ist denn auch der andere Ausdruck im Texte verbunden: und hoffe auf ihn; hierzu ermuntert David im Texte, und die gläubige Seele, die hiermit ihres Hertzens Sinn entdecket, zeiget an, daß sie kindlich auf den HErrn, dem sie ihre Wege befiehlt, hoffe. Man wird dem HErrn die Wege nicht behörig befehlen, wenn man nicht ein kindliches Vertrauen und Zuversicht zu ihm hat. Wann aber die Seele durch den Glauben Friede mit GOtt und den Zugang zu seiner Gnade findet, so wird sie zu kindlichem Vertrauen auf ihn erwecket, daß sie sich sicherlich tröstet, er könne, werde, und wolle ihr in

aller

aller Noth und Anliegen beystehen, helffen, trösten, schützen, erretten, es alles zum besten machen, und sie nach seinem allein weisen und Liebes-vollen Rath so leiten und führen, daß sie in der That erfahren werde, **wie denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum besten dienen.** Röm. VIII. 28.

Hier haben wir nun also den Entwurff, wie die Seele ihre fernere Gemüths-einrichtung zu machen hat, um allenthalben in wahrer Ruhe in GOtt zu bleiben. Nehmlich da sie an GOtt, und seiner Gnade, und seinem Troste gnug hat, und sich versichern kan, seiner ewig in der Vollkommenheit zu genieſſen; hiernächst weiß, daß sie das ewige Wehe nicht zu befürchten hat, und von dem Sünden-übel durch Christi Blut gereiniget ist, daß nichts verdammliches, oder keine Verdammung an ihr statt findet: so siehet sie nun alles zeitliche und vergängliche Wohl, auch alles zeitliche und vergängliche Wehe, als fremde Dinge, mit gleichgültigen Augen und Gemüthe an, stellet alles GOttes heiligen Willen anheim, hanget und hafftet mit ihrem Begehren, Freude und Vergnügen an dem allen keinesweges, sondern allein an GOTT.

Daß sie dem Willen GOttes in ihrem innerlichen und äusserlichen Wandel nachkomme; daß sie, **sie esse, oder trincke, oder was sie thue, alles zu GOttes Ehren thue.** I. Cor. X. 31. das ist ihr Tichten und Trachten.

Daß ihr alles gefalle, wie GOtt sie leitet und führet, das ist ihr GOtt-ergebener redlicher Sinn.

Es gehet ihr in der Welt wohl, sie genieſſet zeitliche Glückseligkeit: aber sie sucht darinne ihre Ruhe und Vergnügen nicht. Sie siehet die Güther des Glücks und irrdischen Wohlseyns als fremde, unbeständige, vergängliche Güther an; sie erkennet GOtt, der sich auch

in solchen Gaben nicht **unbezeugt lässet.** Ap. Gesch. XIV. 17. sie freuet sich seiner Gnade, seiner Vorsorge, seiner weisen Fügung, und so sucht, findet und geniesset sie ihre Ruhe, Trost und Vergnügen in GOtt, und nicht im irrdischen. **Fället ihr Reichthum zu, so hänget sie das Hertz nicht dran,** Psalm LXII. 11. **Das ist die Meynung, die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine, und die weinen,** (über zeitliche Dinge) **als weineten sie nicht, und die sich freuen** (über zeitliches) **als freueten sie sich nicht, und die da kauffen, als besäßen sie es nicht.** I. Cor. VII. 29. 30.

Einfolglich, wenn GOtt sie auf diejenigen Wege führet, da sie das zeitliche Wohlseyn einbüssen, und dagegen Noth und Elend über sich nehmen soll, so benimmt es ihr ihre Seelen-ruhe nicht. Sie befiehlt alles dem HErrn, stellets ihm anheim, und hat ihre Lust an ihm. Wann Hiob alles verliehret, so ist er dennoch ruhig, und sagt: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet.** Hiob. I. 21. Wenn Assaph empfinden soll, daß Leib und Seele schmachten, so ist er dennoch ruhig, und sagt: **So bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil.** Psalm LXXIII. 26. Wenn Paulus seines Hertzens Sinn hiervon eröffnet, so spricht er: **Ich habe gelernet, bey welchem ich bin, mir genügen lassen, ich kan niedrig seyn, und kan hoch seyn, ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben, und Mangel leiden: ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.** Philip. IV. 11. 12. 13.

Gleichwie

Gleichwie nun dieses der rechte Begriff von der wahren Seelenruhe ist, also wollen wir alles in eine kurtze, doch gründliche Beschreibung zusammen fassen. Sie ist nehmlich: **Eine aus der Gnade der Wiedergebuhrt kommende Seelen-verfassung, da die gläubige Seele, welche durch den Glauben an Christum gerecht, und von der Sünden-schuld, auch Furcht des ewigen Todes befreyet ist, in GOtt, dem höchsten Guthe, ihr Vergnügen und Ergötzen findet, daher zeitlich Wohl und Wehe mit Gleichgültigkeit ansiehet, und sich mit Zuversicht, Hoffnung, Gehorsam und Zufriedenheit dem Willen GOttes gäntzlich überlässet.**

Nun diese wahre Seelen-ruhe ist, wie allen frommen Seelen, also insonderheit allen christlichen Weibes-personen, mithin auch einer gottseligen Fürstin ihr rechter Schmuck, von welchem wir oben vernommen, daß er köstlich für GOtt.

Nun haben wir aber auch von einer gottseligen Fürstin

II. Ihre herrliche Gestalt in solchem Schmucke

zu erwegen.

Wir verstehen nehmlich hierdurch, wie GOtt der HErr an solcher ihrer Seelen-verfassung ein gnädiges Wohlgefallen hat, und dieser ihr Schmuck, wie die oben erklärten Eingangs-worte lauten, **köstlich für ihm ist.** Wie es hievon auch in dem geistlichen Brautliede heisset: **In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter, die Braut stehet zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde; höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren,**

ren, vergiß deines Volcks, und deines Vaters Haus, so wird der König Lust an deiner Schöne haben. Psalm XLV. 10. 11. 12.

Hier müssen wir nun zuförderst die Worte in unserm Texte, woraus diese Betrachtung herzuleiten ist, in Erwegung nehmen. Nehmlich: **Er wirds wohl machen.**

David, der die gläubige Seele, dem HErrn alle ihre Wege zu befehlen, und auf ihn zu hoffen, ermuntert, thut ihr hiemit die Vorstellung, daß sie sich gewiß darauf zu verlassen habe, **er**, als ihr höchstes Guth, **werde alles wohl machen.**

In der heiligen Sprache sinds zwey Worte, (הוא) **er**, und (יעשה) **wirds machen.**

Das erstere, **er**, der HErr, wirds machen, giebt uns den Eindruck, daß, da die Vorsicht und Regierung GOttes in allen waltet, er insonderheit vor seine gläubigen und frommen die liebreichste Vorsorge träget. **Siehe, des HErrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.** Psalm XXXIII. 18. Er waltet über **ihre Unternehmungs-wege, Thun und Lassen,** wie David saget: **HERR, du erforschest mich, und kennest mich, ich sitze oder stehe auf, so weisst du es, du verstehest meine Gedancken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zungen, das du, HErr, nicht alles wissest.** Psalm CXXXIX. 1. 2. 3. 4. Er waltet auch **über ihre Schicksals-wege, und was ihnen begegnen soll. Kaufft man nicht,** sagt unser lieber Heyland, **zweene Sperlinge**

ge um einen Pfennig? noch fällt derſelben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. Nun aber ſind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet; darum fürchtet euch nicht, ihr ſeyd beſſer, denn viel Sperlinge. Matth. X. 29. 30. 31. Er iſts denn alſo, ders machet.

Und er machts alles wohl. Das zeiget das andere Wort im Texte, (עשה) **er wirds machen.** In unſrer deutſchen Uberſetzung iſt das Wörtgen **wohl**, da es heiſſt: Er wirds **wohl** machen, zwar eigendlich nur ein in dieſer Mund-art beliebtes Ausfüllungs-wörtgen, welches ſo viel als **ohnfehlbar, gewißlich, ohne Zweiffel** bedeutet: wie man zum Exempel etwa ſagt: ich werde das wohl ſehen, ich will dirs wohl ſagen, und dergleichen. Sonſt aber bedeutet dis Wörtgen auch ſo viel, als **gut, ſchön, vortrefflich.** Von der Vorſicht GOttes muß man beydes erkennen, und bekennen, ſo wohl, daß er es gewißlich, ohnfehlbar, ohne Zweiffel mache, als auch, daß er alles gut, ſchön und vortrefflich mache. Das eintzige Wort, wenn David hier ſaget: **Er wirds machen**, zeiget das alles deutlich gnug an. Denn es iſt hiermit ſo viel geſagt, als GOtt werde es ſo machen, daß es recht gemacht heiſſe, ſo machen, wie es ſeiner Weisheit und Liebe gemäß, ſo machen, daß es ſeinen Kindern wahrhafftig zum Heyl und ewigem Wohl gereichet; ſo machen, daß ſie erkennen, bekennen und rühmen können, daß ers gemacht, daß ſie alles ihm zuzuſchreiben, alles ihm zu dancken haben, wie dort das Volck von JEſu rühmete, und mit ausdrücklichem Gebrauch des Wörtgens **wohl** ſprach: **Er hat alles wohl** (καλῶς, ſchön, gut, vortrefflich) **gemacht.** Marc. VII. 37.

Es iſt unwiderſprechlich, daß wenn GOtt die, ſo ſeine Gnade nicht annehmen wollen, verſtöſſet, zeitlich ſtraffet, und ewig verwirfft,

er es auch hierinne alles wohl und gut machet. Denn, obs gleich ihnen, denen Verworffenen, nicht gut ist, so ist es doch seinen unendlichen Vollkommenheiten, seiner Weisheit, Allwissenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit gemäß, und gereichet zu seines Nahmens Verherrlichung, Preis und Ehre. Aber die gläubigen haben das zum voraus, daß es GOtt mit ihnen so machet, wie es auch ihnen selbst gut, heylsam und erfreulich ist. Und dies meynet David hier, wenn er sagt: **Befiehl dem HERRN deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.**

O ja! wohl machst du es mit deinen Gläubigen, und vor dieselben alles wohl und gut, du grosser GOTT, der du die Weisheit und Liebe selber bist. Du machst es wohl mit ihnen, indem du dich ihnen zu erkennen giebest, und durch dein heiliges Wort und Sacramenten selber das gute, den Glauben, und die Früchte des Glaubens in ihnen würckest: denn **du vollbereitest, stärckest, kräfftigest, und gründest sie.** I. Petri V. 10. und **schenckest ihnen, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet.** II. Petr. I. 3. Wohl machst du es mit ihnen, da du sie in dir Ruhe, Trost, Ergötzung und vollkommene Gnüge finden lässest, wie du holdseligster Seligmacher sagest: **Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich gläubet, den wird nimmermehr dürsten,** (er wird alles andere vergessen können) Joh. VI. 35. Wohl machst du es mit ihnen, in ihren Unternehmungs-Wegen. Denn du giebest ihnen Verstand, Weisheit, heiligen Muth, guten Rath, rechte Wercke. **Du machst ihr Hertz gewiß, und lässest ihre Anschläge fort gehen.** Sprüchw. Salom. XVI. 2. 3. Wohl machst du es mit ihnen in ihren Schicksals-wegen, wenn du sie auch durch Creutz

und

und Trübſal führeſt, wohl im Leben, wohl im Leiden, wohl im Tode. **Du leiteſt ſie nach deinem Rath, und nimmſt ſie endlich mit Ehren an.** Pſalm LXXIII. 24.

Dieſes alles, theureſten Seelen, ſaget uns David, wenn er im Texte ſpricht: **Er wirds wohl machen.**

Wann nun eine fromme Seele dieſe Davidiſche Troſt- und Verſicherungs-worte, obgedachter maſſen zu ihrem Bekänntnis und zur Beſchreibung ihrer Gemüths-verfaſſung gebrauchet, ſo giebt ſie hiermit zu erkennen, wie ſie ſich in ihrer Seelen-ruhe freudig verſichert halte, **GOtt werde alles** mit ihr, in Zeit und Ewigkeit **wohl machen.**

Hiermit aber zeiget ſie **ihre ſchöne Geſtalt, die ſie in dem köſtlichen Schmuck der Seelen-ruh vor GOttes Augen hat.** Und dieſe iſt zu erkennen, eines Theils **in ihrer GOtt-gefälligen Erweiſung gegen GOtt,** andern Theils auch **in GOttes Erweiſung ſeines Wohlgefallens, das er an ihr hat.** Denn, wenn ſie ſich in dem Schmuck der Seelen-ruhe ſo verhält, daß GOtt ein gnädiges Wohlgefallen an ihr hat, und wenn GOtt ſelbſt ſolch ſein Wohlgefallen erweiſet, muß ja wohl unwiderſprechlich ihre Geſtalt in ſolchem Schmuck recht ſchöne vor GOttes Augen ſeyn.

Nun wir wollen dieſes beydes noch etwas umſtändlicher aus einander legen.

In ihrer GOtt-gefälligen Erweiſung gegen GOtt kommt eine gottſelige Fürſtin erſtlich **insgemein als eine gute Chriſtin,** und dann auch **ins beſondere, als eine gute Fürſtin,** zur Betrachtung.

Sehet

Sehet sie doch in diesem Schmuck erstlich **als eine gute Christin an**, da sie, weil sie bey GOtt zu Gnaden kommen, und als eine durch Christi Blut gerechtfertigte Seele Friede mit GOtt, und ihre Lust, Freude und Ergötzen an ihm hat, ihm alle ihre Wege befiehlt, und auf ihn hoffet, sich nun tröstlich versichert hält, GOtt werde alles mit ihr wohl und gut machen, und sich hiermit seiner Gnade getröstet, und ihren Willen mit Gehorsam und Zufriedenheit nach seinem Willen richtet. So ist gewiß diese Erweisung gegen GOtt eine schöne gottgefällige Seelen-gestalt.

Alles, was GOtt dem HErrn an uns gefallen mag, kommt auf diese beyde Stücke an, nehmlich erstlich, daß wir seine uns dargebothene Gnade erkennen und annehmen, und vors andere, daß wir darauf unsern Willen gantz nach seinem Willen richten. Das erste geschiehet in und durch den Glauben an unsern HErrn JEsum Christum, und dieser Glaube ist die Quelle, woraus das andere fliesst. Das andre taugt nicht, wenns nicht aus dem ersten kommt, und was GOtt vor Gefälligkeit daran hat, das gründet sich darauf, daß man seine Gnade in Christo annimmt, und ihme also **angenehm ist in dem Geliebten.** Ephes. I. 6.

Beydes fliesset aus dem Begriff, welchen wir uns von der wahren Seelen-ruhe allbereit vorgestellet haben. Denn wir haben erkannt, daß das fürnehmste Grund- und Haupt-stücke derselben der Glaube an Christum ist, durch welchen man die Gnade GOttes erkennet und annimmt, und daß daraus die weitere gottselige Gemüths-einrichtung nach dem Willen GOttes erfolget.

Mit dieser Seelen-verfassung gehet sie auf allen ihren Wegen. Sie gehet die Wege des wahren Christenthums, so, daß sie den HErrn, der alles wohl machet, in ihr machen und würcken, und sich von dem

heili-

heiligen Geiste treiben und regieren lässet. In allen Wegen ihres Unternehmens, Thun und Lassens siehet sie auf GOttes Allwissenheit und Allgegenwart, befleißiget sich, alles zu seinen Ehren zu thun, und ruhet bey dem allen nur in seiner Gnade. In allen Wegen ihrer Vorfallenheiten und Schicksale, lässet sie ihr an der Gnade GOttes genügen, und übergiebt sich mit Zuversicht und Hoffnung, kindlich in seine Führungen. So erweiset sie sich als eine gute Christin.

Eine gottselige Fürstin bringet nun diese schöne Christen-gestalt auch mit in ihren erhabenen Fürsten-stand, und lässet sich in denen Umständen ihrer weltlichen Hoheit auch **insonderheit, als eine gottselige Fürstin** in ihrem vortrefflichen Schmucke finden.

Gleichwie sie als eine gute Christin die grosse Gnade GOttes erkennt, ehret und annimmt; also erkennet sie auch als eine Fürstin, wie sie ihren hohen Stand aus lauter Gnade GOttes habe, wie Fürstliche Personen sich, zu ihren sichren Trost und heilsamer Erinnerung **von GOttes Gnaden** nennen und schreiben.

Sie hat als eine Fürstin viele besondere Wege, die andere nicht haben, sowohl, was **ihr Thun und Lassen**, als auch, was **ihre Schicksale und göttliche Fügung** betrifft.

Hoheit und Vermögen, so sie in der Welt hat, könnten ihr leicht Gelegenheit und Veranlassung zu Abwegen und sündlichen Vergehen, zur Pracht, Uppigkeit, Wollust, Unbarmhertzigkeit und Gemüths-verwilderung; es kan ihr aber auch schöne Gelegenheit und Anleitung zu vielen guten seyn. Ihre Aufführung, Lebens-exempel, Vorstellung, Rath und Fürnehmen hat insgemein, entweder in gemeines Wohl, oder in gemeines Ubel, grossen Einfluß, und machet je mehr in denen Gemüthern der Menschen einen starcken Eindruck, je mehr jedermanns Augen auf so hohe Personen gerichtet sind. Macht

GOtt sie zu einer Landes-Mutter, o, was hat sie da vor unvergleichliche Gelegenheit, nicht weniger aber auch die Obliegenheit, unzehlich Gutes zu befördern und Böses zu verhindern. Ihrem regierenden Gemahl die schwere Regierungs-last, durch weiseſten und liebreicheſten Umgang zu versüssen, ist ihr fürnehmstes Augenmerck. Giebt GOtt ihr die Freude, eine fröliche Kinder-mutter zu seyn, und theureſte Fürsten-Kinder, Printzen und Princeßinnen, zu gebähren, so beruhet hierauf der Länder und unzehliger Menschen Wohlfährigkeit. Und vor deren Auferziehung, besonders, daß heilsame gute Grundlehren, nebst christlichen Tugenden und löblichen fürstlichen Eigenschafften in dieselbe von Jugend auf gepflantzet werden mögen, an ihrem Theil hohe Vorsorge zu tragen ist ja wohl ihre hochwichtigste Angelegenheit; vor dieselbe auch, da sie erwachsen, mit mütterlicher Liebe, Gebeth, Anrath und Sorgfalt zu wachen, bleibet ihre fürstliche Bemühung. Des Wohlseyns der Länder und Unterthanen sich im Gebeth mit anzunehmen, gehöret zu ihrer Christ-fürstlichen Sorgfalt.

In allen diesen ihren besondern und fürstlichen Wegen zeiget sich auch ihre GOtt-gefällige Erweisung und schöne Seelen-gestalt, in ihrem köstlichen Schmuck.

Sie erkennet, daß alle ihre Vorzüge und Hoheiten, so sie in der Welt hat, ihr von GOtt dem HErrn verliehen, und nimmt hierunter der Güte und Barmhertzigkeit GOttes um somehr wahr, je mehr sie sich in Demuth vor GOtt derselben unwürdig erkennet, und mit dem Ertz-vater Jacob saget: **Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an mir gethan.** 1. Buch Mos. XXXII. 10. Um so inniger ist auch ihre Bemühung, dem heiligen Willen GOttes nachzukommen, da sie weiter wohl erweget, daß GOtt ihr alle diese Vorzüge in der heiligen Absicht gegeben, daß

sie

sie solche zu seines Nahmens Ehre und Preis, und zum Nutz und Wohl der Neben-Menschen anwenden solle.

Demnach befiehlet sie dem HErrn auch alle ihre ietzt beschriebene fürstliche Wege, hoffet auf ihn, tröstet sich seiner, und füget ihren Willen nach seinem heiligen Willen. Ihr hoher Stand erfordert, wie in Bedienung und vielen andern Umständen, also auch in Kleidung und leiblichen Schmuck, grossen Vorzug für andern Ständen: dennoch aber sucht sie ihren Schmuck nicht äusserlich, im Haarflechten, Goldumhängen oder Kleider-anlegen; sondern der verborgene Mensch des Hertzens unverruckt, mit sanfften und stillen Geist, das ist ihr Schmuck unverruckt. Darum lässet sie durch die Reiche der Welt und deren Herrlichkeit sich keinesweges zur Uppigkeit, Wollust, oder anderm sündlichen Wesen verleiten. Nichts ist in der Welt so hoch, so ansehnlich, so annehmlich, daß sie sich dadurch von der Liebe zu GOtt, von der Ruhe in GOtt, von dem Genuß des höchsten Guthes abführen ließ. Ihre Freude ist, daß sie sich zu GOtt hält, und ihre Zuversicht setzet auf den HErrn. Wie sie wohl erkennet, daß ers ist, der es machet, und der es alles wohl machet, der **auch des Königs Hertz in seiner Hand hat, und es neiget, wohin er will.** Sprüch. Sal. XXI. 1. also lässet sie auch in ihren fürstlichen Wegen, Unternehmen, Thun und Lassen sich von seinem heiligen Geiste regieren, sie höret die himmlische Weisheit, **welche redet, was fürstlich ist, und lehret, was recht ist.** Sprüch. Sal. VIII. 6. Da sie in ihrem hohen Stande so wohl selbst viel gutes vor ihr hohes Haus und Land und Leute ausrichten und befördern, als auch mit ihrem Wandel in der Gottseligkeit und Tugend so viel tausenden, welche auf sie sehen, gutes und erbauliches Exempel geben kan, so richtet sie ihre Bestrebung sorgfältig und ernstlich dahin. Hiob, dem **die Gerechtigkeit sein Kleid**

Kleid und das Recht sein fürstlicher Hut war, spricht: Ich errettet den Armen, der da schrey, und den Wayſen, der keinen Helffer hatte, der Seegen des, der verderben sollte, kam über mich, und ich erfreuete das Hertz der Witben. Ich war des blinden Auge, und des lahmen Füsse, ich war ein Vater der Armen, Hiob XXIX. 12. 13. 14. 15. 16. Ein schönes Model, dem auch eine gottselige Fürstin nachgehet. Und solchergestalt findet man auch an ihr die Erfüllung, was Jesaias Cap. XXXII. 8. saget: Fürsten werden fürstliche Gedancken haben, und darüber halten.

Es ist besonders merckwürdig, daß, da GOtt der HErr durch eben diesen Propheten seinem geliebten Zion, der Kirchen neues Testaments, verheisset, daß auch die Grossen in der Welt sich ihrer mit Schutz und Pflegung annehmen werden, in denen hievon redenden Worten: Die Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürsten deine Säugammen seyn. Jes. XLIX. 23. es eigendlich nach der heiligen Sprache heisset, ihre Fürstinnen. Denn auch diese haben nicht nur vielfältige schönste Gelegenheit und Vermögen, sondern auch, wann sie GOtt dem HErrn treulich anhangen, die innigste Begierde, Sinn und Meynung, und sind sorgfältig bemühet, das Wohlseyn Zions zu befördern, und sich als liebreiche Säugammen gegen selbiges zu erweisen.

Gewißlich, wenn eine Fürstin im Schmuck der wahren Seelenruhe stehet, die Gnade GOttes annimmt, und sich nach seinem Willen richtet, so werden alle ietzt beschriebene Erweisungen der Gottseligkeit sich zeigen. Und, o! welche schöne Gestalt ist das, in denen Augen GOttes!

Es

Es iſt aber eben dieſelbe auch daraus zu erkennen, daß GOtt ſein gnädiges Wohlgefallen, das er an ihr hat, erweiſet. Denn wie ſie ſich des verſichert hält, ſo geſchiehets auch in der That; GOtt machet alles wohl und gut mit ihr.

Wir haben dieſes göttliche Wohl- und Gutmachen in der Erklärung unſrer Text-worte bereits betrachtet; und ich beziehe mich hiermit darauf. Vorietzo ſehen wir es aber als einen Beweisgrund an, daß GOtt an ſeinen gläubigen, die in dem Schmuck der Seelen-ruhe ſtehen, ein gnädiges Wohlgefallen habe. Wer will aber hier den bindigen Schluß bezweiffeln? GOtt macht es ſo wohl und gut, daß er die Seele ſelbſt zu ſich ziehet, in ſich beruhiget und erquicket, ſie erleuchtet und regieret, alles zu ihrem Heyl und beſten richtet, und ſie endlich einführet zu der ewigen Ruhe. So hat er ja freylich an ſolcher ihrer Seelen-geſtalt ein gnädiges Wohlgefallen. Und erweiſet daſſelbe in der That. Einfolglich iſt es eine herrliche Geſtalt, die die Seele in dem Schmuck der Seelen-ruhe hat.

Eine gottſelige Fürſtin, die als eine gute Chriſtin in ſolcher ſchönen Geſtalt vor GOttes Augen ſtehet, verherrlichet hiermit ihren hohen Fürſten-ſtamm aufs vortrefflichſte, da ſie dieſen Seelen-ſchmuck ihren wahrhafftigen Schmuck ſeyn läſſet.

Sehet hier, theureſte Zuhörer, was wir uns zu betrachten fürnahmen:

Eine gottſelige Fürſtin im köſtlichen Schmuck der Seelen-Ruhe.

Iſt denn dieſes nicht das wahre Ebenbild unſrer höchſtſeligen Hertzogin?

Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit suchten gewiß Ihren Schmuck nicht äusserlich, in Haarflechten, Gold umhängen und Kleider anlegen. Der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt, mit sanfftem und stillem Geiste, war Ihr Schmuck. Denn Sie hatten Ihre Lust an dem HErrn, fanden in seiner Liebe, was Ihr Hertz wünschete, befahlen ihm Ihre Wege, und hofften auf ihn. Sie hielten Sich tröstlich versichert, daß GOtt es alles mit Ihnen wohl mache; erkannten und ergriffen die grosse Gnade GOttes, und das grosse Heyl in Christo, mit inniger und beständiger Zuversicht, und beflissen sich treulich, Ihren Willen im Leben, Leiden und Sterben gantz nach seinem Willen zu richten. Und also waren Sie in GOttes Augen

Eine gottselige Fürstin in dem köstlichen Schmuck der Seelen-Ruhe.

Es ist an dem, daß höchstgedachte Dieselbe mit Erwählung des ietzt betrachteten Leichen-Textes, die Erklärung von sothaner Ihrer Gemüths-verfassung und schönen Seelen-gestalt geben wollen. Gleichwie es aber nicht bloß auf eine dergleichen Anzeige ankäme, woferne die Verhältniß des Gemüthes, und die Beschaffenheit des Wandels damit nicht übereinstimmig wäre: also ist, daß Sie hiermit nichts anders, als was Sie in Ihrem gottseligen Leben in der That erwiesen, zu Tage legen wollen, so gründlich zu behaupten, als nicht weniger gewiß zu sagen ist, daß die sothanige Eröffnung Ihres Sinnes und Meynung von Ihnen, nicht um Dero eigenen Ruhms willen, sondern zum Preis des HERRN und Verherrlichung seines grossen Nahmens abgezielet.

Der vortreffliche Seelen-schmuck, in dessen Betrachtung wir uns anietzt befinden, ist GOtt dem HErrn, für dessen Augen er köst-

lich

lich ist, am besten bekannt. Und wir haben oben im Eingange vernommen, wie ferne er vor Menschen Augen verborgen. Aber so verborgen ist er nicht, daß man nicht durch äusserlich sich veroffenbarende unbetrügliche Kennzeichen wahrnehmen sollte, daß die Seele mit solchem Schmuck bekleidet sey.

Unsere **höchstselige Hertzogin** haben dieses mit Ihrem vortrefflichen Exempel herrlich bewiesen, indem **Sie** in **Dero** Lebenswandel und Bezeugung **Sich** so wohl als eine gute Christin, als auch ins besondere als eine recht gottselige Fürstin erwiesen. Ihr Ehrengedächtnis, so **Sie Sich** hiermit selbst aufgerichtet, bedarff keiner Schmincke, keiner geborgten oder ungegründeten Lobes-erhebung, keiner Schmeicheley. Ich wünschte nur vermögend zu seyn, in meiner Rede das alles gebührend zusammen fassen zu können, was zu **Dero** unsterblichen Ruhm mit Grund der Wahrheit gesaget werden sollte. Mich begnüget jedoch, daß ich mich in dem allen, was ich kürtzlich erwehnen kan, eines allgemeinen, auf wahre Uberzeugung gegründeten Beyfalls zu versichern weiß.

Ihr Christen-wandel erwieß sich zuvörderst in Hochachtung des göttlichen Wortes, und daß sie über der reinen, lautern und unverfälschten Lehre sorgfältig und ernstlich hielten. Der HERR sey gepriesen, daß dieses von Alters her eine unvergleichliche Eigenschafft des Hochfürstlichen Sachsen-Gothaischen Hauses. Und wie **Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit** durch **Dero** in GOtt ruhenden **Herrn Gemahls Hochfürstlicher Durchlauchtigkeit** hochlöblichster Gedächtniß, ausnehmendes Exempel, und in der mit **Höchst-Deroselben** in **Dero** Leben unterhaltenen vollkommenen Gemüths-vereinigung, hierinne sehr befestiget waren; also haben **Sie**

auch

auch in Dero erfolgtem Fürstlichen Wittben-stande solchen Sinn aufs deutlichste zu Tage zu legen nicht ermangelt.

Eine schöne Probe hievon war Dero unausgesetzter Fleiß in Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes. Hievon brauche ich nicht viel zu sagen, denn jedermann weiß, daß, so lange Sie nur fortkommen können, Sie in Dero Hochfürstlichen Hof-kirche auch nicht eine einige Versammlung, nicht eine einige Predigt, nicht eine einige Bethstunde, nicht ein einiges Lied verabsäumet. Man kan leicht erachten, es war auch in der That also, und ist dem gantzen Hofe bekannt, daß Sie nicht weniger in Ihrer Haus-andacht, und Beth-Cabinet im lesen, singen und bethen unverrückten Fleiß, Ordnung und Andacht fürwalten lassen.

Ein heuchlerisches Christenthum, wo man sich zu GOtt nur mit dem Munde nahet, und ihn mit denen Lippen ehret, aber mit dem Hertze ferne von ihm ist, ahmet zwar der wahren Gottseligkeit in solchen Andachts-bezeugungen, die in die Augen fallen, gerne nach: es erweiset sich aber auch darinne leicht verdrossen, schläfferig, nachläßig, und bey dem allen ist es übrigens ohne Frucht, und ohne rechtschaffene Wercke der Gottseligkeit.

Unsere höchstselige Hertzogin aber haben gewiß in Ihrem Wandel die allermercklichsten Kennzeichen Ihrer ungeheuchelten Gottesfurcht und Treue gegen GOTT erwiesen. Das Bezeugen und Verhalten gegen den Nächsten leget zu Tage, wie man im Gemüthe gegen GOtt beschaffen. Und auch hiervon bedarff ich nicht etwas nur erfundenes und erdichtetes zu sagen, weil ich das nicht alles sagen kan, was männiglich genugsam bekannt.

Es ist der unterste Grad der Liebe gegen den Nächsten, niemanden Schaden und Beleidigung zuzufügen. Um so viel weniger aber

kan

kan man ein wahres Christenthum vermuthen, wo Seelen sich kein Bedencken machen den Nebenmenschen mit Wissen und Willen zu beleidigen und ihme unrecht zu thun. Von Ihro Durchlauchtigkeit aber muß man, zu Steuer der Wahrheit, bekennen, daß Sie mit der größten Sorgfältigkeit dahin gesehen, daß ja von Ihnen niemand beleidiget werde, auch nicht einmahl mit der Zunge. Sie waren hierinne so bedächtig, und von einer so weisen und stillen Gemüths-verfassung, daß, wer die Gnade genossen, einigen Umgang mit Ihro zu haben, und Höchst-Deroselben aufzuwarten, es allerdings mit Hochachtung bewundern müssen.

Diese Bezeugung ist eine Frucht der Selbst-überwindung. Denn wo man denen Trieben, Neigungen und Begierden der verderbten Natur nachhänget, da kan nichts anders als ungerechtes und liebloses Verhalten erfolgen. Ihro Durchlauchtigkeit aber sind durch die Gnade der Wiedergebuhrt und Erneuerung des heiligen Geistes in solcher Selbst-überwindung mit grossem geistlichen Seegen erfüllet gewesen. Sie waren von Natur eines feurigen Temperaments. Aber ihre aus göttlicher Gnaden-würckung abstammende Bezeugung gegen männiglich war ausnehmend sanffte, von lauter Glimpff, Gedult und Gnade. Hingegen äusserte sich das Naturel, da es geheiliget war, bey betrübten Vorfallenheiten in standhaffter Großmuth, unerschrockener Hertzhafftigkeit und ungemeiner Gedult. Wenn ich hier das mannichfaltige Leiden, welches die göttliche Vorsicht Deroselben sonst zugemessen, mit Stillschweigen übergehe, und nur an den schmertzhafften Leibes-zustand, worinne Sie Sich in die drey Viertel Jahr her, bis zur seligen Auflösung, befunden, gedencke: und dargegen erwege, mit was für stiller Gottgelassenheit und Willigkeit Sie das Creutz auf sich genommen und getragen, so finde ich

hier in einem rechten vortrefflichen Exempel, was Paulus von GOtt-getreuen Seelen, Rom. VIII. 27. saget: **in dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat.** Es war vierzehen Tage vor **Dero** seligen Hingang, da bey meiner unterthänigsten Aufwartung von dieser Materie mit **Höchst-Deroselben** in Unterredung war; wessen **Sie Sich** hiebey in recht gesetztem Vortrag vernehmen liessen, das war gantz ausnehmend schön. **Sie** sagten: Es sey leichte geschehen, daß man sich auch im Gebeth mit Ungedult und Unzufriedenheit vergehen könne. **Sie** rieffen GOtt innigst an, Ihr Hertz so zu regieren, daß **Sie** die Linderung Ihres Leidens nicht anders, als nur nach seinem Willen von ihm bitten möchten: auch eine wenige Linderung nähmen **Sie** mit demüthigsten Danck und mit Gnügsamkeit an. Und der Schluß war endlich aus Psalm LXVIII. 20. **Gelobet sey der HErr täglich. GOtt legt uns eine Last auf, aber er hilfft uns auch.** **Sie** liessen hiernechst **Ihro** nicht gnug seyn, niemanden zu beleidigen. **Ihre** Begierde, dem Nechsten mit der That und in der Wahrheit würcklich und viel gutes zu thun, war unermüdet. Zeugen genug hievon, wenn ich mich nur auf die grosse Anzahl der Bedürfftigen und Armen beziehe, in deren Personen **Sie** den lieben Heyland, da er hungrig war, zu speisen, da er durstig war, zu träncken, da er nacket war, zu bekleiden, **Dero** Freude seyn liessen.

So christlich Ihr Lebens-wandel war, so gottselig war auch Ihre Todes-bereitung, in welcher demüthige Bußfertigkeit, standhaffter Glaube, selige Hoffnung und freudige Einergebung in den Willen des HERRN, herfürleuchtete.

Dies alles gab im Leben, Leiden und Tode gnugsam zu erkennen, wie **Sie** als **eine gute Christin** mit dem köstlichen Schmuck

der

der wahren Seelen-ruhe angethan waren, als wie sich vor Zeiten die heiligen Weiber geschmücket.

Und so erwiesen Sie Sich auch in Dero hohen Stande als eine gottselige Fürstin. GOtt der HErr hat Sie auf solchen Fürsten-wegen geführet, da er Sie zu gar grossen Wercken ausersehen. Sie hatten die Ehre und das Vergnügen in dem Ruhm-vollen hohen Fürsten-hause des unvergleichlichen Herrn Hertzog Ernsts des Frommen Hochfürstlicher Durchlauchtigkeit, christlöblichen Gedächtnisses, mit dem auf diesem geseegneten Fürsten-stuhl zu unsterblichen Nachruhm gesessenen Sohns-Sohn, dem vortrefflichsten Fürsten, Herrn Hertzog Friederichs des II. auch christmildester Gedächtnisses, Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit viel und lange Jahre in hochfürstlichem Ehe-bündniß zu stehen; als eine höchst-beglückte Landes-Mutter die Regierungs-folge auf diesem Fürsten-thron zu befestigen, und nicht nur die beyden Sachsen-Gothaischen Fürstenthümer, Gotha und Altenburg, sondern das gantze deutsche Vaterland, und Europa, mit glücklichster Gebuhrt und erfolgter allerweisesten Erziehung Dero unvergleichlichsten Printzen und Princeßinnen zu erfreuen und glücklich zu machen. Sie hatten die Vermögenheit durch Dero Gebeth, gottseliges Lebens-exempel, Mildthätigkeit und hohes Vorwort vor Land und Leute, vor Kirch- und Schulen, vor Noth-bedrängte und leidende viel und grosses gutes zu befördern und zu bewürcken. Und gewißlich, Sie haben zu allgemeiner Uberzeugung zu erkennen gegeben, daß Sie dem HErrn auch alle diese Wege befohlen, und auf ihn gehoffet, und seinem Willen nachzukommen ernstlich beflissen gewesen. Dero hohes Haus, die Fürstenthümer und Länder, das gemeine Wohl, das evangelische Zion bleiben Ihro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit vor Dero hohe Fürstliche

Verdienste,

Verdienste, Einfluß, Förderung und Gnaden-erweisungen unaussprechlich verbunden, und werden in Dero höchstrühmlichsten immerwährenden Andencken, auch in denen spätesten Folge-zeiten, verehren **das Bild einer gottseligen Fürstin in dem köstlichen Schmuck der Seelen-ruhe.**

Es hat auch GOtt der HErr mit **Ihro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit** alles wohl und gut gemacht. Denn **Sie** haben **Dero hohes Haus** in blühendem Wachsthum, Land und Leute im angenehmen Friedens-stande, Kirche und Religion in erwünschter Ruhe; **Sich selbsten** aber in der Gnade GOttes, in süssester Seelen-ruhe in GOtt, in vergnüglichster Gemüths-zufriedenheit, auch bey dem zugeschickten Leiden in einer aus der Gnade GOttes erlangten Stille und Erquickung gesehen und befunden, auch in und zu ihrer Todes-bereitung die grosse Güte des HErrn reichlich und herrlich genossen. So daß hieraus wahrzunehmen, wie **Sie GOTT dem HERRN** in sothanigem Seelen-schmucke wohlgefällig gewesen.

In der reichesten Hochfürstlich-Gothaischen Sammlung von raren, zur Gelehrsamkeit und Historie gehörenden Alterthümern findet sich eine goldene Gedächtniß-Müntze, welche man in Erwegung der ietzt abgehandelten Umstände wohl recht als ein **der höchstseligen Hertzogin** eignes Denckmahl und als ob solche zu **Dero** Ehrengedächtniß gepräget wäre, ansehen möchte. Sie ist der **Eudoxia**, des Kayserś Theodosius des II. im fünfften Jahrhundert, Gemahlin, zum Andencken geschlagen, und stellet eine Fürstin in vortrefflichem Schmucke dar. Denn es zeigt sich auf der ersten Seite die Kayserin im Brust-bilde, wie sie ein Haarband mit Juwelen träget, und von einer aus den Wolcken sich zeigenden Hand gecrönet wird. Die Umschrifft ist: *Aelia Eudoxia Augusta*, statt deren man nur setzen

müßte:

müßte: *Magdalena Augusta.* Die Gegenseite aber bildet den Sieg ab, so da sitzet, und in ein vor sich habendes Schild das Creutz zeichnet, mit der Beyschrifft: *Salus rei publicæ*, das ist: Das gemeine Wohl. Ist nicht hier das gottselige Verhalten einer mit der Seelen-ruhe geschmückten Fürstin, und der Einfluß ihrer hohen Verdienste in das allgemeine Wohlseyn vortrefflich abgebildet? Und sollt nicht die Vorstellung hievon eine allgemeine Erweckung zu immerwährendem Danck-gedächtniß mit größtem Nachdruck machen? Es sey denn also dieses ein Denckmahl unsrer Durchlauchtigsten nun mit der Crone der ewigen Herrlichkeit gecrönten Hertzogin.

Seht hier, in diesem Bild, der frommen MAGDALENE
AUGUSTEN Fürsten-schmuck in recht vollkommner Schöne,
Sie war GOTT angenehm, und herrlich ausgeschmückt.
Haus, Land, und Kirch, und Volck war durch Sie hochbeglückt.

Die himmlische Crone, welche die Hand des Höchsten Ihr, der Seelen nach, bereits aufgesetzet hat, und auch dem Leibe nach an jenem Tage geben wird, macht Ihren herrlichen Schmuck zu den allervollkommensten. War Ihr die Ruhe der Seelen hier im Gnaden-reiche ein so vortrefflicher Schmuck, wie unaussprechlich ist Ihre Schönheit dort, in der seligsten Ruhe, im Reiche der Herrlichkeit! Wie selig haben Sie nun Ihre Wege, die sie dem HErrn befohlen, geendet, indem Sie in Himmel gegangen! Wie herrlich, wie vortrefflich wohl hat es GOtt mit Ihro gemacht, der Sie aller Noth, allem Kampff und aller

Sorge entrissen! Wie süsse, wie angenehm, da das Lamm Sie weydet, und zu dem lebendigen Wasser-brunnen leitet, und GOtt alle Thränen von Ihren Augen abwischet!

Die höchst-betrübte Leidtragende, wann Höchst-Dieselbe in der schmertzlichsten Betrübniß über der höchstseligen Hertzogin Abschied eines theils den Schmuck, worinne Sie in diesem Leben eine so schöne Gestalt gehabt, anderntheils auch ihre vollkommenste Schönheit und allersüsseste Ruhe in der Ewigkeit zum Augenmerck nehmen, werden unzweiffelich recht erquickende Aufrichtung finden. Betrachten Sie das unendliche Wohl derselben, und wie Sie, nachdem Sie in diesem Leben bey mannichfaltigem kämpffen und ringen, und in vielen Creutzes-proben dennoch an GOtt feste gehangen, und Ihre Ruhe nur in ihm gesucht, nun zum vollkommensten und ewig-währenden Genuß des höchsten Guthes gelanget, GOtt von Angesicht zu Angesicht schauet, mit gantz unaussprechlicher Liebe und Freude erfüllet, und allem Kampffe, aller Gefahr, allen Leiden auf ewig entnommen ist; erwegen Sie das unsterbliche Andencken von Dero Ehren-ruhm, das unvergleichliche Exempel, so Dieselbe gegeben, die grossen Verdienste, worinne Sie unzählig Gutes bewürcket; behertzigen Sie die aufrichtende und ermunternde Erinnerung, so Dieselbe mit Erwählung Ihres Leichen-textes an die Gemüther bringen und Sie erwecken wollen, alle Ihre Wege, mithin auch insonderheit gegenwärtige, betrübte Schicksals- und Trauer-wege dem HErrn zu befehlen, und auf ihn zu hoffen; so muß dis alles den geseegneten Einfluß dahin haben, daß Höchst-Dieselben die Güte und das Wohlmachen des alleinweisen GOttes erkennen, ehren, preisen, und die Gemüths-einrichtung zu gleichmäßiger Seelen-ruhe dergestalt machen, daß Sie Dero Willen gantz in des HErrn Willen

stellen,

stellen, Sich mit Gedult und Zufriedenheit fassen, und Sich tröstlich versichert halten, er werde alles wohl machen. Das wird er auch thun, und diesen Trost in Dero theuresten Seelen befestigen und versiegeln.

So finden auch in Erwegung dieser Umstände alle übrige, hohe und niedre, die durch diesen hohen Trauer-fall in Schmertz und Betrübniß versetzet worden, ausnehmenden Trost. Sie haben hier zu erkennen, wie wohl es GOtt gemacht, der die theureste Hertzogin, die auf ihn gehoffet, und in ihm geruhet, nach dem Leiden dieser Welt zur vollkommensten Ruhe eingeführet, wie er es ferner alles wohl machen, und diesen grossen allgemeinen Verlust durch die theuerste gnädigste Herrschafft, welche nicht weniger Ihre Freude seyn lassen, Sich zu GOtt zu halten, und seinem Willen nachzukommen, mit ungemessenen Seegen zu ersetzen wissen werde. Und der Entschluß muß bey dem allen seyn, dem nachzukommen, was die Höchstselige erinnert und Selbst bewiesen: Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

Dieses um so viel fester in unsere Gemüther einzudrucken, unterlasse ich nicht zu allgemeiner Erbauung annoch zu gedencken, wie man, wenn die falschen Begriffe, die sich viele von der Seelen-ruhe machen, gegen die vorhin hievon gegebene Vorstellung gehalten werden, leicht finden müsse, wie jene von der Wahrheit gar weit abweichen.

Ich will der bereits oben erwehnten vermeynten Seelen-ruhe, die eitel-gesinnte Gemüther in der Augen-lust, Fleisches-lust, und hoffärtigem Leben suchen, indem sie zu sich selbst sagen: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre, habe nun Ruhe, iß, trinck, und habe guten Muth. Luc. XII. 19.

anietzt weiter nicht gedencken. Denn es leuchtet in die Augen, daß dis eine nichtige, kurtze, bald verschwindende, thörichte, sündliche und die allergrößte Unruhe und Wehe nach sich ziehende **Ruhe** ist.

Vielmehr aber will ich der irrigen Lehr-begriffe gedencken, die man nicht sonder Schein einiger Wahrheit hievon zu machen, durch theils gar ungegründete, theils doch unhinlängliche Lehr-sätze veranlasset werden kan.

Und hier setze ich zum voraus, was aus obiger Abhandlung flisset, und vor unwidersprechlich erkannt werden muß. Nehmlich: die wahre Seelen-ruh hat diese beyde Eigenschafften, **Vergnügung** und **Gleichgültigkeit**: die **Vergnügung an dem höchsten Guthe**, an welchem die Seele erquicket und gesättiget wird, so, daß daraus die **Gleichgültigkeit aller zeitlichen und vergänglichen Dinge** erfolget, und die Seele beruhiget seyn kan, es geschehe ihr in Zeitlichen wohl oder übel. Wie könnt es Seelen-ruhe heissen, wo dis nicht wäre? Und was gehet von der Seelen-ruhe ab, wo dieses ist?

Hiergegen halte man nun erstlich **die philosophische** Seelenruhe, die von Versöhnung mit GOtt, und von Rechtfertigung durch den Glauben an Christum nichts weiß. Die Stoische Philosophen haben für andern hievon gar scheinbare Vorstellungen zu machen gewusst, und ihre so genannte tranquillitatem animi, oder Seelen-ruhe, hoch erhoben. Ihr Begriff ging dahin, daß die Seele alle zeitliche Dinge, die ausser ihr sind, vor fremde, und sie nichts angehende achten, mithin weder mit Lust und Liebe daran hangen, noch über dieselbe sich beunruhigen, sondern nur in sich mit einer von dem allen abgeschiedenen Gemüths-stille beschäfftiget seyn sollte. Und man muß wohl sagen, daß dis das ansehnlichste ist, was in diesem Stück die Vernunfft, wenn

sie,

sie ohne dem Lichte der heiligen Schrifft ist, vorzustellen vermag. Man muß auch bekennen, daß hierdurch die Thorheit dererjenigen, die ihre Ruhe in den Lüsten der Welt und Sättigung ihrer fleischlichen Begierden suchen, recht beschämet wird. Noch gleichwohl ist hier die wahre Seelen-ruhe nicht zu finden.

Was hier angewiesen wird, das gehet die erwehnte andere Eigenschafft der Seelen-ruhe, nehmlich die Gleichgültigkeit der zeitlichen Dinge an. Allein, so viel Gezwang man auch hier seinem Gemüthe anthun will, so hat diese Gleichgültigkeit doch den rechten Grund nicht, wenn sie nicht aus der Vergnügung in GOtt kommt. Diese aber ermangelt hier gäntzlich, und die Vernunfft ihr selbst gelassen, weiß weder Unterricht hievon, noch Weg und Kräffte, dazu zu gelangen. Mithin siehet man wohl die eiteln Dinge als eitel und zu wahrer Seelenruhe untüchtig an. Man findet sich wohl in desfallsiger Armuth und Unvermögenheit; man weiß aber den Reichthum, den Trost, die Erquickung, die Sättigung nicht zu finden.

Dahingegen wenn die Vernunfft durch GOttes Wort erleuchtet wird, und die grosse Gnade GOttes in Christo, und den Weg derselben theilhafftig zu werden, erkennt und findet, so findet sie nun, wie die mehr besagte Gleichgültigkeit aus der reichesten und reinesten Quelle fliesset, und wie diejenigen Wahrheiten, so sie aus dem Natur-lichte hievon erkennet, hier in dem schönsten Zusammenhange und vortrefflicher Klarheit erscheinen.

Wir kommen vors andere auf die **fanatische Seelen-ruhe**, womit viele unter dem Schein grosser Heiligkeit und Geistlichkeit sich selbst und andere betrügen.

Der Begriff davon ist dieser: die Seele müsse in eine solche so genannte Gelassenheit und Gemüths-stille eintreten, da sie sich aller

Gedancken und Uberlegung, auch so gar der Betrachtung der göttlichen Lehren, aller Einbildung, Vorstellung, Beurtheilung, und Uberlegung in Gedancken, alles Verlangens und Begehrens im Willen, auch alles Anhaltens und Suchens im Gebeth gäntzlich entschlage, und sich hiermit dem göttlichen Einspruch überlasse, auch den Mangel nicht nur von zeitlichem Wohlergehen, sondern auch von göttlichem Troste, ja ewiges Wohl und Verdammniß gleichgültig ansehe.

Dis sey die rechte wahrhaffte Seelen-ruhe. Was es aber in der That ist, das ist eine gehäuffte Sammlung von schwärmenden, höchstgefährlichen, und vom wahren Seelen-heyl abführenden Irrthümern. Zu geschweigen, daß eine solche gäntzliche Gemüths-einrichtung nicht einmahl möglich, so ist doch die Bestrebung darnach eine offene Thür und gebähnter Weg, da die Seele bey solcher Anstrengung auf die ungereimtesten Einbildungen verfällt, und zugleich denen satanischen Eindruckungen offen stehet. Dann aber, was ihr hier einkommt, vor göttliche Einsprüche hält, und sich schändlich betrüget; bey dem allen endlich das Heyl in Christo, den Glauben an Christum, und die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, verabsäumet. Es ist auch dieser Wahn um so viel erstaunlicher, wann eine elende Creatur sich von einer solchen Stärcke zu seyn erachtet, daß sie ewig Wohl und ewig Wehe gleichgültig ansehen könne.

Es ist also keine von beyden beschriebenen Eigenschafften der wahren Seelen-ruhe hier anzutreffen, sondern alles, was da fürgegeben und angewiesen wird, ist gantz entfernet von der wahren Seelen-ruhe. GOTT, das höchste Guth, will uns nicht Gedancken-los, nicht ohne Betrachtungen der himmlischen Wahrheiten, nicht ohne Verlangung nach ihm haben. Sein Wille ist, habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Hertz wünschet.

Befiehl

Befiehl dem HERRN deine Wege, und hoffe auf ihn. Unser HErr JEsus, der in den Tagen seines Fleisches Gebeth und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen geopffert, Ebr. V. 7. hat uns befohlen, allezeit zu bethen und nicht laß zu werden, und saget: Die auserwählten GOttes schreyen Tag und Nacht zu ihm. Luc. XVIII. 1. 7.

Gelobet sey der HErr, der uns seinen Rath und Willen von unserm Heyl in seinem Wort so klärlich geoffenbahret, und uns nicht nur die Erkänntniß von der wahren Seelen-ruhe giebt, sondern auch den Weg darzu anweiset, und durch die grosse Gnade der Wiedergebuhrt und Erneuerung des heiligen Geistes uns darzu tüchtig machet und führet!

Aber, theuerste Seelen! so lasset uns dann auch dahin bedacht seyn, daß wir diese grosse Gnade GOttes nicht vergeblich empfahen, sondern in dem herrlichen Schmuck der wahren Seelen-ruhe erfunden werden mögen.

Ich habe vorhin angeführet, wie unser lieber Heyland Matth. XI. 28. uns zu sich ruffet, und die Versicherung von wahrer Ruhe giebt, sagend: Kommt her zu mir alle, nehmet auf euch mein Joch, bey mir werdet ihr Ruhe finden vor eure Seelen. Hier sind die beyden Reguln. Kommt her zu mir, und nehmet auf euch mein Joch. Hier sind die obangeführten beyden Stücke, womit wir GOtt dem HErrn gefallen können, nehmlich die Annehmung seiner Gnade, und die Einrichtung unsers Willens nach seinem Willen.

O liebe Seele! zu JEsu zu kommen, an und in ihm zu verharren, das sey dir doch am höchsten angelegen. Ihr in der Welt-lust

verirrte

verirrte und in dem schnöden Sünden-dienst verwickelte Seelen, hier habt ihr den ernstlichsten gnädigsten Ruff zur Busse, aus dem Munde dessen, **dem ihr so viel Arbeit in euren Sünden, so viel Mühe in euren Missethaten gemacht,** Jes. XLIII. 24. **und der nicht will, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse kehre, und lebe.** II. Petr. III. 9. O! höret die Stimme eures guten Hirtens nicht vergeblich. Wendet euch in wahrer ungeheuchelter Busse von Welt und Sünde ab, und **suchet den HErrn, weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er nahe ist.** Jes. LV. 6. Ihr gläubigen, die ihr zu dem Hirten und Bischoff eurer Seelen bekehret seyd, stehet fest im Glauben, und haltet euch mit unverrückter Zuversicht und Glaubens-übung an ihn. **Habet eure Lust an dem HErrn, schmecket und sehet, wie freundlich er ist.**

Lasset euch aber auch die andre Regul am Hertzen liegen: **Nehmet auf euch mein Joch.** Das ist: **Befehlet dem HErrn eure Wege, und hoffet auf ihn.** Lasset wie eure Pflicht, also eure Freude seyn, euren Willen, euer Verlangen, Begehren, Tichten, Trachten, Thun und Lassen gantz zu richten und zu fügen nach seinem Willen. Ist euer Glaube rechtschaffen, eure Freude an GOtt wahrhafftig und ohne Heucheley, so werdet ihr euch immerzu erweckt, und getrieben finden, euch also dem HErrn in der rechten, wahren, heiligen, GOtt-gefälligen Gottgelassenheit zu überlassen; wie wir singen: **Dir uns lassen gantz und gar, mit allen rechten Christen entfliehen des Teufels Lüsten, mit Waffen GOttes uns rüsten.**

O wie tröstlich wird euch die Erfahrung seyn, daß ihr in JEsu **Erquickung** und **Ruhe** findet.

Zweiffelt

Zweiffelt doch aber auch hieran nicht, ihr in Leid und Schmertz bekümmerte und geängstete Creutz-träger, die ihr mit David seufftzet: **Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir**, Psalm XLII. 6. Es ist wahr, Noth und Leiden macht der frommen Seelen offt den Kampff, daß sie in der Gemüths-ruhe gestöhret werden will.

Hier in diesem Leben haben wir den Schatz der Seelen-ruhe nicht ohne Kampff und Ringen. Aber man kämpffe und ringe nur recht, so, daß man nur die Gnade GOttes in Christo suchet und fasset, sich an das Wort der Gnade feste hält, und dann dem Willen GOttes sich kindlich überlässet: so findet man den Weg wohl, da man, wie wir oben in der Vorbereitung vernommen, wieder zu der Ruhe eingehen, und bey empfundener Beunruhigung sich wieder ermannen, aufrichten, und zu sich selbst sagen kan: **Was bist du, meine Seele, unruhig in mir?** Um so mehr aber freuet euch auf die selige **Ruhe** in der frohen Ewigkeit, **die dem Volcke GOttes vorhanden.** Ebr. IV. 9. Dis ist Ruhe ohne Kampff, ohne Gefahr; Ruhe, die gantz vollkommen, die ewig währet, die nie unterbrochen wird.

Nun wohl dann, liebe Seele, **befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.**

Ich schliesse mit den Worten, womit die höchstselige **Hertzogin** einige mahl mit mir die andächtige Unterredung in **Dero** Kranckheit beschlossen:

GOTT wirds machen wohl und gut
Vor, in, und nach meinem Ende:
Ich trau ihm durch Christi Blut,
Und geb mich in seine Hände.
Er geb Zucker oder Ruth,
Wenns der Seelen nur wohl thut,
GOTT wirds machen wohl und gut.
Amen!

Erzehlung

Von heiliger Todes-Bereitung und erfolgten seligsten Abschied

Der

Weiland Durchlauchtigsten Fürstin und Frau,

Frauen Magdalenen Augusten,

Hertzogin zu Sachsen ꝛc. geb. Fürstin zu Anhalt-Zerbst ꝛc.

Welche

im Hochfürstlichen Residentz-Schloß zu Altenburg

den 11ten Oct. 1740.

Frühmorgens, drey Viertel auf 4 Uhr, in Christo sanfft und selig eingeschlaffen.

Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit haben, wie sonst jederzeit, also insonderheit bey Dero langwierigen Kranckheit Sich zum seligen Ende wohl zuzubereiten, und in gottseliger Seelen-verfassung zu stehen Ihro höchstens angelegen seyn lassen. Sie genossen noch jüngstens am Fest Michaelis, bey dem in Dero Gemach gehaltenen GOttes-dienst und Predigt, das heilige Abendmahl, mit bezeigter innigsten Andacht, und liessen Sich von Ihrer Glaubens-freudigkeit und gäntzlicher Ergebung in den Willen GOttes gar beweglich vernehmen.

Bey der nachher immer mehr zunehmenden Leibes-schwachheit sind Höchst-Dieselbe von Sonnabends den 8ten Octobr. früh an, bis zu der Dienstags den 11ten früh erfolgten seligen Auflösung in heiligen Andachts-übungen folgender massen begriffen gewesen, und unterhalten worden:

Sonnabends Vormittags, da mit Ihnen gebethet wurde, bezeigten Sie gar andächtig, wie nach dem aus Rom. XIV. 7. 8. dabey beschehenen Vortrag Ihr gantzer Sinn dahin gerichtet, dem HErrn zu leben, dem HErrn zu sterben, und also des HErrn zu seyn, todt und lebendig; begehrten dabey gnädigst, daß morgenden Sonntags GOttes-dienst und Predigt im Gemach gehalten werden sollte, welches denn auch erfolget. Sie wurden aber auch noch Sonnabends Nachmittags mit fernerweiten Vortrag, der fürnehmlich auf die Worte, 1. Tim. 1. v. 15. **Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort** ꝛc. gegründet, auch Vorbethung von Gebeth und Liedern, in Dero Andacht unterhalten.

Sonn-

Sonntags wurde Vormittags der GOttes-dienſt im Gemach, nach folgender von Höchſt-Deroſelben beliebten Einrichtung, gehalten, und lediglich zu heiliger Todes-bereitung abgezielet. Die kurtze Predigt wurde über die Worte, in der Sonntags-epiſtel, Epheſ. IV. v. 4. **Ihr ſeyd beruffen auf einerley Hoffnung eures Berufs**, gethan, und dabey geſungen

1.) **Auf meinen lieben GOtt** ꝛc.
2.) **JEſus, meine Zuverſicht**, ꝛc.
3.) **Machs mit mir, GOtt, nach deiner Güt**, ꝛc.
4.) **Ach HErr! laß deine liebe Engelein** ꝛc.

wobey auch mit denen Anweſenden vor **Ihro Durchlauchtigkeit** Gebeth und Fürbitte beſchahe.

Dieſes Tages wurden gegen Abend in einer kurtzen Erweckungs-rede die Worte, Apoc. II. v. 10. **Sey getreu bis an den Tod, ſo will ich dir die Crone des Lebens geben**, welche Vormittags der Eingang zur Predigt geweſen, wiederholet und in Gebeths-übung fortgefahren. **Ihro Durchlauchtigkeit** bezeigten Ihre Glaubens-freudigkeit und ſelige Hoffnung, und erwehnten dabey, wie Sie zu Ihrem Wahlſpruch und Leichen-text ſich die Worte, Pſalm XXXVII. v. 5. erkieſet, nehmlich: **Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.** Montags den 10ten Octobr. iſt dreymahl ein kurtzer Erbauungs-vortrag

Vormittage über Hiob XIX. v. 25. **Ich weiß, daß mein Erlöſer** ꝛc. Nachmittags über Joh. VIII. v. 51. **Warlich, warlich ich ſage euch, ſo jemand mein Wort** ꝛc. Abends über Offenb. Joh. XIV. v. 13. **Selig ſind die Todten** ꝛc. gehalten, und jedesmahl gebethet, auch von **Ihro Durchlauchtigkeit** beſtändig eine hertzliche Andacht bezeiget, und von **Derſelben**, wie **Sie** im Glauben Sich getroſt und freudig befänden, gemeldet worden.

Als darauf gegen Mitternacht die noch wenigen Kräffte des Leibes immer mehr abnahmen, und man, daß es ſich zum Ende neige, wahrnehmen konnte, wurden **Ihro Durchlauchtigkeit** nochmahln, Krafft des Amts der Schlüſſel, von Sünden abſolviret und eingeſeegnet, und danebſt folgende Lieder geſungen:

1.) **Machs mit mir, GOtt, nach deiner Güt**, ꝛc.
2.) **O JEſu Chriſt, meins Lebens Licht**, ꝛc.
3.) **Alle Menſchen müſſen ſterben**, ꝛc.
4.) **Ach GOtt, wie manches Hertzeleid** ꝛc.

da denn Ihro Durchlauchtigkeit immerzu, obwohl schwächlich mitsungen, auch das Lied, Mit Fried und Freud ich fahr dahin ꝛc. welches Sie Selbst angaben, mit nachbetheten. Sie funden Sich durch dieses bethen, singen, und aus GOttes Wort beschehenen Zuspruch ziemlich ermuntert, nahmen von Dero anwesenden dreyen Herren Söhnen, Herrn Printz Christian Wilhelms, Herrn Printz Ludwig Ernsts und Herrn Printz Johann Adolphs Hochfürstl. Durchlauchtigkeiten Abschied, und ertheilten so wohl denen abwesenden sämmtlichen Hochfürstlichen Herren Söhnen und Frauen Töchtern Hochfürstlichen Durchlauchtigkeiten und Königlichen Hoheit, und Dero hohen Häusern, als höchsterwehnten Anwesenden Ihren mütterlichen Seegen, schienen danebst etwas einzuschlummern, und da Sie wieder erwachten, wurde gesungen

1.) Christus, der ist mein Leben, ꝛc.
2.) Auf meinen lieben GOtt ꝛc.
3.) JEsus, meine Zuversicht ꝛc.

Doch mitten in diesem letzten Liede vermerckte man, daß die Sinne gebrochen waren, und blieben Höchst-Dieselbe noch einige Zeit gantz still, und ohne einige Bewegung, Zucken oder Rucken, als in einem sanfften Schlaffe liegen, bis der Odem endlich Morgens 3 Vierthel auf 4 Uhr aussen bliebe, und Sie die zeitliche Leben sanfft und selig beschlossen.

D. Christian Löber.

Die

Die genaue Verbindung der Gemüths-Gelassenheit eines Christen mit dem Vertrauen auf GOTT in seinem Leben und in seinem Sterben

Wurde

Bey dem

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,

Frauen Magdalenen Augusten,

Verwittibten Hertzogin zu Sachsen-Gotha und Altenburg, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, ꝛc. ꝛc. gebohrnen Fürstin zu Anhalt, Gräfin zu Ascanien, Frauen zu Zerbst, Bernburg, Jevern und Kniphausen, ꝛc.

zu Ehren,

auf der Hochfürstlichen Residentz Friedenstein angestellten Hochfürstlichen Leichen-Begängnis

in der am 10. Nov. 1740.

über den 5. Vers des XXXVII. Psalms

in der Hochfürstlichen Hof-Kirche zum Friedenstein,

gehaltenen

Leichen- und Gedächtnis-Predigt

fürgestellet

von

Johann Georg Brückner,
Fürstl. Hof-Prediger zu Gotha.

Daselbst gedruckt bey Joh. Andreas Reyhern, F. S. privil. Hof-Buchdrucker.

J. N. J. A.

Des Lebens kurtze Zeit
Ist voller Hertzeleid,
Die allerbesten Tage
Sind nimmer ohne Klage,
Und wo wir Schein-lust finden,
Ist Angst und Quaal dahinden.

Kein Stand, kein Alter ist
Für widern Glück befrist.
So bald ein Mensch gebohren,
Ist ihm die Pflicht erkohren,
Ohn Ausflucht und ohn meiden,
Was kommen kan, zu leiden.

Ein jeder fühlt sein Theil,
Und findt kein ander Heyl,
Das ihn der Schuld entziehe,
Denn daß er sich bemühe,
Um ein trost-selig Sterben
Bey GOttes Gunst zu werben.

Solch Sterben ist der Schluß
An Unmuth und Verdruß,
Die uns, mit vollem Hauffen,
Stets kommen angelauffen.
O selig, wer dem Leben
Das Ende gut kan geben! Amen.

Siehe! das ist deine Mutter. Diß, höchst-betrübtes Durchlauchtigstes Fürsten-Haus, und ein hertzliches Beyleid bezeigende anwesende! diß ist die Stimme des sterbenden JEsu, welche er an den Jünger, den er lieb hatte, Johannem, als er seine Mutter, Mariam, neben ihm unter seinem Creutze stehend sahe, ergehen liesse: Siehe! ruffende, siehe! das ist deine Mutter. Joh. XIX. 27.

Wer war denn Maria, welche der vor die Sünden der Welt gecreutzigte JEsus als eine Mutter seines Liebes-Jüngers Johannis erklärete, und sie dessen kindlicher Sorgfalt und Pflege so theuer anbefohle? Ihrer Abstammung nach, aus dem alten berühmten königlichen Geschlechte Davids; eine Mutter JEsu, der groß und ein Sohn des Höchsten genennet ward, dem GOtt der HErr den Stuhl seines Vaters Davids gegeben, daß er über das geistliche Haus Jacob ein König ewiglich, und seines Königreichs kein Ende seyn sollte; eine dahero gebenedeyete und vor allen anderen Weibern beglückte, auch, in Ansehung ihres wahren Glaubens, mit Recht selig gepriesene Person, Luc. I. 31. 28 45. welche gleichwohlen diesem allen ohnerachtet, mancherley Arten der Trübsalen ausgesetzet war, und nun, unter dem Creutze ihres unschuldig sterbenden Sohnes, JEsu, in tiefster Beugung und Betrübniß des Geistes stunde, erfahrende, was der alte Simeon im Tempel zu ihr geweissaget: **Es wird ein Schwerd durch deine Seele dringen** Luc. II. 35. Diese Mariam sahe nun JEsus von seinem Creutze mit Liebes- und Erbarmungs-vollen Augen an, und übergabe sie dahero der Versorgung ihres nächsten Anverwandten, Johannis: **Siehe**, sagend, **das ist deine Mutter.**

Sehen wir das Bildniß JEsu am Creutz, welches man, nach Art der alten Kirche, annoch in den evangelischen Gotteshäusern, jedoch sonder allem eitelen Aberglauben, aufzurichten pfleget, auch auf diesem Friedensteinischen Altar und vor demselben seyenden Leichen-gerüste an; so stehet unter demselben der blasse Leichnam einer **Durchlauchtigsten Fürsten-Mutter**, und, gerade gegen Denenselben über, Dero nächster Anverwandter und **Durchlauchtigster Sohn**, unser **gnädigster regierender Landes-Fürst und Herr**, nebst **Dero Durchlauchtigsten Frau Gemahlin, Erb-Printzen,**

und

und Durchlauchtigsten Herren Gebrüdern, wie auch denen, obgleich, dem Leibe nach, weit entferneten, dennoch, dem Geiste nach, gewiß anwesenden Durchlauchtigsten Frauen Schwestern, und Dero Durchlauchtigsten Herren Gemahls, in heiß-fest- und bittersten Thränen. Und diesem gesammten höchst-betrübten Durchlauchtigsten Fürsten-Hause ruffet auch JEsus, nicht vom Holtze des Creutzes, sondern vom Throne seiner Herrlichkeit vorjetzo durch seinen geringsten Knecht zu: Siehe! das ist deine Mutter. Wer dann? nemlich die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Magdalena Augusta, verwittibte Hertzogin zu Sachsen-Gotha und Altenburg, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, ꝛc. gebohrne Fürstin zu Anhalt, Gräfin zu Ascanien, Frau zu Zerbst, Bernburg, Jevern, und Knyphausen ꝛc.

Eine Dame, gleich der Maria, von hohem Stamme, ausnehmender Würde, sonderem Glücke, reiner Religion, ungefärbtem Glauben, Christ-fürstlichem Wandel. Denn Sie waren aus dem alten Stamme derer Fürsten von Anhalt, die auch Kayser und Könige unter ihren Ahnen zählen können, entsprossen; an einen über unterschiedliche Hertzogthümer preiswürdigst-regierenden Hertzog zu Sachsen, Friederich II. nunmehro hochseligsten Andenckens, vermählet; eine gesegnete Mutter vieler ruhmwürdigsten Printzen und Princeßinnen, Deren ältesten, unter denen noch lebenden, Friederich III. unsern gnädigsten Fürsten und Herrn, Dieselben als Nachfolger Dero Durchlauchtigsten Herrn

Gemahls in Dero beglückten Landes-regierung, die übrigen Durchlauchtigsten Printzen in hohen Krieges-Chargen, und die Durchlauchtigsten Princeßinnen an hohe Fürstliche, ja Königliche Häuser beglückt vermählt gesehen haben. In der reinen evangelischen Religion waren Dieselben nicht nur gebohren und wohl erzogen, sondern auch derselben von gantzem Hertzen zugethan, und Dero Christ-fürstlichen Tugend-wandel, sonderlich Dero Hochachtung göttlichen Wortes, Eifer im Gebeth, Inbrunst in der Liebe gegen Dero Durchlauchtigsten Herrn Gemahl und Fürstliche Kinder, reiche Gnade gegen Dero Bedienten, milde Barmhertzigkeit gegen die armen und nothleidenden, und die ausnehmende Gedult in mancherley Leiden und Trübsalen gaben unverwerffliche Proben, daß Dero Glaube nicht todt, sondern im Leben gewesen sey. Und möchte man dahero nicht ebenfals in gehöriger Masse von dieser Durchlauchtigsten Hertzogin sagen: Du Holdselige, gebenedeyet und höchstbeglückt wareſt Du unter vielen Fürstinnen und Dames auf Erden. Und, siehe, Durchlauchtigstes Fürsten-Hauß! das war deine Fürstliche Mutter. Aber, wer sind Sie nun? Ach, dem sterblichen Theile nach, ein nach ausgestandenen empfindlichen Trübsalen, Kranckheiten und Schmertzen im Tode entschlaffener, im finstern Grabe darnieder liegender, und der Verwesung nun unterworffener Leichnam, den hoher Stand, Würde, Ehre und Glück weder vor dem Tod und der Verwesung schützen, noch auch nur einige Hülffe und Labsal darinnen geben mögen. Denn bewohnten unsere Durchlauchtigste Hertzogin in Ihrem Leben ein geraumes Fürstliches Haus, so ist nun Dero Wohnung ein enger Sarg; waren Dero Fürsten-zimmer allstets

helle

helle und erleuchtet, so ist nun Dero Fürstliche Grufft dunckel und finster; zeigeten Sie in Dero Leben jederzeit ein heiteres Angesichte, einen beredten Mund, und in Dero Gliedern eine mit Vernunfft gemäßigte Annehmlichkeit und lebhaffte Bewegung; so sind nun Dero Augen im Tode gebrochen, der Mund verschlossen, die Glieder ohne alle Regung, und beginnen bereits insgesamt in den Moder einzugehen. Und siehe, Durchlauchtigstes Fürsten-Haus! das ist nun, dem zerbrechlichen Leibe nach, deine Fürstliche Mutter; aber gleichwohlen auch, dem unsterblichen Geiste nach, eine hochseligste Fürstin, stehende nun nicht mehr unter dem Creutze Christi, wie in dieser Welt mit Thränen, sondern vor dem Throne der Herrlichkeit des Lammes mit Lobgesang, geniessende die Fülle der himmlischen Freuden, und das liebliche Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich. Und da ruffet auch JEsus dem höchstbetrübten Hoch-Fürstlichen Hause zu: Siehe! das ist deine Fürstliche Mutter.

Es ruffet aber JEsus solches, wie zu Dero kräfftigem Troste, also auch zu Dero ernsten Erweckung zu. Denn führen Ihro Hoch-Fürstliche Durchlaucht, unser gnädigster Landes-Fürst und Herr, beneben Dero gesamten Hoch-Fürstlichem Hause vorjetzo, über dem allzu zeitigen Ableben Dero Durchlauchtigsten Frau Mutter, eine gerechte und bittere Klage; und schreyet eine gantze Altenburgische Fürstliche Hof-stadt: Ach! unsere so gnädigste Mutter und Versorgerin ist uns allzubalden durch den Tod entrissen; so stellet JEsus die Durchlauchtigste Hertzogin in Dero vollen Seligkeit den Augen Dero Gemüthes vor, und ruffet: Sehet! das ist eure hochseligste Mutter. Wo ist aber ein Sohn, wo ist eine Tochter, und wo ist ein treuer Bedienter und Unterthan,

than, so dero Mutter und Fürstin, nach ausgestandener mancherley Unruhe, die ungestöhrte Ruhe, und, nach einer mangelhafften Glückseligkeit, eine vollkommene nicht gönnen, und sich in Betrachtung dessen, obgleich ein empfindlicher Verlust anbey obwalte, in dero Gemüthe beruhigen sollten?

Ruffet aber auch JEsus: **Siehe! das ist deine Mutter**, die nun im finstern Grabe, im engen Sarge, im Moder und in der Verwesung lieget; so geschiehet solches der gantzen **Durchlauchtigsten** und hochansehnlichen Trauer-versammlung zur nachdrücklichen Ermunterung, die Eitelkeiten der Dinge dieser Erden mit Ernst einzusehen, und erkennen zu lernen, wie auch irdische Hoheit, Würde, Ehre, Glück und Wohlstand in dieser Welt dennoch der Nichtig- und Vergänglichkeit, sonderlich im Tode, unterworffen, und wie weislich es gethan sey, sich in Zeiten mit seinem Hertzen davon loszureissen, und durch würdige Vorbereitung zu einem seligen Ende sich zur Erlangung der unvergänglichen Hoheiten, Ehren und Glückseligkeiten in jenem Leben geschickt zu machen.

Denn, ruffet JEsus von unserer im Grabe und Verwesung liegenden **Hertzogin: Siehe! das ist deine Mutter**; so ruffet er gleichfals auch, wie ehemals zu Maria: **Siehe! eben diß sind auch dereinst**, GOtt gebe erst nach späten Jahren, **deine Fürstliche Söhne, eben diß sind auch dereinst deine Fürstliche Töchtere**, ja eben das ist auch dereinst die gantze ansehnliche Trauerversammlung. Denn es ist ein elend, jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutter-leibe an, bis sie wieder zur Erden begraben werden, die unser aller Mutter ist, da ist immer Furcht, Sorge, Hoffnung, und zuletzt der Tod, so wohl bey dem, der in hohen Ehren

ren sitzet, als bey dem geringsten auf Erden, so wohl bey dem, der Seiden und Cron trägt, als bey dem, der einen groben Kittel anhat. Sir. XL. 1-4. Und wie die Menschen alle einerley Eingang in diese Welt haben; also haben sie auch alle einerley Ausgang aus derselbigen. B. Weish. VII. 6. Ja, zur Bestätigung dessen, ruffet unsere **Durchlauchtigste Hertzogin** der **Durchlauchtigsten** und gantzen hochansehnlichen Trauer-versammlung gleichsam aus Ihrem Grabe zu:

Sterblicher! du stehst hierbey,
Wo man mich hat hingeleget,
Schaue hier dein Conterfey,
Wenn man dich zu Grabe träget,
Meine Grufft ist dein Prophet,
Daß es dir, wie mir, ergeht.

Siehe! ich bin auch vorhin
Geist und Fleisch, wie du, gewesen,
Jetzt ich in Verwesung bin,
So wird man von dir auch lesen.
Man vergisst im Tode mein,
So wird dein vergessen seyn.

Heute mir und morgen dir,
Du mußt endlich an den Reyhen.
Darum stirb in Zeiten hier,
So darffst du den Tod nicht scheuen.
Du hast keine Todes-frist,
Mensch, bedencke, was du bist!

Dieses haben unsere Durchlauchtigste Hertzogin geübet, und wir mögen Denenselben billig hierinnen nachfolgen; wozu uns ungemein beförderlich seyn wird, wenn wir, gleich Denenselben, uns einer wahren Gemüths-gelassenheit in allen Dingen befleißigen, und ein festes Vertrauen jederzeit damit verbinden. So werden wir mit Ihnen erfahren, wie es der HErr unser GOtt so im Leben, als im Tode recht gut und wohl mit uns machen werde. Der Geist des HErrn wird uns in seinem Worte und sonderlich in dem daraus erwählten Christ-fürstlichen Leichen-text mit mehrern hierzu anweisen. Hiebevor aber bethen wir im Glauben und Andacht: Vater unser ꝛc.

Der von der hochseligsten Hertzogin erwählte Fürstliche Leichen-text ist enthalten im XXXVII. Psalm, und lautet in dessen 5ten Vers folgender massen:

Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

Gleichwie ein Christ seinen Nahmen von Christo dem gecreutzigten führet; also ist auch zwischen einem Christen und dem Creutze Christi eine so genaue Verbindung, daß solche in dieser Zeit nicht füglichen gäntzlich getrennet werden mag. Die Wahrheit dieses Satzes wird durch reiffe Betrachtung der gefallenen menschlichen Natur und Beschaffenheit des Christenthums so wohl, als auch der vielen hieher gehörigen Schrifft-stellen unwidertreiblich bestätiget. Vor dem Sünden-falle konnte der freye Geist des Menschen in der anerschaffenen Einfalt, aus der Empfindung der Liebe und

Wohlthat

Wohlthat GOttes alleine, der Tugend nachjagen, und dadurch ewig glückselig werden.† Nach dem Sünden-fall aber, da er aus dieser göttlichen Einfalt gewichen, und von dem Baum des Erkenntnisses Böses und Gutes gegessen, kan der Mensch das Gute nicht schmecken, ohne das Böse darbey vorher zu kosten, und muß immer aus solcher oppoſition klug werden. GOTT gönnete dem Menschen vor dem Falle in der heiligen Einfalt den Baum des Lebens, weil er aber die Klugheit im Guten sich nicht vergnügen ließ, sondern nebst dem Guten auch das Böse verstehen wollte, so muß er noch immer, seinen Vorwitz zu büssen, mit dem Bösen den Tod kosten. Ist er also mit Schaden klug worden, so kommt der Mensch endlich mühselig und beladen zu Christo, dem Baum des Lebens, und findet allda im Glauben das wahre Leben, das aus GOtt ist, indem er ins wahre Christenthum im Glauben und heiligen Wandel eingehet. Und auch die wahre Beschaffenheit dessen ziehet Creutz und Leiden hier in der Zeit, so wohl vom Satan, als von der Welt, in dem Christen selbst gantz natürlicher weise nach sich. Denn da das wahre Christenthum, gleich dem HErrn Christo, solche Lehrsätze heget und übet, wodurch dem Reiche des Satans der empfindlichste Abbruch geschiehet, die Welt-menschen in ihren selbst gemachten Religions-begriffen und sündlichen Lüsten gestöhret, und die Christen selbst zur Creutzigung des Fleisches und Absterbung alles sündlichen Wesens angehalten werden; wie mag es anders seyn, als daß sie, gleich ihrem hierob gecreutzigten HErrn und Meister, ebenfals dessen Creutz und Leiden mit empfinden müssen? Immassen ja der Knecht nicht besser, denn sein Herr. Und dahero auch Christus mit Recht saget: **Wer mein Jünger seyn will, der verleugne sich selbst, nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach.** Luc. XIV. 27. Welchem der Apostel beystimmet: **Wir müssen,** sagend,

† Arends Erkenntnis der Leiden dieser Zeit, p. 94.

sagend, durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen. Ap. Gesch. XIV. 22. Anderer vieler ohnehin bekannter hieher gehöriger Schrifft-stellen vorjetzo zu geschweigen. Und hat nicht die Erfahrung solches zu allen Zeiten bewähret? Wollte jemand daran zweiffeln, so darff er nur anfangen, sein Christenthum mit Ernst zu üben, so wird er gar balden empfindlich überzeugt werden, daß dasselbe mit dem Creutze in dieser Zeit aufs genaueste verbunden sey. So richtig also dieses ist, so unrichtig und ungereimt würde die Folge seyn, als wenn das Christenthum um deßwillen eine thörichte, schädliche und beschwerliche Sache sey. Sintemahlen Paulus und mit ihm alle wahre Christen dißfals, aus eigener Erfahrung, gantz anders zu reden pflegen, wenn sie zum Exempel sprechen: Ob wir gleich des Leidens Christi viel haben, so werden wir doch auch reichlich getröstet. II. Cor. I. 5. Denn unsere Trübsal, die hier zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht mehr sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare. II. Cor. IV. 17. 18. Dahero halten wir auch davor, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden. Rom. VIII. 18. Und darum rühmen wir uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Gedult bringet, Gedult bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu schanden werden. Rom. V. 3-5. Setzen also der Verbindung des Christenthums mit dem Creutze Christi andere noch vestere und dabey höchsttröstliche Verbindungen entgegen, nemlichen die Verbindung der Leiden Christi

mit

mit dem reichen Troste des heiligen Geistes, ja mit der ewigen Herrlichkeit, und die genaue Verbindung der christlichen Gedult und Gelassenheit im Creutze mit der vesten Hoffnung und Vertrauen auf GOtt, welche nie zu schanden werden lässet; immassen denen, die GOtt lieben, alle Dinge, und also auch Creutz und Leiden, zu ihrem besten dienen müssen. So hat es auch David bey seinem vielen Leiden gemacht, und unsere Durchlauchtigste Hertzogin sind ihm hierinnen in seinen königlichen Fußstapffen gar weis- und getreulich nachgefolget. Dero obverlesener und selbst erwählter Christ-fürstlicher Leichen-text giebet uns eine vergewissernde Probe davon, aus welchem wir zu unserm Troste und Auferbauung betrachten wollen:

Die genaue Verbindung der Gemüthes-gelassenheit eines Christen mit dem Vertrauen auf GOtt in seinem Leben und in seinem Sterben;

wobey wir bemercken, wie ein Christ

I. sich in seinem Leben und Sterben einer wahren Gemüthes-gelassenheit befleißige,
II. Das veste Vertrauen auf GOTT in alle Wege damit verbinde, und
III. Einen unbeweglichen Grund hierzu in dem allgemeinen Wohlmachen GOttes finde.

I. Theil.

Durch die christliche Gemüthes-gelassenheit, deren Beschaffenheit wir zu erst in Betrachtung ziehen wollen, verstehe ich weder eine angebliche Stoische Unempfindlichkeit in den Begebnissen dieses Lebens, als welche so ungereimt, als unmöglich sie ist; noch eine aus der Verstockung entstehende Fühllosigkeit bey Leiden und Trübsalen, als welche nur den frechen Sündern, nicht aber wahren Christen eigen ist; sondern eine solche Disposition und Beschaffenheit des Gemüthes, da ein Christ mit Verleugnung seines eigenen Willens sich dermassen an GOttes Willen und dessen Führungen überlässet, daß er mit allem, was er über ihn verhänget, zufrieden ist, und bey redlicher Abwartung seiner Pflicht und Gebrauch ordentlicher Mittel seine Seele über alle Zufälle, die in seiner Macht nicht stehen, zur Ruhe stellet.

Einer solchen Gemüthes-gelassenheit befleißiget sich nun ein Christ billig beydes in seinem Leben, als in seinem Sterben, und allen Begebnissen in denselbigen; und da er anbey sein von Natur zur Ungedult und Ausschweifung geneigtes Hertz wohl kennet, so ermuntert er, mit David und unserer hochseligsten Hertzogin, seine Seele allstets zu solcher Gelassenheit, sagend: **Befiehl dem HERRN deine Wege.**

Ein Weg ist eigentlich ein Mittel von einem Ort zum andern zu gelangen; und das wandeln auf solchem Wege ist die Bewegung nicht nur des Gemüthes, im Verlangen und Begierde zu dem Ziel zu gelangen; sondern auch des Leibes und der Füsse auf demselbigem.

Der Mensch, und sonderlich ein Christ, ist nicht vor diese vergängliche Welt, sondern zu einem ewigen Leben geschaffen. B. Weish. II. 23.

Dahero

Dahero hat er hier keine bleibende Städte, sondern die zukünfftige ewige Stadt GOttes, das himmlische Jerusalem, das droben ist, suchet er. Hebr. XIII. 14. Ist demnach gleich einem Pilgrim und Wandersmann, der aus der mühseligen Zeit in die selige Ewigkeit wandert. Hierzu hat er unumgänglich Wege vonnöthen, um sein ewig- und seliges Ziel zu erreichen. Und hierunter ist dann vornemlich sein Leben und Tod zu zählen. Denn der Mensch gehet ordentlicher Weise nicht so gleich nach seiner Empfängnis und Gebuhrt in die himmlische Stadt GOttes zum ewigen Leben ein; sondern GOtt setzet ihn vorhero insgemein eine Zeitlang in diese Jammer-volle Welt, und bestimmet ihm eine gewisse Lebens-zeit, darinnen er seine Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, Phil. II. 12. und darnach ringen solle, daß er durch die enge Pforte dahin eingehen möge; Luc. XIII. 24. welches denn endlich geschiehet durch den Tod, wenn er in Busse und Glauben von dieser Welt abscheidet, und in die selige Ewigkeit übergehet. Joh. V. 24. Die Schrifft bestätiget diese Erklärung selbst, indem sie das Leben und Tod des Menschen **seine Wege** nennet. Spricht, zum Exempel, Christus: Sey willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf **dem Wege** bist; Matth. V. 25. was will er damit anders sagen, als: Dieweil du noch bey ihm in diesem **Leben** bist? Dahero Fulgentius mit Recht schreibet: *Vita hominis via eius est; qui male viuit, viam tenet erroris, qui bene viuit, viam graditur veritatis.* Das ist, **des Menschen Leben ist sein Weg; wer übel lebet, der wandelt auf dem Wege des Irrthums, und wer recht und wohl lebet, gehet auf dem Wege der Wahrheit**, oder auf der Strasse, die da heisset die richtige. Und wenn David seinen Tod beschreiben will, so nennet er ihn ebenfals einen Weg. Ich gehe, sagend, hin den **Weg** aller Welt,

I. Kön. II. 2. und das ist der Weg des Todes, von welchem Hiob meldet, daß er dessen nicht wieder kommen werde. Hiob XVI. 22.

Auf diesen Wegen muß der Christ **wandern**, wenn er zur ewigen Stadt GOttes eingehen will. Durch welches wandern, oben bereits gemeldter massen, nichtes anders in der Schrifft bemercket wird, als dessen sittliche Bewegungen des Leibes und der Seelen, seine Gedancken und Begierden, seine Anschläge und Bemühungen, seine innere und äussere moralische Handlungen und Verrichtungen, mit einem Worte, sein Thun und Lassen, welche, wann er die Stadt GOttes erreichen will, nach dem Willen GOttes, in Busse, Glauben und Heiligkeit allstets eingerichtet seyn müssen. Denn wenn, zum Exempel, David fraget: Wie wird ein Jüngling seinen **Weg** unsträfflich **wandeln**? und darauf antwortet: wenn er sich hält nach deinem Wort, Ps. CXIX. 9. so will er damit nichts anders andeuten, als, wie wird ein Jüngling sein Thun und Lassen, seine Handlungen und Verrichtungen unsträfflich einrichten? Wenn er sich hält nach GOttes Wort. Ja, weil das wandeln auf einem Wege geschehen muß, so wird des Menschen sein Beginnen, Tichten und Trachten auch in der Schrifft selbst seine Wege genennet. Saget David: HERR, du siehest alle **meine Wege**; so erklärt er sich selbst im vorher- und nachgehenden: **HErr, du erforschest mich und kennest mich, ich sitze oder stehe auf, so weissest du es, du verstehest meine Gedancken von ferne, ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege, denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wissest.** Ps. CXXXIX. 1-4. Deswegen Salomo die Worte seines Vaters: **Befiehl dem HErrn deine Wege**, also ausdrucket: **Befiehl dem HErrn deine Wercke.** Sprüchw. XVI. 3.

Ein

Ein Wandersmann findet aber auf seiner Reise nicht allezeit bequeme, sondern auch wohl steinigte und dornigte Wege, auch bald Regen, bald Sonnenschein auf denselbigen. Und eben so gehet es einem christlichen Pilgrim auf seinem Wege nach dem Himmel, da finden sich auch manche Steine des Anstosses und Dornen des Creutzes, da scheinet bald die Sonne der Freuden, bald wird solche mit einem Wetter der Trübsalen wiederum bedecket. Und auch alles dieses ist mit unter des Christen Wegen begriffen. Weilen aber dieses das Gemüth zu beunruhigen pfleget, so sind auch die Sorgen, Anliegen und Bekümmernisse nicht davon ausgeschlossen. Hos. II. 6. Klagl. III. 9. Woraus man nun zur Gnüge wird wahrnehmen können, was durch des Menschen Wege in unserm Texte gemeynet sey: nemlich sein Thun und Lassen, sein Tichten und Trachten, seine Sorgen und Bekümmernisse, sein Glück und Unglück, sein Leben und Tod.

Und alle diese Wege muß nun ein Christ, der sich einer wahren Gemüthes-gelassenheit befleißigen will, dem HErrn seinem GOtt **befehlen.** Nach dem Hebräischen heisst es: **wirff** deine Wege auf den HErrn. Jedermann siehet anbey leichtlich, daß solches in uneigentlichem Verstande gemeynet sey, und nichts anders als die Ubertragung der Sorge, Direction und Einrichtung sothaner Wege an GOtt verstanden werde. Wenn ein grosser Herr verreisen will, so befiehlt er die Sorge vor die Reise, die Einrichtung der Wege und richtige Führung auf denselben einigen seiner Bedienten an, und ist ferner nicht darum bekümmert, sondern ruhig in seinem Gemüthe. Ein gleiches will GOtt von einem christlichen Pilgrim auf seiner Reise nach der seligen Ewigkeit gethan wissen. Die Schrifft erkläret sich hierinnen selbsten, wenn sie unsere Textes-worte, **befiehl dem HErrn deine Wege,** also ausdrucket: **Wirff dein Anliegen auf den HErrn,**

der wird dich versorgen, Ps. LV. 23. ingleichen: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet, euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürffet. Matth. VI. 25. Welches Petrus in diese Worte zusammen fasset: Alle eure Sorge werffet auf GOtt, denn er sorget für euch. I. Petr. V. 7. Und eben hierinnen bestehet die wahre Gemüthes-gelassenheit eines Christen in seinem Leben und in seinem Sterben; welche dann, wenn sie rechter Art, nach obiger Beschreibung, wie mit Verleugnung seines eigenen Willens, also auch mit gäntzlicher Uberlassung an GOttes Willen, in allen seinen Führungen und Verhängnissen, und in der Beruhigung des Gemüthes darinnen, beym Gebrauch gehöriger Mittel, unnachbleibend vergesellschafftet seyn muß. Hierinnen gehen uns beydes Christus, als David mit ihrem rühmlichen Exempel vor, wann jener beym Antritt seines schweren Leidens und bittern Todes für uns also zu seinem Vater bethete: Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst; Luc. XXII. 41. dieser aber bey der schmählichen Flucht vor seinem Sohn Absalon seine Gemüthes-gelassenheit in diesen Worten zu Tage legete: Werde ich Gnade finden vor dem HErrn, so wird er mich wieder holen, und wird mich die Lade des Bundes und sein Haus sehen lassen. Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir; Siehe! hie bin ich, er machs mit mir, wie es ihm wohlgefället. II. Sam. XV. 5. Diesem folget nun ein Christ eyfrigst nach, und spricht bey allen seinen Begebnissen in dieser Welt:

HERR!

HERR! wie du willt, so schicks mit mir
Im Leben und im Sterben.
Allein zu dir steht mein Begier,
Laß mich doch nicht verderben,
Erhalt mich nur in deiner Huld,
Sonst, wie du willt, gib mir Gedult;
Denn dein Will ist der beste.

Diese Verleugnung seines eigenen und Uberlassung in GOttes Willen aber erstrecket sich auch bey einem Christen, in Ausübung seiner Gemüthes-gelassenheit, auf die Art der göttlichen Führung auf seinen Wegen und die Zeit seiner Hülffe und Errettung. Denn es spricht ja freylich wohl GOTT, dessen Wege eitel Güte und Wahrheit sind: Meine Wege sind nicht eure Wege, und meine Gedancken sind nicht eure Gedancken; Jes. LV. 8. Und wie offt muß nicht ein Christ erfahren, was man zu singen pfleget:

Er wird zwar eine Weile
Mit seinem Trost verziehn,
Und thun an seinem Theile,
Als hätt in seinem Sinn
Er deiner sich begeben,
Und sollt du für und für
In Angst und Nöthen schweben,
So frag er nichts nach dir.

Aber, da ermuntert ein der Gemüthes-gelassenheit sich befleißigender Christ seine Seele, und spricht:

Hoff,

Hoff, o du arme Seele,
Hoff, und sey unverzagt,
GOtt wird dich aus der Höle,
Da dich der Kummer nagt,
Mit grossen Gnaden rücken,
Erwarte nur der Zeit,
So wirst du schon erblicken
Die Sonn der schönsten Freud.

O ja! **Hoff**, ruffet ein Christ bey seiner Bestrebung und Ubung der wahren Gemüthes-gelassenheit, **hoff, o du arme Seele, hoff, und sey unverzagt**; wohl wissend, daß, wenn seine Gelassenheit rechter Art und beständig seyn solle, er die **veste Hoffnung** und **Vertrauen auf GOtt** unablässig damit verbinden müsse. Nach dem Beyspiel Davids und unserer **hochseligsten Hertzogin**, Befiehl dem HErrn deine Wege, sagend, **und hoffe auf ihn**, oder, wie es nach dem Grund-text heisset: *Et confide in eo*, und **setze dein Vertrauen auf ihn**, nemlich auf GOTT.

Anderer Theil.

Hoffnung und Vertrauen bemercken zwar in heil. Schrifft bisweilen einerley Tugenden, gleichwohlen mögen solche auch nicht unfüglichen von einander unterschieden werden. Denn erkennet ein Mensch mit Uberzeugung etwas als gut und ihm zuträglich, so entstehet in ihm natürlicher Weise eine Begierde nach demselbigen; siehet er ferner, daß es in Ansehung der Mittel und Wege möglich sey, dazu zu gelangen, so erreget solches in ihm eine Lust und Vergnügen,

gnügen, und eben eine solche mit Lust verknüpffte Begierde nach dem Guthe, das man zu erhalten gedencket, nennet man die Hoffnung. Der höhere Grad und Stuffe aber sothaner Hoffnung, wenn man etwas gutes nicht nur als möglich, es zu überkommen, ansiehet, und dahero eine mit Vergnügen und Lust verknüpffte Begierde nach demselbigen bey sich empfindet, sondern auch mit einer Versicherung, und nach Beschaffenheit der Umstände so gar mit einer gäntzlichen Gewißheit solches hoffet und erwartet, das heisst **Vertrauen.** Wollen wir der Worte Pauli hierinnen uns bedienen, so mögen wir mit ihm sagen: **Es sey solches eine gewisse Zuversicht des Guten, das man hoffet, und nicht zweiffelt an demselben, ob man es gleich nicht siehet.** Hebr. XI. 1.

Es ist aber das Gute, so der Mensch zu erlangen hoffet, von verschiedener Art. Entweder er befindet sich in Trübsalen und Widerwärtigkeiten, und so wünschet er, daß auf das gegenwärtige Böse die Befreyung davon, als etwas Gutes, erfolgen möge; oder sein Zustand ist gut und erträglich, und so will er gerne, daß solcher sich immer verbessern, oder doch wenigstens nicht geringer, noch schlechter werden solle. Solches aber zu bewerckstelligen, stehet insgemein nicht in seinen eigenen Kräfften, massen, wie die tägliche Erfahrung lehret, die meisten Dinge, woraus der Menschen Glück und wahres Wohl entstehet, ausser ihrer Gewalt sind, und sie selbige also, wie sie kommen, annehmen, und das verlangte Gute von einem andern ausser sich erwarten müssen. Soll nun der Mensch das Vertrauen zu jemanden haben, es werde ihn derselbe von dem Bösen, worinnen er schwebet, befreyen, und das gewünschte Gute widerfahren lassen, ihm solches erhalten, verbessern und vergrössern; so muß er nothwendig erkennen, daß derselbe ein so voll-

kommenes Wesen sey, welches ihm in seinen Nöthen nicht nur helffen und Gutes erzeigen könne, sondern auch wolle. Beydes muß beysammen seyn und von beyden muß der Mensch eine gewisse Erkenntniß und Versicherung haben, wenn ein zuversichtliches Vertrauen in seiner Seele erwecket werden solle. Denn wer mag wohl auf jemanden, der ihm zwar helffen kan, aber nicht will, oder helffen will, aber nicht kan, sein Vertrauen setzen? und wie mag solch Vertrauen gegründet und zuversichtlich seyn, und jemand eine mit Vergnügen vergesellschafftete Empfindung der ungezweiffelten Gewißheit von dem zu erlangenden Guten bey sich haben, wo er nicht von dem Vermögen, Willen und Geneigtheit dessen, von dem er Hülffe und Gutes erwartet, recht überzeuget ist?

Ein solches vollkommenes Wesen nun, von welchem der Mensch gäntzlich überzeugt seyn kan, daß es ihm in allen seinen Nöthen helffen und Gutes erzeigen könne und wolle, ist unter denen Geschöpffen nicht anzutreffen, sondern es ist GOTT der Schöpffer selbst und alleine. Dieser ist es, ohne dessen Willen uns nichts begegnet, und was uns nach seinem Willen begegnet, ist aus seiner Absicht allezeit gut. Dieser, der HErr unser GOtt, hat Vermögen genug, dem Menschen aus aller seiner Noth zu helffen, indem er ja **allwissend** und **allweise** ist, und dahero nicht nur weiß und siehet, was demselben fehlet, und ihm gut oder schädlich ist, sondern auch Mittel und Wege, ihm Hülffe zu leisten, genug erkennet und besitzet, daß bekümmerte Seelen so dann, zur Erweckung eines heiligen Vertrauens, mit David sagen: **HErr, du siehest ja, denn du schauest das Elend und Jammer, die Armen befehlens dir, du bist der Wayſen Helffer;** Ps. X. 14. und hierauf mit der Kirche Christi singen können:

Dein

Dein ewge Treu und Gnade,
O Vater, weiß und sieht,
Was nütz sey, oder schade
Dem sterblichen Geblüt;
Und was du denn erlesen,
Das treibst du, starcker Held,
Und bringst zum Stand und Wesen,
Was deinem Rath gefällt.

Weg hast du allerwegen,
An Mitteln fehlt dirs nicht,
Dein Thun ist lauter Seegen,
Dein Gang ist lauter Licht,
Dein Werck kan niemand hindern,
Dein Arbeit kan nicht ruhn,
Wenn du, was deinen Kindern
Ersprießlich ist, willt thun.

Ja wohl kan GOttes Werck niemand hindern, wenn er, was seinen Kindern ersprießlich ist, will thun. Sintemahlen er ja auch der allmächtige GOtt im Himmel ist, der, nach dem Ausspruch Davids, thun und schaffen kan, was er will, im Himmel, auf Erden, im Meer und in allen Tieffen. Ps. CXV. 3. Bey welchem kein Ding unmöglich ist, Luc. I. 37. und niemand seiner Macht widerstehen kan. Welches dann allerdings bey dem Menschen eine grosse Beweg-ursache zu dem Vertrauen auf GOtt seyn mag, und er dißfals getrost sagen kan: Sein Werck kan niemand

mand hindern, wenn er, was seinen Kindern ersprießlich ist, will thun. Und wenn gleich alle Teufel hie wollten widerstehn, so wird doch ohne Zweifel GOtt nicht zurücke gehn, was er ihm fürgenommen, und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel. Dieses Vertrauen auf GOtt mag dann um so viel stärcker bey dem Menschen werden, je mehr er erwäget, daß ihm sein GOtt, krafft seiner Weisheit und Allmacht, nicht nur helffen könne, sondern auch, nach seiner Erbarmung, Liebe und Güte, woferne er sich in seine Heils-ordnung einbegiebet, um Christi willen, aus seinen Nöthen zu erretten und in Zeit und Ewigkeit Gutes zu erzeigen willig und bereit sey. Und hiervon kan er nicht besser überzeugt und versichert werden, als aus der heiligen Schrifft. Zwar mag die Güte und Liebe GOttes gegen den Menschen auch aus der Vernunfft, durch Betrachtung der Vollkommenheit des göttlichen Wesens und Wercke, in seiner Mase erkannt werden. Woferne ihm aber, wie es denn bey jeglichem nicht anders seyn mag, sein eigen Gewissen Zeugnis giebet, er habe sich selbst der Gunst und Gewogenheit seines Schöpffers, durch mancherley Verabsäumung der Pflichten, die er auch nach dem Natur-gesetze demselben schuldig ist, verlustig gemacht, wie mag er so dann von der fernern Güte und Geneigtheit desselben vergewissert werden, und sein Vertrauen auf ihn als einen gerechten Richter setzen, wenn er nicht von dessen geschehener Aussöhnung versichert ist? Mag ihm aber wohl die ihr selbst gelassene Vernunfft eine Vergewisserung von einer geschehenen göttlichen Versöhnung, oder ein Mittel der Versöhnung zeigen und an die Hand geben? Gewiß, wenn sie auch gleich alle ihre Kräffte dahin anwenden würde, dergleichen ausfindig zu machen, so würden doch alle ihre Bemühungen

mühungen vergeblich seyn. Was aber dem Lichte der Vernunfft hierinnen abgehet, das ersetzet das helle Licht der göttlichen Offenbahrung in der heiligen Schrifft sehr reichlich. Sintemahlen darinne die Erbarmung und Güte GOttes gegen den in Sünden gefallenen Menschen, theils durch die gnädigsten in derselben enthaltenen Verheissungen, theils durch die überzeugende Belehrung von der durch Christum, den Sohn GOttes, geschehenen Erlösung und gestiffteten Versöhnung, und wie man deren in der Ordnung der Busse und des Glaubens theilhafftig und recht innigst versichert werden könne, dermassen bevestiget und bestätiget wird, daß auch dem armen bußfertigen und glaubigen Sünder nicht der geringste Zweiffel von der göttlichen Güte und Geneigtheit gegen ihn überbleiben, und er demnach das sicherste und ungezweiffelte Vertrauen zu GOtt, seinem versöhnten Vater, haben kan, er werde ihm nichts anders, als was heylsam und gut, wiederfahren lassen, aus aller Noth erretten, und ihn in Zeit und Ewigkeit glückselig machen. Denn GOtt hat in seinem Worte nicht nur verheissen: Er wolle uns versorgen und den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen, Psalm LV. 33. uns nicht verlassen, noch versäumen, Ebr. XIII. 5. uns mit seinen Augen leiten, Spr. Sal. II. 7. bey uns seyn in der Noth, uns heraus reissen und zu Ehren machen, sättigen mit langem Leben, und uns zeigen sein Heyl; Ps. XCI. 15. sondern er hat uns auch versichert: Er habe also die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben mögen. Joh. III. 16. Immassen, ob auch jemand sündiget, so haben wir doch einen Fürsprecher bey

dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist, derselbe sey die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde. I. Joh. II. 1. 2. Da mögen glaubige Christen im vollen Vertrauen auf GOtt mit Paulo sagen: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollt er uns mit ihm nicht alles schencken? Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns. Rom. VIII. 32. Und durch diesen Heyland JEsum Christum, haben wir Freudigkeit und Zugang zu GOtt mit aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. Ephes. III. 12. Und mögen mit David ausruffen: Ich verlasse mich nun auf GOttes Güte immer und ewiglich. Ps. LII. 10.

Ich traue seiner Gnaden,
Die mich für allem Schaden,
Für allem Unfall schützt;
Leb ich nach seinen Sätzen,
So kan mich nichts verletzen,
Nichts fehlen, was mir ewig nützt.

Und das ist dann das Vertrauen auf diesen allweisen, allmächtig- allgütig- und durch Christum versöhnten GOtt und HErrn, wozu uns

David

David und unsere **hochselige Hertzogin** ermahnen, sagende: **Befiehl dem HErrn deine Wege, und, und hoffe auf ihn,** und uns anbey durch das Wörtlein **und** sothanes kindliche Vertrauen mit der christlichen Gelassenheit aufs genaueste verbinden lehren. Alldieweilen es nicht genug ist, daß man dem HErrn die Sache überlasse, sondern man muß sich auch versichert halten, GOtt werde sie aufs beste besorgen. Denn, so wenig als sich jemand, ohne Glauben und Vertrauen auf GOtt, demselben in seinem Leben und Sterben, gäntzlichen überlassen mag, eben so wenig mag jemand dem HErrn seinem GOtt vertrauen, woferne seine Seele in Ungedult und Unruhe schwebet, und sich dessen Willen nicht überlassen will. Lasset uns aber nicht wähnen, als wenn ein Christ solches so blindlingshin thun müsse. Gewißlich er hat hierzu, ausser dem, was wir auch zum Theil bereits gehöret haben, **einen recht sichern und unbeweglichen Grund in dem allgemeinen Wohlmachen GOttes,** welches

Der dritte Theil

Unserer Betrachtung ist. Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, warum? **Er,** nemlich **GOtt, wirds wohl machen.** Eigentlich heisst es nach dem Grund-Text: **Und er wirds machen.** Und weil nun GOtt, als ein allervollkommenstes gütiges Wesen, nichts anders machen kan, als was wohl und gut ist; so hat Lutherus nicht unfüglichen das Wörtlein **wohl** beygesetzet, zumahlen auch in anderen Schrifft-stellen, wie wir unten sehen werden, gleiche Ausdrückungen angetroffen werden. Es theilet sich aber sothaner Satz von selbst in zwey Sätze; Deren ersterer also lautet: **GOtt wird es machen,** und der andere: **Er wird es wohl machen.**

Dasje-

Dasjenige, was GOtt machen, ja wohl machen, werde, ist zwar allhier nicht ausdrücklich bemercket, jedoch mag eben hierdurch angezeiget werden, daß nichtes ausgenommen sey, was der grosse, allmächtige und gütige GOtt nicht zu besorgen und zu bewürcken pflege. Denn, gleichwie er anfangs alles gemacht hat; also höret er auch noch nicht auf, alles zu würcken und zu thun. Joh. V. 17. Er selbst versichert uns solches, wenn er saget! **Ich bin der HErr, der alles thut.** Jes. XLIV. 24. Und Salomo schreibet: **Der HErr machet alles um sein selbst willen.** Sprüchw. XVI. 4. Insonderheit aber mag mit dem machen und wohl machen GOttes allhier auf die obbemeldte **Wege** der Menschen gesehen werden, nemlich auf deren Thun und Lassen, Dichten und Trachten, Sorgen und Bekümmernissen, Glück und Unglück, Leben und Tod; Als welches alles der HErr, ihr GOtt, zu machen, zu dirigiren, zu lencken, und zur Erlangung ihres wahren Heyls, wohl hinaus zu führen pflege. Dahero dann Hiob dißfalls mit Recht von seinem GOtt bekennet: **Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht alles, was ich um und um bin. Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem.** Hiob. X. 8-12. Welchem auch Paulus beystimmet, wenn er von GOtt saget: **In ihm leben und sind wir und werden beweget.** Ap. Gesch. XVII. 28. GOtt ist es, von dem auch David mit gutem Grunde schreibet: **Er lencket ihnen allen das Hertz.** Ps. XXXIII. 15. Denn **es ist in seiner Hand, wie Wasserbäche, und er neigets, wohin er will. Einem jeglichen düncket zwar sein Weg recht zu seyn, aber allein der HErr machet das Hertz gewiß.** Spr. Salom. XXI. 1. 2. Denn **des Menschen Thun**

stehet

stehet nicht in seiner Gewalt, und stehet in niemands Macht, wie er wandele und seinen Gang richte. Jer. X. 23. Der Mensch setzet ihm wohl vor im Hertzen; aber vom HErrn kommt, was die Zunge reden und wie der Fuß wandeln soll. Spr. Salom. XVI. 1. Ja eben von diesem HErrn kommt, was man in der Welt Glück und Unglück zu nennen pfleget. Sintemahlen, wie er zu Israel sagte: Dein Heyl stehet allein bey mir, Hos. XIII. 9. also spricht er auch: Ich bin der HErr, und keiner mehr, der ich das Licht mache, und schaffe die Finsternis, der ich Friede gebe und schaffe das Ubel, ich bin der HErr, der solches alles thut. Jes. XLV. 6. 7. Weswegen denn Amos wohl gegründet schreibet: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thut, Amos III. 6. nemlich entweder als ein gerechter Richter, oder als ein weiser züchtigender Vater. GOtt ist es auch endlichen, von dem die Zeit und Art des Todes, bestimmungs- und zulassungs-weise, abhanget. Denn der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehen bey dir, o GOtt, du hast ein Ziel gesetzet, das wird er nicht übergehen. Hiob XIV. 5. Wannenhero David ausruffet: Meine Zeit stehet in deinen Händen, Ps. XXXI. 16. und Moses spricht: Du bist es, o GOtt, der du die Menschen lässest sterben, und sprichst, kommt wieder, Menschen-kinder. Ps. XC. 3. Ist demnach der HErr nicht derjenige, der, wie überhaupt, also auch in Ansehung der Wege der Menschen, alles thut? Und führet nun David solches nicht mit Recht als einen festen Grund der Gemüths-gelassenheit und Vertrauens auf

GOtt und deren beyder genauen Verbindung im Leben und im Sterben an, wenn er in unserm Texte saget: **Befiehl dem HErrn ꝛc. Er wirds machen**, dirigiren und hinausführen? Denn dieses sollte auch schon hierzu genug seyn, daß ein Mensch wisse, es geschehe nichts in der gantzen Welt, und also in Ansehung seiner und seiner Wege, von ohngefehr und ohne Vorwissen, Rath, Zulassung, Regierung und Mitwürckung GOttes seines HErrn, es mag ihm, dem Menschen, solches nun angenehm, oder unangenehm seyn. Oder wollte etwa der Thon zu seinem Töpffer sagen: **Warum machst du mich also?** Röm. IX. 20. Warum leitest und führest du mich also? Und würde auch wohl GOtt um deswillen von seinem Machen, Leiten nnd Führen abgehen?

So ein fester Grund der Gemüths-gelassenheit und Vertrauens auf GOtt und deren Verbindung im Leben und Tode des Menschen es aber ist, daß er weiß: sein GOtt macht alles, und werde es auch fernerhin machen und hinaus führen; so viel sicherer und unbeweglicher wird er, wenn man erweget, daß GOtt auch alles **wohl** zu machen pflege. Denn gleichwie GOtt im Anfang aller Dinge alles gut, ja sehr gut, sehr wohl, ja als das beste gemacht hat; I. B. Mos. I. 39. also kan er nicht nur, sondern machet auch annoch gleicher massen alles, sonderlich mit denen Menschen und denen wahren gläubigen unter denselben sehr gut, und wird es auch fernerhin in alle Wege, ja in Ewigkeit mit diesen wohl machen. Marc. VII. 37. Denn er ist und bleibet eben der allmächtige und allgütige GOtt in alle Ewigkeit, der er von Ewigkeit und beym Anfang aller Dinge gewesen ist. Dieses besser einzusehen, wird nöthig seyn, uns einen richtigen Begriff von dem, was wohl und gut ist, zu machen. Es ist nemlichen nichts anders, als dasjenige, was seinem Endzweck gemäß ist. Eine Medicin, zum

Exempel,

Exempel, wird gut genennet, insoferne sie dem Endzweck, warum sie von einem rechtschaffenen Medico verfertiget ist, nemlichen der Wiedererstattung und Erhaltung der Gesundheit gemäß ist, oder, welches einerley, den Gesundheits-stand des Menschen vollkommener machet, so bitter und unangenehm auch immerfort sothane Artzeney seyn möchte. Der höchste Endzweck GOttes in seinem Machen und Würcken bey allen seinen Creaturen ist die Offenbahrung seiner göttlichen Vollkommenheiten, oder seiner Herrlichkeit; und die Endzwecke, die er noch ins besondere einem jeden Geschöpffe gesetzet hat, da er z. E. den Menschen zu seinem Dienst und zum ewigen Leben geschaffen, ihn durch Christum erlösen lassen, zu seiner leiblichen Erhaltung allerley Früchte hervorbringet, oder ihm wohl solche zu seiner Besserung entziehet ꝛc. lauffen alle in den bemeldten allerhöchsten Endzweck GOttes, nemlich zur Offenbahrung seiner Herrlichkeit zusammen. Die Vernunfft erkennet solches und die Schrifft bestätiget es. Die unten stehende Zeugnisse der Schrifft, † werden den Leser auſſer den Zweiffel stellen. Ist nun dasjenige gut, was seinem Endzweck gemäß ist, und mag GOtt nach Erfordernis seiner vollkommensten Weisheit, nichts ohne seinem Endzweck würcken und thun, so muß nothwendig alles, was GOtt gemacht hat, annoch machet und thut, auch thun und machen wird, weil es seinem allerhöchsten Endzweck gemäß ist, nicht anders, als wohl und gut seyn. Ist aber alles, was GOtt gemacht hat, machet und in alle Ewigkeit machen wird, wohl und gut, ja sehr gut, als das beste, woher kommt denn das Ubel oder Böse in der Welt und sonderlich bey den Menschen? Woher kam zum Exempel die Kranckheit, Schmertzen und Tod unser **Durchlauchtigsten und hochseligsten Hertzogin**, daß sie nun in der Verwesung lieget, als welches schmertzlich zu beklagen wir in diesem

† Ps. XIX. 1. Offenb. IV. 11. Col. I. 16. Röm. I. 19. Job. XII. 7. 8. 9. Röm. IX. 22. 23.

sem Gottes-hause versammlet sind? Diß ist eine Frage, worüber auch die weisesten unter denen Heyden, und viele andere, so die göttliche in der heiligen Schrifft verfassete Offenbahrung verwerffen, die Köpffe zerbrochen, und doch zu keiner Gewißheit und Beruhigung ihres Gemüths haben kommen mögen. Und da sich solche Leute anbey vor weise, forts esprits, gedüncket, sind sie nach dem Ausspruch Pauli, Rom. I. 22. zu Narren worden, ihre Thorheit unter andern damit zu Tage legende, daß ein grosser Hauffe derselben vorgegeben; es seyn zween Götter, nemlich ein guter Gott, von welchem das Gute, und ein böser Gott, von welchem das Böse in der Welt seinen Ursprung habe. Alleine die Thorheit dieser Meynung zeiget sich, wenn wir auch anjetzo weiter nichts dargegen anführen wollen, bereits in der blossen Benennung des bösen und guten Gottes. Der richtige Begriff, den ein vernünfftiger Mensch von GOtt haben mag, ist, daß derselbe das allervollkommenste Wesen sey, welches alle Vollkommenheiten in dem allerhöchsten Grade besitzet, und folglich auch gut, ja das höchste Guth ist, weilen er nemlich alle Vollkommenheiten besitzet, deren sein allerhöchstes göttliches Wesen fähig ist. Bestehet aber das Gutseyn in dem Besitz der Vollkommenheit, so bestehet, im metaphysischen Sinne, sonder Zweifel **das böse seyn** in dem Mangel der Vollkommenheit. Wann man nun saget: es ist ein böser Gott, so saget man nichts anders, als, es ist ein Wesen, welches das allervollkommenste und doch zugleich auch das allerunvollkommenste ist; welches, wie Leute von halben Verstande einsehen, sich offenbar widerspricht, und ist folglich der böse Gott, von welchem das Böse in der Welt herkommen solle, ein non ens, und nirgendswo, als in dem bösen Gehirne, oder verderbten Verstande derer sich weise dünckenden, aber in göttlichen Dingen zu Narren gewordenen Menschen anzutreffen. Und es bleibet wohl dabey, was GOtt

selbst

selbst von sich bezeuget: **Ich bin der erste, sagend, und der letzte, und ausser mir ist kein Gott.** Jes. XLIV. 6. Ist aber ausser dem wahren GOtt kein anderer Gott, so ist auch kein böser Gott, von dem das Böse in der Welt herkommen möge. Und da der einige wahre GOtt alle Vollkommenheiten im höchsten Grade besitzet, so besitzet er auch die allerhöchste Heiligkeit, nach welcher er nichts anders wollen und thun kan, als was heilig, recht und gut ist; er besitzet auch die allerhöchste Güte, nach welcher er aufrichtigst geneigt ist, seinen, sonderlich denen vernünfftigen Creaturen alles Gutes zu erzeigen, oder ihren Zustand zu verbessern und vollkommener zu machen. Folglich kan auch dieser vollkommen heilige und gute GOtt in keine Wege der Ursprung des Bösen seyn, als welches abermahls ein offenbahrer Widerspruch wäre. Gleichwohlen ist das Böse in der Welt, und unsere sich selbst gelassene Vernunfft kan, aller Wahrscheinlichkeit, zu welcher sie in dieser Sache etwa gelangen möchte, ohnerachtet, den ersten Ursprung des Bösen, wenn sie auch alle ihre Kräffte anwendet, ohne göttliche Offenbahrung jedennoch nicht erreichen. Wir Christen sind demnach sehr glückselig, die wir, nebst dem Vernunfftlichte, annoch das Licht der göttlichen Offenbahrung haben, welche uns auf diese denen blossen Vernünfftlern unauflösliche Frage: Woher das Böse komme? eine gewierige Antwort ertheilet, die in einer so wichtigen Sache unser Hertz völlig beruhigen und zufrieden stellen kan; als woraus zugleich die Vortrefflichkeit unserer allerheiligsten christlichen Religion mit hellen Strahlen hervorleuchtet.

Die Wahrheit dessen wird um so viel klärer werden, wenn wir uns zum voraus mit Beystimmung eines gelehrten Mannes, kürtzlich belehren lassen, so wohl wie vielerley das Böse, oder Ubel in der Welt, als auch was durch jede Art desselben eigentlich zu verstehen sey?

Man pfleget öffters Dinge in der Welt böse zu nennen, die nicht an und in sich selbst, sondern nur in gewissen Umständen und Absichten und bey gewissem Gebrauch böse sind und werden, und den Zustand eines Dinges unvollkommener machen; dergleichen schädliche Gewächse und Thiere ꝛc. sind, die doch dem von GOtt intendirten Endzweck gemäß erschaffen, und in so ferne allerdings gut sind; wohin auch einiger massen das malum metaphysicum gerechnet werden mag, als welches in nichts anders, als im Mangel einer mehrern Vollkommenheit, weder eine Creatur, dem von GOtt intendirten Endzweck nach, besitzet, oder in der Endlichkeit der Vollkommenheiten bestehet; da, zum Exempel, die Endlichkeit unserer Gesichts-krafft vor ein metaphysisches Ubel gehalten wird, weilen, wenn wir mit unsern Augen noch zehenmahl weiter, als wir anjetzo vermögen, sehen, ja alles durchschauen könnten, unser Gesichte sonder Zweifel eine viel grössere Vollkommenheit besässe, weder es ordentlicher Weise und nach dem Willen GOttes vorjetzo besitzet.

Ausser diesem aber sind annoch zweyerley Arten des Bösen, so diesen Nahmen mit mehrerm Rechte verdienen, nemlichen das moralische oder sittliche Ubel, so auch das geistliche Ubel pfleget genennet zu werden, und in einer Ermangelung der Ubereinkunfft der freyen Handlungen mit denen von einem höhern vorgeschriebenen Gesetzen bestehet, als welches Sünde heisset, die nichts anders, als eine Abweichung vom Gesetze ist. I. Joh. III. 4. Und weilen das Gesetz eine Regel, wornach die freyen Handlungen derer vernünfftigen Wesen, eingerichtet werden sollen, so ist in jeder Sünde oder Abweichung vom Gesetze ein gesetzlich- oder moralisch- und sittliches Böses oder Ubel anzutreffen. Woraus denn das malum physicum oder das natürliche und Straffübel, welches wir Elend, Jammer, Noth und Tod zu nennen pflegen, und darinnen bestehet, daß es den natürlichen Zustand der Creatur

unvollkom-

unvollkommener machet, nach der Gerechtigkeit des Gesetzgebers unnachbleibend erfolget. Von welchen beyden letztern Arten des Ubels allhier bey der Frage: Woher das Böse komme? vornemlich die Rede ist, und wir machen in Beantwortung sothaner Frage von dem letztern, als welches uns am ersten in die Sinne fället, nicht unbillig den Anfang.

Fragen wir demnach, woher denn das Elend, Kranckheit, Noth und Tod komme? so erkennet zwar die Vernunfft wahrscheinlich, daß solches aus einem sittlichen oder Sünden-übel, da GOttes vollkommen-gutes Gesetze übertreten und also gesündiget worden seyn müsse, herkommen sey. Immassen, da auf die Sünde oder Abweichung vom Gesetze, nach der Gerechtigkeit, billig Straffe, welches ein physicalisches Ubel ist, folgen muß, sich von sothanem Straff-übel auf ein vorhergängiges Sünden-übel, oder daß das Gesetz übertreten seyn müsse, höchstwahrscheinlich schliessen lässet. Die heilige Schrifft aber ertheilet uns hierinnen umständliche Nachricht und die volle Gewißheit. Nur einiger Orte anjetzo zu gedencken, so wird darinnen bey dem ersten Gesetze GOttes die Straffe mit dessen Ubertretung sogleich verbunden, wenn es heisst: **Du sollt nicht essen vom Baum der Erkänntnis Gutes und Böses. Welches Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben;** I. B. Mos. II. 17. und ferner sagt die Schrifft: **Der Tod ist der Sünden Sold;** Rom. VI. 23. **Denn, wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, also ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.** Rom. V. 12. Wie nun die Schrifft klärlichen darthut, daß das physicalische oder Straff-übel, Jammer, Elend, Noth und Tod, von einem Sünden-übel herstamme; also lehret

sie

sie uns auch nicht minder, woher das sittliche oder Sünden-übel entstanden sey? nemlich nicht von GOtt; denn sie sagt, **seine Wercke sind unsträflich; alles, was er thut, ist recht; treu ist GOtt und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er.** V. B. Mos. XXXII. 4. Und er fordert auch ein gleiches von seinen vernünfftigen Wesen: **Ihr sollt heilig seyn,** sagend, **denn ich bin heilig, der HErr euer GOtt;** III. B. Mos. XIX. 2. So versuche er auch keinen zum Bösen: **Niemand,** spricht der Geist des HErrn durch Jacobum, **sage, wenn er versucht wird, daß er von GOtt versucht werde, denn GOtt wird nicht versucht vom Bösen, und er versuchet niemanden;** Jac. I. 13. vielmehr sey er allem Sünden-wesen feind: denn **du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt,** ꝛc. Ps. V. 5. 6. Und habe alles vollkommen gut, und zwar den Menschen nach seinem Bilde in vollkommener Weisheit, Gerecht- und Heiligkeit, auch Freyheit des Willens erschaffen; I. B. Mos. I. 27. sondern die Schrifft bewähret klärlich, daß das Sünden-übel ursprünglich vom Mißbrauch des freyen Willens herrühre, womit der gütige Schöpffer die vernünfftige Creatur begabet hat. Sie entdeckt uns, daß GOtt ausser den Menschen annoch andere vernünfftige uncörperliche Wesen, so sie Engel nennet, vollkommen gut geschaffen, aus denselben aber einer der vornehmsten nebst vielen anderen sich freywillig von ihrem Schöpffer abgewandt und gesündiget haben. Jud. v. 6. II. Petr. II. 4. I. Joh. III. 8. Und so kurtz sie, weil es uns nicht ferner nöthig, in Beschreibung des Sünden-falls dieser Geister ist, so umständlich zeiget sie den Sünden-fall des Menschen und dessen Fortpflantzung auf deren Nachkommen, wie

die

die unten stehende Orte † des mehrern bezeugen, und offenbar beweisen, daß solches Sünden-übel aus dem Mißbrauch des freyen Willens der vernünfftigen Creatur entstanden sey. †† Denn wie die vernünfftige Creatur eine Freyheit hatte, etwas zu wollen und nicht zu wollen; also war sie auch mit dem Vermögen begabet, ihren Verstand aufmercksamlich auf die Umstände und Beschaffenheit der Dinge zu richten, und ob solche gut oder böse, wahr oder falsch seyen, zu prüfen. Wann nun aber, nach obigen Schrifft-zeugnissen, einige vernünfftige Creaturen die Kräffte ihres Verstandes nicht behörig anwendeten und durch unrichtige Vorstellungen, und theils nur durch sinnliche Bewegnisse sich dahin reissen liessen, so entstunde ja bloß durch den Mißbrauch des freyen Willens, daß selbige von dem Gesetze ihres Schöpffers abwichen und in das Sünden-übel verfielen. Wollte man anbey einwenden: warum GOtt die Creatur, so gesündiget, mit der Freyheit des Willens begabet? warum er sie in einer umschränckten Vollkommenheit, und nicht so vollkommen am Verstand und Willen ꝛc. geschaffen, daß sie nicht hätte sündigen können? und warum er das sittliche Ubel oder Sünde zugelassen und nicht gehindert habe? so dienet zur Antwort, aufs erste: weilen GOtt vernünfftige Wesen schaffen wollen, welche ja mit einer Freyheit des Willens nothwendig begabt seyn müssen, woferne es nicht Bestien seyn sollen; aufs andere: weilen GOtt, wenn er die vernünfftigen Creaturen mit einer unumschränckten Vollkommenheit hätte begaben wollen, er, welches sich aber selbst widerspricht, hätte Götter machen müssen; und auf das dritte: weilen GOTT, der kein sittliches Böses zulassen kan, als nur in Absicht auf ein grösseres

† I. B. Mos. II. 16. 17. cap. III. Sir. XV. 14. seqq. II. Cor. XI. 8. Rom. V. 12-21. Ps. LI. 7. V. B. Mos. XXX. 14. seqq. Jer. V. 3. Matth. XXIII. 27.

†† Vid. Murray Wahrheit unsers Glaubens. T. III. p. 367. seqq.

res Gute, wozu er das Böse dirigiret werden zu können vorher siehet, I. B. Mos. XLV. 7. L. 20. Joh. XI. 50. 51. ohnfehlbar gesehen hat, daß ein grösseres Gute daraus entstehen werde, als welches sich, ob es uns gleich noch nicht so helle in die Augen leuchtet, in der zukünfftigen Ewigkeit, sonder Zweiffel, klärlichen genug zu tage legen wird. Und bleibet es dennoch dabey, daß GOtt nicht Ursache des Bösen sey, sondern vielmehr alles gut und wohl gemacht habe, solches, nach seiner Unveränderlichkeit, annoch thue, und auch fernerhin alles wohl machen, und herrlich hinausführen werde. Welches nun gewißlich ein recht unbeweglicher Grund der genauen Verbindung der Gemüthes-gelassenheit eines Christen mit dem Vertrauen auf GOtt in seinem Leben und in seinem Sterben seyn mag. Worauf sich dann auch David und mit demselben unsere **hochseligste Hertzogin** hierinnen sicher gestöhnet und nun vollkommen erfahren haben, wie **Dero** Gelassenheit und Vertrauen auf GOtt im Leben, Leiden, Noth und Tod, nicht vergeblich gewesen, sondern er hierinnen mit **Deroselben** alles wohl, recht wohl, ja aufs beste gemacht habe.

Werden nun die höchstbetrübteste **Durchlauchtigste Leidtragende** dieses herrliche, allgemeine, und sonderlich auch, an **Dero** hochseligsten respective **Frau Mutter** und **Schwieger-Frau Mutter** im Leben und auch in und durch den Tod erwiesene Wohlmachen, bey **Dero** gegenwärtigen höchstschmertzlichen Trauer-fall wohl ermessen, so wird solches sonder Zweifel **Deroselben** insgesamt zu wahrhaffter und kräfftiger Aufrichtung und stiller Hertzens-befriedigung, auch Christ-fürstlicher Nachahmung, die ächte Gemüths-gelassenheit mit dem vesten Vertrauen auf GOtt in alle Wege zu verbinden, gedeyhen. Denn als eine den HErrn kindlich-fürchtende im Leben keinen Mangel an irgend einem Gute haben; durchs Leiden und

Trüb-

Trübsale vor der Welt unbefleckt behalten, und in die Vereinigung mit GOtt dem höchsten Gute, und Bestrebung nach dem Ewigen je mehr und mehr eingeleitet werden; und mittelst des Todes zur vollkommenen Ruhe, dem Leibe nach in der Schlaff-kammer des Grabes, der Seelen nach aber in dem Schooß Abrahams und in die Hand des HErrn, wo man von keiner Quaal mehr berühret wird, ewiglich bey GOtt und ihme gleich seyn, denselben schauen, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht, Freude geniessen die Fülle, und liebliches Wesen zur rechten GOttes immer und ewiglich; und die untrügliche Hoffnung haben, daß der in die Verwesung gehende Leichnam herrlich und unverweslich aus dem Grabe wiederum hervorgehen, wie des Himmels Glantz und wie die Sterne immer und ewiglich leuchten, ja dem mit der ewigen Gottheit vereinigten und verklärten Leibe JEsu Christi ähnlich werden solle; das heisset ja alles im Leben, Leiden und Tode recht wohl gemacht. So wohl aber hat es nun GOtt mit unserer **hochseligsten Hertzogin** gemacht; wie **Sie** denn solches vor dessen Throne rühmen werden, es auch **Dero** hinterlassenen höchstbetrübtesten **Durchlauchtigsten Leidtragenden** annoch zuruffen und sagen: Der HErr hat alles mit mir wohl gemacht und alles alles wohl bedacht, gebt unserm GOtt die Ehre. Und diese Ehre wird darinnen bestehen, wann **Höchst-Dieselben**, wie diesen höchstschmertzlichen Trauerfall, also auch alle **Dero** Begebnissen in dieser Welt, gleich der **hochseligsten Hertzogin**, mit stiller Gemüthes-gelassenheit ertragen, ein in wahrer Wiedergebuhrt hervorgebrachtes vestes Vertrauen und Hoffnung in Christo auf den lebendigen GOtt in alle Wege damit verbinden, und den unbeweglichen Grund darzu nirgends anders, als in dem allgemeinen Wohlmachen GOttes zu finden, allstets beschäfftiget seyn werden. So werden **Höchst-Dieselben** in **Dero** Leben und

allen,

allen, auch etwa Sie treffenden widrigen Zufällen in demselbigen, wie Dero Hochfürstliche Frau Mutter und Schwieger-Frau Mutter, selbst erfahren, daß der HErr es auch mit Denenselben allezeit recht wohl gemacht habe, und noch fernerhin, sonderlich in und nach Dero, GOtt gebe erst nach späten Jahren, erfolgendem Christfürstlichen Lebens-ende, wann er Dieselben, als der alles auch im Tode wohlmachende GOtt, zu eben der Seligkeit, einführen wird, wohin die Durchlauchtigste Hertzogin höchstbeglückt bereits vorangegangen sind, recht wohl machen werde. In was vor unaussprechliche Freude wird sodann Dero gegenwärtige Traurigkeit verkehret werden, wann der Heyland aller Menschen Dieselben Dero hochseligsten Durchlauchtigsten Frau Mutter und Schwieger-Frau Mutter in jenem Leben zuführen wird? wann er zu Höchst-Deroselben sagen wird: Siehe, das sind deine Fürstliche Söhne! Siehe, das sind deine Fürstliche Töchtere! wenn er auch jedem Deroselben zuruffen wird: Siehe, das ist deine Fürstliche Mutter!

Amen.

Lebens-

Hochfürstlicher Lebenslauff.

Sachdem es vom gantzen menschlichen Geschlechte vor ein lobwürdiges Beginnen erachtet wird, wenn man die unbegreiffliche Macht, Weisheit und Güte GOttes an denen leblosen Geschöpffen erforschet und bewundert; so mag die Erkänntniß und der Preis göttlicher augenscheinlicher Allmacht, Barmhertzigkeit und Wohlthätigkeit, welche uns Menschen von Mutterleibe an, bis ans Ende des Lebens werckthätig begleiten, vielmehr nöthig und nützlich seyn, weil die Danckbarkeit gegen unsern so wohl allweisen als allgewaltigen Schöpffer dadurch ohnnachbleiblich erwecket, und, wofern sich die lebendigen von denen theils annoch in der Zeitlichkeit befindlichen, theils abgelebten Vorfahren weislich belehren lassen, auch in ihre Ruhm-volle Fußstapffen eintreten, die Nachkommenschafft auf eine ungegensprechliche Weise überzeuget wird, daß es viel besser, nützlicher und dem Gewissen erfreulicher sey, sein Leben auf der Tugend-bahn, als auf schädlichen Irrwegen zu führen, und unlöblich zu vollenden.

Denn obwohl die Reise, welche ein jeder Mensch in einem kleinen Pünctlein des bewohnten Erd-bezircks, der an sich selbst gegen das grosse Welt-gebäude ebenfalls nur eine Kleinigkeit ist, und kaum einen Punct ausmachet, nach dem Schickfahl GOttes vollstrecken muß, eine überaus kurtze Zeit dauret, und sich, in Erwegung des weiten Innbegriffs unserer Erdkugel, mit gar wenig Objecten beschäfftiget; so äussern sich doch im Leben aller Menschen, vornehmlich aber hoher Personen, so anmerckliche Wunderthaten und Proben der göttlichen Treue, Liebe und Vorsorge, daß solche vernunfftmäßig weder überhaupt vernachläßiget, noch ungepriesen bleiben dürffen.

Aus

Aus diesem Grunde können wir nicht Umgang nehmen, von der weyland Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Magdalenen Augusten, verwittibten Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Frau zu Ravenstein und Tonna, gebohrner Fürstin zu Anhalt, Gräfin zu Ascanien, Frau zu Zerbst, Bernburg, Jevern und Kniphausen, ruhmwürdigstem Leben und Ableben, zur gemeinen Erbauung, eine kurtzgefasste, iedoch umständliche Nachricht mitzutheilen.

Die hochseligste Hertzogin ist zu Zerbst, auf dem fürstlichen Residenzschlosse, im Jahr Christi 1679. nach damahligem Calender, den 12ten Octobris, aus denen hohen Häusern Sachsen und Anhalt entsprossen, welche in gantz Europa weltkundiger massen unter die allervortrefflichsten gezählet werden.

Dero Herr Vater war der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Carl Wilhelm, Fürst zu Anhalt, Graf zu Ascanien, Herr zu Zerbst, Bernburg, Jevern und Kniphausen.

Die Frau Mutter die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Sophia, gebohrne Hertzogin zu Sachsen.

Der väterliche Herr Groß-Vater ist gewesen der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johannes, in der Anhalt-Zerbstischen Linie der Dritte, Fürst zu Anhalt, welcher bereits im Jahr 1667. selig verstorben.

Die Groß-Frau Mutter väterlicher Seite die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Sophia Augusta, gebohrne Hertzogin zu Schleßwig-Hollstein.

Der mütterliche Groß-Herr Vater der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Augustus, postulirter Administrator des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg, Hertzog zu Sachsen.

Die mütterliche Groß-Frau Mutter die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Anna Maria, gebohrne Hertzogin zu Mecklenburg-Schwerin.

Der ältere Herr Vater väterlicher Linie der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Rudolph, der Zerbstischen Linie nach, der erste, Fürst zu Anhalt. ꝛc.

Die ältere Frau Mutter dieser Linie die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Magdalena, gebohrne Gräfin von Oldenburg, durch welche die Herrschafft Jevern an das Fürstliche Haus Anhalt-Zerbst gekommen.

Der

Der andere ältere Herr Vater auf väterlicher Seite der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Friederich, der Dritte, Erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schleßwig-Hollſtein.

Die andere ältere Frau Mutter auf dieſer Seite die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Maria Eliſabeth, gebohrne Hertzogin zu Sachſen.

Der ältere Herr Vater auf der Frau Mutter Seite der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Johann Georg, der erſte, Churfürſt zu Sachſen.

Die ältere Frau Mutter mütterlicher Seite die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Magdalena Sybilla, vermählte Churfürſtin zu Sachſen, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg.

Der andere ältere Herr Vater mütterlicher Seits der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Adolph Friederich, Hertzog zu Mecklenburg-Schwerin.

Die andere ältere Frau Mutter die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Anna Maria, gebohrne Gräfin von Oſtfrießland.

Der oberältere Herr Vater auf väterlicher Seite der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Joachim Ernſt, Fürſt zu Anhalt.

Die oberältere Frau Mutter obbeſagter Linie die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Eleonora, gebohrne Hertzogin zu Würtenberg.

Der andere oberältere Herr Vater väterlicher Linie der hochgebohrne Graf und Herr, Herr Johannes, der ſechszehende, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt.

Die andere oberältere Frau Mutter väterlicher Seits die hochgebohrne Gräfin und Frau, Frau Eliſabeth, Graf Günthers zu Schwartzburg Tochter.

Der dritte oberältere Herr Vater väterlicher Linie der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Johann Adolph, Hertzog zu Hollſtein-Gottorp.

Die dritte oberältere Frau Mutter väterlicher Linie die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Auguſta, Königs Friederichs, des andern, in Dännemarck Tochter.

Der vierdte oberältere Herr Vater an väterlicher Seite der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Johann Georg, der erſte, Churfürſt zu Sachſen.

Die vierdte oberältere Frau Mutter väterlicher Linie die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Magdalena Sybilla, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg.

Der erſte oberältere Herr Vater von der Frau Mutter der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Chriſtian, der erſte, Churfürſt zu Sachſen, ein Sohn Churfürſtens Auguſten, und Frau Annen, Königs Chriſtiani, des dritten, in Dännemarck Tochter.

Die erste oberältere Frau Mutter mütterlicher Seite die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Sophia**, Churfürstens **Johann Georgens** zu Brandenburg Tochter.

Der andere oberältere Herr Vater auf mütterlicher Seite der Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Albrecht Friederich**, Marggraf zu Brandenburg und Hertzog in Preussen.

Die andere oberältere Frau Mutter mütterlicher Linie die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Maria Eleonora**, Hertzog Wilhelmi zu Jülich, Cleve und Berg, älteste Frau Tochter, welche Kayser Ferdinandum, den ersten, zum mütterlichen Großvater hatte.

Der dritte oberältere Herr Vater von der Frau Mutter der Durchlauchtigste Fürst und Herr, **Herr Johannes**, der vierdte, Hertzog zu Mecklenburg.

Die dritte oberältere Frau Mutter mütterlicher Abkunfft die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Sophia**, Hertzogin zu Hollstein.

Der vierdte oberältere Herr Vater mütterlichen Geschlechts der hochgebohrne Graf und Herr, **Herr Enno**, der dritte, Graf zu Ostfrießland.

Die vierdte oberältere Frau Mutter mütterlichen Stammes die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, **Frau Anna**, gebohrne Hertzogin zu Hollstein-Gottorp.

Wiewohl aber die **hochseligste Hertzogin** ihren Ursprung von Kayserrn, Königen und andern hohen Häuptern genommen; so befanden doch Dero Fürstliche Eltern solche Abkunfft, zu Begründung einer unwandelbahren Glückseligkeit, vor unzureichlich, und brachten demnach ihre Prinzeßin Tochter nicht nur durch die heilige Tauffe am 13ten Oct. zur Kindschafft GOttes und Antwartschafft der ewigen Seligkeit; sondern erzogen sie auch hernach mit äusserster Bemühung in ungefärbter Gottesfurcht, weil sie, nach Anleitung der Vernunfft und göttlichen Offenbahrung, in genauer Beobachtung der elterlichen Pflicht, sehr wohl urtheileten, daß man eine hohe Gebuhrt mit untugendhafften Personen, aber ein tugendhafftes Leben nur mit edelmüthigen und dem Vaterlande gedeylichen Leuten gemein haben könne. Insonderheit wurde die **hochseligste Hertzogin** in unserer evangelischen Religion, unter Anführung des Consistorial-raths Schülers, und des seligen D. Johann Dürrii, General-Superintendentens und Hofpredigers zu Zerbst, gründlich, und dergestalt unterrichtet, daß Sie von der Allmacht und Treue Ihres GOttes den allergrößten Begriff, welchen immer ein Mensch von so hohen Dingen haben kan, von Jugend auf eingesogen, auch, dem zu Folge, ohne alles Grübeln in denen himmlischen Geheimnissen bey mancherley widrigen Occurrentzien sich in standmüthigem

Glauben

Glauben an den gehalten, dessen Thorheit weiser, als die Menschen, ist, und der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder begehren.

Die hochseligste Frau Mutter unterwiese Dero hochgeliebte eintzige Tochter auch in allen übrigen, der Fürstlichen Jugend so nöthigen, als nützlichen Stücken aufs allersorgfältigste, indem der Verstand mit mancherley Wissenschafften, der Wille mit dem besten Zierrath und Aufputz, nemlich mit dem Zusammenhang aller weiblichen, einer hohen Gebuhrt eignenden Tugenden, die Sinnlichkeit aber mit sittsamen Gehorsam gegen die lehrhaffte Vernunfft, und Dämpffung des Eigenwillens bereichert, annebenst der geschickte Leib zu lauter ansehnlichen, gantz ungezwungenen Stellungen angewöhnet, und mit ausgesonderten, viel Fleiß und Aufmercksamkeit erfordernden Bemühungen also beschäfftiget wurde, daß man unsere **glorreiche Hertzogin** nachmahls im gantzen Leben fast zu keiner Zeit müßig finden können.

Die Hochfürstliche Eltern haben auch diese Dero hochgeliebteste Prinzeßin Tochter, theils von der Erziehung niemahls entfernet zu seyn, theils zu mehrerer Acquisition vortrefflicher Qualitäten, mit sich auf verschiedene Reisen genommen, als 1686. nach Rühnen ins Mecklenburgische, zu **Dero** Groß-Tante, Prinzeßin **Sophien Agnes**, zu Mecklenburg-Schwerin; 1690. nach Jevern, und 1695. nach Eutin in Hollstein.

Es berichten demnach die Geschichtschreiber † mit Zustimmung aller, welche **die hochseligste Hertzogin** in der Jugend gekannt haben, daß **Dero** Gemüths- und Leibes-gaben sich mit anwachsenden Jahren recht kenntlich vermehret, und den weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, **Herrn Friederichen**, den Andern, Hertzogen zu Sachsen-Gotha und Altenburg, hochseligsten Andenckens, unter GOttes väterlicher Regierung dahin geleitet, daß Sie sich diese holdselige Prinzeßin zur Gemahlin auserlesen, welche dann bald darauf ein fast unvergleichliches Muster einer klugen, fruchtbahren und treuen, auch mit unzahlbahren göttlichen Wohlthaten überschütteten Fürstlichen Ehegattin worden ist.

Die erwünschte eheliche Verlobung geschahe in der Prinzeßin siebenzehnden Lebens-jahr, am 31sten Octobris 1695. zu Zerbst. Es mußte aber die priesterliche Antrauung, um verschiedener Hinderungen willen, bis ins folgende Jahr verschoben bleiben, da sie dann am 7den Junii auf Friedenstein, mit vielem Seegen, geschehen, und durch unterschiedliche Medaillen dem Andencken der merckwürdigsten Begebnisse damahliger Zeiten einverleibet worden.

Man hält vor unnöthig von der Vergnüglichkeit dieses hohen Ehestandes etwas anzuführen, theils weil die Sache viel tausend noch lebende Zeugen hat, theils auch

† Becmann historiae Anhaltinae P.V. L. III. c. 3. §. 16.

auch weil der reichlich erfolgte Fürstliche Ehe-seegen keiner Bezweiffelung einigen Platz einräumet.

Denn es hat die **hochseligste Hertzogin** ausser denen zween am 22sten Aprilis 1700. und am 30sten Novembris 1716. todt zur Welt gebrachten Printzen, sechzehen Fürstliche Kinder gebohren, nemlich

Zum ersten am 30sten Maji 1697. die Prinzeßin **Sophia**, welche den 29sten Novembris 1703. selig verstorben.

Zum andern, im Jahr 1699. wie man damahls zu zählen gepflogen, am 14. Aprilis, frühe nach fünff Uhren, **den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friederich, den Dritten**, Hertzogen zu Sachsen-**Gotha und Altenburg**, unsern ietzo glorwürdigst-regierenden Landes-Fürsten und Herrn, **Welche GOTT**, samt **der Hochfürstlichen Frau Gemahlin**, und des Erb-Printzens **Durchlauchtigkeit**, durch Dero Gebuhrt die **hochseligste Fürstin** in eine hertzinnigste Freude gesetzet worden, bis auf den äussersten Gipffel menschlichen Alters bey Hochfürstlicher Wohlfährigkeit erhalten, nicht minder der am 30. Januarii 1741. gebohrnen holdseligsten Prinzeßin **Friderica Louysa** Durchlauchtigkeit des großmütterlichen, auf die gesammte Fürstliche Posterität gelegten Seegens reichlich geniessen lassen wolle!

Drittens, am 12. Martii 1701. den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, **Herrn Wilhelmen**, Hertzogen zu Sachsen, Kayserlichen und des heiligen Römischen Reichs hochbetrauten General-Feldmarschall-Lieutenanten.

Vierdtens, Printz **Carl Friederichen**, den 20. Septembris 1702. so am 21. Novembris folgenden Jahres diese Zeitlichkeit verlassen.

Zum Fünfften, am 17. Februarii 1704. den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, **Herrn Johann Augusten**, Hertzogen zu Sachsen, Kayserlichen General-Feldmarschall-Lieutenanten und würcklichen Obristen über ein Regiment Dragoner.

Sechstens, Printz **Christianen**, der am 27. Februarii 1705. gebohren, und am 5. Martii benannten Jahres selig verstorben.

Siebendens, am 28. Maji 1706. den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, **Herrn Christian Wilhelmen**, Hertzogen zu Sachsen, Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen Sächsischen General-Major.

Zum Achten, Anno 1707. am 28. Decembris den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, **Herrn Ludwig Ernsten**, Hertzogen zu Sachsen, Kayserlichen hochbestallten Obristen.

Neun-

Neuntens, Printz **Emmanuelen**, welcher im Jahr 1709. den 10den Aprilis gebohren worden, aber am 10den Aprilis des folgenden Jahres wieder abgelebet.

Zum Zehenden, den 11ten Maji 1711. den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, **Herrn Moritzen**, Hertzogen zu Sachsen, Königlich-Schwedischen und Hessen-Casselischen Obristen bey der Garde zu Fuß.

Eilfftens, die Prinzeßin **Sophia**, welche den 24sten Augusti 1712. das Licht dieser Welt erblicket, solches aber am 12ten Novembris ersagten Jahres hinwiederum mit der seligen Ewigkeit verwechselt.

Zwölfftens, Printzen **Carln**, der den 17den Aprilis 1714. in diese Zeitlichkeit eingetreten, aber den 10den Julii 1715. durch den Tod zur ewigen Freude gelanget.

Zum Dreyzehnden, die Durchlauchtigste Prinzeßin **Friederica**, am 17den Julii 1715. welche nach Dero glückseligen Vermählung mit Jhro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, Herrn Hertzog **Johann Adolphen**, zu Sachsen-Weissenfels, der **hochseligsten Hertzogin** mehrmahls den Titul einer Hochfürstlichen Groß-Frau-Mutter zu Wege gebracht.

Zum Vierzehnden, die Prinzeßin **Magdalenen Sybillen**, so 1718. den 15den Augusti gebohren worden, und am 19den Novembris nur benannten Jahres selig verschieden ist.

Zum Funffzehnden, die Durchlauchtigste Prinzeßin **Augusten**, den 30sten Septembris 1719. nunmehrige Cron-Prinzeßin von Groß-Brittannien, welche durch Erzielung dreyer noch lebender Königlicher Kinder die **hochseligste Hertzogin** zum höchsten erfreuet.

Sechzehndens, am 18den Maji 1721. den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, **Herrn Johann Adolphen**, Hertzogen zu Sachsen, Jhro Königlichen Majestät in Dännemarck hochbestallten Capitain bey Dero Leib-Garde zu Fuß.

Gleichwie aber die **hochseligste Hertzogin** obgemeldeten zahlreichen Fürstlichen Ehe-seegen mit danckbahrem Hertzen wohl erkannt, und die wunderbahre göttliche Hülffe, so **Denenselben** bey so vielen Gebuhrten augenscheinlich beygestanden, offtmahls auferbaulich gepriesen; also haben **Sie** sämmtliche **Dero** Fürstliche Kinder inbrünstig geliebet, täglich zu guten Sitten ermahnet, und vor Deroselben Erziehung, so wohl was die Leibes- als Seelen-pflege betroffen, recht mütterliche Sorgfalt getragen. Sonderheitlich haben die **hochseligste Fürstin** vor **Dero** hertzgeliebtesten ältesten Herrn Sohns, **unsers jetzo regierenden**

gnädigsten Landes-Fürstens und Herrns Durchlauchtigkeit, als Dieselbe Italien, Franckreich, Engelland, Holland, Dännemarck, Schweden und viele andere Provintzien mit Dero ältesten Herrn Bruders, Printz Wilhelmens, Durchlauchtigkeit, aufmercksam durchreiset, nicht minder vor die übrigen Fürstlichen Herren Söhne, so offt sie sich in fremden Landen befunden, GOTT alltäglich das Gebeth-opffer mit hertzlichen Wünschen gebracht, auch bey der Vermählung so wohl jetztgedachter Dero ältesten Herrn Sohns Durchlauchtigkeit, als beyder Prinzeßinnen, solche Treumüthigkeit, Sorgfalt und Liebes-erweisung vorwalten lassen, daß man ein grösseres Maaß mütterlicher Wohlmeynung in denen Geschichts-büchern kaum aufgezeichnet antreffen wird.

Nachdem es auch GOTT beliebet, Dero hochseligsten Herrn Gemahls Durchlauchtigkeit aufs Sterbe-bette zu legen; hat diese großmüthige Fürstin solches empfindliche Leiden mit besonderer Resignation, und ruhmwürdigster Gemüths-verfassung aus der Hand GOttes angenommen, und dem sterbenden Vater des Landes die Augen selbst aufs liebreicheste zugedrucket.

Dero hierauf erfolgter Fürstliche Wittbenstand, welchen Sie auf der Residentz zu Altenburg angetreten, fortgeführet und vollendet, war GOTT angenehm, allen, die ihn betrachteten, erbaulich, denen armen tröstlich, und, kurtz zu sagen, er war eine Christfürstliche Schule aller Tugend-übungen, und hatte nicht viel seines gleichen.

Das übrige Leben der ruhmseligsten Hertzogin ist zuförderst GOTT zum Dienste, demnechst aber Dero hertzinnigst-geliebtestem und hochgeehrtestem Fürstlichem Gemahl, sammt denen Durchlauchtigsten Kindern und dem gantzen Lande zu aller Ersprießlichkeit völlig gewidmet gewesen. Dieses war der Hertzogin unwandelbahrer Zweck, dem Sie allemahl ohne wetterwendische Veränderung und Ungleichheit großmüthig zugeeilet. Wenn sich die Menschen nicht nur der Sage nach, sondern in der That änderten, daß aus tugendhafften lasterhaffte, oder aus unordentlichen ordentliche Leute wurden, da mußten Sie nach Erforderung der gesunden Vernunfft und der Sachen Beschaffenheit nothwendig auch das Urtheil von ihnen verändern. Ausser dem aber giengen Sie allemahl ihren geraden, intrepiden Gang dergestalt, daß man in der Jugend, wie im Alter, einerley Stetigkeit in löblichen Dingen, einerley Zuneigung zum soliden Wesen, und einerley Abscheu vor der Eitelkeit und dem Blendwerck, an dieser aller Welt unschädlichen Fürstin bewundern müssen.

In solchem gottseligen, wohlthätigen und viel tausend Menschen ersprießlichen Wandel hat dann endlich, wie es unser sterbliches Leben allemahl mit sich

bringet,

bringet, der unvermeidliche Tod die **hochseligste Fürstin**, aus göttlichem allein-weisem Rath, heimgesuchet, weil weder eine hohe Gebuhrt, noch die allerköstlich-sten Gepränge und Glückseligkeiten jemanden von der Vermoderung, oder vom Staub und Schimmel des Grabes befreyen können.

Wiewohl demnach die Vorbothen des Todes, und mannichfältige Leibes-beschwerden sich bereits im Februario dieses Jahres mehr als sonsten eingefunden; so haben doch **Ihro hochseligste Durchlauchtigkeit**, welche von Jugend an gegen ihre eigene Gesundheit eine so ungemeine Härte geübet, als mitleidig **Sie** bey Kranckheiten gegen **Dero** Fürstliche Anverwandten gewesen, alle Beschwernisse, Geschwulst und andere **Dero** Gesundheit anwandelnde Unfälle gering und ohn-schmertzhafft zu seyn vorgegeben.

Das hat aber keinesweges so viel vermocht, daß unsers gnädigsten Herrns **Hochfürstliche Durchlauchtigkeit** nicht **Dero** Rath und Leib-Medicum Herrn D. Christian Ludwig Schnettern nach Altenburg hätten abschicken und be-fehlen sollen, nebst denen dortigen Herren Medicis alle mensch-möglichste Mittel zu Herstellung der nothleidenden Gesundheit vorzukehren.

Wie aber Geschwulst und Ohnkräffte täglich angewachsen, und die vortreff-lichste Artzeneyen nichts verfangen wollen; also hat sich die **hochseligste Hertzo-gin** bald Anfangs solchergestalt zu Ihrem eintzigen Seelen-trost und Erlöser, JEsu Christo, gewendet, daß gottselige Hertzen die Relation von **Dero** Zubereitung zu einem seligen Ende, welche **Ihro Durchlauchtigkeit** Beichtvater, der Herr Ge-neral-Superintendent, auch Kirchen- und Consistorial-rath, D. Christian Löber erstattet, kaum ohne Thränen lesen können. Und in solcher klüglichen Zubereitung haben **Sie** denn auf dem Residentz-schlosse zu Altenburg am eilfften abgewichenen Octobris frühe gegen 4. Uhr **Dero** Sterblichkeit vollstrecket, und sind in lebendiger Hoffnung und göttlichem Glauben, welcher höher ist, als alle Vernunfft, der Seelen nach zu Ihrem Heylande in die fröliche Unsterblichkeit übergegangen.

Loh-

Lob- und Trauer-Rede,

welche

Bey der weyland

Durchlauchtigsten Fürstin

und Frauen,

Frauen Magdalenen Augusten,

verwittibten Hertzogin zu Sachsen-Gotha

und Altenburg ꝛc. ꝛc.

gebohrnen Fürstin zu Anhalt-Zerbst ꝛc.

in der

Schloß-Kirche auf Friedenstein

den 10. Novemb. 1740.

gehalten worden

von

Wilhelm Cachedenier,

Hochfürstlichen Sachsen-Gothaischen Hof- und Justitien-Rath.

GOTHA,

gedruckt bey Johann Andreas Reyhern, F. S. Hof-Buchdr.

Cicero 14. Philipp. c. 12.

Actum præclare cum iis eſt, quorum virtus nec oblivione eorum, qui nunc ſunt, nec reticentia poſterorum inſepulta eſſe poterit.

Durchlauchtigste,

Hoch und ansehnliche Versammlung!

Die Merckmahle der natürlichen Gleichheit unter denen Menschen, scheinen bey ihren Eintritt in diese Zeitlichkeit, und bey dem Ausgang aus selbiger, sich am deutlichsten wahrnehmen zu lassen. So wohl der im Purpur gebohrne, als der in einer schlechten Hütte das Licht der Welt erblicket, sind beyde von der Natur gewissen gleichmäßigen Umständen unterworffen. Einerley Loos, nehmlich die Trennung der wesentlichen Theile des Menschen, trifft die vom höhern Stande ebenermassen, wie die vom geringern. (a) Die Gebuhrt und der Tod sind, so zu reden, zwey Punckte, davon ein jeder, seinem Wesen nach, bey allen vollkommen ähnlich. Das Leben aber gleichet einer zwischen ernennte zwey Punckte gezogenen Linie, deren verschiedentliche Art und Weise den Unterscheid unter denen Menschen determiniret, und

(a) Horat: L. II. Od. 3.
Divesne, prisco natus ab Inacho
Nil interest, an pauper & infima
De gente sub dio moreris,
Victima nil miserantis Orci.
Omnes eodem cogimur. Omnium
Versatur urna: serius ocius
Sors exitura.

und der Grund derjenigen Ungleichheit ist, daß einige zugleich mit der Einsenckung ihres entseelten Cörpers in die Tieffe der Vergessenheit begraben werden: der andern hingegen ihr erlangter Ehren-ruff zu der späten Nachwelt dringet. Nun sind die Sterblichen vorlängsten bemühet gewesen, Mittel zu erfinden, um ihr Angedencken nach dem Tode zu verewigen. Aus dieser Absicht hat die thörichte Prahlerey der Egyptischen Könige die hohen Spitz-säulen, mit Verschwendung grossen Reichthums erbauet. (b) Sie selbsten aber weder in solchen eine Grabstätte gefunden: (c) vielweniger hierdurch die Erinnerung ihrer Person, auch nur bloß in dem Schatten des Nahmens, unterhalten können. (d) Die Uberbleibsel der Bruch-stücke des Griechischen und Römischen Alterthums zeigen von der Sorgfältigkeit, das Gedächtnis seiner nicht gantz mit sich sterben zu lassen: (e) erweisen aber auch klärlich, daß Marmor, Ertz und dergleichen, uns wider die Vergessenheit bey denen Nachkommen nicht verwahren mögen. Die beständigen Veränderungen der Welt zerstöhren und vernichten auch die kostbahresten und dauerhafftesten Monumente. Die darein gegrabene prächtige Titul und Nahmen, verleschen und vergehen mit dem Lauff der Zeiten. (f) Nur allein ein tugendhaffter Lebens-wandel kan uns der Unsterblichkeit

(b) Plinius Natur. Histor. L. XXXVI. C. 12. Dicantur obiter & Pyramides in eadem Ægypto, Regum pecuniæ otiosa ac stulta ostentatio. Quippe cum faciendi eas causa a plerisque tradatur: ne pecuniam successoribus aut æmulis insidiantibus præberent, aut ne plebs esset otiosa. Multa circa hoc vanitas illorum hominum fuit, vestigiaque complurium inchoatarum exstant.

(c) Diodorus Sicul. Biblioth. Hist. L. I. p. 58. *edit. Laurent. Rhodomani.* Has licet sepulturæ suæ destinassent Reges; accidit tamen, ut neuter inibi conderetur. Plebs enim, propter laborum molestias, Regumque crudelitatem & violentiam illis infensa, cadavera e monimentis se eruituros, & disrepta ignominiose abjecturos, interminabatur. Quamobrem moriens uterque, ut in obscuro cadaver loco funerarent, amicos jusserunt.

(d) Plinius loc. cit. Inter omnes eos, (qui de Pyramidibus scripserunt) non constat, a quibus factæ sint, justissimo casu obliteratis tantæ vanitatis autoribus.

(e) Horat. L. III. Od. 30.
Non omnis moriar: multaque pars mei
Vitabit Libitinam.

(f) Horat. cit. loc.
Possit diruere - - innumerabilis
Annorum series, & fuga temporum.

keit eines Lobes-vollen Nachruhms vergewissern. (g) Und durch die Grösse der Verdienste wird uns ein immerwährendes Denckmahl in denen Gemüthern der Lebendigen aufgerichtet. (h)

Dieses verdieneten vor allen andern, die weyland **Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Magdalena Augusta,** verwittibte Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Frau zu Ravenstein und Tonna ꝛc. gebohrne Fürstin zu Anhalt, Gräfin zu Ascanien, Frau zu Zerbst, Bernburg, Jevern und Kniphausen ꝛc. Meine im Leben **gnädigste Fürstin und Frau,** deren theureste Asche wir anheute mit traurigen Thränen benetzen.

Dieweilen die vielen Preiswürdigkeiten dieser **hochseligsten Hertzogin** denen meisten unter uns annoch gegenwärtig in Gedancken schweben: so darff ich von solchen nur einige, bloß nach der Wahrheit, und ohne den mindesten falschen Anstrich leerer Worte erzehlen. Ich bewundere nicht **Dero** hohe Gebuhrt, nach welcher **Dieselben** aus denen, wegen Hoheit und Alterthum, weltberühmten Fürstlichen Häusern, Sachsen und Anhalt entsprossen. Ihre herrliche Eigenschafften bekamen den ungemeinen Glantz und Schimmer nicht daher, daß **Sie** unter denen Fürstlichen Ahnen Kayser, Könige und andere hohe Häupter zehlen konnten. Die von Helden genommene Abstammung

(g) Seneca Trag. Herc. Oetæi. Act. V.
Nunquam stygias fertur ad umbras
Inclyta virtus, vivite fortes;
Nec lethæos sæva per amnes
Vos fata trahent. Sed cùm summas
Exiget horas consumpta dies,
Iter ad superos gloria pandet.

(h) Tiberius apud Tacit. L. IV. C. 38. Posteri satis superque memoriæ tribuent, ut majoribus meis dignum, rerum vestrarum providum, constantem in periculis; offensionum pro utilitate publica non pavidum credant. Hæc mihi in animis vestris templa, hæ pulcherrimæ effigies, & mansuræ. Nam quæ saxo struuntur, si judicium posterorum in odium vertit, pro sepulcris spernuntur.

stammung ist keineswegs ein in eiteler Einbildung gegründeter Ruhm zu nennen, wann man, wie die Hochseligst-Verstorbene, die glorwürdigsten Tugenden der Ahnherrn durch eine löbliche Nachahmung sich zugeeignet. So war die dem Fürstlichen Anhaltischen Stamme eigenthümliche Liebe zu der reinen Religion (i) gleichsam auf Sie geerbet; und eine wahre Gottesfurcht, durch das unterrichtende Beyspiel Dero hochseligsten Eltern, in die alleredelste Seele eingepflantzet. Gleich bey annoch zarten Jahren sahen Sie lauter Bildnisse der Tugend um sich herum: die lebhaffteſten Fürstellungen des mit vielen Verdiensten geschmückten Wandels der Fürstlichen Vorfahren gaben Denenselben die ersten und tiefsten Eindrückungen. Eine solche kluge und sorgfältige Erziehung mußte nothwendig die von GOtt verliehene Leibes- und Gemüths-vortrefflichkeiten zu einer seltenen Vollkommenheit bringen. Es wohnete in dem Verstande eine lebendige Erkänntniß des höchsten Wesens, ohne welche alles andere Wissen nichts als ein Traum von einem Schatten ist. Der Willen richtete sich nach denen göttlichen Verordnungen auf eine so beständige Weise, wie die Magnet-nadel sich nach dem Nord-stern lencket. In allen Unternehmungen hatte die glaubige Verehrung des Alleinig-guten den stärckesten Einfluß. Daher sahe man, daß die Vorsehung des Allmächtigen der ihn in allen suchenden Tugend unserer glorreichesten Hertzogin auch an Glückseligkeiten dieses Lebens es nicht ermangeln lassen. Wie dann das mit Dero hochseligsten Gemahl, dem weyland Durchlauchtigsten Hertzoge, Friederichen dem Andern,

(i) In der Anhältischen Historie ist sonderlich Fürst Georg III. der gottselige, so Anno 1553. verstorben, wegen Bekäntnis und Ausbreitung der evangelischen Religion berühmt. Daher Jacob Verheiden in Effig. 49. Theologorum, qui Romanum Antichristum oppugnarunt fol. 43. diese zwey Disticha unter sein Bildnis gesetzet:

Hic populi Princeps, simul est hic Pastor ejus-
Hic fratres dicit, quos regit imperio. [dem,
Exemplum a tanto Vos Principe sumite Reges,
Pascite Vestrorum corpora, sic animas.

dern, unsterblichen Andenckens, über sieben Lustra gedaurete Hochfürstliche Ehe-verbindniß mit ausnehmenden Vergnügungen gesegnet. Die nahe Anverwandschafft gabe zu diesem allererwünschten Eheband die ersten Triebe. Das Übereinstimmen der vortrefflichsten Neigungen, die unveränderlichste Wechsel-liebe, und treumeynende Einträchtigkeit würcketen eine der vollkommensten Verknüpfungen, aus welcher unzehlige Ersprießlichkeiten auf diese Fürstliche Lande erwachsen. Was konnte den immerblühenden Zustand des Durchlauchtigsten Hauses Sachsen-Gotha stärcker befestigen, als daß unsere ruhmwürdigste Hertzogin eine gesegnete Mutter vieler Hochfürstlichen Kinder zu preisen? (k) Was hat die Hoffnung einer fortdaurenden Wohlfahrt dieser Fürstenthümer fester gegründet, als daß Dieselben die angelegentlichste Sorgfalt vor gedeyliche Auferziehung der Ihnen von GOtt geschenckten Hochfürstlichen Printzen und Prinzeßinnen getragen? So haben Sie auch die Früchte eines inbrünstigen Gebeths an dem glücklichen Wachsthum und hohen Wohlstande der gesammten Hochfürstlichen Familie reichlich verspühret. Und alle Dero Vorhaben mußte durch die von oben erbethene Krafft nach dem abgezweckten Verlangen erfreulichst ausschlagen. Je höher nun dieses äusserliche Wohlwesen stiege: desto mehr erniedrigten sich Dieselben vor dem Allerhöchsten. Sie eigneten dessen unendlicher Güte die vielfältig Ihnen zugetheilten Gaben mit Danckſagung wieder zu. Und beym guten Glücke liesse das wohlgesetzte Gemüthe (l) sich niemahlen aus seiner Gleichgewichtigkeit bringen. (m) Da aber in dieser

(k) Titus Imp. apud Tacit. Histor. L. IV. C. 52. Non legiones, non classes, perinde firma imperii munimenta, quam numerum liberorum.

(l) Horatius L. II. Od. 10.
Sperat infestis, metuit secundis
Alteram sortem bene præparatum
Pectus.

(m) Statius L. V. Sylv.
Nec tamen hîc mutata quies, probitasve secundis
Intumuit: tenet idem animus, moresque modesti
Fortuna crescente manent.

ser Welt das angenehme mit dem unangenehmen unzertrennlich verknüpfet, (n) so sind unsere preiswürdigste Hertzogin von betrüblichen Vorfallenheiten auch nicht unbefreyet blieben. Insonderheit ist das auf GOtt vertrauende Gemüthe durch den unschätzbaren Verlust Dero theuresten Gemahls schmertz-empfindlichst gerühret, und auf eine sehr harte Probe gestellet worden. Doch mit was grosser Standhafftigkeit drucketen Sie nicht demjenigen, auf seinem Sterbe-bette, die Augen zu, welchen Sie in seinem Leben mit äusserster Hochachtung und aufrichtigster Liebe verehret? Mit was getroster Entschliessung in den heiligen Willen des Allerweisesten erdulteten Sie nicht die Beschwerlichkeiten des betrübten Wittwen-standes? Dero himmlische Seele pflegete alles widrige mit gleichen und unbewegten Muth anzusehen, (o) und sich bey Unglücks-fällen gleichsam in ihre Tugenden einzuwickeln. (p) Eine innere Uberzeugung versicherte Dieselben, daß die göttliche Barmhertzigkeit Sie bey denen sich ereigneten Bekümmernissen mit überschwenglichen Freuden erfüllen werde. Wie hätten diese glaubig-erwartete Tröstungen nicht auch würcklich erfolgen sollen? Absonderlich war Dero mütterliche Zuneigung durch die höchstbeglückten Vermählungen Dero beyden Durchlauchtigsten Frauen Töchter inniglichst vergnüget. Und Dero sehnliches Wünschen hat durch die Gebuhrt des künfftigen Nachfolgers der unvergleichlichen Verdienste unsers gnädigsten Landes-Vaters die Erfüllung erreichet. So wechselte die Vorsorge des Gebers alles Guten mit dergleichen

(n) Manilius L. III. Astron.
Idcirco tanta est rerum discordia in ævo,
Et subtexta malis bona sunt; lachrimæque sequuntur
Vota, nec in cunctis servat fortuna tenorem
Usque adeo permixta fluit, nec permanet usquam,
Amisitque fidem variando cuncta per omnes.

(o) Silius Italicus L. I. Belli Punici:
Mens intacta manet, superat, ridetque dolores,
Spectanti similis.

(p) Horatius L. III. Od. 29.
Laudo manentem: si celeres quatit
Pennas, resigno, quæ dedit, & mea
Virtute me involvo.

gleichen ergötzenden Begebnissen die vorherigen Bitterkeiten wieder ab! Wie war nicht hierbey das Gemüthe vom Lobe des Allerhöchsten angeflammet? Wie wurde nicht hierdurch die hoffende Zufriedenheit immer mehr und mehr bestärcket? Doch ungefärbte Frömmigkeit wird nur erst in jenem Leben vollkommen beglückseliget. (q) Wann nun alles Verlangen der Hochseligst-Verstorbenen gleichsam durch ein Gewichte zu dem Mittelpunckt der glückseligsten Ewigkeit getrieben: so mußte Dero christfürstliche Großmüthigkeit bey dem lobwürdigen Ende des zeitlichen Lebens desto herrlicher hervorleuchten. In der eine geraume Zeit anhaltenden harten Kranckheit sahen sich Dieselben täglich sterben. Wer hat aber von denen, so um Sie waren, auch bey den hefftigsten Leibes-schmertzen, einige Ungedult an Ihnen wahrnehmen können? Vielmehr sind diese durch Dero Trost-volles Zureden von bekümmernden Vorstellungen abgelencket, und durch das Beyspiel einer so völligen Gelassenheit auf die göttlichen Fügungen angewiesen. Die von dem vergänglichen gäntzlich abgesonderte Seele war mit der Betrachtung des unvergänglichen alleinigst beschäfftiget. (r) Sie schmeckete die Kräffte der zukünfftigen Welt so starck, daß ihr die Empfindung der sonst natürlichen Todes-furcht hierdurch benommen, und sie die Banden des Leibes mit williger Freudigkeit abgeleget.

Allein dieses Abscheiden der hochseligsten Hertzogin aus gegenwärtiger Unvollkommenheit hat unsers gnädigsten Landes-Vaters Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, und Dero hertzgeliebteste Frau Gemahlin Hochfürstliche Durchlauchtigkeit

(q) Ovidius Metam. L. III.

Scilicet ultima semper
Expectanda dies homini est, dicique beatus
Ante obitum nemo, supremaque funera debet.

(r) Baco de Verulamio Sermon. fidel. II. p. m. 12. Qui moritur inter prosequendum magnum aliquod desiderium, ita se habet, ut vulneratus, sanguine adhuc fervente, qui plagam vix sentit. Itaque mens, in aliquod bonum fixa & intenta, à doloribus mortis se subducit.

tigkeit in tiefstes Leidwesen versetzet. Die Thränen, mit welchen Dieselben den Verlust einer hochgeehrtesten Frau Mutter höchstschmertzlichst beklagen, sind gerecht, und werden von kindlicher Liebe und Großachtung hervorgebracht. Auch beweinen der Durchlauchtigste Erb-Printz den Todes-fall einer hochgeliebtesten Frau Groß-Mama mit zärtlichster Wehmuth. In dieser höchstempfindlichsten Betrübniß vereinigen sich mit Denenselben die sämmtlichen zurückgelassene Durchlauchtigste Printzen, und die Durchlauchtigste Frauen Töchter: weilen Dieselben sich einer hochgeliebtesten Frau Mutter, die vor Dero hohes Wohlergehen unaufhörlich zu GOtt bethete, müssen beraubet sehen. Das Fürstliche Haus Anhalt-Zerbst nimmet wegen der nahen Anverwandschafft an diesem Trauer-fall gantz ungemeinen Antheil. Alle zurückgelassene Bediente der hochseligsten Hertzogin sind über Deroselben tödtlichen Hintritt desto hefftiger bestürtzet: je mehr diese huldreiche Gnade und Gütigkeit empfangen. So viel tausend elende Personen, welche Sie niemahlen von Ihrem Angesichte hülfflos weggehen lassen, erheben eine Angst-volle Klage, daß ihnen eine fröliche Geberin entnommen! Jedoch, warum sehen wir nur bloß auf unsern hierunter erlittenen Verlust? Vielmehr ist zu bedencken, daß der göttliche allein-weise Rathschluß in allen Umständen unser wahres beste allezeit in sich begreiffe: auch zu erwegen, daß die hochseligst im HErrn entschlaffene Hertzogin den vollkommenen Genuß der denen Gottseligen verheissenen Glückseligkeiten nunmehro alldorten erlanget; allhier aber das grösseste, was auf Erden zu hoffen stehet, nehmlich ein unvergeßliches Angedencken, und den unsterblichen Nachruhm Dero Christfürstlichen Tugenden erworben. Dannenhero wir durch deren Bewunderung die Gedancken von dem Trauren abwenden, (s) und unser Wünschen dahin gerichtet seyn lassen: Daß der allgewaltige GOtt dieses gantze Hochfürstliche Haus vor dergleichen betrüblichen Zufälligkeiten auf viele und lange Zeiten in Gnaden bewahren, und mit allen stetswährenden hohen Gedeylichkeiten überschütten wolle: Er giesse über unsers gnädigsten Landes-Vaters Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, und Dero hertzgeliebtesten Frau Gemahlin Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit einen Strohm von himmlischen Seegen aus! Er lasse Sie das späteste Alter des menschlichen Lebens-ziels in unverrückter Gesundheit und vollkommenen Vergnügen erreichen! Er erhalte Dieselben, benebst dem Durchlauchtigsten Erb-Printzen, bey allen demjenigen, was Dero Glückseligkeit und stetsblühenden hohen Wohlstand immer mehr und mehr vergrössern und befestigen kan! So werden auf die gegenwärtige Betrübnisse vielfältige erfreuliche Begebenheiten erfolgen. Sie

(s) Corn. Tacitus vit. Agric. C. ult. p. 733. *edit. Boxhorn.* Nos domum tuam, ab infirmo desiderio & mulieribus lamentis, ad contemplationem virtutum tuarum vocamus; quas neque lugeri, neque plangi fas est. Admiratione te potius, immortalibus laudibus &, si natura suppeditet, imitatione decoremus.

✠ ✠ ✠

Die höchst-erfreuliche und selige Beschäfftigung einer Christo dienenden grossen Fürstin,

wurde,

als Die weyland

Durchlauchtigste Fürstin und Frau,

F R A U

Magdalena Auguſta,

Verwittibte Hertzogin zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen,

Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Frau zu Ravenstein und Tonna, ꝛc.

Gebohrne Fürstin zu Anhalt, Gräfin zu Ascanien,

Frau zu Zerbst, Bernburg, Jevern und Kniphausen, ꝛc.

den 11. Octobr. 1740.

auf dem Hochfürstlichen Residentz-Schlosse zu Altenburg

Ihre theure Seele durch den zeitlichen Tod Ihrem Heylande Christo JEsu übergaben, der Fürstliche Leichnam aber nachhero auf Friedenstein gebracht,

und in dem Hochfürstlichen Erbbegräbniß

beygesetzet worden,

in einer den 10. Novembr. darauf

gehaltenen Gedächtniß-Predigt,

nach Anleitung Dero selbst erwählten Leib- und Leichen-Spruchs, aus Psalm 37, 5.

in der St. Margarethen-Kirche zu Gotha

vorgestellet

von

Johann Matthäo Saurbrey.

Archi - Diacono.

Daselbst gedruckt bey Joh. Andreas Reyhern, F. S. privil. Hof-Buchdrucker.

A. & Ω.

Votum.

Heiliger und gerechter GOTT! Getreuer und barmhertziger Vater! der du die Deinen betrübest, aber auch wieder erfreuest; der du sie verwundest, aber auch wieder verbindest; der du sie niederschlägest und ihre Seelen in den Staub beugest, aber auch sie wieder aufrichtest und erquickest. Ach! deine Hand hat auch uns geschlagen, und du hast uns ein hartes erzeiget. Unser **liebes Friedenstein**, unsere Stadt, unser gantzes Land stehet betrübt vor deinem Angesichte, und wir sind voll Jammers. Doch, mein GOtt! du bist es ja, der zwar betrübet, aber auch sich wieder erbarmet nach seiner grossen Güte, indem du die Menschen nicht von Hertzen plagest und betrübest. So erfülle denn allen hohen und auch allen niedrigen ihre traurige und bekümmerte Hertzen mit deinem göttlichen Trost; salbe sie mit dem Oel deiner Gnade, und laß sie nach der Angst wiederum mit Freude überschüttet werden. Ja, HERR GOTT Zebaoth! tröste uns, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. Amen.

Praeloquium.

Wer Christo dienet, der ist GOtt gefällig, und denen Menschen werth. In diesen Worten, **allerseits hertzlich geliebteste, aber auch schmertzlich betrübte Zuhörer!** stellet der heilige Apostel Paulus einen Reichs-genossen des Ehren-königes JEsu vor. Wir finden dieselben Rom. 14, 18.

In dem vorhergehenden Vers hatte der Apostel des Lammes die wahre und eigentliche Gestalt des Gnaden-reichs JEsu entdecket, indem er spricht: **Das Reich GOttes ist nicht Essen und Trincken, sondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem heiligen Geiste.** Die Gelegenheit, solche Beschreibung des Reichs Christi anzubringen, war diese. Unter denen gläubigen Römern war eine Irrung und ein Zwiespalt entstanden, über solchen Mittel-dingen, dergleichen das Essen und Trincken ist. Es gieng bey ihnen, wie bey der Corinthischen und bey der Colossischen Gemeinde. 1. Cor. 8. Col. 2, 16. Der Apostel fand sich dahero genöthiget, die bittere Wurtzel, welche sich unter ihnen wollte mercken lassen, zu tilgen und auszurotten. Zu solchem Ende lässet er so wohl an die, welche **starck im Glauben**, als auch an die, so noch **schwach im Glauben**, eine nachdrückliche Ermahnung ergehen, daß sie einander in Liebe tragen und einer mit dem andern Gedult haben solle. Jene sollen diese nicht verachten; und diese sollen jene nicht verdammen. Denn auf dergleichen Mittel-dinge komme es in dem Reiche Christi gantz und gar nicht an, als welches nicht im Essen und Trincken bestehe, sondern in Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem heiligen Geiste. Hatte nun der Apostel die Beschaffenheit des Reichs GOttes vorgestellet, so fähret er fort, auch von denen Unterthanen in diesem Reiche zu reden. Daher spricht er: **Wer darinnen Christo dienet, der ist GOtt gefällig, und denen Menschen werth.**

Er zeiget also in diesen Worten einen **Reichs-genossen des Ehren-königes JEsu**, und zwar so wohl nach seiner **Beschaffenheit**, als auch nach seiner **Glückseligkeit**. Was

1. **Die Beschaffenheit** desselben anlanget, so heists davon:

Wer

Wer Christo dienet. Hier hören wir den Ehren-könig, wir hören aber auch die Schuldigkeit, die man gegen denselben erweisen soll.

Der **Ehren-könig** heisst Christus. **Wer Christo dienet**, spricht der heilige Paulus. Es hat unser geseegneter Heyland ein **dreyfaches Amt**, zu welchem er gesalbet worden ist, und um dessen willen er den Namen Christus führet. Dieses dreyfache Amt ist das Hohepriesterliche, das Prophetische und das Königliche Amt, von welchem der Prophet Jesaias ausrufft: **Der HErr ist unser Richter, der HErr ist unser Meister, der HErr ist unser König, er hilfft uns.** c. 33, 22. † Wir mögen nun ansehen, welches Amt wir wollen, so sind wir unserm hochverdienten Heylande zu dienen verbunden. Hat er, als **unser Hoherpriester**, uns mit seinem Blute erkaufft, und sein Leben für uns in den Tod dahin gegeben, so sollen wir **nicht uns selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.** 2. Cor. 5, 15. Ist er **unser Prophet**, der uns **den Namen seines himmlischen Vaters geoffenbahret hat**, Joh. 17, 6. und der uns **den Weg GOttes recht gelehret**, indem er **das Evangelium vom Reich GOttes predigte**, Marc. 1, 14; so rufft uns der himmlische Vater selber zu: **den sollt ihr hören.** Matth. 17, 5. Führet er das Amt eines **Königes**, den GOtt dazu eingesetzet auf seinem heiligen Berge Zion, Psalm 2, 6. und **der ein König ist über das Haus Jacob ewiglich** Luc. 1, 33. so müssen ja Unterthanen ihrem

† So wird dieser Ort erkläret von D. Vinc. *Schmuck* in præl. acad. p. 552. Deßgleichen von D. Jo. Ben. *Carpzov* im Evangelisten A. T. Esaia p. 1569. und von D. Aug. *Pfeiffern* im Evangel. Aug-Apffel. p. 200. Ausser diesen Worten Esaiä findet man auch das dreyfache Amt Christi beysammen in der Weissagung Zachariä c. 6, 12. 13. Vid. D. Jo. Tarnovii Comm. in Proph. min. p. 1427. it. Aleth. Erläut. dunckeler Oerter A. und N. T. Tom. III. p. 715. sqq.

ihrem Könige sich ehrerbietig unterwerffen. **Ehret den König!** so ermahnet Petrus 1. Ep. 2, 17. Und von diesem letztern Amte ist allhier sonderlich die Rede, weil gleich vorher seines Reichs Meldung geschehen. Dieser unser König ist ein **grosser** König. Daher heisst er **ein Fürst der Könige auf Erden,** Offenb. 1, 5. **der HErr aller Herren und der König aller Könige.** c. 17, 14. Er ist ein **herrlicher und mächtiger** König. David rufft von ihm aus: **Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der HErr, starck und mächtig, der HErr mächtig im Streit.** Psalm 24, 7. 8. Er ist ein **weiser** König. Die Königin von Mittag kam vom Ende der Erden, Salomonis Weisheit zu hören. **Und siehe, hier ist mehr denn Salomon.** So versichert unser Heyland von ihm selber Matth. 12, 42. Er ist endlich auch ein **sanfftmüthiger und gnädiger** König. Die Tochter Zion wird damit getröstet: **Siehe, dein König kömmt zu dir sanfftmüthig.** Matth. 21, 5. Und was unser JEsus von denen weltlichen Königen anführet: **Man heisset sie gnädige Herren,** Luc. 22, 25. eben das müssen wir mit einem grossen Vorzuge von unserm Ehren-könige rühmen: Er heisset und ist ein gnädiger HErr. Wie soll man sich aber gegen diesen König verhalten?

Die **Schuldigkeit,** die man gegen ihn zu erzeigen hat, besteht im **dienen. Wer Christo dienet,** heisst es. Wollen wir Christo dienen, so müssen wir erst in wahrer Bekehrung seine Knechte und Mägde, und also seine Unterthanen worden seyn. GOtt muß uns vorhero **erretten von der Obrigkeit der Finsterniß, und**

uns

uns versetzen in das Reich seines lieben Sohns. Col. 1, 13. Alsdann können wir ihm dienen, und ihn anbethen im heiligen Schmuck. Psalm 29, 2. Da dienen wir dem, der uns erlöset hat aus der Hand unserer Feinde, ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luc. 1, 74. Wir dienen diesem unserm HErrn von gantzem Hertzen. 1. Sam. 12, 20. Ein Unterthan darff nicht nach seinem eigenen Gefallen leben, sondern er muß sich nach der Vorschrifft seines Königes richten. Und diese Vorschrifft unsers Königes, nach welcher wir uns zu richten haben, finden wir theils im Evangelio, dessen Summa ist: Glaube an den HErrn JEsum, so wirst du selig, Ap. Gesch. 16, 31. theils in dem Gesetze, nach welchem wir GOtt und unsern Nächsten lieben sollen. Matth. 22, 36. sqq. Es stehet noch dabey: ἐν τούτοις, wer darinnen Christo dienet. Womit der Apostel auf die drey wichtige Eigenschafften des Reichs GOttes zielet, die er gleich vorher angebracht, und welche sind Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Denn die müssen zum Grunde liegen, wenn man Christo recht dienen will. †

Sprach dorten die bereits erwehnte Königin aus dem Reiche Arabien zu dem Salomon: Selig sind deine Leute, und deine Knechte, die allezeit vor dir stehen, 1. Kön. 10, 8. so mag man noch vielmehr von denen Reichs-genossen und Unterthanen JEsu rühmen, daß sie glückselige Leute sind. Dahero wir denn auch

2. Ihre

† Tria hic recensentur, in quibus *regnum Dei* consistit: 1. *Justitia*, ea nimirum, qua coram Dei judicio justi reputamur, quamque non nisi fide in Christum obtinemus. 2. *Pax*, quam habemus coram Deo per Christum. 3. *Gaudium*, per quod intelligit tranquillitatem conscientiæ, quæ est initium vitæ æternæ, & ex prioribus resultat. -- In his tribus igitur retinendis occupatum debet esse studium nostrum. D. Frid. Balduin. Coment. fol. m. p. 247.

2. Ihre **Glückseligkeit** in einige Erwegung zu ziehen haben. Es heisst davon: Wer Christo dienet, **der ist GOtt gefällig und denen Menschen werth.** Ist eben das, was von dem zwölffjährigen JEsu stehet, Luc. 2, 52. daß er zugenommen an **Gnade bey GOtt und denen Menschen.**

Erstlich heisst es von einem Reichs-genossen Christi: **Er ist GOtt gefällig.** Das erkläret unser theuerster Heyland also, wenn er Joh. 12, 26. spricht: **Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.** Ahasverus fragte ehemals den Haman: **Was soll man dem Mann thun, den der König gern wollte ehren?** Esth. 6, 6. Wenn man auf gleichen Schlag sollte eine Nachfrage anstellen, was doch denen vor eine Ehre widerfahre, welche, als Diener Christi, GOtt gefällig sind? so müssen wir unsere Gedancken nicht nur auf die gegenwärtige Zeit, sondern auch auf die zukünfftige Ewigkeit richten. GOtt hat einen gnädigen Gefallen an denen Dienern seines Sohns; solchemnach ehret er sie

a. **in der Zeit.** Und solche Ehre bestehet am allermeisten darinnen, daß er die Knechte und Mägde, oder die Unterthanen seines Sohns selbst zu seinen Söhnen und Töchtern auf- und annimmt, und ihnen mit der göttlichen Kindschafft zugleich das ewige Erbe im Himmel verspricht. Da können sie mit Paulo rühmen: **Der heilige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi.** Rom. 8, 16. 17. O, eine Gnade! o, eine Ehre! o, eine Glückseligkeit! ein Kind des lebendigen GOttes seyn. Je höher der Vater, je vornehmer ist sein Kind. Ein Kind GOttes kan sich rühmen, daß es den allerhöchsten Potentaten und den eintzigen Beherrscher Himmels und

der

der Erden zum Vater habe. Dieser Vater giebt seinen Kindern eine gar ansehnliche Leib-wache. Denn **der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilfft ihnen aus.** Psalm 34, 8. Er ziehet sie alle Tage an seine königliche Tafel, und spricht zu ihnen: **Esset, meine Lieben, und trincket, meine Freunde, und werdet truncken.** Hohel. Sal. 5, 1. Da müssen sie denn mit einem David in dieses Danck-volle Lob ausbrechen: **Wie theuer ist deine Güte, GOtt, daß Menschen-kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden truncken von denen reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust, als mit einem Strohm. Denn bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.** Psalm. 36, 8. 9. 10. Es trifft bey ihnen ein, was der grosse GOtt von Israel sagt: **Weil du so werth bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich seyn, und ich habe dich lieb.** Esa. 43, 4. **Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben. Denn der HErr hat Wohlgefallen an seinem Volck, er hilfft denen Elenden herrlich.** Psalm 149, 4. 9. Es ehret aber auch der Vater die Diener seines Sohnes, und bezeuget sein Wohlgefallen an ihnen

b. **in Ewigkeit.** Da giebt er ihnen **das unvergängliche, unbefleckte und unverwelckliche Erbe im Himmel.** 1. Pet. 1, 4. Sie **ererben das Reich, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt.** Matth. 25, 34. Sie **erlangen die Seligkeit in Christo JEsu, mit ewiger Herrlichkeit.** 2. Tim. 2, 10. Sie **empfahen ein herrliches Reich, und eine schö-**

ne

ne Crone von der Hand des HErrn. Weish. 5, 17. Sie sollen bey dem HErrn seyn allezeit. 1. Thess. 4, 17. Das heisset ja wol nun mit Recht: **Sie sind GOtt gefällig.**

Ferner stehet von einem solchen Reichs-genossen: **Er ist denen Menschen werth.** Dieses letztere fliesset aus dem erstern. Daher spricht auch Salomo, Sprüchw. 16, 7. **Wenn jemands Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.** Woher kam es, daß Abraham bey denen Kindern Heth in einem solchen grossen Ansehen war, daß sie auch sprachen: **Du bist ein Fürst GOttes unter uns?** 1. Mos. 23, 6. Was war die Ursach, daß der König Pharao in Aegypten den Joseph in solche Ehre setzte, daß er auch vor ihm her ausrufen ließ: **Der ist des Landes Vater?** c. 41, 43. Was machte es, daß David bey dem Könige Achis in solcher Gnade stunde, daß auch dieser sprach: **Du gefällest meinen Augen, als ein Engel GOttes?** 1. Sam. 29, 9. Was brachte dem Daniel bey dem Könige Dario solche Liebe zu wege, daß, als man ihn in den Löwen-graben werffen wollte, **der König grossen Fleiß that, daß er ihn erlösete, und bemühete sich, bis die Sonne untergieng, daß er ihn errettete.** Und da es nicht möglich war, **kein Essen vor sich bringen ließ, auch nicht schlafen konnte?** Dan. 6, 14. 18. Das alles kam daher, weil sie GOtt gefällig waren und bey GOtt in Gnaden stunden, so waren sie auch denen Menschen werth. Daß also Paulus mit Recht sagt: **Wer Christo dienet, der ist GOtt gefällig, und denen Menschen werth,** obgleich nicht allen Menschen, doch gewiß denen, bey welchen noch ein ehrlicher Bluts-tropffe in denen Adern, und ein redlicher Funcke im Hertzen ist. Vornemlich

ist

ist ein solcher denen gottseligen Menschen werth, wie unsere Ernestinische Bibel es gegeben hat. † Von denen andern spricht JEsus selber: Lasset sie fahren! Matth. 15, 14.

Allerseits geliebteste, und zugleich hertz-schmertzlich betrübteste Zuhörer! Was meine Absicht sey bey denen angeführten Worten Pauli, erkennet eure Liebe ohne mein Erinnern von selbsten. Denn keiner und nicht einer unter uns ist anzutreffen, welcher nicht wisse, was unser grosses Fürsten-Haus auf Friedenstein, und was unsere Stadt und gantzes Land vor einen grossen Verlust den 11. Octobr. dieses Jahrs erlitten habe, und was für ein grosser Schatz und theures Kleinod uns entzogen worden sey. Es ist, ach leider! eine treue, eine sorgfältige, eine fromme Landes-Mutter durch den zeitlichen Tod uns entrissen worden, da die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Magdalena Augusta, verwittibte Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Frau zu Ravenstein und Tonna, ꝛc. gebohrne Fürstin zu Anhalt, Gräfin zu Ascanien, Frau zu Zerbst, Bernburg, Jevern und Kniphausen ꝛc. auf dem Hochfürstlichen Residentz-schlosse zu Altenburg Ihren höchstseligen Abschied von dieser Welt genommen haben. Sie

† Herr D. Lucas *Osiander* setzet in seiner glossirten Bibel hinzu: Was fromme Leute seyn, die müssen einen solchen feinen gottseligen Wandel loben und ihnen gefallen lassen. So findet sichs aus denen Historien, daß in der ersten Kirche viel Heyden durch der Christen erbaren Wandel, wie auch durch ihre grosse Standhafftigkeit und wunderbare Gedult in der Marter, bewegt worden, daß sie die christliche Religion angenommen.

Sie waren eine grosse Fürstin, welche GOtt mit ausnehmenden Vorzügen besonders begnadiget hatte. Dahin gehörete Dero hohe Gebuhrt, da Sie Ihren Ursprung von Kayſern, Königen und andern hohen Häuptern genommen. Es gehörete dahin die hohe und höchstbeglückte Vermählung mit Dero hochgeliebtesten, nunmehro aber bereits zur ewigen Ruhe von GOtt eingeführten Hochfürstlichen Herrn Gemahl, dem weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich dem Andern, Hertzogen zu Sachsen ꝛc. glorwürdigsten Andenckens. Nicht weniger rechneten Sie selbst dahin die grosse Güte des Allerhöchsten, welcher Sie nicht allein mit Leibes-früchten in Dero Hochfürstlichen Ehe geseegnet, sondern auch an solchen theuren Liebespfändern grosse Freude und Ehre erleben lassen, daß man also mit Recht von Ihnen sagen muß: Sie waren eine grosse Fürstin. Aber doch waren Sie dabey auch eine demüthige Dienerin Christi. Und kan man Ihnen also nach aller Wahrheit die Bey- und Uberschrifft setzen:

Sie haben Christo gedienet, und sind GOtt gefällig, und denen Menschen werth gewesen.

Eine grosse Fürstin und auch zugleich eine demüthige Dienerin Christi seyn, kan gar wohl und füglich bey einander stehen. David war ein grosser König, und dennoch sprach er: O! HErr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn. Psalm 116, 16. Und Christus selbst, der eingebohrne und ewige Sohn GOttes, der da ist GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, Rom. 9, 5. heisset nicht nur ein Fürst derer Könige auf Erden, Offenb. 1, 5. sondern er wird auch mehrmalen ein Knecht

des

des HErrn genennet. Esa. 42, 1. c. 52, 13. c. 53, 11. Da denn sonderlich zu mercken ist, was GOtt von diesem seinem Sohn Ezech. 37, 24. 25. hören lässet, wenn es heisst: Mein Knecht David (Christus) soll ihr König und ewiglich ihr Fürst seyn. Allwo Knecht, König und Fürst beysammen stehen.

Hatte die hohe leibliche Gebuhrt unsere hochseligste Hertzogin zu einer grossen und vornehmen Fürstin gemacht; so waren Sie durch die Wiedergebuhrt in der heiligen Tauffe eine Dienerin Christi worden. Und diesen Ihren geistlichen Gnaden-stand setzten und schätzten Sie weit höher, als Ihren leiblichen Ehren-stand. Jener König in Franckreich, Ludwig der IX. der den Zunahmen sanctus führete, und wegen seiner herrlichen Tugenden, 27. Jahr nach seinem Tode, nemlich anno 1297. vom Pabst Bonifacio VIII. canonisiret worden, pflegte sich von dem Orte, da er getaufft worden, Ludwig von Poissy zu schreiben, und, da er erinnert wurde, er habe ja gleichwohl zu Rheims die königliche Crone empfangen, gab er zur Antwort: ich habe aber zu Poissy die Christen-crone erlanget; sagte auch gar offt, es sey ihm an dem Orte mehr Glück und Heyl wiederfahren, als sonst an einem andern Orte. Und eben also waren auch unsere höchstselige Hertzogin gesinnet. Sie fanden mehr Vergnügen darinnen, wenn Sie überlegten, daß Ihr JESUS Sie zu einer Dienerin angenommen habe, als wenn Sie erwegten, daß Sie eine Fürstin wären. Denn Sie wusten, dieses höre mit der Zeit auf; jenes aber daure in Ewigkeit. Ja, dieses führe wol eine zeitliche Herrlichkeit; jenes aber die ewige Seligkeit bey sich.

Waren aber unsere höchstselige Hertzogin in der heiligen Tauffe eine Dienerin Christi worden, so suchten Sie auch in Ihrem Leben sich als eine treue Dienerin und Nachfolgerin Ihres holdse-

ligsten Erlösers zu erzeigen. Sie folgten den Fußstapffen Ihres JEsu nach, 1. Pet. 2, 21. und giengen in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelich. Luc. 1, 6. Man konnte daher Ihnen zurufen: Wie schön ist dein Gang in den Schuhen, du Fürsten-Tochter. Hohel. 7, 1. An das Tauffgelübde, welches Sie in der zartesten Kindheit gethan, gedachten Sie gar fleissig, und waren durch die Gnade GOttes sorgfältig dahin bemühet, demselben allezeit treulich und aufrichtig nachzukommen. Es hieß von Ihnen: Sie traten in den Bund, daß Sie suchten den HErrn, ihrer Väter GOtt, von gantzem Hertzen und von gantzer Seele. 2. Chron. 15, 12. Die Worte Pauli: Wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen, Gal. 3, 27. lagen Ihnen beständig im Gemüthe. Und da Sie rühmen konnten, daß Ihnen auch in der heiligen Tauffe dieses schöne und kostbare Kleid angeleget worden sey; als ruften Sie mit der glaubigen Kirche Christi aus: Ich freue mich im HErrn, und bin frölich in meinem GOtt. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet. Esa. 61, 10. Da hieß es von Ihnen: Des Königs Tochter ist gantz herrlich inwendig, sie ist mit güldenen Stücken gekleidet. Man führet sie in gestickten Kleidern zum Könige. Psalm 45, 14. 15. Uber diesen herrlichen Schmuck hielten Sie mit einer aufmercksamen Behutsamkeit, und liessen auch Ihnen gesagt seyn, was Offenb. 16, 15. steht: Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider.

Unsere

Unsere höchstselige Hertzogin erwiesen sich ferner als eine rechtschaffene Dienerin Christi, da Sie seine Stimme gern und mit vielem Vergnügen Ihrer Seele höreten. Sie waren eine Maria, die zu denen Füssen JESU saß, und seiner Rede zuhörete, Luc. 10, 39. eine Hanna, die nimmer vom Tempel kam, und GOtt dienete mit Fasten und Bethen Tag und Nacht, Luc. 2, 37. eine Lydia, welcher, unter dem Zuhören, der HErr das Hertz aufthat, daß sie acht hatte auf das, was von Paulo geredet ward. Ap. Gesch. 16, 14. Ihres Hertzens Lust stunde zu Ihres JEsu Namen und zu seinem Gedächtniß. Esa. 26, 8. Sie sprachen mit David: Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber. Dein Wort ist meinem Munde süsser, denn Honig. Psalm 119, 72. 103. Daher seufzeten Sie mit Jeremia: Indeß enthalte uns dein Wort, wann wirs kriegen, und dasselbe dein Wort ist unsers Hertzens Freude und Trost. Denn wir sind ja nach deinem Namen genennet, HERR GOTT Zebaoth. c. 15, 16.

Bey dem Hören liessen es aber unsere hochseligste Hertzogin nicht bewenden; sondern Sie waren auch um eine heylsame Anwendung und um eine geseegnete Ausübung des angehörten bekümmert. Es gab Ihnen allemal einen tiefen Eindruck in Ihre christ-fürstliche Seele, wenn Sie an das Wort Ihres Heylandes gedachten: So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut. Joh. 13, 17. Sie wünschten also mit dem Könige David: O! daß mein Leben deine Rechte mit gantzem Ernst hielte. Psalm 119, 5.

Wie Sie nun GOtt gerne höreten, so redeten Sie auch gerne mit GOTT. Und solches im fleißigen und andächtigen Gebeth.

Wie offt giengen **Sie in ihr Kämmerlein, und schlossen die Thür zu, und betheten zu Ihrem Vater im verborgenen?** Matth. 6, 6. **Sie** hielten das für Ihren angenehmsten und glückseligsten Zeitvertreib, wenn **Sie** manche Stunden des Tages im Gebeth zubrachten. Von dem Kayser **Carolo V.** welcher alle Tage vier Stunden aufs Gebeth und geistliche Betrachtungen gewendet haben soll, pflegte man zu sagen: *Plus loquitur cum Deo, quam cum hominibus;* **Er redet mehr mit GOtt, als mit Menschen.** Man würde gewiß nicht wider die Wahrheit reden, wenn man ein gleiches von der **hochseligsten Hertzogin** versicherte. In der Stille liessen **Sie** Ihre andächtige Seufftzer zu GOtt aufsteigen; **Sie** schütteten, wenn **Sie** allein mit Ihrem lieben Seelenfreunde redeten, allen Ihren Kummer in seinen Schoos. **Und der HERR erhörete Sie auch von seinem heiligen Berge.** Psalm 3, 5.

Ihre **Liebe zu GOtt** war auch durch ein schwesterliches Band mit **der Liebe gegen Ihren Nächsten** verbunden. Wie **Sie** denn sonderlich die Ströhme Ihrer Fürstlichen Mildthätigkeit auf die armen und nothleidenden zu ergiessen gnädigst geruheten. Daß man also die Worte, mit welchen der grosse GOtt sein Zion tröstet: **Ihre Fürstinnen werden deine Säugammen seyn.** Esa. 49, 23. auch an **Höchst-Denenselben** in ihrer Erfüllung erblicken konnte.

Dem Willen Ihres himmlischen Vaters unterwarffen **Sie sich** in allen Stücken, und liessen Ihre christ-fürstliche Erklärung dahin gehen: **Es ist der HERR, er thue, was ihm wohlgefället.** 1. Sam. 3, 18. **Am guten Tage waren Sie guter Dinge, und den bösen Tag nahmen Sie auch für gut.** Pred. Sal. 7, 15.

7, 15. Ihre theure Fürsten-seele war einem **Felsen** im Meere gleich, auf welchen zwar alle Wellen und Wetter zuschlagen, der aber dennoch gantz unbeweglich bleibt, und die Uberschrifft führet: *Semper immota.*

Ich bleib unbeweglich stehen,
Obgleich Wind und Wetter gehen.

In Ihrer letztern Kranckheit mußten diese **grosse Fürstin** sonderlich vieles ausstehen. **Sie** practicirten aber die dreyfache Christen-regul, welche Paulus allen Creutz-trägern vorschreibet, Rom. 12, 12. **Seyd frölich in Hoffnung, gedultig in Trübsal, haltet an am Gebeth.** Da erzeigten Sie sich also recht als eine **gebohrne**, ja als eine wiedergebohrne **Fürstin von Anhalt.** **Sie** wußten wohl, was Sirach spricht: **Mein Kind! willt du GOttes Diener seyn, so schicke dich zur Anfechtung.** c. 2, 1. Bey der empfindlichsten Kranckheit und grössesten Schwachheit hielte sich Ihr standhaffter Glaube an den, der für **Sie** gestorben, und **Ihnen** durch sein bitteres Leiden und Sterben die allerherbste Bitterkeit des Leidens in die angenehmste Süßigkeit verwandeln konnte. Von Mose lesen wir, daß, da er gen Mara kommen mit dem Volck Israel, das Wasser daselbst so bitter gewesen sey, daß man es nicht trincken können. Was that er? **Er schrie zu dem HErrn, und der HErr weisete ihm einen Baum, den that er ins Wasser. Da ward es süsse.** 2. Mos. 15, 25. So machten es unsere **höchstselige Hertzogin** ebenfalls unter dem Leiden. **Sie** ergriffen den Creutzes-baum Ihrer sterbenden Liebe mit Ihrer Glaubens-hand, und durch denselben wurde **Ihnen** alles bittere versüsset. **Sie** sahen

nicht

nicht so wohl auf die Myrrhen, welche im Creutzes-kelche war, als auf die Hand, welche solchen eingeschencket und dargereichet, und sprachen mit Ihrem liebenden und leidenden JESU: **Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?** Joh. 18, 11.

Kam es mit **Ihnen** endlich zum Sterben, so ergaben **Sie** sich dem gnädigen Willen GOttes, und befahlen durch andächtiges Gebeth Ihre theure Seele in die treue Hände des himmlischen Vaters, welcher sie auch durch einen höchstseligen Tod zu sich genommen hat in seine ewige Freude, Herrlichkeit und Seligkeit. Da hieß es denn also recht: **Wer Christo dienet, der ist GOTT gefällig in Zeit und Ewigkeit.**

Wie aber unsere **hochseligste Hertzogin** GOtt gefällig, so waren **Sie** auch **denen Menschen werth.**

Werth waren **Sie Dero** bereits über acht Jahr nunmehro **höchstseligem Hochfürstlichem Herrn Gemahl**, mit welchem **Sie** auf die 36. Jahr in der allerangenehmsten Harmonie eine höchst-vergnügte und geseegnete fürstliche Ehe geführet. **Sie** waren **werth** denen sämmtlichen Hochfürstlichen Kindern, besonders unserm anjetzo **gnädigst-regierenden allerliebsten Landes-Vater, dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friederich, dem Dritten, Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen** ꝛc. ꝛc. nebst **Dero Hochfürstlichen Frauen Gemahlin** und **Herrn Erb-Printzens Hochfürstlichen Durchlauchtigkeiten**, wie auch **Dero übrigen Durchlauchtigsten**

Herren

Herren Söhnen und Frauen Töchtern, von welchen sämmtlich Höchst-Dieselben auf das allerzarteste geliebet und kindlichst geehret wurden. Höchst-werth und angenehm waren Sie auch allen Dero getreuen *Ministris* und übrigen Bedienten, als welchen die Strahlen Ihrer Hochfürstlichen Hulde und Gnade noch immer in die Augen leuchten. Ja, das gantze Land und alle getreueste Unterthanen hielten die höchstselige Hertzogin so werth, daß Sie Selbige als eine gnädigste und sorgfältigste Landes-Mutter ansahen, und in aller submissesten Unterthänigkeit demüthigst verehreten.

Kein Wunder, daß, da Sie allen diesen höchstwerth und angenehm gewesen, auch Dieselben allesammt nunmehro, da Sie eine solche respective höchstwerthgeschätzte Frau Mutter und preiswürdigste Fürstin und Frau durch den zeitlichen Tod eingebüsset, in der grössesten Bestürtzung und allertiefsten Traurigkeit stehen, und einen solchen grossen und wichtigen Verlust treu-hertzlich und höchst-schmertzlich bedauren und betrauren. Ja, sie gehen traurig, wie einer, der leide träget über seiner Mutter. Psalm 35, 14.

Doch, getrost! allerseits Betrübteste! die Hand, welche geschlagen, wird auch wieder heilen und verbinden, und der GOtt, der uns gebeuget, wird uns auch wieder trösten und aufrichten. Drum hinauf zu ihm mit euren Hertzen! Leget in tiefster Demuth vor seinem Gnaden-thron euch mit mir nieder, und lasset uns die himmlische Tröstungen, wie auch den gnädigen Beystand des Allerhöchsten zu unserer vorhabenden Betrachtung flehendlichst und glaubigst ausbitten, und zu solchem Ende mit einander also bethen:

Vater Unser, ꝛc.

Der Leib- und Leichen-spruch, welchen die hochseligste Hertzogin selbst erwehlet haben, lautet Psalm 37, 5. nachfolgender massen:

Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

Exordium.

Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte, und meine Zuversicht setze auf den HErrn HErrn, daß ich verkündige alle dein Thun. So ruft, allerseits hertzlich-geliebteste und tief-gebeugteste Zuhörer! ein frommer Assaph aus, und zeiget uns, welches sein allergröstes Vergnügen und seine seligste Beschäfftigung in seinem Leben sey. Wir finden diese Assaphische Versicherung Psalm 73, 28. Das ist meine Freude, spricht er, daß ich mich zu GOtt halte ꝛc.

Wir mögen diese Worte mit allem Rechte ein angenehmes Trifolium oder Kleeblatt nennen. Sie sind die dreyfache Schnur, von welcher Salomo im Pred. B. c. 4, 12. versichert, daß sie nicht leicht entzwey reisse. Sie stellen uns die drey virtutes cardinales, oder Haupt-tugenden vor, von welchen Paulus 1. Cor. 13, 13. redet, da er spricht: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey.

Den Glauben finden wir, wenn Assaph sagt: Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOTT halte. Eigentlich lautet es also: Die Annäherung zu GOtt, oder, das genaue

Ver-

Verbindniß und Vereinigung mit GOtt ist mir gut, oder das allerbeste. Nun wissen wir aber, daß der Glaube GOtt am allernähesten ist, und ein Mensch eben durch den Glauben mit GOtt auf das innigste verbunden werde. Der Glaube hat jederzeit einen freyen Zutritt, nicht nur zu der Vater-hand, sondern auch zu dem Vater-hertzen des grossen GOttes. Paulus zeigts deutlich, wenn er Eph. 3, 12. spricht: Durch Christum haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn. Der selige Herr Johann Arnd schreibet deßwegen von dem Glauben überaus schön: Der Glaube hält sich in der göttlichen Wohlgewogenheit und Freundlichkeit steiff und fest auf, beruhet auf derselben, und tritt zu dem himmlischen Vater mit grossem Vertrauen und Freundlichkeit, in Krafft des Verdienstes Christi, ergreifft ihn aufs lieblichste, hält ihn fest, und lässet ihn nicht, bis er mit ihm vereiniget werde, und in GOtt getröstet sich zufrieden gebe. Denn das ist des Glaubens höchste Eigenschafft, daß er alle Creaturen beyseit setzet, und allein GOtt unzertrennlich anhange, allein GOttes Gnade fruchtbarlich geniesse, allein GOtt den HErrn unaufhörlich suche, auf daß alle Creaturen ausgeschlossen werden, und GOtt allein bleibe der glaubigen Seele einige Ersättigung, Freude und höchstes Gut.† Und abermals* hat dieser gottselige Lehrer den besondern Ausdruck, daß er spricht: Die glaubige Seele ist gleich als GOttes Kammer-dienerin, die darff zu GOtt hineingehen

† Wahres Christenth. V. Buch, II. Theil, 6. Cap. * Im II. Buch, c. 39.

gehen ohne Anklopffen. So bald die kommt, spricht GOtt: Was willt du? Komm herein, und fürchte dich nicht. Die Welt-kinder suchen ihre Freude im anhangen an denen irdischen Dingen. Das ist ihr Hertz, spricht David, daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben grosse Ehre auf Erden. Psalm 49, 12. Aber ach! elende, ach! unglückselige Menschen, deren unsterblicher Geist auf den nichtigen und flüchtigen Schatten gerichtet ist, und die darüber das höchste und vollkommenste Wesen hindansetzen. Eine glaubige Seele lässet der Welt gern diese ihre Schatten-lust und Traum-freude, denn sie weiß und kennet was bessers. Sie spricht:

Ich will ihr gar gerne lassen,
Was ich sonsten pfleg zu hassen;
Sie hab ihren Erden-koth,
Und laß mir nur meinen GOTT.

Ein Fisch findet in dem Wasser, und ein Vogel in der Lufft sein Vergnügen, denn das sind ihre Elemente. Hingegen eine glaubige Seele weiß sich an nichts zu ergetzen, als allein an ihrem GOtt. Dieser ist ihr Element, darinnen ihr recht wohl ist, und das Centrum, auf welchem sie recht vergnüglich ruhet. Soll sie frey bekennen, was das eintzige Ziel ihres Wünschens und Verlangens sey, so spricht sie mit Assaph: Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte. Das macht ihr Glaube, welcher sein Geschäffte am meisten und am allerliebsten bey GOtt im Himmel hat.

Die Hoffnung eines Christen treffen wir in den folgenden Worten an, wenn es heisst: Und meine Zuversicht setze auf

den

den HErrn HErrn. Das Wort, welches Lutherus durch Zuversicht allhier übersetzet hat, stammet her von חָסָה, welches nicht allein so viel bedeutet, als, getrost seyn, trauen, vertrauen, seine Zuflucht haben, seine Zuversicht setzen und so weiter; sondern es heisset auch hoffen, oder seine Hoffnung auf etwas setzen, wie denn auch an diesem Orte die griechische Bibel es also giebet: τίθεσθαι ἐν τῷ Κυρίῳ τὴν ἐλπίδα μου, meine Hoffnung zu setzen auf den HErrn; welcher Uebersetzung auch die vulgata gefolget. Wir können uns also gar füglich von dem frommen Assaph eine solche Vorstellung allhier machen, daß er seine Hoffnung auf den lebendigen GOtt an den Tag legen will. Und darinnen muß ein jedweder rechtschaffener Christ dem lieben Assaph nachfolgen. Es war aber Assaphs Hoffnung eine gewisse und wohlgegründete; denn sie gieng auf den HErrn HErrn. Wer auf Menschen seine Hoffnung setzet, derselbe findet sich gewiß am Ende betrogen. Wie ungewiß ist die Macht der Menschen? Wie unbeständig ist ihr Sinn? Wie vergänglich ist selbst ihr Leben? Ey wer wollte demnach vielen Staat auf ihre Hülffe machen? Wer aber seine Hoffnung auf GOtt setzet, der hat es mit einem allmächtigen, allgütigen und unsterblichen zu thun. Er wird, ja er kan bey seiner Hoffnung auf den HErrn HErrn nimmermehr zu Schanden werden. Darum rufet der König David aus: Es ist gut, auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Ja, ob er gleich selber ein grosser Fürst in Israel war, so setzet er doch gar bedencklich hinzu: Es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten. Psalm 118, 8. 9. Die Ursach davon zeiget er Psalm 146, 3. 4. an, wenn er spricht: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helffen. Denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Er-

den werden. Alsdann sind verlohren alle seine Anschläge. Darauf preiset er die Hoffnung und das Vertrauen auf den grossen GOtt abermals nachdrücklich an: **Wohl dem, deß Hülffe der GOtt Jacob ist, deß Hoffnung auf den HErrn seinen GOtt stehet, der Himmel, Erden, Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich.** v. 5. 6. Das wußte demnach auch Assaph, ja das weiß ein glaubiger Christ. Daher halten sie unbeweglich an GOtt, und sagen: **Ich setze meine Zuversicht, oder meine Hoffnung, auf den HErrn HErrn.**

Endlich bemercken wir auch **die Liebe** in den Worten Assaphs. Und diese stellet er uns vor Augen, wenn er hinzufüget: **Und verkündige alle dein Thun.** Hier ändert Assaph auf einmal seinen stylum oder Redensart. Denn da er vorhero von GOtt in der dritten Person geredet, so redet er nun von ihm, oder vielmehr mit ihm in der andern Person. Dergleichen findet man auch Psalm 54, 7. und Psalm 67, 2. 3. welches enallage personarum genennet wird. Er spricht denn also: **Ich verkündige alle dein Thun.** Ists nicht so, **meine Wertheſten!** wen man liebet, an den gedencket man nicht allein gar offt mit vielem Vergnügen, sondern man redet auch bey aller Gelegenheit von ihm? Hat man nun GOtt von Hertzen lieb, so wird man immer an ihn gedencken, man wird nicht nur gern **mit ihm**, sondern auch fleißig **von ihm** reden. Es trifft da ein, was unser Heyland spricht: **Weß das Hertz voll ist, deß geht der Mund über.** Matth. 12, 34. Es kan auch nicht anders seyn. Ist eine feurige Liebe zu GOtt im Hertzen, ey so wird auch der Mund von lauter Lob und Preis GOttes überfliessen, daß es heisst: **Ich will verkündigen alle dein Thun.**

Andächtige

Andächtige in dem HErrn JEsu! Verwundert euch nicht, daß ich eben diese Worte Eingangs-weise anjetzo angeführet. Ich habe eine besondere Veranlassung dazu. Denn da mir diese jetzo vorhabende heilige Arbeit durch hohen Befehl aufgetragen wurde, gedachte ich so gleich an den Seegens-wunsch, welchen ich bey dem letztern Jahres-wechsel an eben dieser heiligen Stätte gethan. Ich wünschte nemlich damals allen und jeden, hohen und niedrigen, reichen und armen, grossen und kleinen **Freude** zum neuen Jahr, und solches nach denen Worten Pauli: **Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch.** Phil. 4, 4. Da ich nun überhaupt allen und jeden **die Freude im HErrn** angewünschet, so wünschte auch einem jeden insbesondere, nach Gelegenheit seines Standes und Zustandes, eine besondere Freude an. Und unsere nunmehro **hochseligste Hertzogin** waren es, welchen bey dieser Gelegenheit **die Freude Assaphs** angewünschet wurde, aus denen angeführten Worten: **Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte, und meine Zuversicht setze auf den HErrn HErrn, daß ich verkündige alle dein Thun.** Es wurde dabey gedacht, daß, wie **diese andächtige und fromme Fürsten-Wittbe** überall ihr angenehmstes Geschäffte in dem vertrauten Umgange mit GOtt hätten, also auch **Dieselben bey Ihrem hohen Fürsten-stande** sich darinnen zugleich als eine **treue Dienerin Christi** erzeigten, daß **Ihr fürstliches Gemüth** sich beständig zu GOtt halte, alle Zuversicht auf den HErrn HErrn setze und mit vieler Lobes-erhebung sein Thun verkündige. Wobey denn in Unterthänigkeit gewünschet wurde, daß der gütige GOtt bey dieser höchstseligen Freude **Sie** lebenslang erhalten und solche immer weiter auf das herrlichste in **Ihnen** vermehren wolle.

Da

Da nun diese Assaphische Worte mit unsern Davidischen Textesworten, wenn wir sie eigentlich ansehen, gar genau übereinstimmen, so ist denn auch mit GOtt unser heiliges Vorhaben, aus denenselben vorzustellen

Die höchst-erfreuliche und selige Beschäfftigung einer Christo dienenden grossen Fürstin.

Sie bestehet darinnen,

I. Daß Sie sich zu GOTT halten.
II. Daß Sie Ihre Zuversicht setzen auf den HERRN HERRN.
III. Daß Sie verkündigen alle sein Thun.

Votum.

Es gebe demnach der, welcher allein alle Gnade und Seegen in seinen Händen hat, auch anjetzo seine Gnade und Seegen zu unserer vorhabenden Andacht. Er erwecke unsere Hertzen, und ermuntere unsere Seelen durch sein Wort, und durch seinen Heiligen Geist, daß wir an dem Christ-fürstlichen Beyspiel unserer höchstseligen Hertzogin lernen mögen, wie auch wir an ihm allein unsere Freude haben sollen, und welches unser vornehmstes Geschäffte in unserm gantzen Leben seyn müsse. Das thue der getreue GOTT um seiner ewigen Liebe willen. Amen!

Abhandlung.

Wenn wir denn also, unter göttlichem Beystande, **die höchst-erfreuliche und selige Beschäfftigung einer Christo dienenden grossen Fürstin** in eine nähere und GOtt gebe! geseegnete Betrachtung ziehen wollen, so haben wir dabey zu behertzigen, wie solche anfänglich darinnen bestehe,

I. Daß

I. Daß Sie sich zu GOtt halten. Davon heisst es in unserm Text: **Befiehl dem HErrn deine Wege.**

Es ist dieser 37. Psalm, aus welchem unser Text genommen, ein **Lehr- und Trost-Psalm.** Es **lehret** darinnen David erstlich, wie sich die Frommen wider das Aergerniß über der Gottlosen Glück verwahren sollen. Und sodann **tröstet** er solche fromme Kinder GOttes, und weiset sie an, wie sie sich in ihr Creutz und Elend gebührend zu schicken haben. Er gehöret unter die alphabetischen Psalmen, welche nach dem hebräischen Alphabet verfertiget worden, dergleichen wir mehrere antreffen, als den 25. 34. 111. 112. 119. und 145.

In unsern vorhabenden Worten zeiget uns nun David, **wie man sich zu GOtt halten solle.** Wir finden dabey so wohl, was uns dazu solle veranlassen, als auch wie es geschehen müsse. Fragt man,

1. Was denn einen Christen **dazu veranlasse**, daß er sich zu GOtt halten soll, so bestehet solche Veranlassung darinnen, wenn König David von **Wegen** gedencket, da er sagt: Befiehl dem HErrn **deine Wege.**

Die heilige Schrifft redet offt von Wegen. Sie gedencket der Wege GOttes, und auch der Wege derer Menschen. Was **die Wege GOttes** anlanget, so spricht sonderlich Paulus Rom. 11, 33. **wie unerforschlich sind seine Wege.** Durch die Wege GOttes wird sein Rath und seine gantze Regierung angezeiget, so wohl im Reiche der Natur, als auch im Reiche der Gnaden, welche Wege zwar **unerforschlich**, aber doch auch **eitel Güte und Wahrheit sind denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.** Psalm 25, 10. †

† *Via Domini Dei* significat, tum coelestem doctrinam, tum prouidentiam & gubernationem diuinam, partim in genere, vt totum voluntatis, consiliorum, conatuum & actionum quasi cursum notet, partim in specie, vt singulares quasdam actiones Dei significet. D. Sal. *Glass.* Philol. sacr. p. m. 1226.

Was die Wege derer Menschen betrifft, so werden dadurch alle Anschläge, alle Handlungen, alles Thun und Vornehmen, ja so gar alles Anliegen und alles Verlangen, alles Wünschen und Sehnen derer Menschen ausgedruckt. Da giebt es nun **ordentliche Berufs-wege**, es giebt aber auch **geistliche Christen-wege**, welche allesammt nicht nur eine Sorge erfordern, sondern auch manchen Kummer erwecken können.

Es geht nicht ohne Sorge und Kummer ab bey denen **Berufswegen.** Ein **Regent** hat seine Regierungs-last, die ihn offt hart genug drücket. Wenceslaus IV. König in Böhmen, führte zum Symbolo: *Regum honos onus est.* Der Könige Ehre ist Last und Beschwerde. Der König in Macedonien, Antigonus, gab einem Weibe, welche über seine grosse Glückseligkeit und gute Tage sich sehr verwunderte, zur Antwort: **O! wenn du wüstest, wie das königliche Amt so voller schweren Sorgen, Gefahr und Unglück stecke, du würdest anders davon reden, und, wenn du schon meine königliche Crone bekommen könntest, sie dennoch nicht auf der Gassen aufheben.** Moses selber fühlte diese Last, darum klagte er: **Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich nicht Gnade vor deinen Augen, daß du die Last dieses gantzen Volcks auf mich legest?** 4. Mos. 11, 11. Diese Last erfordert Sorge. Daher spricht Paulus: **Regieret jemand, so sey er sorgfältig.** Rom. 12, 8. **Ein Lehrer und Prediger** hat seine Sorge. Er muß **wachen über die anvertraute Seelen, als der da Rechenschafft dafür geben soll.** Ebr. 13, 17. GOtt schreibet gleichsam einem jeden Lehrer in seine Vocation diese donnernde Worte mit

hinein:

hinein: Verwahre mir diese Seelen, wo man ihrer wird missen, so soll deine Seele an ihrer Statt seyn. 1. B. Kön. 20, 39. Davon schreibet der selige Herr D. Heinrich Müller † überaus nachdrücklich, ich möchte wol gar sagen, recht fürchterlich, also: Siehe, wann dir JEsus eine Schaale, mit seinem heiligen Blute angefüllet, vertraute, würdest du ja sorgfältige Aufsicht darauf haben, daß kein Tröpfflein davon umkäme. Nun ist eine Seele mehr, als eine solche Schaale voll Blutes, denn für eine jede Seele hat JEsus all sein Blut vergossen. Ach! wie wirst du bestehen, so du eine einige umkommen lässest? Seele für Seele. Ich glaube nicht, daß ein Diener GOttes, der sein Amt recht bedenckt, und den Schaden Josephs treulich zu Hertzen nimmt, einmal recht von Hertzen frölich seyn könne, ja ich glaube nicht, daß er frölich sterben könne. Selig will ich durch die Gnade GOttes sterben, denn ich habe JEsum im Hertzen, den Brunnen aller Seligkeit; aber sollt ich wohl frölich sterben? Sollten mir nicht in meiner letzten Stunde die Gedancken einfallen: Ach! wer weiß, ob nicht ein Schäflein durch dich versäumet ist? Ich bin offt so kleinmüthig, daß ich mich kaum selbst trösten kan. Da wird also treuen Lehrern bey ihrem Amte offt bange genug. Ein Hausvater hat seine Sorge. Er soll seine Kinder erziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Eph. 6, 4. Der selige Herr Lutherus schreibet: * Es ist wahr, daß die Eltern, ob sie

† In der 131. Andacht seiner geistl. Erquickst. * Tom. I. Ien. germ. fol. 279. a.

sie sonst nichts zu thun hätten, mögen sie an ihren eigenen Kindern Seligkeit erlangen, an welchen, so sie die zum Gottesdienst recht ziehen, haben sie fürwahr beyde Hände voll guter Werck für sich. Denn was sind hie die hungrigen, durstigen, nacketen, gefangenen, krancken, Fremdling, denn deiner eigenen Kinder Seelen, mit welchen dir GOtt aus deinem Hause ein Spital macht, und dich ihnen zum Spittelmeister setzet, daß du ihr warten sollest, sie speisen und tränckest, mit guten Worten und Wercken, daß sie lernen GOtt trauen, glauben und fürchten, und ihre Hoffnung in ihn setzen ꝛc. Er fähret fort: O! wie eine selige Ehe und Haus wäre das, wo solche Eltern innen wären, fürwahr es wäre eine rechte Kirche, ein auserwehlt Kloster, ja ein Paradies. Und abermals † hat dieser theure GOttes-mann den Ausdruck: Die Eltern mögen nicht leichter die Hölle verdienen, denn an ihren eigenen Kindern, in ihrem eigenen Haus, wo sie dieselben versäumen ꝛc. Bedencket dieses ein christlicher Hausvater, daß er vor derer Seinen zeitliches, geistliches und ewiges Wohl zu sorgen habe, und daß auch an ihn dereinst die Stimme ergehen werde: Thue Rechnung von deinem Haushalten. Luc. 16, 2. ach! so macht ja dieses bey seinen arbeitsamen Tagen, wie leicht zu erachten, ihm gar manche schlaflose Nächte.

Wie es nun bey denen Berufs-wegen nicht ohne Sorge abgehet, so finden sich noch viel wichtigere Sorgen bey denen Wegen des Christenthums. Und zu solchen Wegen gehöret der richtige Glaubens-

† Eod. fol. b.

bens- der heilige **Lebens-** der gedultige **Creutzes-** und der selige **Todes-weg.**

Was den **Glaubens-weg** anlanget, so kan ja kein wahres Christenthum angefangen und fortgeführet, noch viel weniger die Seligkeit erlanget werden, wo man nicht eine hinlängliche Erkänntniß hat von denen nothwendigsten Glaubens-lehren, welche unumgänglich zu wissen nöthig sind. Dahin gehöret nicht nur die Lehre von dem grossen und tiefen Verderben, darein alle Menschen durch den kläglichen Sünden-fall unserer ersten Eltern gesetzet worden sind, sondern auch die Lehre von der allgemeinen Gnade GOttes, von dem allgemeinen Verdienste Christi, von dem Worte GOttes, von der wahren Busse, von dem seligmachenden Glauben an Christum, von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, von denen heiligen Sacramenten, von der täglichen Erneuerung und so ferner. Ein **blindes** konnte GOtt so wenig zum Opfer leiden, als ein **lahmes.** 5. Mos. 15, 21. Eine durch die Erleuchtung des heiligen Geistes erlangte Erkänntniß GOttes und Christi aber ist gewiß gar ein theures Kleinod. **Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und, den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen,** spricht unser Heyland zu dem himmlischen Vater in seinem hohepriesterlichen Gebeth. Joh. 17, 3. Und Paulus zeiget ausdrücklich, daß ohne solcher Erkänntniß der Mensch weder an Christum glauben, noch ewig selig werden könne. **Wer den Namen des HErrn wird anrufen,** spricht er, **soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber**

predigen, wo sie nicht gesandt werden? So kommt der Glaube aus der Predigt, das predigen aber durch das Wort GOttes. Rom. 10, 13. 14. 15. 17. Diese Erkänntniß zu erlangen, wird fleißige Lesung und Anhörung des göttlichen Worts, andächtiges und eyfriges Gebeth, stilles und aufmercksames Nachdencken erfordert. Es muß auch darinnen nicht bey einem kleinen Anfange bleiben, sondern man hat die Ermahnung Petri wohl in acht zu nehmen: Wachset in der Gnade und Erkänntniß unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi. 2. Ep. c. 3, 18. Wo nun eine wahre Erkänntniß Christi sich findet und zum Grunde lieget, da kan so dann auch ein wahrer Hertzens-glaube, oder die zuversichtliche Ergreiffung und Zueignung des Verdienstes Christi folgen, ohne welchem Glauben niemand zu GOtt kommen kan. Denn wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Ebr. 11, 6. Da heissts denn von diesem Glauben an den einigen Sohn GOttes: Diß ist der Weg, denselbigen gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Lincken. Esa. 30, 21. Zu diesem Glaubens-wege wird nebst einem wahren Ernst auch eine grosse Behutsamkeit erfordert, damit man sich nicht, auf der einen Seite, mit einem eingebildeten Glauben, davon das Hertz nichts weiß, betriege, aber auch, auf der andern Seite, von dem wahren Glauben sich nicht wieder ableiten und abwendig machen lasse. HERR, stärcke uns den Glauben! so bitten die Jünger JESU. Luc. 17, 5.

Der heilige Lebens-weg, welchen Paulus den köstlichern Weg nennet, 1. Cor. 12, 31. der da nach dem königlichen Gesetz der Liebe eingerichtet werden muß, Jac. 2, 8. bringet mit sich, daß man seinen Glauben durch die Liebe thätig seyn lasse. Gal. 5, 6.

und

und sonderlich aus Liebe zu GOtt **das arge hasse, und dem guten anhange.** Rom. 12, 9. daß man von der **erschienenen heylsamen Gnade GOttes sich züchtigen lasse, zu verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt.** Tit. 2, 11. 12. Ein Christ muß auf diesem Wege **richtig für sich wandeln.** Esa. 57, 2. Er muß mit David sagen können: **Mein Fuß geht richtig.** Psalm 26, 12. Soll das geschehen, so muß er mit eben diesem Könige, welcher Land und Leute regieren konnte, sich selbst aber zu regieren nicht getrauete, fleißig zu GOTT seuffzen: **Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein GOtt, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.** Psalm 143, 10. Er braucht diesen Führer um so viel nöthiger, je mehr sich der Teufel, die Welt und das verderbte Fleisch dahin bemühen, ihn auf die verdammliche Sünden-wege wieder zu verführen. Klüglich und mithin gantz unbetrüglich wandelt der, welcher, unter der Leitung des heiligen Geistes, keinen andern Weg gehet, als auf welchem er **die Fußstapffen JEsu** antrifft, und welcher kein ander Leben zu führen suchet, als das mit **dem Vorbilde JEsu** übereinkommt. 1. Pet. 2, 21.

Der gedultige **Creutz-weg** wird gewiß bey denen nicht ausbleiben, welche den rechten Glaubens- und Lebens-weg erwehlet und betreten haben. **Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich GOttes gehen.** Apost. Gesch. 14, 22. Will Israel aus Aegypten in das Land Canaan, so muß es durch die **Wüsten** reisen. **Der schmale Weg ist Trübsal voll, den ich zum Himmel wandern soll.** Auf diesem Wege finden sich Dornen derer Bekümmernissen im Hertzen; es zeiget sich auch mancher Stein äusserlicher

Angst

Angst und Noth. **Wir waren allenthalben in Trübsal: auswendig Streit, inwendig Furcht.** So heissts von denen Wallfahrts-brüdern JEsu. 2. Cor. 7, 5.

Der letzte Weg ist der wichtigste und bedencklichste. Und dieser ist **der selige Todes-weg**, welcher **der Weg aller Welt** in heiliger Schrifft genennet wird. Jos. 23, 14. 1. Kön. 2, 2. Das ist der Weg, da man aus der Zeit in die Ewigkeit gehen und **vor dem Richterstul Christi** sich einstellen soll. 2. Cor. 5, 10. Wohl dem, und aber wohl dem, welcher so dann mit seinem Heylande sagen kan: **Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem.** Luc. 18, 31.

Alle diese Wege sind so beschaffen, daß sie eine innige Bekümmerniß und eine bange Sorge erwecken können. Wie kan sich nun ein Christ dabey am besten rathen? **Er muß sich zu GOTT halten.** Allein

2. **Wie muß solches geschehen?** Unser Text weiset uns dahin an, daß wir uns zu GOtt halten sollen durch ein eyfriges und unabläßiges Gebeth, und durch ein stilles und kindliches Vertrauen. **Befiehl dem HErrn deine Wege**, spricht König und Prophet David.

Das eyfrige und unabläßige Gebeth wird uns angepriesen in dem Wort: **Befiehl**; das stille und kindliche Vertrauen aber, wenn dabey stehet: **dem HERRN.**

So gehöret denn also **erstlich** ein eyfriges und unabläßiges Gebeth dazu, wenn man bey seinen bekümmerten Sorgen sich zu GOTT halten will. Der Mann nach dem Hertzen GOttes spricht: **Befiehl**, befiehl dem HErrn deine Wege. Das Grund-wort, welches allhier stehet, bedeutet eigentlich ein **wältzen**, wie wir es finden von dem **Jacob**, welcher den Stein von dem Loch des Brunnen gewältzet.

1. Mos.

1. Mos. 29, 10. und von Josua, der den Befehl gegeben, daß man vor das Loch der Höle zu Makeda, darein sich die fünf Könige versteckt, grosse Steine wältzen solle. c. 10, 18. Deßgleichen steht es von dem Amasa, daß er, im Blut gewältzet, mitten auf der Strasse gelegen. 2. Sam. 20, 12. Und Salomon brauchet es, wenn er sagt: Wer einen Stein wältzet, auf den wird er kommen. Sprüchw. 26, 27. Es bedeutet ein herabwältzen. So drohet GOtt dem Babel Jer. 51, 25. Siehe, ich will an dich, du schädlicher Berg, der du alle Welt verderbest, spricht der HErr: ich will meine Hand über dich strecken, und dich von den Felsen herabwältzen. Es hat dieses Wort noch weiter die Bedeutung des ein- und zusammen wickelns. So finden wir es Esa. 34, 4. Der Himmel wird eingewickelt werden, wie ein Brief. In dem 22. Psalm v. 9. hat es der selige Lutherus durch klagen übersetzet: Er klags dem HErrn. Die griechische Bibel hat es durch ἀποκάλυψον, und die vulgata durch reuela gegeben, welches aber aus Verwechselung des Worts גָּלַל mit dem Wort גָּלָה, welches entdecken und offenbahren bedeutet, entstanden ist. Lutherus giebet es in unserm Text: Befiehl. Und eben also druckt ers auch aus Sprüchw. 16, 3. Befiehl dem HErrn deine Wercke, so werden deine Anschläge fortgehen. Nehmen wir alle diese Bedeutungen zusammen, so können wir daraus erkennen lernen, was ein Christ mit allen seinen Wegen anzufangen habe. Er hat sie anzusehen als einen grossen und schweren Stein, der seinen Schultern zu hart und unerträglich ist, und soll sie von sich weg- und auf den HErrn wältzen; als einen Brief, darinnen wichtige Angelegenheiten enthalten, die er nicht auszurichten und auszuführen getrauet, und soll sie zusammen wickeln und GOtt übergeben; als ein grosses und heimliches An-

liegen, welches er nicht jederman vertrauen darf, und daraus ihm auch nicht jederman helffen kan, und soll es seinem GOtt in der Stille klagen und offenbahren, es ihm in seinen Schooß schütten, und seiner Weisheit und Güte anbefehlen, ihme darinnen gnädig und kräfftig beyzustehen und eine herrliche Hülffe zu verschaffen. Dazu ermahnet auch David Psalm 55, 23. **Wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.** Und Petrus giebt die Ermunterung: **Alle eure Sorgen werffet auf ihn, denn er sorget für euch.** 1. Ep. 5, 7. Dorten **kam der Engel des HErrn vom Himmel herab, trat zum Grabe JEsu, und wältzete den Stein von der Thür.** Matth. 28, 2. Will uns der Angst- und Sorgen-stein auf dem Hertzen zu schwer werden, daß wir mit denen bekümmerten Weibern klagen und fragen: **Wer wältzet uns den Stein von des Grabes Thür?** Marc. 16, 3. ey so sey man getrost, es ist **ein Engel des Bundes** da, Mal. 3, 1. der kan, der will, der wird gewiß den Stein, wenn er auch so groß, als der höchste Berg, ja so groß, als die gantze Erde wäre, fort- und wegwältzen. Wir machen den richtigen und gewissen Schluß: Was der HErr JEsus von seinen Jüngern versichert, daß sie es durch den Glauben thun könnten, dasselbe kan er noch mehr und gewisser ausrichten. Nun aber spricht er zu ihnen mit einer wichtigen Betheurung: **Warlich, ich sage euch, so ihr Glauben habt, und nicht zweiffelt, so werdet ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich auf, und wirff dich ins Meer, so wirds geschehen.** Matth. 21, 21. Daher folget denn, daß der allmächtige JEsus, welcher **der wahrhafftige GOtt** ist, 1. Joh. 5, 20. ja, **GOtt über alles, gelo-**

bet

bet in Ewigkeit, Rom. 9, 5. noch viel mehr, noch viel herrlicher, noch viel geschwinder und behender unsere Angst-berge versetzen, und unsere Kummer-steine aus dem Wege wältzen könne. Nur muß man mit eyfrigem Gebeth zu ihm treten. Denn **des Gerechten Gebeth vermag viel, wenn es ernstlich ist.** Jac. 5, 16. Man muß anhalten im Gebeth, wie jener Vater, dessen Sohn einen sprachlosen Geist hatte. Marc. 9, 17-27. und wie das Cananäische Weiblein. Matth. 15, 22. sqq. Ein Stein wird nicht mürbe vom ersten Tropffen, und ein Hieb machts nicht aus, wenn man einen starcken Baum fällen will. So gehet es auch bey dieser Christen-übung. Man muß **bitten**; will das bitten nicht helffen, so muß man **suchen**; und will das suchen nichts verfangen, so muß man **anklopffen.** Matth. 7, 7. Und dann heisset es: **Sollte GOtt nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Gedult drüber haben? Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürtze,** wie unser treuer Vorbitter JEsus selbst versichert Luc. 18, 7. 8. Wohlan demnach!

Befiehl du deine Wege,
Und was dein Hertze kränckt,
Der allertreusten Pflege,
Deß, der den Himmel lenckt,
Der Wolcken, Lufft und Winden
Giebt Wege, Lauff und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß ruhen kan.

Das Gebeth ist eine gute und gewisse Schleuder. Konnten die Kinder

der Benjamin, die doch linck waren, mit ihrer Schleuder ein Haar treffen, daß sie nicht fehleten, B. Richt. 20, 16. warum sollte ein andächtiger Bether nicht das grosse und unendlich-erbarmende Hertz GOttes treffen können? Ach ja! **der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anruffen.** Psalm 145, 18. Er beut sein Vater-hertz gleichsam dar, und siehet es gern, wenn wir die Schleuder unsers Gebeths darauf richten, und nicht ablassen, bis wir es treffen, und eine gnädige Erhörung erlangen. Glaubige Seufftzer können viele Noth vom Hertzen wegbethen. **Das Gebeth der Elenden dringet durch die Wolcken, und lässet nicht ab, bis es hinzu komme, und höret nicht auf, bis der Höchste drein sehe.** Sir. 35, 21. **Wenn der Elende ruft, höret der HErr, und hilfft ihm aus allen seinen Nöthen.** Psalm 34, 7. Da heissts denn wohl recht:

Wenn ich in Nöthen beth und sing,
So wird mein Hertz recht guter Ding,
Der Geist bezeugt, daß solches frey
Des ewgen Lebens Vorschmack sey.

Nebst solchem eyfrigen und unabläßigen Gebeth wird auch weiter erfordert **ein stilles und kindliches Vertrauen.** Und solches lieget in dem Wort: **dem HErrn.** Befiehl **dem HErrn** deine Wege. Dieses Vertrauen besteht, nach unserm Catechismo, darin, wenn man GOtt dem HErrn zutrauet, **daß er könne, wolle und werde, nach seiner gnädigen Verheissung, uns in allen Nöthen beystehen, helffen, trösten, schützen und erretten.** Er **kan** helffen, denn er ist nicht nur der **allwissende**, dem unsere Wege

besser

besser bekandt sind, als uns; nicht nur der allweise, der Mittel und Wege hat, wie uns gerathen und geholffen werden kan; sondern auch der allmächtige, der überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten und verstehen. Eph. 3, 20. Er will helffen, denn er ist der gnädige Vater, der seine Kinder nicht unter der Last ersterben und verderben lässet. Seine Barmhertzigkeit ist ja so groß, als er selber ist. Sir. 2, 23. Es bricht ihm sein Hertz gegen uns, daß er sich unser erbarmen muß. Jer. 31, 20. Er wird helffen, denn er hat es versprochen und zugesagt. Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Psalm 50, 15. Des HErrn Wort ist aber wahrhafftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Psalm 33, 4. Darauf gründet nun ein Christ sein Vertrauen, und stimmet mit der Kirche freudig an:

Er hat mirs ja so offt versprochen,
Daß er mein Helffer wolle seyn:
Ich weiß, er hält mirs ungebrochen,
Sein Wort trifft sonsten richtig ein.
Drum seh ich auch in meiner Noth
Zuförderst auf den lieben GOtt.

Wie nun dieses die erste selige Beschäfftigung ist eines jeden rechtschaffenen und glaubigen Christen, und sonderlich auch einer Christo dienenden grossen Fürstin, daß Sie sich zu GOtt halten; also sehen wir, wie auch Ihre gebenedeyete Beschäfftigung sich ferner darinnen offenbahre,

II. Daß Sie Ihre Zuversicht setzen auf den HErrn HErrn. In unserm Texte lautet es davon also: **Und hoffe auf ihn.** Bey der Hoffnung eines Christen ist anzumercken, wie solche theils unbeweglich, theils unbetrüglich sey. Es ist die Hoffnung eines wahren Christen

1. **Unbeweglich.** Das zeigt das Wort בָּטַח an, welches David allhier brauchet, und gewiß einen gar grossen Nachdruck bey sich führet. Der selige Herr Lutherus hat es unterschiedlich übersetzet. Bald durch **trauen.** So steht es Psalm 33, 21. **Wir trauen auf seinen heiligen Nahmen.** Bald durch **vertrauen.** So wird von dem Könige Hiskia gerühmet 2. Kön. 18, 5. **Er vertrauete dem HErrn, dem GOtt Israel, daß nach ihm seines gleichen nicht war unter allen Königen Juda, noch vor ihm gewesen.** Bald durch **getrost seyn.** So spricht Salomo von einem Gerechten: **Der Gerechte ist getrost, wie ein junger Löwe.** Sprüchw. 28, 1. Bald durch **sich verlassen.** Und zwar, wenn man sich verlässet auf **Berge,** Amos 6, 1. auf **feste Städte,** Jer. 5, 17. auf **hohe und feste Mauren,** 5. Mos. 28, 52. auf einen **Hinterhalt** von Mannschafft, B. Richt. 20, 36. auf ein **starckes Einhorn,** Job. 38, 14. auf Beystand zur **Zeit der Krieges-Noth,** Psalm 27, 3. auf seinen **grossen Reichthum,** Psalm 52, 9. Bald aber auch durch **sicher seyn.** So treffen wir es Esa. 12, 2. an, von der Kirche Neuen Testaments, welche in diese Danck-worte ausbricht: **Siehe, GOtt ist mein Heyl, ich bin sicher, und fürchte mich nicht.**

So machts die zuversichtliche und unbewegliche Hoffnung. Sie **trauet** auf GOtt, und auf seinen gnädigen Beystand. Der Nah-

me

me GOttes ist ihr eine unüberwindliche Festung, an welche sich kein Feind wagen darff. Sie rühmet mit dem Könige Salomon: **Der Nahme des HErrn ist ein festes Schloß, der Gerechte läufft dahin, und wird beschirmet.** Sprüchw. 18, 10. und mit einem frommen David bekennet sie: **Du bist meine Zuversicht, ein starcker Thurn vor meinen Feinden. Ich will wohnen in deiner Hütten ewiglich, und trauen unter deinen Fittichen.** Psalm 61, 4. 5. Sie **vertrauet** dem grossen GOtt, und spricht mit denen Kindern Korah: **GOtt ist unsere Zuversicht und Stärcke, eine Hülffe in den grossen Nöthen, die uns troffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer süncken. Wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.** Psalm 46, 2. 3. 4. Sie macht einen Christen **getrost**, daß es von ihm heissen kan, nach Psalm 112, 7. **Sein Hertz hoffet unverzagt auf den HErrn.** Er weiß sich in seiner Hoffnung so auf GOtt **zu verlassen**, daß ihm derselbe mehr gilt, als alle starcke Berge, feste Städte und hohe Mauren, auf welche sich sonst die Menschen zur Zeit einer grossen Krieges-noth verlassen, und doch wol offt schlecht genug verwahret sind. Bey GOtt aber findet man die sicherste Ruhe und die ruhigste Sicherheit. Er will nicht nur um Jerusalem, sondern auch um ein jedes seiner lieben Kinder, **eine feurige Mauer seyn, und will sich herrlich darinn erzeigen.** Zach. 2, 5. Er will sie, wie die Ernestinische Bibel die schöne Anmerckung macht, nicht allein beschützen, wie eine Stadt durch ihre Mauren beschützet wird, sondern auch alle ihre Feinde, so sie wollen angreiffen, als ein Feuer vertilgen

und

und verzehren. Brauchte nun dorten einer von denen Knaben Joab dieſe bedrohliche Worte: **Trotz, und mache ſich einer an Joab.** 2. Sam. 20, 11. Ey ſo mag ja eine glaubige Seele noch mit gröſſerm Recht, da ſie ſich auf GOtt verläſſet, allen ihren Widerſachern Trotz bieten, und ihnen zurufen: **Seyd böſe, ihr Völcker, und gebet doch die Flucht! Rüſtet euch, und gebet doch die Flucht! Lieber, rüſtet euch, und gebet doch die Flucht! Beſchlieſſet einen Rath, und werde nichts draus. Beredet euch, und es beſtehe nicht. Denn hier iſt Immanuel.** Eſa. 8, 9. 10. Das heiſſet denn: **Der HErr iſt dein Trotz, der behütet deinen Fuß, daß er nicht gefangen werde.** Sprüchw. 3, 26. Da ſinget man mit Freuden in denen Hütten der Gerechten ein ſolches Lied: **Wir haben eine feſte Stadt, Mauren und Wehre ſind Heil.** Eſa. 26, 1. Wenn der Knecht GOttes, Moſes, dem Volcke Iſrael die groſſe Güte des Allerhöchſten vorſtellen will, die er an ihnen gethan, ſo bricht er in dieſe Worte aus: **Des HErrn Theil iſt ſein Volck, Jacob iſt die Schnur ſeines Erbes. Er fand ihn in der Wüſten, in der dürren Einöde, da es heulet. Er führete ihn, und gab ihm das Geſetz, er behütete ihn, wie ſeinen Augapffel, wie ein Adler ausführet ſeine Jungen, und über ihnen ſchwebet. Er breitete ſeine Fittiche aus, und nahm ihn, und trug ſie auf ſeinen Flügeln.** 5. Moſ. 32, 9. 10. 11. Herrliche Worte! ja eine mächtige Bedeckung, darunter ein Gerechter ſicher ſeyn und mit dem HErrn Meſſia rühmen kan: **Ich liege, und ſchlaffe, und erwache, denn der HERR erhält mich. Ich fürchte mich nicht für viel hundert tauſenden, die ſich umher wider mich legen.** Pſalm 3, 6. 7.

Der

Der alte Kirchen-lehrer **Bernhardus** † weiß die Hoffnung recht herauszustreichen und anzupreisen. Er schreibet davon: Die Hoffnung hat drey starcke und unbewegliche Stützen. Die erste ist *charitas adoptionis*, die Liebe GOttes, da er uns zu seinen Kindern auf- und angenommen hat. Von welcher Kindschafft Johannes spricht: **Wie viel JEsum aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen glauben.** c. 1, 12. und Paulus lässet sich eben davon also hören: **Ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu.** Gal. 3, 26. **Wie sich nun ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten.** Psalm 103, 13. Sein treues Hertz liebet sie, sein gnädiges Auge siehet auf sie, und seine milde Hand seegnet sie, **er hat seinen eigenen Sohn für sie dahin gegeben: wie sollte er ihnen mit demselben nicht alles schencken?** Rom. 8, 32. Was dorten der alte Mann zu Gibea dem Levitischen Fremdling, das rufet der grosse GOTT noch vielmehr seinen lieben Kindern zu: **Friede sey mit dir! Alles, was dir mangelt, findest du bey mir.** Richt. 19, 20. **Die reichen müssen darben und hungern; aber die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute.** Psalm 34, 11. Sie müssen allemal auf die Frage: **Habt ihr auch je Mangel gehabt?** zur Antwort geben: **Nie keinen.** Luc. 22, 35. GOtt sorget für seine Kinder; er lässet sie nimmermehr Noth leiden. Die andere Stütze der unbeweglichen Hoffnung ist *veritas promissionis*, die Wahrheit der Verheissung. **Es sollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der**

† Serm. 3. de 7. fragment.

Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer. Esa. 54, 10. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOTT, ich stärcke dich, ich helffe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Siehe, sie sollen zu Spott und zu Schanden werden alle, die dir gram sind, sie sollen werden als nichts. Und die Leute, so mit dir hadern, sollen umkommen, daß du nach ihnen fragen möchtest, und wirst sie nicht finden. Die Leute, so mit dir zancken, sollen werden als nichts, und die Leute, so wider dich streiten, sollen ein Ende haben. Denn ich bin der HERR, dein GOtt, der deine rechte Hand stärcket, und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helffe dir. Esa. 41, 10. 11. 12. 13. Er begehret mein, so will ich ihm aushelffen, er kennet meinen Nahmen, darum will ich ihn schützen. Er rufet mich an, so will ich ihn erhören. Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren machen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heyl. Psalm 91, 14. 15. 16. Welch ein gütiger GOtt ist das, der denen Seinen solche wichtige Verheissungen giebt? Und solche müssen alle in ihre Erfüllung gehen.

Sein Wort steht nicht auf Schrauben:
Was er verspricht,
Das bricht er nicht,
Das sollt du kühnlich glauben.

Die

Die dritte Stütze ist *potestas redditionis*, die Macht zu gewähren. **Bey GOtt ist kein Ding unmüglich**, versichert der Engel Gabriel Luc. 1, 37. **Mein ist beyde Rath und That, ich habe Verstand und Macht**, spricht der grosse GOtt selbst. Sprüchw. 8, 14. Und Jeremias rufet aus: **Du grosser und starcker GOtt, HErr Zebaoth ist dein Nahme, groß von Rath und mächtig von That.** c. 32, 18. 19.

Es wird die Hoffnung in heiliger Schrifft verglichen mit einem **Helm.** 1. Thess. 5, 8. treffen wir diese Benennung an, wenn Paulus spricht: **Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn, angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit.** Die tapffern Kriegs-leute werden daher als solche beschrieben, die alle **Schild und Helm** führen. Ezech. 38, 5. wie denn von dem grossen Riesen Goliath steht: **Er hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupte.** 1. Sam. 17, 5. Und als der König Saul den David wider diesen Hohn- und Großsprecher ausschicken wollte, **setzte er ihm einen ehernen Helm auf sein Haupt**, und legte ihm einen Pantzer an. 1. Sam. 17, 38. Ein Soldat bedecket sich mit seinem Helm, und ist sicher vor denen feindlichen Pfeilen. Es wird die Hoffnung ferner verglichen mit einem **Ancker. Wir halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben, als einen sichern und festen Ancker unserer Seelen, der auch hineingehet in das inwendige des Vorhangs.** So heisst's Ebr. 6, 19. Wie nun ein Ancker das Schiff wider alle Winde und Sturm fest hält; also gehet es auch mit der Hoffnung der Christen. Diese macht, daß sie **nicht am Glauben Schiffbruch leiden.** 1. Tim. 1, 19.

Die

Die Hoffnung ist eine Tochter des Glaubens. Wir können sie aber des Glaubens **ärmste**, und auch **reichste** Tochter nennen. Sie ist **arm**, weil sie nichts in Händen hat; sie ist **reich**, indem sie alles, ja Himmel und Seligkeit, in denen Augen hat. Denn sie gleichet einem **Fernglas**, damit man in den Himmel, ja gar in das liebreiche Vater-hertz GOttes sehen kan. Der Blick, welchen die Hoffnung ins ewige Leben thut, geht nicht leer ab, sondern sie ist gleich denen Kundschafftern, welche, auf göttlichen Befehl, von Mose ins Land Canaan abgeschicket wurden, und eine **schöne Weintraube, die von zween Männern auf einem Stecken getragen werden mußte, dazu auch Granatäpffel und Feigen mit zurück brachten**, die Vortrefflichkeit dieses Landes dadurch zu erkennen zu geben. 4. Mos. 13, 24. Was sinds denn aber vor Früchte, welche die Hoffnung mit zurück bringet? Es ist die Gedult unter allem Leiden, freudige Standhafftigkeit bey aller Widerwärtigkeit, eine anfrischende Aufmunterung und eine erweckliche Aufforderung, im kämpffen und streiten um die Crone, im lauffen und rennen nach dem vorgesteckten Kleinod getreu zu seyn, und ein sehnliches Verlangen, die erblickte Glückseligkeit des himmlischen Canaans bald wircklich zu erreichen. Das macht denn die Christen freudig und getrost, daß sie **frölich in Hoffnung** seyn können. Rom. 12, 12. **Durch ihr stille seyn und hoffen sollen sie starck seyn.** Esa. 30, 15. Sie sagen mit David: **Ich hoffe darauf, daß du so gnädig bist: mein Hertz freuet sich, daß du so gerne hilffest. Ich will dem HErrn singen, daß er so wohl an mir thut.** Psalm 13, 6. und erklären sich mit Hiob dahin: **Wenn mich der HErr gleich tödten wird, will ich dennoch auf ihn hoffen.** c. 13, 15. †

Daher

† Der selige Lutherus hat diese Worte nachhero also übersetzet: Siehe, er wird mich doch erwürgen, und ich kans nicht erwarten.

Daher ermuntern sie auch andere, und sagen: **Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute! schüttet euer Hertz vor ihm aus: GOtt ist unsere Zuversicht, Sela.** Psalm 62, 9. Ist nun also die Hoffnung derer Christen unbeweglich, so ist sie auch

2. **Unbetrüglich.** Das erkennet man aus dem Wort: **auf ihn**, da es heisst: **und hoffe auf ihn.** Esaias vergleichet unsern GOtt mit einem **Felsen**, der nicht wancket, und auf den man sicher bauen und trauen kan, wenn er spricht: **Verlasset euch auf den HErrn ewiglich, denn GOtt der HErr ist ein Fels ewiglich.** c. 26, 4. Und die christliche Kirche stimmet zum Lobe dieses grossen und mächtigen HErrn an:

Wer hofft in GOtt, und dem vertraut,
Der wird nimmer zu Schanden.
Denn wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich geht zu Handen
Viel Unfalls hie,
Hab ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich verlässt
Auf GOttes Trost:
Er hilfft seinn Gläub'gen allen.

Gar anders sieht es dagegen mit der Hoffnung derer Gottlosen aus. Bildad von Suah spricht: **Die Hoffnung der Heuchler wird verlohren seyn. Denn seine Zuversicht vergehet, und seine Hoffnung ist eine Spinnewebe.** Job. 8, 13. 14. und Zophar von Naema lässet sich also hören: **Die Augen der Gottlo-**

sen werden verschmachten, und werden nicht entrinnen mögen, denn ihre Hoffnung wird ihrer Seelen fehlen. c. 11, 20. Ein hartes Wort ists also, wenn der grosse GOtt selbst spricht: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässet, und hält Fleisch vor seinen Arm, und mit seinem Hertzen vom HErrn weichet. Der wird seyn wie die Hayde in der Wüsten, und wird nicht sehen den zukünfftigen Trost, sondern wird bleiben in der Dürre, in der Wüsten, in einem unfruchtbaren Lande, da niemand wohnet. So erschrecklich aber dieses, so tröstlich lautet es hingegen, wenn gleich dabey stehet: Geseegnet aber ist der Mann, der sich auf den HErrn verlässt, und der HErr seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflantzet, und am Bach gewurtzelt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün, und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringet ohne Aufhören Früchte. Jer. 17, 5. sqq. Wobey noch zu mercken, daß eben das Wort בִּטָּח, welches wir im Texte haben, in denen angeführten Worten zweymal angetroffen wird. Der Poet spricht: *Spes confisa Deo nunquam confusa recedet*, welches eben das, was Paulus sagt: Hoffnung lässet nicht zu Schanden werden. Rom. 5, 5. Die Hoffnung einer geseegneten Erndte macht, daß ein Ackermann seinen Saamen mit Freuden ausstreuet. Denn er pflüget auf Hoffnung. 1. Cor. 9, 10. Die Hoffnung einer guten und vergnügten Herberge und Nachtruhe macht, daß ein Wandersmann Wind und Wetter gedultig aushält. Denn er gedencket sanft und wohl wieder auszuruhen. Die Hoffnung einer reichen

Beute

Beute macht, daß ein Kriegsmann Leib und Leben wagt. Denn er verspricht sich, nach erfochtenem Siege, manche Schätze davon zu tragen. Das erkannte Frau Maria, Ferdinandi I. Tochter, Hertzog Wilhelms zu Cleve Gemahlin. Drum führete sie zum Wapen einen kahlen Baum im Winter, ohne Frucht und Blätter, mit der Ueberschrifft: *Gaudium meum spes est.*

Die Hoffnung künfft'ger Sommer-zeit
Ist meine Freud und Ergetzlichkeit. †

Diese unbewegliche und unbetrügliche Hoffnung erwecket dannenhero eine solche Freudigkeit bey einem wiedergebohrnen und glaubigen Christen, daß er, als ein treuer Diener JESU, seine Zuversicht setzet auf den HErrn HErrn, und bey allem, was ihm begegnet, sich damit tröstet: **Der HErr ist mein Schutz, mein GOtt ist der Hort meiner Zuversicht.** Psalm 94, 22. Und eben darinnen beruhet die andere höchsterfreuliche Beschäfftigung, wie eines Christen überhaupt, also auch insonderheit einer grossen Fürstin, welche, bey ihrem hohen Stande, sich in dem Dienste Christi unverrückt erfinden lässet. Es gehöret aber auch endlich noch zu solcher gesegneten Uebung und höchstheylsamen Beschäfftigung **einer grossen Fürstin,**

III. **Daß sie verkündigen alle sein,** des grossen GOttes, **Thun.** Davon zeugen die letztern Worte unsers Textes, wenn es noch heisset: **Er wirds wohl machen.** In der Grund-sprache lautet es: וְהוּא יַעֲשֶׂה, welches man geben kan, **so, sodann,** oder auch, **und er selbst, eben derselbe,** dem man seine Wege anbefohlen, und auf den man gehoffet hat, **der wirds thun, der wirds machen.** Luthe-

† Prüssing Trau- und Bau-reden p. 996. Eben dieses Sinnbild wird auch Iacobo, dem letztern Könige in Cypern, zugeschrieben. Vid. Casp. Crusii Templum honoris Iustorum Brunsuicensium p. 134.

Lutherus hat in seiner Uebersetzung das Wörtgen **wohl** eingerücket, welches im hebräischen nicht anzutreffen ist; bey dem Thun und Machen unsers GOttes aber nothwendig allezeit mit eingeschlossen werden muß. Denn der, welcher das höchste und vollkommenste Gut, kan ohnmöglich etwas, wenn es uns auch noch so gering, ja wol gar widrig scheinet, anders, als wohl machen. Und solches Wohlmachen GOttes ist ein **vollkommenes**, es ist ein **gewisses**.

1. **Vollkommen** ist das Wohlmachen GOttes. Dort sprachen Sebah und Zalmuna zu dem streitbaren Helden Gideon: **Darnach der Mann ist, ist auch seine Krafft.** Richt. 8, 21. Das mag vielmehr von dem grossen GOtt gelten. Er ist der **hohe und erhabene**, Esa. 57, 15. von welchem Elihu sich also hören lässt: **Siehe, GOtt ist hoch in seiner Krafft.** Job. 36, 22. **Er lebet ewig, und alles, was er machet, das ist vollkommen,** spricht Sirach c. 18, 1. Und wenn eben dieser weise Haus-lehrer die herrlichen Wercke und Wunder dieses allmächtigen Schöpffers und Erhalters weitläufftig herauszustreichen sich bemühet, so macht er doch endlich den Schluß: **Wenn wir gleich viel sagen, so können wirs doch nicht erreichen. Kurtz: Er ists gar.** c. 43, 29. Will der Prophet Jeremias die Nichtigkeit derer Götzen, von denen er spricht: **Der Heyden Götter sind lauter nichts;** und hingegen die Hoheit des HErrn unsers GOttes, von dem er den Ausspruch thut: **Der HERR ist ein rechter GOtt, ein lebendiger GOtt, ein ewiger König,** vorstellen, so verehret er zugleich denselben mit dieser Anrede: **Dir, HErr, ist niemand gleich, du bist groß, und dein Nahme ist groß, und kansts mit der That beweisen.** c. 10, 6. coll. v. 3. 10. Womit auch Mosis Worte in seinem Lobgesange genau übereinstimmen, da er singet: **HERR, wer**

ist

ist dir gleich unter denen Göttern? Wer ist dir gleich, der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wunderthätig sey? 2. Mos. 15, 11. Dieser grosse GOtt hat lauter grosse Wercke, und dieser vollkommene GOtt macht alles vollkommen wohl.

Was von der Schöpffung steht 1. Mos. 1, 31. **Und GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut;** das gilt überall von allem Thun, welches wir bey dem grossen GOtt wahrnehmen. Man muß gestehen von seinem liebreichen Hertzen: **Sein Hertz meynet es in allem wohl.** Man muß rühmen von seiner unergründlichen Weisheit: **Seine Weisheit ordnet alles wohl.** Man muß bekennen von seiner allmächtigen Hand: **Seine Hand macht alles wohl.**

Er hat alles wohl gemacht **vor der Zeit.** Augustinus hat ein eigenes Capitel in seinen Bekänntniß-büchern, welches die Ueberschrifft führet: *Quid Deus fecerit ante mundi creationem*, oder, was GOtt gethan, ehe er die Welt erschaffen habe. Er führet an, daß einer geantwortet habe: *Alta scrutantibus gehennas parabat.* GOTT bereitete die Hölle vor diejenigen, welche hohe Dinge erforschen wollen. Er füget aber hinzu, daß er diese Antwort nicht geben, sondern viel lieber also antworten wolle: *Nescio, quod nescio.* Was ich nicht weiß, das weiß ich nicht. Und endlich spricht er: **Ehe GOtt Himmel und Erden erschaffen, habe er nichts gemacht.** † Wir können aber diesem grossen Kirchen-lehrer hierinnen nicht beypflichten, sondern müssen vielmehr gestehen, daß sich grosse und herrliche Wercke GOttes finden, welche vor der Zeit, und also ehe noch die Welt erschaffen worden, geschehen. Denn hat nicht der Vater von Ewigkeit, und also, ehe noch eine Zeit ihren Anfang

† Libr. XI. Confess. cap. 12.

genommen, einen Sohn aus seinem göttlichen Wesen gezeuget? Und, ist nicht eine spiratio actiua vorgegangen, da der heilige Geist sein göttliches Wesen von dem Vater und Sohn erhalten hat? Doch das sind unbegreiffliche Wunder und Wercke, welche sich in der Gottheit finden, und von welchen wir bekennen müssen, daß wir von denenselben nicht reden, ja auch nicht einmal lallen können. Sie sind uns zu wunderlich und zu hoch, wir können sie nicht begreiffen. Doch können, und wollen, und dürffen wir sie auch nicht leugnen, sondern, da uns die heilige Schrifft diese grosse Geheimnisse vorleget, so dancken wir dem grossen GOtt dafür, und verehren in demüthigster Einfalt, und unter göttlicher Ueberzeugung von dieser hohen Wahrheit, die unbegreiffliche Vereinigung, welche sich bey denen dreyen Personen in dem einigen göttlichen Wesen findet, welche Personen wir als den einigen wahren GOtt bekennen und anbethen. Das sind aber Wercke allein in der Gottheit, welche wir, als von Ewigkeit her, und also noch vor der Zeit, geschehen zu seyn, gewiß glauben. Ausser diesen hat ja GOtt auch von Ewigkeit alles wohl gemacht in Absicht derer Menschen. Denn er hat in seinem ewigen Rath, da er nach seiner Allwissenheit vorausgesehen, daß die Menschen aus dem Stande ihrer anerschaffenen Herrlichkeit fallen würden, den erbarmenden Schluß gefasset, daß die mittelste Person in der Gottheit Mensch werden und durch sein bitteres Leiden und Sterben das menschliche Geschlecht erlösen sollte. Heisset das nicht, der HErr hat, noch vor der Zeit, alles wohl gemacht? Anbey ist auch dieses von ihm festgesetzet worden, daß alle diejenigen, welche an diesen **seinen eingebohrnen Sohn glauben, und in solchem Glauben beharren würden bis ans Ende, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben sollten.** Matth. 10, 22. Joh. 3, 16. Davon spricht Paulus: **GOtt hat uns**

uns erwehlet durch Christum, ehe der Welt Grund gelegt war. Eph. 1, 4. Auch hier müssen wir abermals ausrufen: O! ein herrliches Wohlmachen GOttes vor der Zeit.

GOtt machet auch alles wohl **in der Zeit.** Davon zeugen die drey Haupt-articul unsers christlichen Glaubens, welche handeln von der Schöpffung, Erlösung und Heiligung. Von diesen schreibet der selige Herr Scriver überaus wohl: **Man möchte mit allem Recht sagen, die Glaubens-artickel, wie sie in unserm Catechismus-büchlein enthalten, seyn eine güldene Kette, von unterschiedenen theuren Gliedern, die drey letzten aber, da wir sagen: Ich glaube Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, seyn drey grosse Schau-pfennige, die an der Kette hangen.** † Und so ist es auch in der That. Sie predigen von lauter Wohlthaten, durch welche GOtt es mit uns wohl mache. Denn der **erste Articul** zeiget, was GOtt an denen Menschen **vor allen andern sichtbaren Geschöpffen** gethan, da er sie nach seinem Bilde und zum ewigen Leben erschaffen. Der **andere Articul** lehret, was der erbarmende GOtt, **vor denen gefallenen Engeln,** für eine grosse Gnade an denen in Sünde gestürtzten Menschen erwiesen, da er seinen eingebohrnen Sohn ihnen zu gut Mensch werden, und denselben am Stamme des Creutzes für sie leiden und sterben lassen, dessen sich die gefallenen Engel nicht erfreuen können. Denn Christus hat nur die erlöset, deren Natur er angenommen hat. Der **dritte Articul** weiset, was die Glaubigen **für allen andern Menschen** vor einen grossen Vorzug in der Liebe des himmlischen Vaters geniessen, indem sie nicht nur mit der göttlichen Kindschafft, sondern auch mit Vergebung der

† Seelen-Schatz II. Theil, 8. Pr.

der Sünden und ewigem Leben begnadiget werden. Das heisset ja wol recht: GOtt machet alles wohl in der Zeit.

Solch göttliches Wohlmachen erstrecket sich auf unser gantzes Leben hindurch. Denn es offenbahret sich dasselbe in unsers Lebens Eingange, Fortgange und Ausgange.

Sehen wir unsern Eingang in dieses Leben an, so müssen wir mit Hiob rühmen: Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht alles, was ich um und um bin. c. 10, 8. und mit dem Könige David: Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich bin ich geworffen aus Mutter-leibe, du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an. Psalm 22, 10. 11. O! wie Wunder-voll ist unsere Ankunfft in diese Welt. Die gottseligen Alten, schreibet Herr Scriver, haben wohl gesagt, wenn alle hundert Jahr nur ein Kind zur Welt gebohren würde nach der gewöhnlichen Weise, so würde es jedermann vor ein groß Wunderwerck erkennen; weil es aber täglich geschiehet, so nimmts fast niemand zu Hertzen. † David bezeuget ein danckbares Hertz gegen seinen Schöpffer, da er spricht: Ich dancke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin, wunderbarlich sind deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl. Psalm 139, 14. Auch jener Hirte erkannte, beym Anschauen einer Kröte auf dem Felde, die Gütigkeit seines Schöpffers, und beweinete es, daß er sich nicht danckbar genug gegen denselben erwiesen habe. Der selige Herr D. Lutherus erzehlet die Sache folgender massen: "Wir lesen, daß zun

"Zeiten

† Im Seelen-Schatz IV. Theil, 6. Pr. §. 30.

" Zeiten des Costnitzer Concilii, zween Cardinál im Feld reitend, sahen " einen Hirten stehen und weinen, und der eine Cardinal, ein gütiger " Mann, wolt nicht fürüber reiten, sondern den Mann trösten, und " reit zu ihm, fragt ihn, was ihm wäre? Da der Hirt sehr weinet, " und es lang nicht sagen wolt, daß sich der Cardinal bekümmert; zu- " letzt hebt er an, und zeigt auf eine Kröten, und sprach, das weine " ich, daß mich GOtt so eine feine Creatur geschaffen, nicht so ungestalt, " wie den Wurm, und ich das nie erkennet, noch ihm Danck und Lob " gesagt. Der Cardinal schlug in sich, und entsetzt sich für dem Wort, " daß er vom Maul fiel, und man mußt ihn hineintragen, und schrey: " O! S. Augustin, wie wahr hast du gesagt, die Ungelehrten stehen auf, " und nehmen den Himmel für uns hin, und wir mit unserer Kunst wal- " len in Fleisch und Blut. Nu acht ich, der Hirt sey nicht reich, noch " hübsch, noch mächtig gewesen, und hat dennoch GOttes Güter so tief " betrachtet und bedanckt, daß er mehr in ihm funden, denn er hat " übersehen können." † GOTT gebe auch uns darinn erkäntliche Hertzen!

Erwegen wir unsern **Fortgang in diesem Leben**, so ists ja lauter Wohlmachen GOttes, welches er durch gnädige Erhaltung, reichliche Versorgung und mächtige Beschützung sehen lässet. Die Güte GOttes ist unsere **Säugamme**, die uns erquicket und ernehret; sie ist unsere **Wärterin**, die unser pfleget und uns in Aufsicht hat; sie ist unser **Gängel-wagen**, darinn wir **in Seilen der Liebe** gehen, Hos. 11, 4; sie ist der **feste Grund**, darauf wir sicher ruhen; sie ist die **Wolcken-säule**, die uns glücklich führet; sie ist das **Himmels-brodt**, das uns stärcket; sie ist das **Lebens-wasser**, welches uns erfrischet; sie ist unser **Gezelt**, darunter wir Schutz finden, und mit

† S. I. Jen. Theil fol. 460.

David rühmen können: Er decket mich in seiner Hütten zur bösen Zeit, er verbirget mich heimlich in seinem Gezelt, und erhöhet mich auf einem Felsen. Psalm 27, 5. Er thut Leben und Wohlthat an uns, und sein Aufsehen bewahret unsern Odem. Job. 10, 12. Wir müssen mit Paulo bekennen: Er ist nicht fern von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir. Apost. Gesch. 17, 27. 28. Unserm Leibe giebt er Speise und Tranck; und unsere Seele erquicket er mit seinem Wort und heiligen Sacramenten, welche wir mit Recht die beyde volle Gnaden-brüste des grossen GOttes nennen mögen. Und für das alles, spricht Herr D. Heinrich Müller, begehret er nichts anders, als ein Gratias, und das sind wir ihm schuldig zu geben, könnten auch, wann wir gleich Tag und Nacht auf den Knien lägen, für die geringste Wohlthat nicht genug dancken, denn wie gering sie immer ist, fleußt sie doch aus einer unendlichen Liebe. † Wir müssen nicht nur täglich und stündlich mit dem Samuel ausrufen: Bis hieher hat uns der HErr geholffen! 1. Sam. 7, 12. sondern auch mit einem Jacob hinzusetzen: Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast. 1. Mos. 32, 10. Herr D. Lütkemann schreibet überaus bedencklich: Liebe doch, liebe Seele, und preise denselben, der dir so viel gutes thut. Du kanst ihn nicht bezahlen, was willt du doch nur für Wasser und Feuer geben? Er bedarff auch keines Dinges, das du ihm geben dürfftest. Doch opffere dich selbst ihm auf zu seinem Dienste. * Ach! ja, der HErr

† Liebes-kuß, I. Theil, 3. Cap. * Vorschmack göttlicher Güte, II. Theil, 3. Betr.

HErr gebe unsern Seelen allezeit einen tiefen Eindruck von seiner Gnade und von allen seinen Wohlthaten, und mache unser aller Hertzen zu eitel wohlklingenden Harffen!

Stellet sich denn endlich auch **unsers Lebens Ausgang** ein, so bereitet er uns zu einem seligen Ende, er giebt uns Freudigkeit im Sterben, er fasset **unsere Seelen in seine Hände**, Psalm 31, 6. und läßt sie **durch die Engel in Abrahams Schoos tragen.** Luc. 16, 22. da will **er uns trösten, wie einen seine Mutter tröstet.** Esa. 66, 13. Wird dann im Tode unsere Seele so wohl versorget, daß uns der treue JEsus selber zuruft: **Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.** Luc. 23, 43. ey so läßt er auch unsere Leiber ihre Ruhe und Sicherheit finden. Denn **die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern.** Esa. 57, 2. Die besten Freunde gehen dann von uns, wenn sie uns bis an unsere Schlaf-kammern begleitet, und in solchen wohl verwahren lassen. Allein, auch da findet sich noch ein Wohlmachen GOttes, so gar gegen unsere entseelte Cörper. Sein Schutz bleibet bey uns, und hält Wache über uns, wie David von dem gerechten versichert: **Der HErr bewahret ihm alle seine Gebeine, daß der nicht eins zubrochen wird.** Psalm 34, 21. Obgleich unsere Gebeine zerstreuet und zu Asche werden, so soll dennoch deren keines, auch nicht das kleineste, in der herrlichen Auferstehung zurück und unergäntzet am verklärten Leibe bleiben, wie die Ernestinische Bibel bey diesen Worten Davids gar wohl angemercket. Und wenn denn der Tag der frölichen Auferstehung kommt, da werden unsere Leiber aus ihren Ruhe-kammern hervorgehen und mit denen Seelen durch ein unzertrennliches Band wiederum vereiniget werden. Alsdenn wird es in alle ewige Ewigkeit heissen: **Mein Leib und Seele freuen**

en sich in dem lebendigen GOtt. Psalm 84, 3. Es helffe der gütige Vater im Himmel, daß wir alle dieses **Wohlmachen** erfahren mögen!

Er wird denn also alles wohl machen auch **nach der Zeit.** Wenn die Wallfahrt der Kinder GOttes vollendet ist, und ihre beschwerliche Reise durch die Wüste dieser Welt glücklich zu Ende gehet, sodann kommen sie in das erwünschte **Canaan**, welches das höchstbeglückte Land ist, das von Milch und Honig fliesset, und darinnen ein Ueberfluß von allen Tröstungen und Erquickungen GOttes, und von allerley Heyls- Trost- und Seegens-güthern anzutreffen seyn wird. Sie werden aufgenommen in **das Haus ihres himmlischen Vaters, darinnen viele Wohnungen sind**, Joh. 14, 2. und in welchem es ihnen auf ewig recht wohl gehen soll. Moses **verhüllete ehemals sein Angesicht, denn er fürchtete sich, GOtt anzuschauen.** 2. Mos. 3, 6. Die auserwählten aber werden im Himmel mit grosser Freudigkeit vor dem HErrn, als Kinder vor ihrem Vater, stehen: **Sie werden schauen sein Antlitz in Gerechtigkeit, sie werden satt werden, wann sie erwachen nach seinem Bilde.** Psalm 17, 15. **Das Lamm mitten im Stuhl wird sie weyden, und leiten zu denen lebendigen Wasserbrunnen, und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.** Offenb. 7, 17. Da Petrus den verklärten Heyland in seiner Herrlichkeit auf dem Berge sahe, erweckte dieser Anblick ein solches Vergnügen in seinem Hertzen, daß er sich nicht entbrechen konnte, auszurufen: **HERR, hier ist gut seyn!** Matth. 17, 4. Was meynen wir, das die seligen im Himmel, wenn sie ihren in die Herrlichkeit aufgenommenen und zur rechten des Vaters sitzenden Seligmacher werden anschauen, gedencken und bekennen werden? Wird es nicht

heissen:

heissen: HERR, hier ist vollkommen, hier ist ewig gut seyn. Denn sie werden nicht allein in das allerschönste, herrlichste und köstlichste Haus des himmlischen Vaters kommen; sondern auch in diesem lieben **Vater-hause Freude die Fülle und lieblich Wesen zur rechten GOttes ewiglich geniessen.** Psalm 16, 11. O! ein ewiges Wohlmachen GOttes im Himmel! Eya, wären wir da!

Wie nun das Wohlmachen GOttes ein vollkommenes, so ist es endlich auch

2. Ein **gewisses Wohlmachen.** Unser Text spricht: Er **wirds** thun, oder, wie es in unserer teutschen Uebersetzung lautet: **Er wirds wohl machen.** Ist eine gewisse Versicherung, daß es alles mit denen Kindern GOttes wohl ablauffen werde. Ein gutes Vertrauen hatte die Naemi zu dem Boas, da sie ihre liebe und getreue Ruth von ihm vergewisserte: **Der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn heute zum Ende.** Ruth. 3, 18. Glaubige Seelen haben eine göttliche Ueberzeugung von ihrem lieben Vater im Himmel, er ruhe nicht, bis er die Sache seiner Kinder nach Wunsch zu Ende bringe.

Zwar siehet es mit denen Kindern GOttes manchmal gefährlich aus. GOtt lässet sie in Angst und Noth gerathen; er lässet Gefahr und Unglück über sie kommen; sie werden von Kummer übereilet, und es will wol gar ein Zweifelmuth bey ihnen entstehen, daß sie mit dem David klagen: **Ists denn gantz und gar aus mit seiner Güte? und hat die Verheissung ein Ende? Hat denn GOtt vergessen, gnädig zu seyn, und seine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen?** Psalm 77, 9. 10. Allein, der Ausgang weiset, daß es GOtt gewiß mit denen Seinen wohl mache. Ein **frommer Jacob** mußte vor seinem erbosten Bruder, Esau, flüchtig werden;

er hatte bey dem Laban einen mühsamen und beschwerlichen Dienst. Denn **des Tages verschmachtete er vor Hitze, und des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaf in seine Augen.** Sein Schwieger-vater war ein harter Mann, der ihm **seinen Lohn zehnmal veränderte.** Da hätte man dencken mögen: Ist das auch wohl gemacht? Allerdings! Denn als er wieder zurück kam, sprach er: **Nun bin ich zwey Heere worden.** 1. Mos. 31, 40. 41. c. 32, 10. **Joseph** wurde von seinen Brüdern geneidet, sie verkauffeten ihn denen Ismaelitern um zwantzig Silberlinge, er wurde bey seinem Herrn, dem Potiphar, fälschlich angeklaget und mußte darüber ins Gefängniß. War denn das auch wohl gemacht? Ach ja, es kam endlich die Zeit, da der König Pharao zu ihm sprach: **Siehe, ich habe dich über gantz Aegypten-land gesetzet. Und thät seinen Ring von seiner Hand, und gab ihn Joseph an seine Hand, und kleidete ihn mit weisser Seiden, und hieng ihm eine güldene Kette an seinen Hals. Und ließ ihn auf seinen andern Wagen setzen, und ließ vor ihm her ausrufen: Der ist des Landes Vater.** 1. Mos. 41, 41. sqq. Der Knecht GOttes, **Moses**, kam gleich nach seinem Auszuge aus Aegypten in eine grosse Angst. Er hatte einen mächtigen Feind hinter sich, das rothe Meer vor sich und ungeheure Berge neben sich. Da war vor menschlichen Augen keine Hülffe und Errettung. Die Kinder Israel bedauerten, daß sie auch nur einen Fuß aus Aegypten gesetzet, und waren ungehalten auf Mosen, daß er sie heraus geführet, und also Schuld daran sey, daß sie in der Wüsten sterben müsten. Dem Mosi war nicht wohl dabey; GOtt aber machte es auch hier alles wohl. Denn das Meer muste dem Volck Israel zu einem trocknen Fuß-steige

dienen,

dienen, denen Feinden aber zu einem Grabe werden. 2. Mos. 14. Man sehe den **David** an. Was hat nicht dieser vor grausame Verfolgungen von dem Saul ausstehen müssen? Wie oft gieng es ihm so nahe ans Leben, daß er auch gegen seinen vertrautesten Freund und Bundesgenossen, den Jonathan, sich also vernehmen ließ: **Wahrlich, so wahr der HErr lebt, und so wahr deine Seele lebt, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode.** 1. Sam. 20, 3. Bliebe es denn aber immer bey solchen bekümmerten Umständen? O! nein. Endlich erfolgte der königliche Thron. Und so mußte auch der **Daniel** sich erst als einen Gefangenen nach Babel führen lassen; dann aber wurde er zum Fürsten gemacht über das gantze Land. Das heisset denn: **Des HErrn Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.** Esa. 28, 29. Die Wasser, welche hoch steigen sollen, müssen zuvor tieff fallen. Durch die Schmach der Feinde wird die Ehre der Kinder GOttes befördert; und ein jeder Verfolger trägt, auch wider seinen Willen, einen besondern Demant zu der Christen-crone mit bey. Das Kleinod wächset gleichsam unter dem Lauff, und die Crone wird immer grösser und herrlicher, je länger das Leiden und Streiten anhält.

Alles dieses Wohlmachen des Allerhöchsten muß mit Danck erkennet, und **alle sein Thun** mit freudiger Seele **verkündiget** werden. Die Glaubigen, welche zu Jerusalem auf dem herrlichen Pfingsttage mit dem Heiligen Geiste waren sichtbarlich und reichlich gesalbet worden, **redeten** τὰ μεγαλεῖα τῦ Θεῦ, **die grosse Thaten GOttes.** Apost. Gesch. 2, 11. Was wäre mehr zu wünschen, als daß wir englische Zungen hätten, das Lob GOttes groß zu machen und sein Thun aus aller Macht zu verkündigen, bis wir endlich an den seligen Ort kommen, da wir in Vollkommenheit das vollkommene Wohlmachen GOt-

tes

tes werden rühmen, und ewig in der Gesellschafft derer heiligen Engel und vollkommenen Gerechten werden ausrufen: **Er hat alles wohl gemacht.** Marc. 7, 37. Da wird denn von dem himmlischen Jerusalem eintreffen, was Tob. 13, 22. steht: **In allen Strassen wird man Halleluja singen.**

Das sey denn unsere vorgenommene Betrachtung, da wir mit einander angesehen haben:

Die höchsterfreuliche und selige Beschäfftigung einer Christo dienenden grossen Fürstin.

Wir haben dabey bemercket, wie solche darinn bestehe,

I. Daß Sie sich zu GOtt halten.
II. Daß Sie ihre Zuversicht setzen auf den HERRN HERRN.
III. Daß Sie verkündigen alle sein Thun.

Applicatio.

Wir sehen hieraus, **Geliebte in dem HErrn!** daß das Christenthum **keine Müßiggänger** leide, sondern **fleissige Arbeiter** erfordere. Dorten sprach Nehemias, als er von dem Sanaballat und Gosem zu einer Zusammenkunfft, welche sie in den Dörffern, in der Fläche Ono, halten wollten, eingeladen wurde: **Ich habe ein groß Geschäffte auszurichten, ich kan nicht hinab kommen, es möchte das Werck nachbleiben, wo ich die Hand abthät, und zu euch hinabzöge.** c. 6, 3. Und ob sie gleich noch viermal zu ihm schickten, so ließ er sich doch von seinem

seinem Vorhaben nicht abwendig machen. Das war eine grosse Treue und ein rühmlicher Eyfer. Was aber Nehemias, das muß auch ein jeder Christ, wo er anders ein rechtschaffener und GOtt wohlgefälliger seyn will, sorgfältig bedencken, und ihme selbst, zu seiner täglichen Erweckung und Aufmunterung, diese Worte offt zu Gemüthe führen: **Ich habe ein groß Geschäffte auszurichten.** Dieses wichtige Geschäffte, welches ihm GOtt anbefohlen, muß ihm nie aus dem Sinn kommen, sondern er hat unausgesetzt dahin zu sehen, daß er weder vor seine Person darinn träg und schläfrig sey, noch auch von andern sich daran hindern oder davon abhalten lasse. Es müssen die Worte JESU ihm einen tieffen Eindruck geben, wenn er Luc. 12, 48. spricht: **Welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.**

Das **Christen-geschäffte** ist von einer grossen Wichtigkeit. Die Unterlassung desselben bringt Hölle und Verdammniß; die treue Beobachtung aber ziehet Himmel und Seligkeit nach sich. Wer in der letzten Stunde seines Lebens, und bey dem höchstbedencklichen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit glücklich seyn will, der muß ringen, kämpffen, lauffen und schaffen. Das **ringen** schärffet uns JEsus ein, wenn er befiehlet: **Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet.** Luc. 13, 24. Zu dem **kämpffen** ermahnet Paulus den Timotheum: **Kämpffe den guten Kampff des Glaubens.** 1. Tim. 6, 12. Auf das **lauffen** dringet eben dieser Apostel bey denen glaubigen Hebräern: **Lasset uns lauffen durch Gedult in dem Kampff, der uns verordnet ist.** c. 12, 1. Und zum **schaffen** ermuntert er seine bekehrte Philipper, wenn er ihnen mit Nachdruck zuruft: **Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.** c. 2, 12. Alle diese Befehls-worte zeigen genugsam

an, daß zur Führung des Christenthums und zur Erlangung der Seligkeit ein Ernst und Eyfer gehöre.

Wir haben in unserm Texte **drey grosse Geschäffte** angetroffen, die wir emsig und unabläßig zu treiben haben. Wir sollen uns erstlich **zu GOtt halten, und ihme unsere Wege befehlen.** Ein Christ hat **Schultern.** Auf solche muß er alles, was ihm aufgeleget wird, willig übernehmen und es in stiller Gedult tragen: Er hat aber auch **Hände.** Diese sind der Glaube und das Gebeth. Und damit muß er das wältzen und werffen ihm angelegen seyn lassen. Zum **wältzen** hat uns David in unserm Texte ermuntert, wenn es hieß: **Wältze deine Wege auf den HErrn.** An einem grossen Steine muß man so lang wältzen, bis man ihn den Berg hinauf bringet, und sichs nicht abschrecken lassen, wenn er gleich manchmal etwas wieder zuruck laufft. Man kan ihm doch endlich die Ueberschrifft setzen:

Diu motus
Immotus quiesco.

Ich habe viele Müh gemacht,
Bin aber nun zur Ruh gebracht.

Wie aber David dazu ermuntert, daß man mit seinen Glaubens- und Gebeths-händen unermüdet wältzen soll; eben so dringet er auch auf das Werffen. **Wirff dein Anliegen,** spricht er, **auf den HErrn.** Psalm 55, 23. Der selige Herr **Lutherus** redet davon überaus nachdrücklich, wenn er sich also vernehmen lässet: **Wer das werffen wohl lernen könnte, der würde erfahren, daß es gewiß also sey,** nemlich, daß GOtt für uns sorge. **Wer aber nicht lernet solch Werffen, der muß bleiben ein verworffen, zerworf-**

fen,

fen, unterworffen, ausgeworffen, abgeworffen und umgeworffener Mensch. † In unsern eigenen Händen nutzen die Sorgen nichts. Wenn wir sie darinnen hin und wieder werffen, so werden sie immer grösser. Es gehet damit, wie mit einem Schnee-ballen. Je länger man denselben herumwältzet, je mehr nimmt er zu. So bald wir aber unsere Sorgen denen Händen GOttes übergeben, so bald zerschmeltzen sie. Das mercke nun, liebe Seele, wenn dir gerathen und geholffen werden soll. Du mußt hinauf zu GOtt, und dich mit allen deinen Wegen demselben eintzig und allein übergeben. Was zagest du lange? und was klagst du viel? GOTT lebet noch, GOTT liebet dich, GOTT sorget für dich. Es ist noch Raum da! Luc. 14, 22. Das kanst du gewiß von dem Schooße deines Vaters sagen, und sicherlich glauben, daß noch ein Plätzgen darinnen vor dich übrig sey. Wohlan demnach,

Thu als ein Kind, und lege dich in deines Vaters Arme,
Bitt ihn, und flehe, bis er sich dein, wie er pflegt, erbarme:
So wird er dich durch seinen Geist
Auf Wegen, die du jetzt nicht weißt,
Nach wohlgehaltnem Ringen,
Aus allen Sorgen bringen.

Es hat uns unser Text weiter dazu aufgemuntert, daß wir unsere Zuversicht auf GOTT setzen, und auf ihn hoffen sollen. Glaubige Christen sind zwar nicht von der Welt, Joh. 15, 19. sie leben aber doch in der Welt. Was ist aber die Welt anders, als ein Angst- und Noth-stall? Sie ist, wie der selige Herr Arnd redet, denen wahren Christen nur ein Exilium, und Jammerthal,

† Tom. VIII. Alt. fol. 538.

thal, ja eine finstere Grube und tieffer Kercker. † Bey aller Herrlichkeit und vermeynten Glückseligkeit führet das Leben in der Welt diese Beyschrifft:

Splendida miseria.

Auch das allerbeste Leben
Ist mit Angst und Noth umgeben.

Da ist nun einem Christen die Hoffnung überaus nöthig, damit er, bey so vielen Widerwärtigkeiten in der Welt, den Muth nicht sincken lasse, sondern standhafft bleibe und gedencke: Si male nunc, nec olim sic erit. Es wird, nach dem Creutz auf Erden, in dem Himmel besser werden. Paulus ermahnet die bekehrten Hebräer zur Standhafftigkeit, wenn er also an sie schreibet: **Wir begehren aber, daß euer jeglicher denselben Fleiß beweise, die Hoffnung fest zu halten, bis ans Ende. Daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Gedult ererben die Verheissungen.** c. 6, 11. 12. Ein Christ muß einem Palmbaum gleichen, von dem es heisst:

Firmior, quo onustior.

Obgleich die Last ihn hart beschwert,
Bleibt er doch starck und unversehrt.

Der Muth eines Christen muß unter dem Leiden recht wachsen und zunehmen, zumal da er weiß, daß es per crucem ad lucem, per nubila ad iubila, durch kurtzes Leiden zu denen ewigen Freuden mit ihm kommen soll. Denn **unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit,**

† Wahr. Christenth. 1. B. 17. Cap.

lichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2. Cor. 4, 17. 18. Versicherten die Aeltesten der Jüden dem HErrn JESU von dem Hauptmann zu Capernaum, der um die Gesundheit seines Knechtes bat: Er ist sein werth, daß du ihm das erzeigest. Luc. 7, 4. so mag man wol vom Himmel sagen: Der Himmel ist es werth, daß man, auf der Reise nach demselben, einiges Ungemach erdulte und ausstehe. Man sey darbey nur gantz stille und ruhig, und vertraue seinem GOtt. Denn die ihm vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, lässet er ihm nicht nehmen. Seine Heiligen sind in Gnaden und Barmhertzigkeit, und er hat ein Auffsehen auf seine Auserwählten. Weish. 3, 9. Christen dürffen nicht hochmüthig; sie müssen aber großmüthig seyn. Und das können sie auch. Denn der grosse GOtt ist es, und der HErr HErr, auf welchen sie ihre Zuversicht setzen. Und in diesem Vertrauen auf den hohen und lebendigen GOtt arbeiten sie sich durch alles Leiden durch. Der grösseste Feind ist in ihren Augen kaum als eine Mücke, und der höchste Creutzberg nur als ein Stäubgen geachtet. Sie sagen mit David: Mit meinem GOtt kan ich über die Mauren springen. Ps. 18, 30. Sie folgen seinem Rath, da er ihnen zuruft: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn. Ps. 27, 14. Sie sagen freudig:

Auf GOtt, auf GOtt nur gantz allein
Laß ich mein Hertz gerichtet seyn.

Wir haben endlich auch noch dieses in unserm Texte gehöret, daß ein

Christ mit dem Lobe GOttes sich beschäfftigen und **alle sein Thun verkündigen** müsse. Unser GOtt ist der grosse Bonifacius, der uns immer wohl thut, und alles wohl macht. Ist es unmöglich, die Sterne am Himmel, den Staub auf Erden und den Sand am Ufer des Meers zu zehlen; so ist es gewiß noch viel unmöglicher, alle Wohlthaten des gütigen GOttes in einen catalogum oder Register zu bringen. Seiner Wohlthat ist zu viel, sie hat weder Maß noch Ziel. Der Himmel ströhmet täglich viel gutes auf uns, und die milde Hand unsers Vaters seegnet uns nicht nur mit leiblichem, sondern vornemlich **mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Güthern durch Christum.** Eph. 1, 3. Solches Wohlmachen dürffen wir ja nicht auf das Wasser und in den Sand schreiben, oder es der Vergessenheit anvertrauen, wie ehemals die Kinder Israel thaten, von denen es heisst: **Sie hielten den Bund GOttes nicht, und wollten nicht in seinem Gesetz wandeln, und vergassen seiner Thaten und seiner Wunder, die er ihnen erzeiget hatte.** Psalm 78, 10. 11. und abermahls: **Sie vergassen GOttes, ihres Heylandes, der so grosse Dinge in Aegypten gethan hatte, Wunder im Lande Ham, und schreckliche Wercke am Schilffmeer.** Psalm 106, 21. 22. Nein, das sey ferne, und GOtt bewahre uns vor solcher schändlichen und schädlichen Unerkänntlichkeit. Sirach hat ein hartes Wort, welches doch die lautere Wahrheit ist, wenn er spricht: **Denen bösen Buben, die nicht dancken für die Wohlthat, wirds nicht wohl gehen.** c. 12, 3. Vielmehr müssen wir das, was der Prophet Jeremias von der Sünde Juda sagt, von denen göttlichen Wohlthaten wahr machen, **daß wir sie mit eisern Griffeln und mit spitzigen Demanten schreiben,**

ben, und auf die Tafel unserer Hertzen graben. c. 17, 1. und mit einem aufrichtigen Eyfer wünschen: Ach, daß sie geschrieben würden, ach, daß sie in ein Buch gestellet würden, mit einem eisern Griffel auf Bley und zum ewigen Gedächtniß in einen Fels gehauen würden. Job. 19, 23. 24. Denn wer Danck opffert, spricht der grosse GOtt, der preiset mich: und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heyl GOttes. Ps. 50, 23. David rührete seine Harffe, und machte seine Zunge zu einem Saiten-spiel, so offt er an den gedachte, der alles wohl macht. Für ein jegliches Werck danckete er dem Heiligen, dem Höchsten, mit einem schönen Liede. Er sang von gantzem Hertzen, und liebete den, der ihn gemacht hatte. Er stifftete Sänger bey dem Altar, und ließ seine süsse Lieder singen. Sir. 47, 9. 10. 11. Wer das Dancken nicht lernet, der taugt auch nicht in den Himmel. Denn daselbst werden die heiligen Engel und Auserwählten mit ewigem Lobe und Preise GOttes beschäfftiget seyn. Sie werden untereinander und gegen einander ausrufen: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll. Esa. 6, 4. Drum setzen wir auch diesesmal hinzu:

Heilig, heilig, heilig werde,
GOtt, dein Nahme stets genannt;
Denn der Himmel und die Erde
Machet deinen Ruhm bekandt.
Deine Güte, deine Macht,
Weisheit, Majestät und Pracht
Hat doch nirgends ihres gleichen.
GOtt, wer kan dein Lob erreichen!

Wer aber mit dem allen beschäfftiget seyn soll, der muß nothwendig das geistliche Leben, und mit demselben allerley göttliche Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, erlanget haben. Vergebens ist es ja, wenn man einem todten noch so viel von Arbeit vorsagen, oder einem krancken noch so viel von nöthigen Verrichtungen erzehlen, oder wenn man einem lahmen zumuthen will, daß er mit denen Wettläuffern sich um das Kleinod bemühen solle. Wer die Gnade der Wiedergebuhrt noch nicht erlanget hat, und aus dem Tode noch nicht in das Leben kommen ist, der taugt nicht zum Christen-geschäffte. Und wie muß man nicht leider! von denen meisten auch unter uns klagen und sagen: **Ihr seyd noch todt durch Ubertretungen und Sünden.** Eph. 2, 1. Zwar haben wir alle, die da Christen heissen, das geistliche Leben in der heiligen Tauffe erlanget. Und die Tauffe verbindet uns auch darzu, daß, **da wir mit Christo begraben worden durch die Tauffe in den Tod, wir auch mit ihm, als welcher auferwecket worden ist von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, in einem neuen Leben wandeln sollen.** Rom. 6, 4. Wie sieht es aber jetzo mit uns aus? Dürffen wir uns wol erkühnen, mit Paulo zu sagen: **Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.** Gal. 2, 20. Antworte, meine Lieben, ein jeder in seinem Hertzen, vor dem allwissenden GOtt, auf diese Frage. O! wie viele wird ihr eigenes Gewissen schamroth machen vor dem Angesichte des lebendigen GOttes. Es wird dasselbe ihnen zu einem Nathan werden, welcher dem David zurief: **Du bist der Mann des Todes.** 2. Sam. 12, 7. Bilden sich auch manche gleich ein, bey ihrem unbe-

unbekehrten Zustande, es stehe gantz wohl mit ihnen, und bieten dem wohl Trotz, der ihnen das geistliche Leben absprechen will; ach! so schmeicheln sich doch solche arme Menschen mit einer betrüglichen Hoffnung. Sie halten ihr ehrbares Leben vor einen Gnaden-stand, und vergnügen sich an ihrem eiteln Traum von der Wahrheit ihres Christenthums, da sie doch noch gantz und gar **entfremdet sind von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Hertzens.** Eph. 4, 18. Es gilt auch von ihnen, was von dem Engel der Gemeinde zu Sarden gesaget wird: **Du hast den Nahmen, daß du lebest, und bist todt.** Offenb. 3, 1. Mit solchen elenden, die doch ihr Elend nicht erkennen wollen, hat man billig ein erbarmendes Mitleiden zu tragen, und GOtt zu bitten, daß er ihnen die Augen öffnen und die grosse Gefahr, darinnen ihre Seelen stehen, entdecken möge, da sie ja bey der süssesten Hoffnung, selig zu werden und in den Himmel zu kommen, der Hölle und dem ewigen Verderben geraden Weges zueilen und in die Arme lauffen. O! wehe dem, der den Rausch seiner Sicherheit in der Hölle ausschlafen, und im ewigen Tode erst erkennen will, daß er geistlicher weise todt gewesen sey. Auf! demnach, ihr Jammer-seelen! auf! die helle Posaune der Stimme JESU rufet euch zu: **Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.** Eph. 5, 14. Gebenedeyet wird seyn das Ohr, das da höret, und geseegnet wird seyn das Hertz, das da aufmercket, und sich aus dem Sünden-schlaf heraus reissen lässet. O! wie wird sich JEsus freuen, wenn er nur eine eintzige Regung und Bewegung bey solchen Menschen wahrnimmt, und wie wird er ferner durch seinen Geist so geschäfftig seyn, solchen todten das Leben zu geben, und sie in den Stand zu setzen, daß sie auch das erlangte Leben durch

ungeheuchelte Uebung der wahren Gottseligkeit an den Tag legen können. Er wird ausrufen: **Dieser mein Sohn** (diese meine Tochter) **war todt, und ist wieder lebendig worden, er** (sie) **war verlohren, und ist gefunden worden.** Luc. 15, 24.

Lieget nun das bey einer Seele zum Grunde, und ist es bey ihr die rechte Wahrheit, daß sie aus GOtt und in Christo lebe, sodann kan nicht allein von ihr gefodert werden, daß sie das Christen-geschäffte treibe, sondern sie wird auch selbst hurtig und freudig sich finden lassen, hinzugehen in den Weinberg des HErrn, und darinnen zu arbeiten. Und solche Arbeit muß dann eiligst übernommen, eyfrigst ausgerichtet und beständigst fortgesetzet werden.

Eiligst müssen diejenigen, welche aus dem Tode lebendig worden sind, die Beschäfftigung rechtschaffener Christen übernehmen. Wer am Marckte müssig stehen will, der gefällt dem Hausvater nicht. Wer aber in den Weinberg gehet, darinn zu arbeiten, dem verspricht er einen Groschen. Matth. 20. Dorten sprach der HErr JEsus zu dem Juda: **Was du thust, das thue bald.** Joh. 13, 27. und Salomon schreibet einem jeden die Regel vor: **Alles, was dir vorhanden kommt zu thun, das thue frisch.** Pred. 9, 10. Der Apostel Paulus lässet sich auf eben diese Weise hören: **Seyd nicht träge, was ihr thun sollt.** Rom. 12, 11. Der Aufschub, einen überbrachten Brief zu lesen, kostete dem Archiä, einem Thebanischen Könige, sein Leben. Denn da er vor Unglück gewarnet wurde, nahm er solchen Brief, legte ihn unter sein Haupt-küssen, und sprach: *In crastinum differo res seueras*, wichtige Dinge will ich auf morgen versparen. † Ehe aber der Morgen kam, war er todt. Der alte Kirchen-lehrer Augustinus spricht: *Hoc est, quod plerosque perdit:*

† Corn. Nep. in vita Pelopid. c. 3.

perdit: Semper cras cras, & subito ostium clauditur; **Die meisten Menschen werden dadurch betrogen, daß sie die wahre Gottseligkeit auf morgen und übermorgen verschieben, und darüber wird ihnen die Gnaden-thür unverhofft zugeschlossen.** Man lese das CRAS rückwärts, so wird ein SARC daraus. Man pflegt zwar sonst zu sagen: Quod differtur, non aufertur; Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Das trifft aber bey dem Werck der Seligkeit nicht allemal ein, sondern da heisst es gar offt: Quod differtur, penitus aufertur; Aufgeschoben ist völlig aufgehoben. **Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weissest nicht, was heute sich begeben mag,** spricht deßwegen der weise Salomo, Sprüchw. 27, 1. Als Alexander M. gefraget wurde, wie es zugegangen sey, daß er die gantze Welt fast bezwungen habe, gab er zur Antwort: μηδὲν ἀναβαλλόμενος, **er habe nichts lassen auf die lange Harre kommen.** † Ach ja! wenn der Feyerabend herbey, dann ists zu spät, wenn man an die Arbeit gehen, und wenn die Schlacht geendiget, dann ists zu lange geharret, wenn man seinen Muth und Tapfferkeit allererst zeigen will. Eben so ist es vergebens, wenn man sich dann erst um die Ewigkeit bekümmern will, wenn der Tod die Pforte derselben schon geöffnet hat. Mancher Mensch dencket zwar, der Tod sey noch ferne von ihm, ja er sagt wol gar mit jenen Spöttern: **Wir haben mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Verstand gemacht,** Esa. 28, 15. und weiß nicht, daß der Tod den Rinck an seiner Hausthür schon in Händen habe, und ihm zurufen wolle: **Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben.** Esa. 38, 1. Wie wohl thut also der, welcher mit seinem JEsu sich dahin allezeit erkläret:

Ich

† D. Aug. Pfeiff. Trau-predigten p. 205.

Ich muß würcken die Wercke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand würcken kan. Joh. 9, 4. O! wie wäre zu wünschen, daß man allen trägen und schläfrigen Seelen mit einer hellen Posaune die Worte zurufen könnte: **Hier zeitlich, und dort ewiglich!**

Ist nun das Christen-geschäffte eiligst und ungesäumt übernommen, so muß es auch **eyfrigst** ausgerichtet werden. Läßige Hände und wanckende Knie taugen nicht zum Christenthum. Wer in den Himmel kommen will, muß sichs einen rechten Ernst seyn lassen. Zu Johannis Zeiten stund es wohl, wie unser liebster Heyland, Matth. 11, 12. selber versichert: **Von den Tagen Johannis des Täuffers, bis hieher, leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reissen es zu sich.** Wie auf den leiblichen Müssiggang nichts gutes folgen kan; also hat die geistliche Trägheit viel böses, welches sie nach sich ziehet. Stillstehende Wasser werden faul, und fangen an zu stincken. Ein ruhig liegendes Eisen verrostet und wird unbrauchbar. Und ein Acker, der nicht fleißig umgerissen wird, trägt lauter Unkraut. Ein Christ muß nicht seyn, wie die Sonne **Hiskiä**, welche zurück gieng; auch nicht, wie die Sonne **Josuä**, welche stille stund: sondern wie die Sonne **Davids**, von welcher es heisst: **Sie gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freuet sich, wie ein Held, zu lauffen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und laufft um, bis wieder an dasselbe Ende.** Psalm 19, 6. 7. Es will sich beym Dienste GOttes gar nicht schicken, daß man seine Hände in den Schoos lege. Weiß einer, daß er Rechenschafft von seiner Arbeit geben muß, gewiß, er wird allen Fleiß und alle Treue anwenden, ja alle Kräffte anspannen, daß er sie wohl verfertige. Wer noch dazu wenig Zeit zu einer

wichtigen

wichtigen Arbeit hat, der nimmt alle Augenblicke sorgfältig in acht, dasjenige treulich auszurichten, was ihm anbefohlen ist. Und wer weiß denn, wie viel wir noch Zeit haben? Ach! bey gar manchen unter uns dürffte es wohl nicht auf viele Jahre oder Monathe, sondern wol gar nur auf wenige Tage oder Stunden noch ankommen, da sie vor dem Richter erscheinen und ihm **Rechenschafft werden geben** müssen. Rom. 14, 12. Wie wird es da lauten? Und o! wie werden die bestehen, welche saumselig und träge in Ausübung ihrer Christen-pflicht gewesen sind? Man glaube nur sicherlich: der faulen Arbeiter ihr Feyerabend wird gewiß eine gar schlechte Nacht-ruhe nach sich ziehen. Hingegen wird es bey denen, welche treu und eyfrig in ihrem Geschäffte gewesen sind, heissen: *Acti labores iucundi.*

Wer als ein Christ sich treu erwiesen,
Soll dort im Himmel Ruh geniessen.

Nebst dem Eyfer und Ernst muß auch **Beständigkeit** und unablässiges Anhalten in der Christen-arbeit sich finden. Gut ist es, wenn man wohl anfängt; noch besser ist es, wenn man eyfrig fortfähret; aber am allerbesten, wenn man treulich aushält. Denn **wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden.** Matth. 24, 13. In der Welt bleibt viele Treue unvergolten. Der Himmel aber wird alles reichlich einbringen. An der Pforte der Ewigkeit wird sichs einmal ausweisen, **was für ein Unterscheid sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der GOtt gedienet, und dem, der ihm nicht gedienet.** Mal. 3, 18. Darum, meine Allerliebsten! lasset uns so leben, daß wir ewig leben mögen. Lasset uns so arbeiten in der Zeit, daß es uns nicht gereue in Ewigkeit. **Gute Arbeit giebt herrlichen Lohn.** Weish. 3, 15.

Solche gute Arbeit kommt nicht nur denen geringen in der Welt, sondern auch denen hohen Standes-personen zu. Es heisst von diesen so wol, als von jenen: **Es ist denen Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht.** Ebr. 9, 27. Die hohen Cedern sind dem Ungewitter am meisten unterworffen. Der Tod klopfft nicht allein an denen schlechten Bauer-hüttlein an, sondern er waget sich auch an die hohen Palläste. Bey dem Jeremia heisst es: **Der Tod ist zu unsern Fenstern herein gefallen, und in unsere Palläste kommen.** c. 9, 21. Und ein Heyde spricht davon:

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas,
Regumque turres. †

Welches die christliche Kirche, wenn sie zeigen will, daß der Tod unpartheyisch sey, und gerade durchgehe, mit diesen Worten ausdruckt:

Er nimmt und frisst all Menschen-kind,
Wie er sie findt,
Fragt nicht, weß Standes oder Ehren sie sind.

Das erkannten auch unsere **höchstselige Hertzogin.** Sie wußten wol, daß Sie kein priuilegium oder Freybrief vor dem Tode hätten. Daher war Ihr christ-fürstliches Gemüth immer mit Sterbens-gedancken beschäfftiget. Sie machten sich täglich mit dem Tode bekandt, und durfften sich also vor demselben, da er herannahete, keinesweges fürchten. Sie wagten es mit freudigem Hertzen auf JEsum, **der dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen an das Licht gebracht.** 2. Tim. 1, 10. Es hieß von Ihnen: **Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.** Sprüchw. 14, 32. Konnten Sie keinen Freybrief vor dem zeitlichen, so konnten Sie doch gewiß einen vor dem ewigen Tode aufweisen. Und diesen hatte Ihnen Ihr JEsus selber ausgefertiget und

† Horatius Carm. L. I. Od. IV.

einge-

eingehändiget, wenn er spricht: **Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.** Joh. 11, 25. 26. Von diesem priuilegio waren **Sie** versichert, daß es bey der Pforte der Ewigkeit gelten werde, und daß **Sie** durch ihren leidenden und sterbenden Heyland den Eingang zum ewigen Leben erlangen würden. Nur blieb dieses, bis an Ihren höchstseligen Abdruck, Ihr eintziges und sorgfältiges Bestreben, daß **Sie** als eine treue Dienerin JEsu in Zeit und Ewigkeit möchten erfunden werden. Ihr Gemüth war niemals stiller und ruhiger, als wenn **Sie** in einer seligen Beschäfftigung mit Ihrem JEsu waren. Es hieß da von **Ihnen: So hat man Ruhe, so erquicket man die Müden, so wird man stille.** Es. 28, 12.

O! wohl **Ihnen!** **Sie** haben nun durch des Lammes Blut überwunden, und sind eine **grosse Himmels-Fürstin** worden. Nun triumphiren **Sie** vor dem Throne GOttes, und lassen Ihr ewiges Halleluja hören.

Unser Wunsch und demüthigstes Flehen zu GOtt ist darbey, daß der, welcher unserer **hochseligsten Hertzogin** nunmehro alle Thränen von Ihren Augen abwischet, und **Sie** mit ewiger Freude erfüllet, auch allen und jeden, welche durch **Deroselben** Abschied gebeuget worden, sonderlich aber und vornehmlich denen sämmtlichen **Hochfürstlichen Hochbetrübten** und **Leidtragenden** mit seiner Gnade und göttlichem Troste beystehen, und Ihre Seelen in eine stille Ruhe und GOtt-ergebene Zufriedenheit setzen wolle. Er nehme das gantze **Hochfürstliche Haus auf Friedenstein**, nebst **allen hohen Angehörigen**, in seinen gnädigen Schutz und liebreiche Vorsorge. Die Crone der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit schmücke dieses **grosse**

Für-

Fürsten-Haus, und lasse es fernerweit in höchstem Flor und ausnehmender Glückseligkeit stehen. Insonderheit gebe der höchste Beherrscher **dem theuresten Regenten unsers Landes, unserm allergnädigst-regierenden Landes-Vater, Fürsten und Herrn,** bey höchstbeglückter und gesegneter Regierung, langes Leben, und in demselben eine erwünscht-fortwährende und auf späte Jahre daurende Gesundheit. Er lasse es **Ihnen** gehen nach Wunsch der Hohen in der Welt, und erfülle alle **Dero** Hochfürstliche Anschläge. Er benedeye alles Ihr Vornehmen mit einem so herrlichen Succeß, daß des grossen GOttes Ehre, des evangelischen Zions Aufnehmen und des gantzen Landes Wohlfahrt dadurch erzwecket werden möge. Er setze **Höchst-Dieselben, nebst Dero Hochfürstlichen Frau Gemahlin und Durchlauchtigsten Erb-Printzen,** zu allem Seegen, und wende in allen Gnaden dasjenige von **Ihnen** ab, was **Sie** betrüben kan, schencke **Ihnen** dagegen alles in reichem Maas, wodurch Ihre theure Fürsten-seelen mit Freude und Wonne können erfüllet werden. **Er setze Sie, wie ein Siegel, auf sein Hertz, und wie ein Siegel auf seinen Arm.** Hohel. 8, 6. Ja der HErr HErr thue gutes und Barmhertzigkeit an **Ihnen** in Zeit und Ewigkeit. Wie nun dieses unser und aller getreuen Unterthanen demüthigstes Wünschen, Bitten und Flehen; also wollen wir auch, für die gnädige Erhörung desselben, dem Vater in der Höhe, wenn alles wird wohl klingen, Lob und Danck singen.

Wir alle, **meine Allerliebsten,** wollen denn auch an unserm Orte GOTT flehendlichst anrufen, uns Gnade zu verleihen, daß wir seine rechtschaffene [illegible] werden, seyn und bleiben mögen immer und ewiglich. Er befestige unsere Hertzen durch seinen guten Geist, und drucke uns das immer recht tieff ein, daß er uns nicht darum erschaffen, daß wir ihm zu Schanden leben sollen, und daß Christus sein heiliges Blut nicht deßwegen für uns vergossen habe, daß wir dasselbige sollen mit Füssen treten, sondern daß wir seinen allerheiligsten Nahmen verherrlichen und uns ihm auf ewig zu seinem Dienste aufopffern sollen. Er hefftе unsere Gedancken so fest an die Ewigkeit an, daß wir ohne Unterlaß nach dem trachten, was droben ist, bis wir endlich, nach vollendeter Wanderschafft, das himmlische Vaterland erreichen, und in demselben mit frolockender Stimme ausrufen werden: **GOTT hat es alles wohl bedacht, und alles, alles recht gemacht. Gebt unserm GOtt die Ehre!**

Doch, ehe ich schliesse und diese heilige Stätte verlasse, gedencke ich nochmals an unsere preiswürdigste höchstselige Hertzogin. Ich wende mich demnach zu Deroselben hochfürstlichen Grufft, darinnen Sie auf Friedenstein ruhen, und setze über Dero verschlossenen Sarg noch diese Worte:

In JESU ruht allhier die theure Hertzogin,
Die vor viel tausenden in höchster Ehr geschwebet,
Die aber auch zugleich, als Christi Dienerin,
Sich eyfrig dem ergab, bey dem Sie ewig lebet.
GOtt laß Sie sanffte ruhn in Ihrer Fürsten-grufft,
Bis JEsus Sie dereinst zum Himmels-leben ruft. Amen!

† † †

Das

Das glaubige und selige Anhalten auf der Himmels-Leiter, in folgender Gedächtniß-Predigt

zum hochverdienten Andencken
Der weyland

Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Magdalenen Augusten,

verwittibten Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Frauen zu Ravenstein und Tonna, ꝛc.
Gebohrner Fürstin zu Anhalt, Gräfin zu Ascanien, Frauen zu Zerbst, Bernburg, Jevern und Kniphausen, ꝛc.

auf dem Hochfürstlichen Witthums-Amt Tenneberg,

in der Stadt-Kirche zu Waltershausen,
den 10. Novembr. 1740.
aus dem gnädigst-vorgeschriebenen Leichen-Text, Psalm XXXVII. 5.
vorgestellet

von M. Georg Grosch,
Adiuncto zu Friederichroda.

GOTHA, gedruckt bey Joh. Andreas Reyhern, F. S. privil. Hof-Buchdrucker.

GOTT unser Heyland, der du uns tröstest in Angst, laß auch ietzo das Wort des Trostes und der Freude mit grosser Krafft und Nachdruck in unser aller Hertzen und Ohren erschallen, auf daß durch das Licht deines göttlichen Trostes die Finsterniß unser Trübsal erleuchtet werde. Es sey uns ietzt und iederzeit dein Licht und Gnade neu, so bleiben wir in Lauterkeit dir bis in Tod getreu. So stimmen wir vor deinem Thron, einst auf der Sternen-bahn, dir GOTT dem Vater, Geist und Sohn das dreymal Heilig an. Amen.

Seyd frölich in Hoffnung, gedultig in Trübsal, haltet an am Gebeth. Dieses, Andächtige, GOtt-liebende und GOtt-geliebte, ist eine dreyfache Tugend-schnur, die nicht leicht zerreisst: es sind drey schöne Dinge, die beyde GOtt und Menschen wohlgefallen: es ist ein Band der Vollkommenheit, welches die Uebung des wahren Christenthums in compendio in sich fasset. Röm. XII. 12.

Das erste unter diesen drey schönen Dingen ist die frölichmachende Hoffnung, das andere die ruhigmachende Gedult, das dritte das glückseligmachende Gebeth. Von dem ersten heisset es: **Seyd frölich in Hoffnung.** Denn wenn der Anblick des gegenwärtigen uns betrübet; so muß uns die Hoffnung des von GOtt in Zukunfft zu erwartenden Guten wieder aufrichten, weil denen auf GOtt vertrauenden der Trost bleibet: **Der HErr siehet.** I. Buch Mos. XXII. 14. Non, si male nunc, et olim sic erit. **Gehts nicht heute, wie man will, sey man nur ein wenig still, ist doch morgen auch ein Tag, da die Hülffe kommen mag.**

Darauf folget das andere: **Gedultig in Trübsal.** Denn es ist wohl zu wünschen, und sollte billig also seyn, daß ein Christ durch die Hoffnung und das Vertrauen auf GOtt immer in gottseliger Frölichkeit und Verbannung aller hertzfressenden Sorgen erhalten würde. Weil aber die gehoffte Hülffe und Besserung sich mannichmal sehr lange verzeucht, und daher das gegenwärtige Leiden den Muth bisweilen mehr darnieder schlägt, als ihn die Hoffnung des Zukünfftigen aufrichten kan: so ist dieses dabey der beste Rath, wo man nicht allezeit frölich seyn kan, doch zum wenigsten gedultig zu seyn. **Seyd gedultig in Trübsal:** Τῇ θλίψει ὑπομένοντες, in der Beklemmung, darinnen die Ungedult das Elend nur vermehret, bleibet unter der gewaltigen Hand GOttes ruhig und gedultig, **daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.** I. Petr. V. 6.

Weil aber weder die frölichmachende Hoffnung, noch die ruhigmachende Gedult solche Früchte sind, die von Natur auf dem Acker unsers Hertzens wachsen: so ist dabey noch das allernothwendigste das Gebeth, wodurch die Ungedult überwunden, im Gegentheil Gedult und Hoffnung, nebst allen christlichen Tugenden von GOtt in das Hertz gepflantzet,

pflantzet, auch Hülffe und Rettung von GOtt erhalten wird. Wenn demnach die Trübsal also anhält, daß die Gedult Anstoß leiden will; so ist GOttes gnädige Absicht, daß auch unser Glaube und Gebeth, bis zu der von ihm bestimmten Hülff-stunde anhalten soll. Τῇ προσευχῇ προσκαρτερέσαντες, fasset die Kräffte des Gemüths zusammen, wendet die von GOtt durch sein Wort und Sacramenta gegönnete Glaubens-stärcke darzu an, daß ihr durch anhaltendes Gebeth, nach Jacobs Exempel (Hos. XII. 5.) so lange kämpffet, bis ihr in allen weit überwindet: wie auch JEsus selbst gethan, welcher **am Tage seines Fleisches, Gebeth und Flehen, mit starckem Geschrey und Thränen geopffert, zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelffen, und ist auch erhöret, darum, daß er GOtt in Ehren hatte.** Hebr. V. 7.

Andächtige!

Salomonis Ausspruch in Sprüchw. XXXI. 30. **Lieblich und schön seyn ist nichts, ein Weib, das den HErrn fürchtet, soll man loben:** erinnert uns an dem heutigen Trauer-tage unserer unterthänigsten Schuldigkeit. Ein Weib, noch vielmehr aber **eine grosse Fürstin**, die GOtt in ihrem gantzen Leben von Hertzen gefürchtet, deren hochfürstlicher Ruhm-voller Lebenslauff mit diesen drey schönen Dingen: **frölich in Hoffnung, gedultig in Trübsal, anhaltend im Gebeth**, als mit einer dreyfachen Crone, nicht weniger auch mit andern christfürstlichen Tugenden pranget, soll man loben. Weil aber unser schlechtes Lob den hohen Tugend-glantz nur verdunckeln würde; so müssen wir nur dieses mit inniglicher Wehmuth und gröster Betrübniß sagen: **die Durchlauchtigste, nunmehro hochseligste Magdalena Augusta, verwittibte Hertzo-**

gin zu Sachsen, gebohrne Fürstin zu Anhalt, die eyferige Vorbitterin vor des Hochfürstlichen Hauses und gantzen Landes Wohlfahrt, die gottselige Vorgängerin in frölichmachender Hoffnung, in ruhigmachender Gedult, in glückseligmachendem anhaltendem Gebeth, die exemplarischandächtige Liebhaberin des heiligen göttlichen Wortes und reinen Gottesdienstes, die barmhertzige und gnädige Gutthäterin des Armuths, die Nachfolgerin JEsu in denen Tugenden, darinnen er uns ein Vorbild gelassen, ist gestorben. O ein betrübtes Wort, durch welches lauter Klage, Ach und Weh (Ezech. II. 10.) in unser Hertz geschrieben, und in unsern Mund geleget wird! Die Crone des Hochfürstlichen Hauses, der Schmuck der evangelisch-Lutherischen Kirchen, die Freude und Wonne der Unterthanen ist dahin! Sie ist der Seelen nach von der Altenburg in die schöne neue Himmelsburg von JESU geruffen und aufgenommen, an den Ort der Freuden gegangen, und in den seligen Stand der Auserwehlten versetzet, davon der HERR des Himmels saget: Siehe, ich mache alles neu. Offenb. XXI. 5. Finitque in odoribus aeuum: Sie hat Ihren christfürstlichen Geist aufgegeben, nachdem Sie vorher güldene Schalen voll Räuchwercks, welches sind die Gebeth der Heiligen, Offenb. V. 8. des Todes Bitterkeit zu versüssen, andächtig vor GOtt gebracht, vor der Welt aber das edle Räuchwerck eines unsterblichen Fürsten-ruhms und das Andencken grosser Tugenden hinterlassen.

Billig gehen wir dabey traurig, wie einer, der da Leid trägt über seiner Mutter, Psalm XXXV. 14. da GOtt den Himmel über uns mit dunckel kleidet, und machet seine Decke als

einen

einen Sack. Esa. L. 3. Das Hochfürstliche Friedensteinische Haus und alle hohe Anverwandten, das Fürstliche Amt Tenneberg, diese Stadt, alle treue Unterthanen im Lande, wir alle sind durch den Verlust dieser vormals gnädigsten und um das gantze Land hochverdienten Landes-Mutter in tiefste Traurigkeit gebeuget. Denn die **hochseligste Hertzogin** waren recht gnädig, und mütterlich gegen des Landes Wohlfahrt gesinnet: Sie haben Ihre Landes-mütterliche Gnade und christfürstliche Wohlmeynung vor GOtt und vor der Welt durch viele ausnehmende rare Proben, besonders durch Ihr andächtiges Gebeth, worinnen Sie des **Hochfürstlichen Hauses** und gantzen Landes Anliegen GOtt unabläßig vorgetragen, dergestalt bewiesen, daß wir auch ietzo auszuruffen genöthiget werden: **O weh, daß wir so gesündiget haben,** (Klagl. V. 16.) die wir einen so grossen Schatz verlohren: dergleichen in der Wahrheit ist die Vorbitte der frommen, welche mit ihrem Gebeth vor den Riß treten, den Schaden Joseph zu Hertzen nehmen, und sich zur Mauer machen. Wir möchten wohl sagen, menschlicher weise zu reden: es ist uns dieser Trost, welcher auch auf das Gebeth einer so **gottseligen Hertzogin** vor das hohe Wohl **der Hochfürstlichen Familie** und des Landes Glück und Heyl gegründet war, entgangen, und nach GOttes heiligen Willen genommen worden alienissimo tempore, zu einer solchen gefährlichen Zeit, da wir desselben noch ferner zu geniessen wohl hätten wünschen mögen, dargegen uns nun weiter nichts übrig bleibet, als daß wir mit seufftzenden Hertzen und mit thränenden Augen, dabey aber auch mit einer solchen Ueberzeugung, die wegen der werckthätigen weltkundigen Beweisthümer keinen Zweiffel übrig lässet, **der hochseligsten Hertzogin** nachruffen: **Eine Fürstin, die GOtt gefürchtet,** an welcher unsere evangelisch-Lutherische Kirche erfüllet gesehen, was GOtt verheisset:

heisset: Fürstinnen sollen deine Säugammen seyn, Esa. XLIX. 23. soll man auch nach dem Tode loben.

Ihre hochseligste Durchlauchtigkeit trösten uns, die wir den Trost in der Betrübniß, darinnen wir uns in der Welt befinden, gar sehr nöthig haben: Sie trösten uns durch den erwehlten fürstlichen Leichen-text, in dessen Erwegung heute das Wort erfüllet wird: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Esa. LXVI. 13. Wir werden dabey dessen erinnert, was ein trostbegieriges und trostfähiges Christen-hertz wohl fassen muß: Seyd frölich in Hoffnung, gedultig in Trübsal, haltet an am Gebeth, nach dem Exempel der hochseligsten Hertzogin.

Der göttliche Mutter-trost erfreue ietzo und allezeit das Hertz des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, unsers gnädigsten Landes-Vaters und des gantzen Hochfürstlichen Hauses bey gegenwärtigem Leidwesen, dergleichen der allmächtige GOtt hinführo ferne abwenden wolle! Der Mutter-trost des Allerhöchsten salbe uns mit dem Oele der Freuden in aller unser Traurigkeit! Daß GOtt diesen Seegen zu unserm heiligen Vorhaben legen wolle, so bethen wir zu ihm, dem Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes: Vater unser ꝛc.

Psalm XXXVII. 5.

Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

Jacobs

Jacobs Traum von der Himmels-leiter enthält eben dieſes in einem Geheimniß-vollen und troſtreichen Geſichte gleichſam eingewickelt, was der vorgeleſene Text mit klaren und deutlichen Worten ſaget. Wir finden von dieſem Traum I. Buch Moſ. XXVIII. 12. folgende Nachricht: **Ihm träumete, und ſiehe, eine Leiter ſtund auf Erden, die rührete mit der Spitzen an den Himmel. Und ſiehe, die Engel GOttes ſtiegen dran auf und nieder. Und der HErr ſtund oben drauf.** Die Kürtze der Zeit läſſet es nicht zu, die mancherley gute und erbauliche Gedancken berühmter Lehrer von dieſer Himmels-leiter weitläufftig anzuführen: man kan ſie in des ſeligen Lutheri Auslegung über das erſte Buch Moſis leſen, welches gottesfürchtige Hertzen mit Vergnügen thun, und die Weisheit und Güte GOttes preiſen werden, welcher ſich ſeinen Freunden, die auch im Schlaff ein GOtt-geheiligtes Hertz behielten, in der patriarchaliſchen Zeit, da noch kein geſchriebenes Wort GOttes vorhanden war, und nachhero, ſo lange im alten Teſtament die unmittelbahre göttliche Offenbahrungen noch ſtatt gefunden, auch durch heilige Traumbilder zu erkennen gegeben hat.

Amelius führet in Erläuterung der ſchwereſten Schrifftſtellen alten Teſtaments eine feine Erklärung der alten Jüden an. **Die Leiter, ſagen ſie, bedeutet das Gebeth. Dieſelbe war geſetzt auf der Erden, und reichte bis in den Himmel, zur Anzeige, daß die Menſchen auf Erden ihr Gebeth zu der Schechina im Himmel richten ſollen:** welches Wort bey den Jüden den Meſſiam und GOtt den heiligen Geiſt bedeutet. [a] Ambroſius,

a *Vid. Danzii Schechina cum piis cohabitans, ad illuſtrandam cohabitationem Chriſti ſuis promiſſam Jo. XIV. 23. Schneideri* allgemeines bibliſches *Lexicon lit. L. p. 660.*

Bernhardus, Bonaventura, und andere alte und neue Lehrer erklären diese Himmels-leiter, die Himmel und Erden miteinander vereiniget, von dem Geheimniß der Menschwerdung Christi, und der beyden Naturen in Christo, da er nach der menschlichen auf Erden gebohren, und nach der göttlichen in Einigkeit der Person ist **der HErr vom Himmel.** I. Cor. XV. 47. Franciscus Junius führet uns in seiner Erklärung auf die göttliche Vorsorge und den engelischen Schutz. Er spricht: **Die Leiter bedeutet Jacobs Reise,** auf welcher er von GOtt so geschützet und geseegnet wurde, daß das Wort des HErrn auch hier eintraff: **Der HErr dein GOtt hat dein Reisen zu Hertzen genommen,** V. Buch Mos. II. 7. und demnach Jacob auf gleiche Weise, wie vormals seines Großvaters, Abrahams, Knecht, sagen konnte: **Der HErr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.** I. Buch Mos. XXIIII. 56. Die Engel stiegen nieder, ihn zu beschützen auf der Hinreise, sie stiegen auf ihn zu begleiten auf der Rückreise. GOtt der HErr stund oben drauf, weil er über alle Wege und Stege seines Freundes mit seiner himmlischen Providentz schaltet und waltet.

Diesem nach wird wohl diese Erklärung dem Ziel am nächsten kommen, welche das Geheimniß der Menschwerdung Christi und die Betrachtung der göttlichen Vorsorge zum Trost glaubig bethender Kinder GOttes miteinander verbindet, und die Himmels-leiter mit dieser Erbauung ansiehet: **JEsus hat mittelst seiner Zukunfft in die Welt im Wesen erfüllet, was dieses Bild gezeiget und verheissen hat: nemlich, es ist nun wieder ein vertrauliches Verkehr und gemeinsamer Umgang zwischen Himmel und Erden, GOtt und Menschen entstanden, da derer Men-**

schen

schen Noth und Anliegen in bußfertiger Glaubens-begierde gen Himmel steiget, dargegen Vergebung der Sünden, Leben, Seligkeit, Hülffe und Heyl vom Himmel herab über die Menschen kommen.

Uns ist also die Himmels-leiter die connexion, Freundschafft und Gemeinschafft der Glaubigen durch Christum mit GOtt und den heiligen Engeln. Ephes. III. 12. Joh. I. 51. Der Glaube steiget zu GOtt in die Höhe mit anhaltendem Gebeth, vermöge der göttlichen Vermahnung: **Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn.** Die göttliche Hülffe steiget herunter mit Seegens-voller Erhörung des Gebeths, krafft der göttlichen Verheissung: **er wirds wohl machen.**

Alles ist daran gelegen, daß wir uns an dieser Himmels-leiter fest halten: daß wir auf derselben, zumal in der letzten Todes-stunde, nach dem Exempel der **hochseligsten Hertzogin**, einer gebohrnen **Fürstin von Anhalt**, im Gebeth anhalten.

Darum wolle eure christliche Liebe sich gefallen lassen, mit mir aus dem Text zu betrachten

Das glaubige und selige Anhalten auf der Himmels-leiter.

Dabey wir erblicken

I. Fidem ascendentem, den zu GOtt aufsteigenden anhaltenden Glauben.

II. Opem descendentem, die von GOtt herabsteigende erhaltende Hülffe.

Das Anhalten geschiehet glaubig und beständig. Das Erhalten ist höchsterwünscht und selig.

I. Der

I.

Der Glaube steiget zu GOtt 1. durch anhaltendes Gebeth, welches nichts anders ist als eleuatio mentis ad Deum, eine Erhebung des Hertzens zu GOTT. 2. durch festgegründete Hoffnung.

1. Von dem ersten sagt hier der heilige Geist durch den Mann, der lieblich war mit Psalmen in Israel: **Befiehl dem HErrn deine Wege,** גּוֹל עַל יְהוָה דַּרְכֶּךָ Durch diese Redens-art wird uns vor allen Dingen das Gebeth recommendiret, als welches eine solche Uebung der Gottseligkeit und Gnadenwerck des heiligen Geistes in denen Glaubigen ist, wodurch sie täglich, stündlich und ohn Unterlaß alle ihre Wege dem HErrn ihrem GOtt befehlen. Nicht nur die Art zu reden an und vor sich selbst führet uns darauf, sondern es gehen auch alle und iede Ausleger mit ihren Erklärungen dahin, wie es auch wegen der Sache selbst nicht anders seyn kan. Wir wollen zur Erläuterung nur Bezä lateinische Paraphrasin teutsch anführen, welche also lautet: **Befiehl dem HErrn den gantzen Ausgang deiner Handlungen und Gedancken, und schütte alle Sorgen in seinen Schooß.** Curas omnes in Iehouae sinum exonera. Dieses sind in der heiligen Schrifft gleichgeltende Redens-arten: beten, sein Hertz vor dem HErrn ausschütten, dem HErrn seine Wege befehlen. Wenn 1. Sam. 1. 10. von der Hanna gesaget wird: **sie war von Hertzen betrübt, und bethet zum HErrn, und weinete;** so spricht sie selbst bald darauf v. 15. von solchem ihrem Gebeth: **Ich habe mein Hertz für dem HErrn ausgeschüttet.** Wenn der Geist des HErrn auch anderswo in denen Psalmen uns zum Gebeth vermahnen will, so braucht er eben diese Art zu reden: **Schüttet euer**

euer Hertz für ihm aus / durch gläubiges Gebeth, wenn ihr in Leiden und Noth kommt: wie es die Ernestinische Bibel erkläret, Psalm LXII. 9. Eben dieser Rath wurde auch der Tochter Zion in ihrer größten Noth gegeben: **Stehe des Nachts auf, und schrey, schütte dein Hertz aus in der ersten Wache gegen dem HErrn, wie Wasser, hebe deine Hände gegen ihm auf,** Klagl. II. 19. Darzu kommet erstlich, daß Ps. XXII. 9. eben dieses hebräische Wort גול übersetzet ist: **Er klags dem HErrn, der helffe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm:** hernach, daß die griechische Bibel diese Worte also ausgedrucket hat: ἀποκάλυψον πρὸς Κύριον τὴν ὁδόν σε, **offenbahre dem HErrn deinen Weg.** Ob man nun wohl gar leicht siehet, daß der Uebersetzer das hebräische Wort גול nicht von גלל, sondern von גלה, welches auch bisweilen heisset **offenbahren, entdecken,** hergeleitet habe; so sind doch nicht nur beyde Grund-wörter gar genau miteinander verwandt, sondern wir müssen auch gestehen, daß diese Uebersetzung dem Sinn des Geistes desto gemässer sey, ie deutlicher sie uns auf das Gebeth führet: **Offenbahre dem HErrn deinen Weg,** der zwar alle dein Anliegen wohl weiß, aber er verlanget doch von dir, o lieber Creutzträger, gleichsam diese Freundschafft, dieses kindliche Vertrauen zu seiner göttlichen Majestät, daß du mit ihm, deinem HErrn und GOtt, deinem Freund, deinem Vater, von deinen Wegen vertraut redest, ihm alles getrost offenbahrest, was dir auf dem Hertzen lieget.

Wir mercken hierbey: Die Synonymia biblica, oder Vergleichung derer gleichgeltenden Wörter und Redens-arten des heiligen Geistes in dem geschriebenen Worte GOttes ist ein Brunnquell von unerschöpfflicher Erbauung, die recht heylsam, Seelen-erquickend und wohl gegründet ist, wie wir hier sehen, wenn wir diese gleichgeltende Ausdrü-

cke, die doch auch alle etwas besonders haben, miteinander vergleichen: dem HErrn seine Wege befehlen, sein Hertz vor ihm ausschütten, seine Wege ihm offenbahren, ein Hertzens-gespräch mit seinem GOtt halten, seine Noth dem himmlischen Vater klagen, auf der Himmels-leiter hinansteigen, mit dem Schlüssel des Gebeths GOttes Vater-hertz, die Residentz der Liebe, aufzuschliessen, an die Thür höchster Barmhertzigkeit anklopffen mit anhaltendem Gebeth u. s. w.

Da nun niemand wird Ursach haben, daran zu zweiffeln, daß der Geist der Wahrheit durch diesen seinen Befehl: **Befiehl dem HErrn deine Wege**, vornemlich und am allermeisten anhaltendes Gebeth von uns erfordere, so gehen wir nun weiter in diesem Text, und sehen so wohl dieses Gebethes hohe Nothwendigkeit, als auch desselben rechte Beschaffenheit.

Des Gebeths hohe Nothwendigkeit erkennen wir, wenn wir den Nachdruck der hebräischen Worte erwegen: **Wältze auf den HErrn deinen Weg.** Was der Weg nach Red-art der heiligen Schrifft bedeute, ist bekannt, daß nemlich dadurch verstanden werden alle unsere Verrichtungen und Geschäffte, alle unsere Bemühungen und Sorgen, all unser Beginnen und Anliegen: da der Mensch sich in seinem Hertzen einen gewissen Endzweck vorsetzet, auch Mittel erwehlet und brauchet, zu solchem Ziel zu gelangen, offtmals aber viele im Wege stehende Hinderniſſe antrifft. Vias pro negotiis omnibus accipi, non dubium est. Dieses wird zu diesen Worten gesetzet in der so genannten expositione catholica Marlorati: **Es ist kein Zweiffel, daß die Wege vor alle Verrichtungen genommen werden.** Sind nun unsere Verrichtungen offtmals mit vielen Schwierigkeiten verwickelt; ist das Anliegen und der Kummer mancherley, wie wir wollen einen guten Endzweck mit Ueberwindung der Hinderniſſe erreichen:

chen: so erkennet ja ein iedweder Christ hierbey die Nothwendigkeit des Gebeths. Es wird aber solche mit noch grösserm Nachdruck eingesehen aus dem hebräischen Worte: גול **wältze**: welches Aquila wohl übersetzet: κύλιε, und Symmachus: ἐπικύλισον, wältze das, was deinen Schultern zu schwer ist, von dir weg, und wirff es auf JEsu Rücken. Anderswo heisset es: **Wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.** Psalm LV. 23. **Es wird beyderseits auf die Sorgen-last gesehen, die wir GOtt getrost anheim geben sollen,** (Bibl. Ern.) nach der Erklärung unsers Heylandes: **Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden?** Matth. VI. 31.

Das Gleichniß, welches in diesem Worte גול enthalten, ist entlehnet von einem schweren Stein, den man, nach dem gemeinen Sprüchwort, nicht weit werffen, aber doch ein wenig aus dem Wege wältzen kan, daß er einem nicht zum Anstoß und zum Fall gereiche. So kommt es vor I. Buch Mos. XXIX. 10. **Er wältzete den Stein von dem Loche des Brunnen.** Und Esr. V. 9. lesen wir אֶבֶן גָּלָל **man bauet das Haus des grossen GOttes mit allerley Steinen:** eigentlich, mit grossen Steinen, die mit vieler Mühe müssen fortgewältzet, und herbey geschaffet werden, mit Marmorsteinen, wie es die Rabbinen erklären. Da wir nun auf unsern Beruffs-wegen, auf dem engen und schmalen Himmels-wege, als viatores, oder Wanders-leute nach dem himmlischen Vaterlande manchen grossen und schweren Stein erblicken, daß wir da möchten ausruffen: **Auwe, mein HERR, wie wollen wir nun thun?** II. Kön. VI. 15. so

erkennen

erkennen wir ja daraus am allerdeutlichsten die hohe Nothwendigkeit des Gebeths, welches das beste Mittel ist, mit GOtt die schwere Sorgen-steine von dem Hertzen wegzuwältzen, wie davon die christliche Kirche schrifftmässig saget: **Wer fleißig bethet, und GOtt traut, wird alles, da ihm sonst für graut, mit tapfferm Muth bezwingen, sein Sorgen-stein wird in der Eil in tausend Stücke springen.**

Ja es wird dieses Wort auch gebrauchet vom herabwältzen eines grossen Berges, wodurch aber eine schädliche Macht der Feinde verstanden wird, welche die allmächtige Hand des Allerhöchsten aus dem Wege räumet, nach seiner Verheissung, Jerem. LI. 25. **Siehe, ich will an dich, du schädlicher Berg, der du alle Welt verderbest,** (du schädliches Reich Babel) **ich will meine Hand über dich strecken, und dich von dem Felsen herabwältzen.** Wenn demnach unser Anliegen uns auch vorkäme, wie grosse Trübsals-berge, da immer einer höher als der andere; so können wir sie doch durchs Gebeth applaniren und gleich machen: daß wir also nebst der Nothwendigkeit auch den Nutzen des Gebeths daraus sehen: GOtt will es selber thun, und unser Anliegen von uns wegwältzen, wenn wir ihn darum anruffen, daß es heissen soll: **Wer bist du grosser Berg, der doch für Serubabel eine Ebene seyn muß.** Zachar. IV. 7.

Von diesem Worte גלל kommt im hebräischen her das nomen גל, welches eine Quelle bedeutet, daraus frisches Wasser ohn Unterlaß hervorbrudelt und rollet. Eine solche Quelle ist das Hertz der frommen, aus welchem Thränen und Gebeth zu GOtt in die Höhe steigen, wodurch sie dem HErrn ihre Wege befehlen. Ihr Hertz durch die Creutzes-kelter gleichsam gepresset bricht aus in Seufftzen, Gebeth und Thränen, welche vor GOtt köstlich geachtet sind nach dem LVI. Psalm v. 9.

Fasse

Faſſe meine Thränen in deinen Sack, (wie man jungen Wein vor Alters in Schläuche faſſte, wenn er jetzt ausgekeltert worden) ohne Zweiffel du zehleſt ſie.

גַּלִּים bedeuten auch Wellen, als Zachar. X. 11. wo denen frommen zum Troſt von GOtt geſaget wird: Er wird durchs Meer der Angſt gehen, und die Wellen im Meer ſchlagen, daß alle Tieffen des Waſſers vertrocknen werden. Gehen deine Wege durch Fluthen und Wellen; befiehl ſie GOtt, der bey dir iſt, daß dich die Ströhme nicht ſollen erſäuffen. Eſa. XLIII. 2. So wird dein Friede ſeyn, wie ein Waſſerſtrohm, und deine Gerechtigkeit, wie Meeres-wellen. Cap. XLVIII. 18. Deine Glückſeligkeit wird nicht können gehemmet werden. So wird GOtt deine Sorgen zerſtreuen, wie Stoppeln für dem Winde. Pſalm LXXXIII. 14. Wohl ſchreibet ein gewiſſer Autor über unſern Text: *Quiſquis huic prophetae conſilio parebit, ex horribili, quo ſe fruſtra omnes fatigant, labyrintho emerget: quia vbi noſtra negotia Deus regenda ſuſceperit, nunquam deerit felix ſucceſſus.* Das iſt: Wer dieſem Rath des Propheten gehorchen wird, der wird aus dem ſchrecklichen Labyrinth, darinnen ſich iederman vergeblich abmattet, herauskommen: weil es alsdenn, wenn GOtt unſere Geſchäffte zu regieren übernimmt, niemals an erwünſchtem Fortgang fehlen wird.

Anlangend ferner des Gebethes Beſchaffenheit; ſo ſagen wir davon nicht mehr, als wozu uns unſer Text veranlaſſet, aus welchem zu bemercken ſo wohl, zu wem dieſes Gebeth müſſe gerichtet werden, als auch was mit demſelben müſſe verbunden ſeyn. Zu wem das Gebeth

abzuschicken, lehret uns der wesentliche Nahme GOttes Jehovah, welcher ist der einige wahre GOTT, Vater, Sohn und heiliger Geist, ter maximus omnium monarcha, dabey aber so freundlich und gnädig, so voller Leutseligkeit und Menschen-liebe, daß er es ernstlich von uns verlanget, wir sollen doch die Freundschafft mit ihm, deren er uns würdiget, durch beständiges Hertzens-gespräch mit seiner allerhöchsten Majestät fein unterhalten, da er nicht nur der Bethenden Anlauff verstattet, sondern auch unsere Kaltsinnigkeit durch seine göttliche Entzündungen tilget, und durch seine liebesvolle Lockungen und Verheissungen uns zum Gebeth reitzet und dringet.

Fänget man an, im Gebeth sich zu iemand anders zu wenden, als zu dem einigen wahren GOtt; suchet man andere Mittler, ausser dem einigen Mittler JEsu Christo, und will denselben seine Wege befehlen: so bleibet man nicht bey der rechten Himmels-leiter. Solche Umwege sind lauter Irrwege. Gerade zu giebt die besten Renner. **Gleich hinaus währet am längsten**, sagte der fromme Fürst von Anhalt, Joachimus, welcher im Jahr 1561. gestorben.

Was mit dem Gebeth müsse verbunden seyn, daran erinnert uns dieser Text gleichfals, nemlich gedultige Uebergabe in GOttes Willen. Denn seine Wege dem HErrn befehlen, fasset auch dieses in sich, wie die Ausleger anmercken: actionum suarum euentum Dei arbitrio resignare, patienter expectare vtramque fortunam, profectum et effectum omnium laborum diuinae moderationi permittere, das ist: den Ausgang seiner Handlungen GOttes Willen anheimstellen, beyderley Glück gedultig erwarten, den Fortgang und Würckung aller Arbeit der göttlichen Regierung überlassen. Darum wird zu diesen Worten: **Befiehl dem HErrn deine Wege**, mit Recht diese Erklärung hinzugesetzet: **Gib dich ihm gantz anheim, mit dir**

dir zu handeln nach seinem Wohlgefallen. (Bibl. Ern.) Der selige Lutherus erklärte diese Worte so in einem Schreiben an Gabriel Didymum: *Ambula in timore & contemtu tui ipsius, & ora Dominum, vt ipse tua omnia faciat, & tu nihil facias, sed sis Sabbatum Christo,* das ist: Wandele in der Furcht und Verachtung deiner selbst, und bitte den HErrn, daß er alle deine Sachen wohl machen wolle, und daß du nichts thust, sondern Christo einen Sabbath halten. So folget diese Erinnerung auch auf unsern Text: Sey stille dem HERRN und warte auf ihn. v. 7. Gedultige Uebergabe in GOttes Willen muß uns alles erträglich machen, auch alles Unrecht, Schmach und Verfolgung der Welt, daß wir es in aller Stille dem lieben GOtt befehlen, und auch im Creutz die Herrlichkeit GOttes preisen, davon der selige Johann Arnd schreibet: Glaube mir, die gantze Welt kan dich nicht beleidigen, wenn du ohne Ungedult und Zorn bleibest. Schweig stille als ein todter im Grabe, und siehe, was dir die gantze Welt thun kan. Warlich sie thut nichts anders, denn daß sie dir eine Crone bereitet deines Lobes bey GOtt.

So dann muß auch mit dem Gebeth verbunden seyn Treu und Fleiß in dem Stand, darein uns GOtt gesetzt hat, und in unserer anbefohlenen Berufs-arbeit. Denn es wird hier des Weges, das ist, unserer Verrichtungen gedacht. Musculus erinnert bey diesem Text: Man muß es nicht denen nachthun, die mit der grösten Schläfrigkeit das ihrige verrichten, oder vielmehr verabsäumen, und das arbeiten andern überlassen; sondern das muß die Regel seyn: *Fac modo, quae tua sunt, caetera mitte Deo:*

Deo: Sing, beth und geh auf GOttes Wegen, verricht das deine nur getreu, und trau des Himmels reichen Seegen, so wird er bey dir werden neu. Denn welcher seine Zuversicht auf GOtt setzt, den verlässt er nicht.

Und so steiget der Glaube auf der Himmels-leiter auch zu GOtt in die Höhe 2. durch festgegründete Hoffnung. וּבְטַח עָלָיו **Vertraue auf ihn.** Es ist recht und wohl übersetzet: **Hoffe auf ihn**, wie es auch also lautet in der uhralten griechischen Uebersetzung: ἔλπισον ἐπ' αὐτόν. Denn die Hoffnung schliesset das Vertrauen auf GOtt allezeit in sich, als welche nichts anders ist als ein beständiges fortwährendes Vertrauen auf GOtt den HErrn, da wir bey dem Verzug der göttlichen Hülffe, bey nicht so bald erfolgender Erhörung, dennoch unser Vertrauen nicht wegwerffen, sondern durch die festgegründete Hoffnung uns festhalten an der Himmels-leiter, und GOtt dem HErrn, dem wir unsere Wege befehlen, zutrauen, daß er auch ins künfftige unser lieber Vater bleiben, uns aus aller Noth zu rechter Zeit erretten, und endlich des versprochenen ewigen Heyls theilhafftig machen werde. **Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden, und ist gedultig darüber, bis er empfahe den Morgen-regen und Abend-regen. Seyd ihr auch gedultig, und stärcket eure Hertzen. Denn die Zukunfft des HErrn ist nahe.** Jac. V. 8. GOtt erhöret das Gebeth gewiß: darum **befiehl dem HErrn deine Wege.** Die Hülffe ist bey ihm beschlossen: aber sie wird bisweilen aufgeschoben. Darum **hoffe auf ihn. Verlasset euch auf den HErrn ewiglich. Denn GOTT der HERR ist ein Fels ewiglich.** Esa. XXVI. 4.

Diesem

Diesem allen haben nun die **hochseligste Hertzogin** auch nachgelebet. Sie haben sich an der Himmels-leiter fest gehalten mit ihrem lebendigen und bis in den Tod beständigen Glauben, welcher sich bey Ihnen durchs Gebeth, Gedult, Hoffnung und andere christfürstliche Tugenden immerfort thätig erwiesen. Besonders haben Sie mit Ihrem andächtigen Glaubens-vollen Gebeth und Vorbitte Ihrem **Hochfürstlichen Hause** und dem gantzen Lande unzehlige Wohlthaten von dem grundgütigen GOtt zugewendet. Es war Ihnen nicht unbekannt aus **Arnds wahrem Christenthum**, daß das Gebeth selbst mit allem Recht auch eine Himmels-leiter könne genennet werden. **Das Gebeth im Nahmen JEsu** (so redet der selige Mann mit gutem Bedacht) **ist gleich wie die Himmels-leiter**, I. Buch Mos. XXIIX. 12. **darauf wir zu GOtt steigen. Es steiget kein Gebeth gen Himmel, es steiget ein Engel mit herab, das ist, ein Trost GOttes. Welches uns vorgebildet ist in dem Leiden Christi, da der HERR hefftiger bethet, und es kam ein Engel und stärcket ihn.** Luc. XXII. 43. **Denn GOttes theure Verheissungen, darinnen er uns Erhörung zugesaget, können nicht verlohren seyn.** Ehe glaubige Bether mit dem Munde ruffen, seufzen sie schon erhörlich im Hertzen, nach Esa. LXV. 24. **Es soll geschehen, ehe sie ruffen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören.** Wenn wir auch nur im Hertzen bethen, ist es GOtt angenehm und erhöret. Und davon werden wir ferner überzeuget werden, wenn wir auch noch mit wenigem betrachten

II. Opem descendentem, **die von GOtt herabsteigende Hülffe. Er wirds wohl machen.** Er wird mög-

lich machen, was uns unmöglich ist: er wird gut machen, was uns schlimm und gefährlich zu seyn scheinet: er wird erträglich und leicht machen, was unvermeidlich und schwer ist: er wird süß und angenehm machen, was bitter ist. Wenn der Feind es gedencket böse zu machen, wird er es gut machen, und alles so herrlich hinausführen, daß ihm der Ruhm immer und ewig wird gebracht werden: **Er hat alles wohl gemacht.** Marc. VIII. 37.

Er hat schon alles von Ewigkeit wohl gemacht durch seine göttliche Rathschlüsse, die er in der Zeit zum Heyl und Besten der Menschen hinausführet. **Denn sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.** Esa. XXIIX. 29. **Er ist groß von Rath und mächtig von That.** Jerem. XXXII. 19. Er weiß nach seiner göttlichen Weisheit alle Ursachen und davon herkommende Würckungen, auf eine bewundernswürdige Art, zu Erreichung herrlicher Endzwecke, zu ordnen und einzurichten. Er hat alles wohl gemacht, indem er sich, als reich von Barmhertzigkeit, aller erbarmet, Rom. XI. 32. seinen Sohn dem gantzen menschlichen Geschlecht zum Heyl und Seligkeit gesendet, Joh. III. 16. 17. die beharrlich glaubigen, welche die Gnaden-mittel ohne frevele Widersetzlichkeit annehmen, zur Seligkeit erwehlet, Ephes. I. 4. demnach den Endzweck der Schöpfung, die Seligkeit, durch die Erlösung des allgemeinen Welt-Heylandes wieder hergestellet, I. Thessal. V. 9. und uns durch die Heiligung des Geistes im Glauben der Wahrheit, der Wohlthaten Christi fähig gemacht, II. Thessal. II. 13. so, daß alle und iede, welche die allgemeine Gnade, wodurch dem allgemeinen Verderben kräfftiglich gesteuret worden, nicht von sich stossen, sondern durch das gepredigte Wort GOttes sich zum Glauben bringen lassen, auf dem Creutzes-wege, unter GOttes liebreicher Aufsicht und Fürsorge, zur himmlischen Herrlichkeit gebracht werden. Rom. VIII. 28. sqq.

Noch

Noch ein Buchstab stehet im hebräischen, welcher auch nicht mit Stillschweigen zu übergehen: והוא so dann, oder, alsdenn wird er es wohl machen, wenn du ihm deine Wege also befiehlest, wie es vorher gezeiget worden. GOtt, der die Liebe ist, stösset niemand aus einem unbedungenen gehässigen Rathschluß ins Verderben; sondern die Menschen bringen sich selbst in Unglück, Hos. XIII. 9. wenn sie der vorgeschriebenen göttlichen Ordnung nicht folgen. Die sich aber mit Glauben und Gebeth an ihn halten, die holet er herum aus dem Verderben, und erleuchtet sie ie mehr und mehr mit dem Licht der Lebendigen. Hiob XXXIII. 30. Diese richten in allen Nöthen und Anliegen ihre Glaubens-augen unverrückt auf die göttliche Vorsorge, und erfahren das, wessen sich David tröstet, wenn er saget: **Meine Augen sehen stets zu dem HErrn. Denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.** Psalm XXV. 15. Wie unvermuthet, wie wunderbahr sendet ihnen GOtt, der alles wohl machet, der Himmel, Erden, Meer und alles, was drinnen ist, gemacht hat, Hülffe vom Heiligthum, wenn die Noth am allergrößten, wenn alle menschliche Hülffe aus ist, wie zur Zeit der Dienstbarkeit der Kinder Israel in Aegypten, sonderlich als sie bey dem rothen Meer stunden, oder wie zu der Zeit des frommen Königes Josaphat, da er bethete: **In uns ist nicht Krafft gegen diesen grossen Hauffen, der wider uns kömmt. Wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir.** II. Chron. XX. 12. **Aber** (sagen die frommen in gefährlicher Zeit) **ich will mich freuen des HErrn und frölich seyn in GOtte meinem Heyl. Denn der HErr HErr ist meine Krafft, und wird meine Füsse machen, wie Hirsch-füsse, und wird mich in der Höhe führen, daß ich singe auf meinem Saitenspiel.** Habac. IV. 18. 19.

Denn

Denn wenn Trübsal da ist, so denckest du der Barmhertzigkeit. v. 2.

Sollen wir diese Worte: **er wirds wohl machen**, aus der Reformations-historie nur mit einem einigen Exempel erläutern; so gehöret hieher das Exempel des vortrefflichen Anhaltischen Glaubenshelden, **Wolfgangs, Fürsten zu Anhalt**, welcher 1566. gestorben, von dessen Verhalten auf dem Reichstage zu Augspurg 1530. sein Beichtvater, Abraham Ulrich, uns folgende Nachricht ertheilet: [b] **Dieser beyden Chur- und Fürsten** (Hertzog Johannsens und Marggraf Georgens zu Brandenburg) **freudige Bekäntniß ist diesem unserm gottseligen Fürsten dermassen zu Hertzen und Gemüthe gangen, daß, so offt er diese Historie recitirt, ihm das Hertz für Freuden durchbrach, und die Augen voll Thränen stunden. Es ist ihm auch durch diese Beständigkeit dermassen das Hertz gewachsen, daß, da der reiche Doctor Eck, so damals am Bayerischen Hofe war, in einem Confessu der Chur- und Fürsten, verechtlichen heraus fuhre: Ir Lutherischen! Ir Lutherischen! mich wundert, daß ihr so wider den Strom schwimmet. Meinet ihr auch, daß eure Sache ein Bestand haben werde? Wo wolt ihr bleiben? Solches dieser unser lieber Fürst nicht verbeissen hat können, seinen Mund auch aufgethan und gesprochen: Meinet ihr denn auch, ihr Herren, daß eure Sache ein Bestand haben könne? Unsere Sache ist gut, und ist GOttes, dem trauen wir, er wird sie wohl erhalten, (heisset dieses nicht: er wirds wohl machen?) es gerathe,**

b *D. Cypriani Historia* der Augsp. *Confession p. 269.*

rathe, wie es wolle, und solten wir gleich drüber zu boden gehen. Aber das solt ihr wissen, Er, Doctor, practicirt ihr einen Krieg, so werdet ihr uff dieser Seiten auch Leute finden; und sümmer potz Güte, ich habe manchem zu Ehren ein Pferd gesattelt, solt ichs von meines GOttes wegen thun, ich thet es tausendmahl lieber! ia es solte mir eine hertzliche Freude seyn. So war Fürst Wolfgangus Pius gesinnet, der sich zuerst von dem hohen Anhaltischen Hause zur evangelischen Religion bekennet, die Augspurgische Confession mit unterschrieben, bey Lutheri Tode mit gegenwärtig gewesen, und zum Symbolo gebrauchet: Hilff du heilige Dreyfaltigkeit.

Die hochseligste Hertzogin haben die Wahrheit dieser göttlichen Verheissung: er wirds wohl machen, auch herrlich erfahren. Dem göttlichen Wohlmachen schrieben Sie es einig und allein zu, daß Sie in der That eine Magdalena Augusta gewesen, eine erhöhete Vermehrerin des florissantesten Hertzoglichen Fürsten-Hauses, für welches wir bethen, und in JEsu Nahmen erhörlich bethen: Schütze, laß blühn und wachsen Fürstliches Haus zu Sachsen. GOtt hat es wohlgemacht mit Ihrer hochseligsten Durchlaucht im Creutz, da Sie den Trost empfunden: Ich will dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet, Esa. XLIX. 15. 16. allwo aus dem Nachdruck der hebräischen Worte: עַל־כַּפַּיִם חֲקַקְתִּיךָ dieses fliesset: durch das Einschlagen der Hände, bey der geistlichen Vermählung, vermittelst des Sacramentes der Wiedergebuhrt, habe ich dich tieff in mein Hertz eingedruckt. Sie haben auch erfahren, was Fürst Magnus von Anhalt, Domprobst zu Magdeburg, anno 1516. an Margaretham von Münsterberg, Fürst

Ernesti I. Gemahlin, geschrieben: **Der Schatz der heiligen Ehe** (welchen die Mütter unter ihrem Hertzen tragen) **machet viel Unruhe.** Doch stehet der Trost dabey: **Weil aber sonsten hie auf Erden keine Ruh; so ist eine selige Arbeit, mit den seinen sich zu bekümmern, so die Welt vermehren.** [c] Wenn Sie Ihr Hertz vor GOTT ausschütteten, wie die gottselige Hanna; so schmeckten Sie diesen Trost: **er wirds wohl machen**, als ein verborgenes Manna.

Ehe Sie von GOtt auf den Witwen-stuhl gesetzet worden, waren Sie eine Trösterin **Ihres hochseligsten Eheherrns**, des ewigen Ruhms würdigsten Friderici II. Sie erquickten Ihm das Hertz mit Trost aus GOttes Wort bey der schweren Regierungs-last. Saepius ventis agitatur ingens pinus. Die Hohen in der Welt sind als grosse Bäume den Sturmwinden mehr exponirt, als niedrige Stauden. Sie haben offt grosses Creutz, und dahero Trost vonnöthen. Dabey waren Sie eines Sinnes miteinander im Vertrauen auf GOtt, und glaubten festiglich: **Er wirds wohl machen.** Dieser Trost macht das Heiligthum des Creutzes bey denen, die GOtt lieben, werth und angenehm. Am allermeisten haben Sie das göttliche Wohlmachen erfahren bey dem sanfften und seligen Ende Ihres christfürstlichgeführten ruhmvollen Lebens. Dieses war auch die Haupt-summa Ihres Gebeths: **Mein GOtt, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut.**

Da wir nun zum Beschluß eilen; so wolle doch eure christliche Liebe noch ein klein wenig bey der Himmels-leiter stehen bleiben, um daselbst die Andacht nur noch gantz kürtzlich zu unterhalten

I. mit dem unverwelcklichen und höchsterbaulichen Andencken der Anhal-

c *Sagittarii histor. Principum Anhaltinor. p. 141.*

Anhaltischen und an die Himmels-leiter sich fest haltenden Glaubens-helden, in deren Fußstapffen **die hochseligste Hertzogin** getreten.

Fürst Wolfgang ist albereit erwehnet worden. Drey Brüder aus diesem fürstlichen Hause sind die nächsten nach ihm in der Gemeinschafft des unsterblichen Ruhms, den Sie sich durch das Anhalten im Glauben und Eifer vor GOttes Ehre und Lehre erworben. Der erste ist **Fürst Georg**, Lutheri Hertzens-freund, welcher so gar als Bischoff, oder Administrator in geistlichen Sachen, zu Merseburg, das heilige Predigamt verwaltet, dessen erbauliche und gelehrte Predigten und Schrifften in der evangelischen Kirche, als ein gülden Kleinod, noch bis auf den heutigen Tag in höchstem Werth gehalten werden. Der Herr von Seckendorf, der dieses frommen und grossen Fürsten Ruhm in seinem Commentario vom Lutheranismo auch zu verewigen sich billig angelegen seyn lassen, saget von ihm: **Keine Art des Lobes ist zu erfinden, das er als ein Fürst im geistlichen Stande nicht verdienet habe, so daß er muß geachtet werden** sui temporis eximium decus, sequentibus exemplum prope inimitabile, **eine vortreffliche Zierde seiner Zeit, und vor die nachfolgenden ein Exempel, welchem es gleich zu thun fast unmöglich ist.**[d] Lutherus sagte einstens von ihm bey gewisser Gelegenheit: **Fürst George ist frömmer, denn ich, und wo der nicht in Himmel kömmt, so werde ich wohl haussen bleiben.** Sein Symbolum kam überein mit unserm Text: **Der HErr ist mein Theil**, oder: **Die Hoffnung mein Christus allein.** Der päbstliche Gesandte erzehlete, als er nach Rom kam, von diesem Fürsten: Vidi et audiui miraculum: natus Princeps subditis verbum Dei praedicauit. **Ich habe ein Wunder gesehen und gehöret:**

d *Lib. III. p. 498.*

ret: ein gebohrner Fürst hat seinen Unterthanen GOttes Wort geprediget. [e]

Seine beyden Brüder, Johannes IV. und Joachimus, haben der Kirche Christi und der evangelisch-lutherischen Religion in ihren Landen immer mehr und mehr Raum gemacht, als sie den frommen Prediger, M. Nicolaum Hausmannum, von Zwickau nach Dessau beruffen, [f] welchen der selige Lutherus pflegte einen heiligen Mann zu nennen, und von ihm sagte: Quod nos docemus, viuit ille, was wir lehren, darnach lebet er: worüber Fürst Joachim von Hertzog Georgen zu Sachsen, dem grossen Feind des Evangelii, angefochten wurde, davon er selbst an seinen Bruder Fürst Georgen schreibt: Dieses sey der erste kleine Strauß des Evangelii halben gewesen. Fürst Johannis Symbolum war die Schedelstätte mit der Ueberschrifft: Das ist die Freud, die ich erbeut.

Noch zwey Brüder, Fürst Johannis Söhne, sind aus der Historie des XVI. Seculi als anhaltende Glaubens-helden merckwürdig: Joachim Ernst, ein Vater von 16 Kindern, der das gantze Fürstenthum Anhalt zusammen gebracht, und der Stammvater aller heutigen Linien im Hause Anhalt gewesen, welcher mit seinem Bruder, Bernhard, die Schrifften Fürst Georgens ins lateinische übersetzen, und 1570. drucken lassen, da sie in der Vorrede die Glückseligkeit ihrer Zeiten rühmen, daß sie Lutherum und seinen treuen Schüler, wie sie selbst sagen, Fürst Georg, gesehen.

Ioachimi Ernesti erste Gemahlin, Frau Agnese, gebohrne Gräfin und Frau zu Barby und Mühlingen, pflegte offt zu sagen, wenn sie ihre Kinder ansahe: Lasse ich meinen Kindern nicht viel Schätze, so lasse ich ihnen doch einen gnädigen GOtt, der wird sie nicht verlassen. Sie ist sonderlich we-

e *Hübn. Histor. Fragen Part. VI. p. m. 84.* f *Scultet. Annal. p. 178. edit. Hardt.*

gen

gen ihrer Gottesfurcht berühmt, und hat ein sehr erbauliches Ende genommen. In ihrer letzten Kranckheit bethete sie unter andern: O HErr, hilff, o HErr, laß gelingen, und tröstete sich: Wenn gleich meine Ohren nicht mehr hören, so wird mich dennoch GOtt hören und nicht verlassen. Darauf M. Abraham Ulrich ihr zusprach, sie sollte ietzo nur feste stehen vor dem rothen Meer, denn GOtt würde ihr bald die Thüre zum ewigen Leben öffnen.

Wir setzen noch aus dem XVII. Seculo hinzu Fürst Ludovicum von der mitteln Linie zu Cöthen, welcher kurtz vor seinem Ende seinem eintzigen Sohn die Vermahnung gab: Bethe fleißig, habe GOtt vor Augen! bethe, bethe, du hast es so wohl nöthig, als ich. Sonst war sein Symbolum: Auf deinen Wegen leit, HERR GOTT, mich allezeit.

Doch ist auch noch zuletzt Fürst Adolph von Anhalt, gewesener Bischoff zu Merseburg, obwohl papistischer Religion, nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehen, welcher als ein kluger Herr die Leipziger Disputation mit D. Ecken mit Gewalt hindern wollte, daß die Blösse des Pabstthums nicht zu sehr offenbahr würde: wie er denn im Artickel von der Rechtfertigung mit Luthero einig gewesen, und sich gegen einen Widersprecher auf die Worte gegründet: Für dir ist kein lebendiger gerecht, auch als ihm auf dem Todbette die Mönche die Ohren voll schrien, zu ihnen sagte: Facessite, spes mea solus Christus. Gehet weg von mir, Christus allein ist meine Hoffnung.

2. Nimmt unsere Andacht auch noch mit eine Aufmunterung an alle fromme Hertzen: Mein Kind, bewahre die Gebot deines Vaters, und laß nicht fahren das Gesetz deiner Mutter.

Binde sie zusammen auf dein Hertz allewege, und hänge sie an deinen Hals, wenn du gehest, daß sie dich geleiten, wenn du dich legest, daß sie dich bewahren, wenn du aufwachest, daß sie dein Gespräch seyn. Sprüchw. VI. 20. 21. 22.

Die erklärte Textes-worte sind ein göttliches Geboth, welches uns von der hochseligsten Hertzogin, als vormals unser gnädigsten Landes-Mutter, recommendiret wird. Es ist das Wort Christi selbst: und lässet sich nicht ohne Grund muthmassen, daß unser Heyland in den Tagen seines Fleisches diese Worte Davids offt in dem Munde geführet, weil seine Feinde nach der Weissagung des XXII. Psalms v. 9. zur Zeit seines Leidens ihn damit gespottet.

Diese Worte sind unser gülden Kleinod, welches wir auf unser Hertz binden, und an unsern Hals hängen. Sie sind gleichsam ein öffentliches Testament der hochseligsten Hertzogin, dadurch Sie uns erinnern, daß GOttes des ewigen Vaters Güte, des HERRN JESU Christi theures Blut, des heiliges Geistes Trost und Muth seyn und bleiben soll unser ewiges Erbgut. Sie sind unser viaticum auf unser Himmels-reise, unser Labsal bey unser Mühe und Arbeit auf Erden, süsser denn Honig und Honigseim, köstlicher denn viel tausend Stück Goldes und Silber. Sie erfrischen das Hertz und erquicken die Gebeine.

3. Darff auch Gebeth und Vorbitte nicht vergessen werden. Der HERR unser GOTT lege unserm gnädigsten lieben Landes-Fürsten und Herrn die Jahre zu, welche nach seiner Weisheit der hochseligsten Hertzogin abgenommen worden, als im Himmel beschlossen war, daß diese Fürsten-Tochter ihren schönen und seligen Himmels-gang nach zurückgelegtem ein und sechzigsten Lebens-jahr antreten sollte. Der HERR unser GOTT erfreue unsern

sern gnädigsten Landes-Vater mit Abrahams Seegen: ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn, 1. Buch Mos. XV. 1. und mit Calebs Alter, welcher von sich saget: Und nun siehe, ich bin heute fünff und achzig Jahr alt, und bin noch heutiges Tages so starck, als ich war des Tages, da mich Mose aussandte. Wie meine Krafft war dazumahl, also ist sie auch noch ietzt, zu streiten und aus- und einzugehen. Jos. XIV. 11.

Der HERR unser GOTT erfülle an der Durchlauchtigsten Hertzogin, dem Durchlauchtigsten Herrn Erb-Printzen, und an allen hochtheuresten Seelen, welche die hochseligste Hertzogin unter Ihrem Hertzen getragen, die Verheissung Psalm V. 13. Du HERR, seegnest die Gerechten, du krönest sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde. Es müsse diesem Hochfürstlichen Hause niemals fehlen an anhaltenden Glaubens-helden bis an das Ende der Welt! Sie müssen von GOtt zum Trost seiner armen Kirche also geseegnet und erhöhet werden, daß Sie nach hergebrachtem Ruhm des Hochfürstlichen Hauses die theureste Werckzeuge seyn, durch welche der Trost von Zeit zu Zeit erfüllet werde: GOttes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Und darauf versichern wir uns endlich auch noch dieses Trostes: Wir sind Freunde GOttes, so wir an Christum glauben. Denn er begehret ja von uns, daß wir ihm recht vertraut sollen unsere Wege befehlen: er versichert uns, er will alles wohl machen, als der allerbeste Freund, als der allerliebreicheste Vater. Je kräfftiger uns nun der heilige Geist durch sein Wort versichert, daß wir GOttes Kinder und Freunde Christi sind; ie mehr treibet er uns an, daß wir recht getrost

all

all unser Anliegen auf unsern GOtt werffen. Ja er vertritt selbst unsere ängstliche Gebether, er stärcket die müden Sinnen, er leitet die wanckende Hertzen, er erhöhet die sinckende Hoffnung.

Darum stehet die Himmels-leiter so gewiß, daß sie kein Sturm umwerffen kan. GOtt selber hält sie feste. Kommt es zum sterben, da wollen wir uns desto fester mit anhaltendem Glauben anklammern, ie mehr die Angst des Hertzens zunimmt, bis wir selig hinankommen, und unsere Quittung, daß unsere Sünden-schuld bezahlet sey, die mit Christi Blut durchs heilige Evangelium geschrieben, und vom Geist GOttes gleichsam versiegelt ist, vor GOttes Thron bringen.

Giebt es ietzo böse Aspecten, und eine gefährliche Situation der Sachen im Römischen Reich; müssen wir wohl mit Wahrheit sagen: die hochseligste Hertzogin ist weggenommen vor dem Unglück, Esa. LVII. 1. 2. so bleibet uns doch der Trost, daß GOtt unser Gebeth erhören werde, welches wir dem Jaebez nachsprechen: er wolle es mit dem Uebel schaffen, daß es uns nicht bekümmere. 1. Chron. IV. 10. Darum befiehl dem HErrn deine Wege! Das laß ich dir, o du Hochfürstliches Haus, o du liebes Land, zuletzte, saget gleichsam die hochseligste Hertzogin, und ruffet, so zu reden, aus Ihrer Grufft, daß es auch bis nach Engelland erschallet:

Ey so faß, o Christen-Hertz,
Alle deine Schmertzen,
Wirff sie frölich hinterwärts,
Laß des Trostes Kertzen
Dich entzünden mehr und mehr,
Gib dem grossen Nahmen
Deines GOttes Preis und Ehr,
Er wird helffen Amen.

ଅ ଦ୍ୟ ଦ୍ୟ

SPECIAL
DD
801.
S21
H6
1732

1346-
382
with:
1346-
262